

ANDRÉ MALRAUX

**Die Suche nach einem neuen Menschenbild
in Leben und Werk bis 1933**

Fritz Kerndter

ANDRÉ MALRAUX

Die Suche nach einem neuen Menschenbild
in Leben und Werk bis 1933

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Fritz Kerndter

Balingen/Württ.



Druck

H. u. E. Steinbauer, München 2, Luisenstr. 41

1958

Referent: Prof. Dr. Gerhard Rohlf

Tag der mündlichen Prüfung: 27. Februar 1958

Meinen lieben Eltern



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555216_0062

INHALT

	Seite
VORWORT	I
BIBLIOGRAPHIE	III
<u>I) LEGENDE UND WIRKLICHKEIT IN MALRAUX' LEBEN UND WERK</u>	1
A) Die Legende, das Werk und der Sinn der literarischen Aussage	1
B) Legende oder Wirklichkeit: Das Leben	13
C) Literatur und Aktion: Das psychologische Bild einer Zeit	28
<u>II) DIE ENTWICKLUNG DER NEUEREN FRANZÖSISCHEN LITERATUR UND DER BEGRIFF DES ZEITPSYCHOLOGISCHEN ROMANS</u>	31
Vorbemerkung: Zuordnung und Interpretation	31
A) Der Untergang des Rationalismus und seine Folgen	33
B) Die Generation der Schlachtfelder	36
a) Die Kriegerromane	37
b) Die surrealistische Revolution	37
c) Marcel Proust und die Suche nach der verlorenen Zeit	37
d) Der zeitpsychologische Roman	38
C) Die schicksalhafte Fragestellung	40
<u>III) ANDRE MALRAUX' FRÜHWERKE</u>	47
A) Die Ansatzpunkte in der Imitation: "Lunes en Papier"	47
B) Die Konkretisierung eines Problems: "Royaume Farfêlu"	52
<u>IV) DIE KULTURKRISE DES ABENDLANDS IN DER "TENTATION DE L'OCCIDENT"</u>	56
A) Der Mensch und die Kultur	56
B) "La Tentation de l'Occident": Die Absurdität	57
C) Die Situation Malraux' und die Aspekte seiner Evasion	62

V) <u>DIE MÖGLICHKEITEN DER EVASION: DAS ABENTEUER UND DIE REVOLUTION</u>	65
A) Autobiographie und Zeitgeist	65
B) Das Bild des Menschen in "Les Conquérants" und in "La Voie Royale"	68
a) Die "Typen" der Evasion: "Conquérants" und Organisatoren	73
b) Der einsame Mensch und der Sinn seines Todes: "La Voie Royale"	82
VI) <u>DER SINN DES LEBENS: "LA CONDITION HUMAINE"</u>	95
A) "So lebt der Mensch": Die Revolution als Vorwand	95
B) Die Werte des Lebens	100
a) Die Würde des Menschen	100
b) Der Kontakt mit der Umwelt	106
C) Die Stufen der "lucidité" des Menschen	110
a) Die Mystik des Todes und das Märtyrertum	111
b) Der Wille zur Macht über andere	115
c) Die Hellsichtigkeit in der Apathie	118
d) Die Mythomanie als Verneinung des Lebens	122
D) Die Tragik in der "Condition Humaine"	128
VII) <u>ZUSAMMENFASSUNG: DAS MENSCHENBILD ANDRE MALRAUX'</u>	131
A) Das Einzelindividuum	132
B) Das Individuum und die Gesellschaft	135

Vorwort

Dem literarischen Werk eines noch lebenden Autors auch nur in einem seiner Teilaspekte eine geisteswissenschaftliche Untersuchung widmen zu wollen, erscheint zunächst als ein heikles Unterfangen. Im Fall des französischen Schriftstellers André Malraux (geb. 1901) wird eine solche Untersuchung noch erschwert durch die Tatsache, daß eine vielfach variierte Legende, vom Autor selbst unaufgeklärt, seit Jahrzehnten vor allem das Leben, aber auch das Werk umgibt und viele Ansatzpunkte einer Interpretation des literarischen Schaffens verschleiert. Selbstverständlich kann die wissenschaftliche Untersuchung nicht mit denselben Mitteln durchgeführt werden, deren sich die Tageskritik bedient. Übersieht man aber den rein persönlichen Aspekt der Beziehungen zwischen Autor und Werk, vernachlässigt man die persönlichen Gründe, die Malraux zur Abfassung seiner Schriften in der uns vorliegenden Form bewegt haben mochten, so zeigt sich in dem Werk doch deutlich ein grundlegendes Charakteristikum: es ist nicht bestimmt durch die Auseinandersetzung des Menschen mit den starren Prinzipien einer ihn umgebenden Gesellschaft, die ihn in Konflikte bringen mit seiner eigenen Weltanschauung oder Veranlagung. Es gehört nicht zu der "littérature de bonheur", die einer Verteidigung von etwas Positivem dient, das den Menschen bereits umgibt und dem er sich erschließen kann. Malraux' Prämisse ist negativ: er stellt die Frage nach dem Schicksal des Menschen überhaupt, nach dem Sinn seines Daseins in einer Welt, die aller Prinzipien entbehrt. Im 20. Jahrhundert herrscht wie noch nie zuvor die Anarchie des Geistes, eine Haltlosigkeit des Menschen in der Vielzahl der von ihm selbst erschaffenen religiösen und philosophischen Systeme, an deren Sinn er selbst nicht mehr glaubt, und die Katastrophen äußerer Art, die dieses Zeitalter bestimmen, "donnent mieux aux hommes le sentiment d'une vie à sauver que celui d'un bonheur à étreindre." Eine metaphysische Fragestellung ist der Ausgangspunkt Malraux', und nur langsam, Stufe für Stufe, gewinnt er eine klare Vorstellung von Werten, die trotz der dem Menschen sich offenbarenden Absurdität des Lebens ihm doch seine Daseinsberechtigung geben. Ob diese Werte dereinst für Malraux ein durchgängiges positiv bestimmtes Weltbild erbringen werden, bleibt noch der Zukunft überlassen. Immerhin hat der Schriftsteller schon 1933 mit seinem Roman "La Condition Humaine" eine Stufe der Erkenntnis erreicht, die seinen persönlichen Einsatz für das Erkannte und für dessen Verteidigung gegen die erneut drohende Destruktion motivierte: Die Würde des Menschen ist für Malraux ab 1933 ein positives Prinzip.

Die Beantwortung der Frage, wie André Malraux stufenweise zu diesem neuen, aus dem Menschen selbst sich ergebenden Prinzip kam, ist der Sinn der vorliegenden Abhandlung. Seitenblicke über das Werk Malraux' hinaus auf das Schaffen

seiner Zeitgenossen werden ergeben, daß seine persönliche Problematik beispielhaft, symptomatisch ist für das geistige Suchen vieler Schriftsteller im ersten Drittel dieses Jahrhunderts. Vielleicht noch unveröffentlichte Dokumente werden daher auch kaum dereinst Aussagen zutage bringen, die der Aussage des Malraux'schen Werkes in der jetzt bekannten Form diametral entgegen stehen.

BIBLIOGRAPHIE

Die hier zusammengestellte Bibliographie der Werke und Schriften André Malraux¹ erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es werden hauptsächlich solche Werke und Texte vermerkt, deren Kenntnis für die Beurteilung der Entwicklung des Schriftstellers nützlich ist: deshalb wurden auch - über die im Buchhandel erschienenen Werke hinaus - einzelne Aufsätze, Besprechungen, Interviews, Reden etc. angeführt, in denen der Schriftsteller zu politischen und kulturellen Fragen Stellung nimmt und dadurch seine rein literarische Aussage ergänzt. Verschiedene der vermerkten Titel standen dem Verfasser nicht im Original zur Verfügung und wurden nach sekundären Quellen zitiert;^{*)} es finden sich, was ihre Auswertung in der vorliegenden Arbeit anbelangt, dafür die jeweiligen Anmerkungen im nachfolgenden Text. Hinsichtlich der Erschließung weiterer Quellen besteht die Möglichkeit, daß z. B. während Malraux politischer Tätigkeit manche Originaltexte oder Originalinterviews mit dem Schriftsteller, in denen er auch zu literarischen Fragen Stellung nimmt, in Zeitschriften oder Zeitungen veröffentlicht wurden.

^{*)} Dies bezieht sich besonders auf bibliographische Ergänzungen, die der Verfasser dem grundlegenden Werk des amerikanischen Romanisten W. M. Frohock, "Malraux and the Tragic Imagination" entnahm. Vgl. S. 7, S. 9, S. 11.

Grundzüge einer chronologischen Bibliographie der Werke und Schriften
von André Malraux

"La Génèse des Chants de Maldoror", ACTION, Nr. 3, April 1920 S. 13-14

"Mobilités", ACTION, Nr. 4, Juli 1920, S. 13-14

"Prologue", ACTION, Nr. 5, Oktober 1920, S. 18-20

(Eine erste Version der Einleitung zu
"Lunes en Papier")

"Lunes en Papier",

("Petit livre où l'on trouve la relation de
quelques luttes peu communes des hommes,
ainsi que celle d'un voyage parmi les objets
familiers, mais étranges, le tout selon la
vérité.") Paris, Ed. des Galeries Simon,
1921.

"Journal d'un pompier du jeu de massacre", ACTION, Nr. 8 August 1921,
S. 16-18

(Nach Frohock, a. a. O. s. S. 13, Bibl.,
S. 165, ist diese Schrift ein Fragment zu
einem Buch "Ecrits pour une idole à trompe",
das nicht veröffentlicht wurde. Gaetan Pi-
con zitiert diesen Titel a. a. O. S. 13
Bibl. mit dem Vermerk "Ronéotypie".)

"Aspects d'André Gide", ACTION, 3^e année (nicht numeriert), März-April 1922,
S. 17-21

"Introduction" zu "Mademoiselle Monk" von Charles Maurras, Stock. 1923.

"La Tentation de l'Occident", Grasset 1926.

"D'une jeunesse européenne", in ECRITS, mit anderen Essais von André Cham-
son, Jean Grenier, Henri Petit, und drei
Geschichten von Pierre-Jean Jouve. Frohock
vermerkt "17. und letzter Band von LES
CAHIERS VERTS, Grasset 1927." (Eine Aus-
gabe der "Tentation de l'Occident" von
1951 vermerkt jedoch auch für "Les Con-
quéranrs" und "La Voie Royale": "publié
aux Cahiers Verts")

- "Ecrit pour un ours en peluche". 900 Nr. 4, Sommer 1927.
(Von Frohock zitiert, der ein von Malraux selbst besorgtes Maschinen-Manuskript benützte)
- "Le voyage aux îles fortunées". COMMERCE Heft 12, Sommer 1927, S. 95-131
- "Note sur la Défense de l'Occident" von Henri Massis, NRF, 1927, S. 813
- "Les Conquérants", Grasset, 1928.
- "Royaume Farfelu", Gallimard, 1928.
- "Où le coeur se partage, par Marcel Arland", NOUVELLE REVUE FRANCAISE (NRF), 15e année, Nr. 173, v.1. Februar 1928, S. 250-252.
- "L'Imposture, par Georges Bernanos" NRF 15e année, Nr. 174 v.1. März 1928, S. 406-408.
- "Contes, historiettes et fabliaux", "Dialogue d'un Fâché et d'un moribond, par le Marquis de Sade", NRF, 15e année, Nr. 177, v.1. Juni 1928, S. 853-855
- "L'Enfant et l'écuyère, par Franz Hellens", NRF, 15e année, Nr. 179 v.1. August 1928, S. 291-292.
- "Journal de voyage d'un philosophe, par Hermann Keyserling", NRF, 16e année, Nr. 189, v.1. Juni 1929, S. 884-886.
- "Les Conquérants fragment inédit", BIFUR, Nr. 4, v. 31. Dez. 1929, S. 5-15.
- "La Voie Royale", Grasset 1930 (In den Cahiers Verts, s. Ann. zu "D'une jeunesse européenne.")
(Teil I der geplanten "Les Puissances du Désert")
- "Réponse à Léon Trotsky", NRF, 19e année, Nr. 211, v. 1. April 1931, S. 501-507.
- "Préface" zu Charles Clément, "Méditerranée", Budry 1931.
- "Préface" zu "L'Amant de Lady Chatterley", von D.H. Lawrence, in d. frz. Übersetzung von Roger Cornaz.
Gallimard 1932.
- "Jeune Chine", NRF. 20e année, Nr. 220, v. 1. Januar 1932, S. 5-7

"Documents secrets, par Franz Hellens". NRF. 20e année, Nr. 224, v.
1. April 1932, S. 915-916.

"La Condition Humaine". Gallimard, 1933.

"Exposition Fautrier", NRF, 21e année, Nr. 233, v. 1. Februar 1933, S. 345-346.

"Préface" zu "Sanctuaire", von William Faulkner, in d. frz. Übersetzung von
R. M. Raïmbault und Henri Delgove, Galli-
mard, 1933.

"Les Traqués, par M. Matveev". NRF. 22e année, Nr. 249, vom 1. Juni 1934,
S. 1014-1016.

"L'Art est une conquête", COMMUNE, Nos. 13/14, v. September - Oktober
1934, S. 68-71.

"L'Attitude de l'artiste", COMMUNE, Nr. 15, von November 1934, S. 166-175.

"Le Temps du Mépris", Gallimard, 1935.

"Nqte sur les Nouvelles Nourritures". NRF. 23e année, 1935, S. 148-151.

"L'Oeuvre d'art". COMMUNE, Nr. 23, von Juli 1935, S. 264-266.

"Réponse aux 64". COMMUNE, Nr. 27, von Dezember 1935, S. 410-416.
(Siehe dazu "L'Intelligence française devant
la Guerre d'Ethiopie, -pour la défense de
l'Occident.", LE TEMPS, 4. Oktober 1935.)

"Préface" zu "Indochine S. O. S.", von Andrée Viollis, Gallimard 1935.

Frohock setzt an diese Stelle seiner Bibliographie zwei
undatierte Schriften, ohne nähere Angabe über die Ver-
fasserschaft Malraux':

"De Dimitrov à Thälmann: Echec au Fascisme"
Bureau d'Editions, 4, rue Saint-Germain-l'Auxerois.

"Boukharine, Les problèmes fondamentaux de la
culture contemporaine". Association pour l'étude
de la culture soviétique, 6, Place du Panthéon.
(Nach anderen dem Verf. zur Verfügg. stehenden
Angaben handelt es sich bei der letzteren Broschüre
um den Text einer Rede, die Malraux am 3. April 1936
vor der Association pour l'Etude de la Culture Soviétique
hielt.)

"Sur l'héritage culturel", Rede Malraux' vor dem Secrétariat général élargi de l'Association Internationale des Ecrivains pour la Défense de la Culture, London, 21. Juni 1936. Erschienen (in großen Auszügen) in COMMUNE, September 1936.

"L'Espoir", Gallimard 1937

"Choderlos de Laclos", in Tableau de la Littérature Française, XVIIe-XVIIIe siècles. (De Corneille à Chénier), mit einem Vorwort von André Gide.

(Nach André Gides Angaben geht die Veröffentlichung dieses Buches auf eine Idee Malraux' zurück. Vgl. Gide, Journal, 1. September 1928: "... ce portrait de Montaigne pour l'Histoire de la littérature de Malraux.")
Gallimard, 1938

"La Lutte avec l'Ange", 1^{ère} partie: "Les Noyers de l'Altenburg", Collection des textes originaux des Editions du Haut Pays, Lausanne-Yverdon, 1943.

Endgültige Ausgabe:

"Les Noyers de l'Altenburg", Gallimard 1948

Interview mit André Malraux, veröffentlicht in der Zeitschrift "Labyrinthe" am 15. Februar 1945, Skira, Genf.
(s. unten, Anmerkung.)

"Préface", zu "Messages personnels" von Bergeret und Grégoire. Bière, Bordeaux, 1945

"L'Homme et la culture artistique", Les Conférences de l'UNESCO. Fontaine, 1947, S. 75-89. (Enthält den Text der Rede, die Malraux am 4. November 1946 in der Sorbonne hielt. Derselbe Band enthält eine Antwort an Malraux von Louis Aragon, "Les Elites contre la culture", S. 91-106)

"L'Espoir, Film d'André Malraux" ECRITS DE FRANCE Nr. 2 (1946), S. 138-42
(Fragmente des Drehbuchs zur "L'Espoir", gedreht in Barcelona 1938)

Gespräch zwischen André Malraux und Albert Ollivier,

veröffentlicht in COMBAT, 15. November 1946.

Anmerkung: Die Texte dieser beiden Interviews (s. o.) wurden in ergänzter Form wieder abgedruckt unter dem Titel "Lignes de Force", in der internat. Zeitschrift PREUVES, Congrès pour la Liberté de la Culture; März 1955, S. 5-15.

"Esquisse d'une Psychologie du Cinéma", Gallimard, 1946.

"Goya. Dessins du Musée du Prado", Skira, Genf, 1947.

"Le Musée Imaginaire", Band I der "Psychologie de l'Art", Skira, Genf, 1947.

"La Création Artistique", Band II der "Psychologie de l'Art", Skira, Genf, 1948.

"Postface" zu der "Version définitive" der Conquérants, Grasset, 1949.

Dieses Nachwort gibt im wesentlichen den Text des "Discours aux Intellectuels" wieder, den Malraux am 5. März 1948 in Paris, Salle Pleyel, ("au nom de mes compagnons gaullistes") gehalten hat.

"Culture", LIBERTE DE L'ESPRIT, Nr. 1, von Februar 1949, S. 1-2.

"N'était-ce donc que ça", LIBERTE DE L'ESPRIT, Nrn. 3, 4 und 5, von April, Mai und Juni 1949, S. 49-51, 86-87, 117-118.

Kapitel eines Buches, das Malraux über T. E. Lawrence schreiben wollte. Frohock vermerkt: "in part a reprint from SAISONS, 1946".

"The Case for de Gaulle", Random House, 1949, mit James Burnham. Ein Dialog. (Nach Frohock zitiert)

"La Monnaie de l'Absolu", Band III der "Psychologie de l'Art", Skira, Genf, 1949.

"Saturne", Essai über Goya, Gallimard 1950.

"Dix ans après", LIBERTE DE L'ESPRIT, Nrn. 11/12, von Juni-Juli 1950, S. 103. Nach Frohock ein Neudruck aus RASSEMBLEMENT.

"Tout l'oeuvre peint de Léonard de Vinci", Collection "Galerie de la Pléiade" (geleitet von André Malraux), Gallimard 1950. Enthält einen Beitrag von Malraux.

"Les Voix du Silence", Gallimard 1951.

Dieser Band enthält die vollständigen und überarbeiteten Texte der "Psychologie de l'Art":

"Le Musée Imaginaire"

"L'Autre Versant"

"La Création Artistique"

"La Monnaie de l'Absolu"

"Les Métamorphoses d'Apollon"

"Tout l'oeuvre de Vermeer von Delft", Collection "Galerie de la Pléiade", Gallimard, 1952. Enthält eine Einführung und einen Beitrag von Malraux.

"Préface" zu "Qu'une larme dans l'Océan" von Manès Sperber, in d. frz. Übersetzung des Autors und v. Blanche Gidon, Calmann-Lévy, 1952.

"Le Musée Imaginaire de la Sculpture Mondiale", Teil I.
Gallimard 1952.

Rede Malraux' vor dem Congrès de l'Oeuvre du XX^e Siècle, Paris, am 31. Mai 1952. In großen Auszügen abgedruckt in Pierre de Boisdeffre, "André Malraux", Ed. Universitaires, Paris-Bruxelles, 1952. (S. 123-132)

"Van Gogh et les Peintres d'Auvers chez le Dr. Gachet", Vorwort und Texte von Malraux, in Zusammenarbeit mit Michel Florisoane, Amour de l'Art, 1953.

Anmerkungen von André Malraux zu Gaetan Picon, "Malraux par lui-même," Ed. du Seuil, 1953

Brief André Malraux' zu Général Jacquot, "Essai de Stratégie Occidentale", Gallimard, 1953

"La Métamorphose des Dieux", NOUVELLE NOUVELLE REVUE FRANCAISE, Nm. 17 und 18 (2e année), vom 1. Mai 1954 und vom 1. Juni 1954, S. 769-792, 961-992.

"Des Bas Reliefs aux Grottes Sacrées", Teil II des "Musée Imaginaire de la Sculpture Mondiale", Gallimard 1954.

Von Malraux selbst geschriebene Szenen zu der dramatischen Bearbeitung der
"Condition Humaine" durch Thierry Maulnier. Teilweise veröffentlicht in Georges Pompidou, "André Malraux, Pages choisies", Classiques Illustrés Vaubourdolle, Hachette, 1955.

Siehe dazu:

Interview mit André Malraux ("Premier entretien avec André Malraux", veröffentlicht in L'EXPRESS, 25. Dezember 1954.

"Le Monde Chrétien", Teil III des "Musée Imaginaire de la Sculpture Mondiale", Gallimard, 1954.

"Préface" zu "Saint-Just et la force des choses", von Albert Ollivier, Gallimard 1954.

"Préface" zu "Israel", Bildband, Paris 1955.

Antwort von André Malraux auf eine Umfrage der schwedischen Zeitung DAGENS NYHETER unter einigen bekannten Schriftstellern. Veröffentlicht in der Zeitung L'EXPRESS unter dem Titel "L'Homme et le Fantôme", Sommer 1955.

Rede von André Malraux über Rembrandt, anlässlich der Eröffnung einer Rembrandt-Ausstellung in Stockholm am 15. April 1956. In großen Auszügen veröffentlicht unter dem Titel "André Malraux parle de Rembrandt" in der Zeitschrift L'EXPRESS, am 20. April 1956.

"La Métamorphose des Dieux", Teil I. Gallimard, 1958.
Teilweise ein Nachdruck in erweiterter Form der Teilveröffentlichung in der NNRF (s. o.).
Eine Parallelausgabe wurde zu gleicher Zeit von Skira, Genf, besorgt.

Monographien, Studien und Artikel über André Malraux

René-Marill Albérès, "La Révolte des Ecrivains d'aujourd'hui". - André Malraux et la Dignité Humaine, S. 29-62. Corrêa, Paris 1949.

Marcel Arland, "Essais et nouveaux essais critiques, NRF 1952.

- Rachel Bepaloff, "Notes sur André Malraux", in: "Cheminements et Carrefours",
Vrin 1938.
- Emmanuel Berl, "La Mort de la pensée bourgeoise", Grasset 1929.
- André Blanchet, "La Religion d'André Malraux", in der Revue ETUDES,
Juli 1949.
- Maurice Blanchot, "Note sur Malraux", in "La Part du Feu", Gallimard, 1949
- Pierre de Boisdeffre, "Situation d'André Malraux", in ETUDES,
September 1948.
- Pierre de Boisdeffre, "Metamorphose de la Littérature". Bd. I, De Barrès à Mal-
raux. Alsatia, 1950
(Diese Abhandlung ist lediglich eine erste Version des Textes, der
1952 unter dem Titel "André Malraux" in der Sammlung "Classi-
ques du XX^e siècle" der Editions Universitaires, Paris-Bruxelles,
veröffentlicht wurde.)
- Pierre de Boisdeffre, "André Malraux", Classiques du XX^e siècle,
Editions Universitaires, Paris-Bruxelles,
1952
- Otto Friedrich Bollnow, "Das Problem des geschichtlichen Bewußtseins in André
Malraux' Die Nußbäume von Altenburg.
Romanische Beiträge I, Mainz, Kupfer-
berg 1950
- Robert Brasillach, "Portraits", Plon 1935. · "André Malraux ou le mal de
l'héroïsme", S. 217-225.
- André und Jean Brincourt, "Les oeuvres et les lumières" (Bergson - Proust -
Malraux), La Table Ronde, Paris, 1955.
- Roger Caillois, "Sur le dernier roman d'André Malraux", in CIRCONSTANCES,
Gallimard, 1946.
- Nicola Chiaromonte, "Malraux and the Demons of Action", PARTISAN
REVIEW, XV (Juli 1948), S. 776-89
XV (Aug. 1948), S. 912-23
- Henri Clouard, "Histoire de la littérature française", Bd. II, André Malraux
S. 311-316, Ed. Albin Michel, 1949.
- Georges Duthuit, "Malraux et son musée", in LES LETTRES NOUVELLES
März 1954 und ff.

Ilya Ehrenburg, "Duhamel, Gide etc. vus par un écrivain de l'URSS",
Gallimard 1934.

Léon Emery, "La ruée dans la nuit", in "Sept Témoins" - Les Cahiers libres, 1950.

Pierre Fauchery, "Malraux, le Conquérant", in GUILDE DU LIVRE, Lausanne,
Oktober 1948.

Wilbur Merrill Frohock, "Notes on Malraux's Symbols", ROMANIC REVIEW,
XLII (Dezember 1951) S. 274-81.

"Note for a Malraux Bibliography",
MODERN LANGUAGE NOTES, LXV
(Juni 1950) S. 392-95.

"Malraux and the Tragic Imagination"
Stanford University Press, USA, 1952.

R. Garaudy, "Une littérature de fossoyeurs", Ed. Sociales, 1948.

Jean Grenier, "Lettre à André Malraux", in "Essai sur l'Esprit d'Orthodoxie",
Gallimard 1938.

Bernard Groethuysen, "Les Conquérants; Royaume Farfelu", NRF, 16^e année,
Nr. 187 vom 1. April 1929, S. 558-63.

Friedrich Hansen-Löve, "Der Zeitgenosse Malraux", in WORT UND WAHRHEIT 5,
Heft 3, 1950.

Hans Jeschke, "Tragischer Humanismus als Lebensaspekt bei André Malraux",
ROMANISCHES JAHRBUCH IV, 1951,
S. 342-373.

Claude-Edmonde Magny, "Histoire du roman français depuis 1918, Ed. du
Seuil, 1950.

Gabriel Marcel, "Prestige de Malraux", Gazette de Lausanne, 19. Mai 1946.

Henri Massis, "Maurras et notre temps", La Palatine, 1952.

Claude Mauriac, "Malraux ou le Mal du Héros", Grasset, Paris 1946.

Pierre Meren, "Malraux: esthétique ou religion?", in La NOUVELLE CRITIQUE,
Nr. 67, Juli-August 1955.

Jules Monnerot, "Sur André Malraux", in CONFLUENCES, April 1946.

Aloys Moray, "A la rencontre d'André Malraux", La Sixaine, 1947.

Maurice Nadeau, "Littérature présente", Corrêa, 1952.

Gaëtan Picon, "André Malraux", Gallimard, Paris 1945.

"Malraux par lui-meme", Ed. du Senil,
Paris 1953.

André Rousseaux, "La Révolution d'André Malraux", in "Litt. du XX^e siècle",
Bd. 3, Albin Michel, 1949.

"L'Humanisme d'André Malraux", in "Litt.
du XX^e siècle", Bd. 4, Albin Michel, 1953.

Claude Roy, "Sur André Malraux", in der Zeitschrift "Les Temps Modernes",
Nr. 143/144, Jan./Febr. 1958, S. 1436-
1452.

Monique Saint-Clair, "André Malraux", in "Galerie Privée", Gallimard, 1947.

Marcel Savane, "André Malraux", Ed. Richard-Massé, Paris 1946.

Pierre-Henri Simon, "L'Homme en procès", La Baconnière, Neuchâtel, 1949

Roger Stéphane, "Portrait de l'aventurier", Sagittaire 1950.

Herbert Tauber, "André Malraux" (Eine kritische Würdigung), in DER MONAT 2,
1950, Heft 24, S. 545-553.

"André Malraux", in NEUE SCHWEIZER
RUNDSCHAU, NF 14 (1946/47)
S. 44-50; 117-124; 175-184.

Léon Trotzki, "La Révolution étranglée", NRF, 19^e année, Nr. 211 vom
1. April 1931, S. 488-501.

Sondernummer der Revue ESPRIT: "Interrogation à Malraux", von Oktober 1948.

Mit Beiträgen von A. Béguin, André Rousseaux, Gaëtan Picon, P. Debray,
Roger Stéphane, E. Mounier, C. -E. Magny.

ANDRE MALRAUX

Die Suche nach einem neuen Menschenbild
in Leben und Werk bis 1933

Legende und Wirklichkeit in Malraux' Leben und Werk

A) Die Legende, das Werk und der Sinn der literarischen Aussage

Die Legende, die André Malraux' Leben umgibt - oder mit der er sich selbst umgibt, - will man einigen seiner zeitgenössischen Kritiker Glauben schenken, - erreichte ihre stärkste Verdichtung in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg. Der Schriftsteller, der seit rund zwanzig Jahren in fast allen politischen Auseinandersetzungen Partei ergriffen hatte für die politische Linke, der zeitweilig im Ruf stand, Mitglied der kommunistischen Partei gewesen zu sein, der die Kommunisten trotz der schon in seinen frühen Schriften sich abzeichnenden Auseinandersetzung mit der kommunistischen Machtpolitik zumindest als seine momentanen Waffenbrüder und Bundesgenossen erkannte - dieser Schriftsteller stand nun im Jahre 1945 plötzlich in der vordersten Reihe einer Gruppe von Politikern, die um General de Gaulle die Prinzipien der kraftvollen, sich auf alle Schichten der Gesellschaft stützenden Staatsgewalt im Sinne der traditionsreichen "énergie nationale" in ein neues Licht rückte, und die nach dem Zusammenbruch einen neuen Nationalstaat Frankreich aus der Taufe heben wollten.

André Malraux als Minister einer teilweise sehr stark nach der politischen Rechten tendierenden Regierung - diese Tatsache frappte vor allem die Generation, die zwischen 1933 und 1939 Malraux als den Bannerträger aller demokratischen, sozialistischen, ja: revolutionären Bestrebungen im Kampf gegen den Faschismus anerkannt hatte. Vielleicht erinnerte sich diese Generation noch an jene programmatische Rede¹⁾, in der Malraux, wenige Wochen vor dem Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs, den Faschismus klar definiert hatte als eine Bewegung, die in der Verherrlichung der Begriffe von Rasse und Nation unabänderlich gültige, bleibende Ideologien schaffen will, während die geistige Situation des 20. Jahrhunderts eine Erhaltung und Neuschöpfung der ewig strömenden dialektischen und eigentlich humanistischen Werte erfordert. "C'est de jour en jour et de pensée en pensée que les hommes recréent le monde à l'image de leur plus grand destin. La révolution ne leur donne que la possibilité de leur dignité; à chacun de nous de faire de cette possibilité une possession. Mais pour cela, nous, intellectuels - chrétiens, libéraux, socialistes, communistes - malgré les idéologies qui nous divisent, cherchons les volontés qui nous unissent. Car toute haute pensée, toute oeuvre d'art est une possibilité infinie de réincarnation. Et le monde séculaire ne peut prendre son sens que dans la volonté présente des hommes."

1) "Sur l' héritage culturel"; gehalten vor dem Secrétariat élargi de l'Association Internationale des Ecrivains pour la Défense de la Culture, in London, am 21. Juni 1936. Abgedruckt in "Commune", September 1936.

Zwar entsprach diese Beschwörung der Willenskräfte aller fortschrittlich Gesinnten im Jahre 1936 auch jenen Aufrufen zur "union nationale", die de Gaulle während und nach der Libération proklamierte; auch in de Gaulles Regierung vereinigten sich die christlichen, die liberalen, die sozialistischen und die kommunistischen Vertreter, wie sie aus der Résistance hervorgegangen waren. Doch in der Praxis unterschied sich doch die in Frankreich herrschende Situation nach dem Kriege deutlich von der Situation der dreißiger Jahre: die erste Nachkriegsregierung war auch von dem Willen beherrscht, an die Eigenständigkeit Frankreichs und damit an einen deutlichen Konservatismus anzuknüpfen. So ließ de Gaulle immerhin schon während seiner kurzen Regierungszeit die schon vor dem Kriege herrschenden politischen und sozialen Mächtigkeitsgruppen, die Syndikate und Konzerne, wieder zu einer Macht gelangen, die über kurz oder lang jeden Versuch einer inneren, wesensmäßigen Neugestaltung der Nation vereiteln sollte. Als der erste Elan der Libération verfliegen war, zeichnete sich in Frankreich deutlich ein Rückfall in das alte, brüchige parlamentarische System ab, in dem einzelne Gruppen ihre Privatinteressen über das Interesse der Gesamtheit stellten - der Wille der Regierung erwies sich dieser Entwicklung gegenüber als machtlos. So trat im Januar 1946 General de Gaulle von der Regierung zurück, und mit ihm André Malraux, der zu seinem treuesten Gefährten geworden war.

Läßt man Malraux' weitere politische Tätigkeit im "Rassemblement du Peuple Français" im Hintergrund - Malraux lehnte es später ab, Abgeordneter des RPF in der Nationalversammlung zu werden - so hatte dieser Rücktritt von der Exekutive für den Schriftsteller in Bezug auf die öffentliche Meinung über ihn bedeutsame Folgen. Hatte man ihm während seiner Tätigkeit als Informationsminister unter de Gaulle vor allem von kommunistischer Seite vorgeworfen, er sei jetzt selbst Faschist geworden, so schlossen sich nun den gegen ihn erhobenen Beschuldigungen auch diejenigen an, die vorher seinen Einsatz für die nationale Sache bejaht und begrüßt hatten. "Que penser de l'homme qui démissionne?" fragt sich im Januar 1957 der französische Kritiker Hubert Juin in Bezug auf Malraux²⁾, und in der Tat erschien Malraux' Stellungnahme zur Politik in den Jahren nach seinem Rücktritt als eine Demission sowohl von seinen früheren, wie von seinen kurz nach dem Kriege geäußerten Anschauungen.

Mit dem wachsenden Interesse für die politische Stellungnahme des Schriftstellers wuchs in Frankreich aber auch immer mehr das Interesse für sein literarisches Werk und für sein Leben. Man versuchte, aus seinem Werk und dem teilweise bekannten, meist aber vom Geheimnis umwitterten Verlauf seines Lebens

2) Revue "Esprit", Januar 1957. Zitiert von Francois Mauriac in den "Bloc-Notes", L'Express, Nr. 290 vom 11. Jan. 1957, S. 32

Erst in jüngster Zeit werden auch linksgerichtete Kreise sich darüber klar, daß Malraux nie eine abrupte innere Wendung vollzogen hat. Vgl. hierzu Claude Roy. "Sur André Malraux", in "Les Temps Modernes", Jan./Febr. 1958, S. 1436-1452. (Vgl. aber den Nachtrag S. 141),

Aufschluß zu erhalten über die verschiedenen Wandlungen, die er durchgemacht haben mußte. Zudem erhob sich jetzt eine jüngere Generation, die in großem Maße nicht nur ihr literarisches Wollen, sondern ihre ganze geistige Haltung von Malraux' Werken herleitete und die in den Aussagen seiner vor dem Krieg erschienenen Romane sowohl die Definition ihrer eigenen Situation, als auch die großen Leitideen zu einem Ausweg daraus erkannte. Ohne Zweifel verdankt die Strömung des Existentialismus der Nachkriegsjahre in Frankreich, mit ihrer Formulierung der Absurdität der Welt und des Daseins, und dem vagen Drang nach einer inneren oder äußeren Revolution sehr viel den ersten Romanen des Schriftstellers. Der Gedanke der Ausgesetztheit des Menschen, seine von Nietzsche definierte "Über"-Menschlichkeit, die Notwendigkeit einer freien Wahl im Vollzug seiner Lebensakte ("il faut choisir") waren bereits vor Jean-Paul Sartre und den literarischen Phänomenologen die Leitmotive des Malraux'schen Werkes. Zwar wurde Malraux nicht das Haupt einer literarischen Schule (oder gar einer ganzen Gesellschaftsschicht, wie etwa Jean-Paul Sartre in Saint-Germain-des-Prés) - dafür sorgte schon seine äußere Zurückgezogenheit. Aber Malraux wurde für weite Kreise zum Idol und geradezu zum Sinnbild des intellektuellen Tatmenschen des 20. Jahrhunderts³⁾, bei dem geistige Schöpfung und äußere Tat in vollendetem

- 3) André Rousseaux, "Littérature du XX^e Siècle", Ed. Albin Michel 1949, S. 47: "Dans les mois qui ont suivi la libération de la France, on a vu la personne et l'oeuvre de M. André Malraux prendre une importance considérable ... Quant à l'oeuvre, suspendu sur un livre en voie d'achèvement (Les Noyers de l'Altenburg, Teil I der Lutte avec l'Ange. D. Verf.), la voici soudain exaltée par de jeunes thuriféraires qui ne proclament pas seulement son excellence, mais sa souveraineté. Malraux, nous disent-ils, tient une place unique, dans leur vie autant que dans leur pensée, il est le maître de leur génération ..."
- Gaetan Picon, "André Malraux", Gallimard 1945, S. 12: "Si j'ai choisi, comme sujet de cette étude, l'auteur de La Condition Humaine, c'est que, tout simplement, il m'apparaît comme le plus grand écrivain de sa génération. Par excellence, il est l'écrivain contemporain. ." ibid. S. 12: "Bien plus qu'à son influence, on mesurera l'action de Malraux à un bouleversement d'ordre intérieur. Plus d'un jeune homme est devenu révolutionnaire pour avoir lu La Condition Humaine ..."
- Marcel Savane, "André Malraux", Ed. Richard-Massé, 1946, S. 14: "Chez la plupart des écrivains, l'oeuvre est en quelque sorte un repoussoir, l'expression de ce que l'homme n'est pas. Chez Malraux, l'écrivain est ce qu'est l'homme. Et c'est là un autre caractère qui le rend singulièrement actuel. Ne voit-on pas en effet les chefs de file de la nouvelle génération littéraire française condamner - avec l'ingratitude parfois des fils à l'égard de leur père - les esthètes de l'entre-deux-guerres et leur littérature toute baignée de gratuité ..."
- Auch die Anekdote hat sich in typischer Weise der Gestalt Malraux' bemächtigt. So sei es z. B. Malraux' Lieblingssport, während seiner Aufenthalte am Mittelmeer zu segeln. Nach einiger Zeit verlasse er das Boot, das mit voll gesetzten

Einklang zu stehen schienen. Aus eigenem Willen heraus hatte anscheinend dieser Schriftsteller in manchen Monaten und Jahren seiner Abwesenheit von Frankreich (die im übrigen niemand genau zu bestimmen wußte), in den Strapazen von archäologischen Expeditionen und revolutionären Kämpfen sich die Werte geschaffen, die er in der Literatur der zwanziger und dreißiger Jahre vermißte und von deren Sinn seine Bücher verherrlichend berichteten: vom Wissen um die Möglichkeit einer Bewährung des angefochtenen Menschen in der Tat, im Angesicht des Todes, vom beglückenden Sich-Eins-Fühlen mit Gleichgesinnten in der vom Schicksal gegebenen Gemeinschaft des Mutes, der Kameradschaft, der Aufopferung ... Schon vor Sartre und Camus hatte Malraux sich gegen die Trostlosigkeit jener "époque paisible" zwischen den beiden Kriegen aufgelehnt; so fand man im Tagebuch von Julien Green die Eintragung über ein Gespräch Greens mit Malraux: "Nous parlons de la jeune génération littéraire, celle de vingt à vingt-cinq ans, et du peu d'intérêt de ce qu'elle fait. - Que voulez-vous qu'ils fassent? demande Malraux. "Ils ont grandi à une époque paisible, ils n'ont pas éprouvé la secousse d'une guerre ou d'une révolution, qui nous aura été si utile". Et plus tard il dit ceci qui me frappe beaucoup: - Entre dix-huit et vingt ans la vie est un marché où l'on achète des valeurs, non avec de l'argent, mais avec des actes. La plupart des hommes n'achètent rien ... " ⁴⁾ Malraux hatte anscheinend diesen Kauf vollzogen; Betrachtete man die verschiedenen Episoden und Andeutungen der geschichtlichen Wirklichkeit in seinen Romanen, verglich man sie mit dem Wenigen, was aus der Lebensgeschichte des Autors sicher bekannt war, so ergab sich wie von selbst der Schluß, daß das gesamte Werk und vor allem die Darstellung der Hauptgestalten darin eine Transkription dessen darstellen mußte, was der Autor selbst erlebt hatte.

Die Beschäftigung der Literaturkritiker - vor allem der periodischen Presse, die in Frankreich nach 1945 einen großen Aufschwung nahm - mit Malraux' Werk führte in den Nachkriegsjahren zur Veröffentlichung der ersten umfassenderen Studien auch über die Persönlichkeit des Schriftstellers, über seine Veranlagung und über den äußeren Verlauf seines Lebens ⁵⁾ Ungeachtet vieler Widersprüche, die sich in jenen Arbeiten aus einer allzu textgetreuen Übertragung der literarischen Motive Malraux' in die Wirklichkeit seines Lebens ergeben

3) Fortsetzung von S. 3

Segeln weitertreibe. Der tägliche "Kampf" des Schriftstellers bestehe dann darin, aus immer größeren Abständen mit äußerster Kraft, und oft am Rande der Erschöpfung, das Boot schwimmend wieder einzuholen ...

(Dem Verfasser von versch. Seiten erzählt)

4) Julien Green, "Journal" I, Plon 1938, Intr. v. 27. März 1930, S. 23

5) S. Bibliographie. Mit Malraux' Leben beschäftigten sich vor allem Pierre de Boisdeffre, Marcel Savane, Roger Stéphane.

mochten, erhoben einige der veröffentlichten Studien Anspruch auf Wissenschaftlichkeit; der Umstand, daß sich der Schriftsteller selbst in keinem Fall in Bestätigungen oder Dementis zu solchen Veröffentlichungen äußerte, trug außerdem wesentlich dazu bei, daß sich aus den verschiedenen Einzeltatsachen, die der Öffentlichkeit bekannt waren, langsam ein geschlossenes Bild einer Legende um das Leben Malraux' ergab, die im übrigen sich in ihren Ansatzpunkten um Jahrzehnte zurück verfolgen ließ, und die bis in die Gegenwart herein etwa folgendermaßen sich formulierte:

1901 in Paris geboren aus einer Familie, deren Schicksal von verschiedenen Selbstmorden tragisch bestimmt war, besuchte der junge Malraux während der Kriegsjahre das Lycée Condorcet und studierte später an der Ecole des Langues Orientales ostasiatische Kunst und Archäologie. Nach 1921 brach er auf zu einer archäologischen Expedition nach Indochina, wo er sich jedoch sofort der revolutionären "Jeune-Annam"-Bewegung anschloß. Von Indochina kam er nach China, wo er bald auf dem linken Flügel der Kuomintang-Bewegung Tchiang-Kai-Sheks politisch tätig war. Zunächst als Propagandakommissar des Kuomintang mit der Vorbereitung der chinesischen Revolution beschäftigt, wurde er von Tchiang-Kai-Shek in den aus 12 Personen bestehenden Nationalrat des Kuomintang berufen und leitete aktiv die Eroberung von Canton und später von Shanghai. 1928 nach Frankreich zurückgekehrt, veröffentlichte er drei große Romane, die sich mit den Erlebnissen im Fernen Osten befaßten. Nach 1933 beteiligte er sich aktiv an dem internationalen Kampf gegen den Faschismus, hielt Reden, nahm schließlich am spanischen Bürgerkrieg auf der Seite der Volksfront teil. Während des Kriegs diente er als einfacher Soldat, wurde gefangen genommen, konnte entweichen und schloß sich der Widerstandsbewegung an, in der er bald an die Spitze der Brigade Alsace-Lorraine aufrückte, die bis zum Rhein vordrang. Nach dem Kriege berief ihn General de Gaulle in sein erstes Nachkriegskabinett als Minister.

Stützte sich die Kritik zur Aufstellung dieses legendären Lebenslaufs des Schriftstellers für die Zeit der zwanziger Jahre hauptsächlich auf die ersten Romane, so schien sich 1946 beim ersten Erscheinen der "Noyers de l'Altenburg" in Frankreich zu offenbaren, daß Malraux in diesem Buch wiederum Motive verwoben hatte, die sich auf sein persönliches Erleben, vor allem während der jüngsten Zeit, bezogen. Damit galt der "cas Malraux" vorläufig für die Biographen als abgeschlossen; die Legende über dieses Leben in Kämpfen galt als Wahrheit bestätigt, und die "Noyers" schienen nur eine Zusammenfassung und Weiterführung der Lebensgeschichte zu enthalten; Die Geschichte Vincent Bergers - "Colonel Berger" war der Name, den Malraux in der Résistance trug! - im Gefolge von Enver Pascha, auf der Suche nach dem arabischen Touran, wurde in Beziehung gesetzt entweder zu Malraux' Verbindung mit General de Gaulle, oder zu seiner Verbindung und seinem Bruch mit dem Kommunismus; der Selbstmord des Großvaters Dietrich Berger wurde zur exakten Transposition eines Erlebnisses

gestempelt, das Malraux in seiner eigenen Familie hatte; man erkannte in den Schilderungen des Panzerangriffs und des Lebens im Gefangenenlager das, was Malraux als Soldat der Panzerwaffe zu Beginn des Krieges erlebte etc.

Doch im Laufe der Zeit beschäftigte sich die Kritik auch noch mit anderen Punkten der Problematik um das Malraux'sche Werk. Man hatte erkannt - und die Kriegereignisse wie das Nachkriegsgeschehen lieferten manche Bestätigung - daß André Malraux seit seinen ersten Veröffentlichungen eine erstaunliche Gabe offenbarte, geschichtliche Konstellationen und geistige Problemstellungen in ihrem Wesen und Sinn vorzusehen. Diese Problematik, die sich an Malraux' erstauntes "Un jour le monde s'est mis à ressembler à mes livres"⁶⁾ anknüpfte, fand ihren ersten tieferschürfenden Kommentar durch Gaetan Picon, Malraux' bekanntestem Biographen und Kritiker der Nachkriegsjahre. Auch Picon ging ursprünglich davon aus, daß Malraux so und so viele der in seinem Werk enthaltenen Szenen, in denen der Mensch seinem Schicksal direkt ins Auge sah, selbst erlebt hatte. Doch in einer späteren Veröffentlichung⁷⁾ dringt der Kritiker tiefer in die Problematik ein: Die "obsession" Malraux' zur Darstellung solcher Grenzsituationen ist nach Picon für den Schriftsteller eine "fascination, qui est à la fois une peur et une impatience de l'épreuve, une façon de forcer le Destin à se démasquer."⁸⁾ Hatte der Schriftsteller wirklich, wie die Legende behauptet, die geschilderten Szenen selbst erlebt? Hatte ER - Perken vor den Moïs (in der Voie Royale), Kassner im Gefängnis (in Le Temps du Mépris), Hernandez vor dem Hinrichtungspfahl (in L'Espoir), der Panzersoldat des zweiten Weltkriegs beim Anrollen gegen die deutschen Truppen (in den Noyers de l'Altenburg) - dem Schicksal die Maske abgerissen? War nicht die erdichtete Darstellung von Grenzsituationen für den "echten" Künstler Malraux eben die einzige Möglichkeit, jene Fragen nach dem Sinn des Daseins zu beleuchten, um deren Beantwortung er seit den Jahren nach dem ersten Weltkrieg rang? Bediente er sich nicht in seinen Romanen im wesentlichen eines "léger appui sur le réel - irgendwelcher Fakten, die ihm zugetragen wurden - und war die, in einzelnen Fällen nachprüfbar, wirkliche "mise à l'épreuve" nur ein Vorrecht, das er im übrigen jedoch mit anderen Schriftstellern gemein hatte? "L'opinion la plus répandue est que tout roman est une transcription de la réalité. Mais jamais un grand romancier n'a créé un personnage identique à une réalité quelconque, pas même Balzac, pas même Dickens. Le romancier invente des personnages, qui sont des virus. Et ces personnages agissent sur le lecteur par le flou, l'inconnu, qui les entourent".⁹⁾

6) Zitiert bei Pierre de Boisdeffre, "André Malraux", Ed. Universitaires Paris-Bruxelles, 1952, S. 34

7) Vgl. Bibliographie

8) Gaetan Picon, "Malraux par lui-même", Ed. du Seuil, S. 27

9) "Premier entretien avec André Malraux", in "L'Express", 25. Dezember 1955

sagte Malraux 1955 zu der Frage des Wahrheitsgehalts der "Dichtung". Und zu der Beziehung zwischen Werk und Autor in Bezug auf die "mise à l'épreuve": "Cette relation entre l'oeuvre de certains écrivains et leur vie est singulière. Victor Hugo a écrit Marion Delorme avant de rencontrer Juliette Drouet, et sans doute faudrait-il poursuivre dans un domaine plus profond que celui des "rencontres". La vie apporte moins l'événement inventé, qu'elle n'en rapporte au romancier l'équivalence; elle retrouve moins le fait que son incidence. Et cette incidence visible après la mort de l'artiste échappe souvent à celui-ci: si Dostoïevski a trouvé au bain son vrai génie, sa condamnation ne fut ni le malheur ni l'accident que chacun - et Dostoïevski lui-même - vit d'abord en elle. Un langage de destin ne peut être réduit à un langage de biographie traditionnelle, mais je ne suis pas assuré qu'il défie toute analyse." 10)

Die Beschäftigung der Kritik mit Malraux' Leben und dessen Beziehungen zu seinem Werk erbrachte erst nach und nach tiefere Erkenntnisse über den eigentlichen Sinn der literarischen Aussage des Autors. André Malraux selbst wies immer wieder auf ganz andere Aspekte seines Werkes - und der modernen Literatur im Ganzen - hin, als auf die der reinen Transkription von persönlich Erlebtem. Die Frage nach dem Wesen und dem Sinn des modernen Romans überhaupt wurde in den Vordergrund gerückt.

"L'oeuvre de Malraux n'est elle-même que la somme de ses souvenirs et de ses rencontres . . ." - scheint dieses Urteil Picons 11) im wesentlichen der Bejahung Malraux' zu entsprechen. "Je suis persuadé que le processus créateur du romancier est lié à la nature du passé qui l'habite ou le fuit" 12) - so wäre es doch verfehlt, aus solchen Aussagen eine Stellungnahme des Autors für die reine Transkription persönlicher Erlebnisse im literarischen Werk herleiten zu wollen, wie es die Legende um Malraux immer wieder tut. Das Werk des Schriftstellers spiegelt einen Zustand des Bewußtseins wider, zu dem er im Kontakt mit der Umwelt gelangt. So sagt Garcia (in L'Espoir) auf die Frage nach dem Sinn des Lebens "Transformer en conscience une expérience aussi large que possible". Die Bildung einer solchen "conscience" ist aber mehr als "souvenir" oder "mémoire", sie ist eine Auswertung des erworbenen Tatsachenwissens über die Stufe des bloßen Feststellens und Bewahrens hinaus in der Einordnung in ein zusammenhängendes Weltbild - und sei es das vom Künstler geschaffene Weltbild im Roman. Niemand vermag zu sagen, welcher Art das "passé qui l'habite ou le fuit" sein mag; die Möglichkeiten der Interpretation der Vergangenheit durch den Schriftsteller reichen von der Transponierung einer Erinnerung an Einzelgestalten oder

10) Anmerkungen Malraux' zu Picon, "M. par lui-même", S. 26.

Bemerkung: Gaetan Picon's "A. M.", 1945, wird künftig als "Picon I" bezeichnet; das Buch "M. par lui-même", 1953, als "Picon II"; die Anmerkungen Malraux' dazu als "Anm. zu Picon II". (Vgl. Bibliographie)

11) Picon II, S. 13.

12) Anm. zu Picon II, S. 60.

an ein Einzelerlebnis bis zu der des dumpfen Alpdrucks einer tragischen Welt-schmerzstimmung, die im Roman anklingen kann. Nach rein künstlerischen Gesichtspunkten wird der Schriftsteller seine Vergangenheit reproduzieren: positiv, als wirklich glückliches "souvenir", oder negativ in der Darstellung dessen, was er vielleicht als Wirklichkeit gehabt haben möchte. Beiden Möglichkeiten aber ist gemeinsam, daß sie im Grunde keinerlei Aussage machen über das wirklich Geschehene im Leben des Künstlers. Im Sinne des "processus créateur" soll dieser persönlich sogar ganz zurücktreten hinter dem geschaffenen Werk: "Je ne crois pas vrai que le romancier doive créer des personnages; il doit créer un monde cohérent et particulier, comme tout autre artiste. Non faire concurrence à l'état civil, mais faire concurrence à la réalité qui lui est imposée, celle de "la vie", tantôt en semblant s'y soumettre et tantôt en la transformant, pour rivaliser avec elle" ¹³⁾ Der Künstler soll eine Gesamtheit erfassen, nicht Einzelschicksale beschreiben, weil im Zeitalter der weltweiten Auseinandersetzungen auch jeder Einzelfall, so interessant und so tragisch er auch sein mag, nur ein allzu unbedeutender Baustein zur Schaffung eines neuen Bewußtseins sein kann. Der Roman, mit seiner Vielzahl von Möglichkeiten des Nebeneinander und der Gleichzeitigkeit bietet dem Schriftsteller die Form, die er zur Erfassung dieser Gesamtheit benötigt: "Le roman moderne est, à mes yeux, un moyen d'expression privilégié du tragique de l'homme, non une élucidation de l'individu." ¹⁴⁾

So kann für André Malraux der Roman überhaupt nicht zu einer Darstellung nur seines eigenen Lebens werden; auch nicht unbedingt zur Darstellung eines historischen Ereignisses (im Sinne der Reportage), das zu jener "réalité imposée" werden könnte: Malraux geht es nicht um die Darstellung von Fakten, sondern um die Darstellung geschichtlicher Konstellationen größeren Ausmaßes und die Stellung des Menschen in ihnen. Er drückt diesen Gedanken klar aus in der 1949 geschriebenen "Postface" zu der "Version définitive" der "Conquérants": "Mais ce livre n'appartient que bien superficiellement à l'Histoire. S'il a surnagé, ce n'est pas pour avoir peint tels épisodes de la révolution chinoise, c'est pour avoir montré un type de héros en qui s'unissent l'aptitude à l'action, la culture et la lucidité ..." ¹⁵⁾

Wie weit der Schriftsteller dann in diesem "monde cohérent" das er schafft, für oder gegen die von ihm geschaffenen Gestalten Stellung nimmt, bleibt ihm überlassen, seinem persönlichen Wesen, oder seinem Willen, vielleicht überhaupt eine Lösung der aufgeworfenen Fragen zu vermeiden und ein Mysterium bestehen zu lassen. So sagt Garine in den "Conquérants" über Hong, den jungen Revolutionär, der zum hassenden Anarchisten wurde und im Mord allein seine Befriedigung findet: "Il est peu d'ennemis que je comprenne mieux ..." ¹⁶⁾ und derselbe

13) Anm. zu Picon II, S. 38

14) *ibid.*, S. 66

15) a. a. O., S. 248

16) *Conquérants*, S. 157

Garine denkt während seines Prozesses, in dem er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt wurde, nur an das eine Wort: "Juger, c'est, de toute évidence, ne pas comprendre, puisque si l'on comprenait, on ne pourrait plus juger." ¹⁷⁾ Jede Gestalt, die ein Schriftsteller umreißt, spiegelt irgendeinen persönlichen Zug ihres Schöpfers wieder - und geschähe es ohne das bewußte Zutun des Autors; es ist das Vorrecht der Kunst, sogar Unvereinbares zu einer Einheit sich verschmelzen zu lassen, deren Sinn nicht rational ableitbar ist; Malraux spricht selbst von der "cristallisation qui naît de la rencontre privilégiée des forces créatrices, et par laquelle les faits, devenus signification, s'unissent dans une cohérence étrangère à la logique, qui n'appartient qu'à l'art." ¹⁸⁾ Vielstimmigkeit wird so das Gesetz der Malraux'schen Romane, und ein zeitgenössischer Publizist, Denis de Rougemont, hat auch treffend den Aufbau der Werke André Malraux' mit einer Orchesterpartitur verglichen: "Les personnages d'un romancier français, quand ils discutent des idées, me paraissent être, en général, tout aussi intelligents que leur auteur. C'est pourquoi l'on citera souvent telle phrase d'un héros de Malraux comme si elle exprimait la pensée de Malraux, au lieu de n'être qu'un accord isolé dans la partition." ¹⁹⁾

Verneint man nun nach diesen Feststellungen die Frage nach dem absoluten Wahrheitsgehalt der Malraux'schen Romane als Darstellung einer Lebensgeschichte, so bleibt doch die Frage nach dem tatsächlichen Ablauf dieses Lebens bestehen; und damit die Frage nach dem Sinn der Legende, die der Schriftsteller selbst zu pflegen scheint; ebenso wie jene nach dem Nutzen, den die Kenntnis der wirklichen Lebensgeschichte unter Umständen für die Beurteilung der Problematik des literarischen Werkes haben kann.

Wo endet die Wirklichkeit, wo beginnt die Legende? Entspricht die direkte Aussage der Romane nicht einer vom Schriftsteller erlebten Wirklichkeit, so verschließen sich dem Biographen damit auch die wichtigsten Quellen; André Malraux hat bis jetzt in keiner Form irgendwelche konkrete Angaben über seinen Lebenslauf gemacht. Seine Abgeschlossenheit selbst, die sich immer mehr verstärkt, seit er sich beinahe ausschließlich den Problemen der Kunst zugewandt hat, ist bereits legendär geworden. Es ist ungewiß, ob eines Tages Tagebücher oder ähnliche authentische Dokumente veröffentlicht werden - solche Hoffnungen erscheinen sogar sehr fragwürdig im Lichte dessen, was Malraux selbst an verschiedenen Stellen zumindest seines literarischen Werkes über Tagebücher oder Memoiren ausgesprochen hat:

17) *Conquérants*, S. 66.

18) Préface von Malraux zu Manès Sperber, "Qu'une larme dans l'océan", Ed. Calmann-Lévy, 1952, Seite X.

19) Préface von Denis de Rougemont zu "Le coeur est un chasseur solitaire", von Carson Mc Cullers.

" - Tu fais un journal?
Il lève les yeux, stupéfait:
- Un journal
Enfin, il comprend.
- Non, ... moi ... ces trucs-là...
Et, du ton de l'évidence:
- J'écris à ma femme." 20)

"Ses mémoires, que quelquesuns attendent encore et qui ne paraîtront jamais - ils n'ont jamais été rédigés - n'étaient qu'une masse de notes sur ce qu'il appelait "ses rencontres avec l'homme...". 21)

Der amerikanische Forscher W. M. Frohock versucht in seinem 1952 erschienenen Werk "Malraux and the Tragic Imagination" zum erstenmal, mit streng wissenschaftlichen Methoden den Unklarheiten des "cas Malraux" auf den Grund zu gehen. Aber auch dieser Kritiker, der in jahrelanger Arbeit sich dem Werk und der Gestalt Malraux' widmete, muß bekennen, daß bis zu dem Zeitpunkt, da der Schriftsteller selbst vielleicht eine von der Forschung erarbeitete Biographie "autorisiert", diese in wesentlichen Punkten Hypothese bleiben muß; nur in einzelnen Fällen ist eine lückenlose Aufstellung und Aneinanderreihung von Daten und Ereignissen im Leben des Autors möglich. Aber angesichts dieser Tatsachen stellt sich nun auch die Frage, ob nicht Malraux selbst in der bewußten Mystifizierung seines Lebens, in der er sich zu gefallen scheint, den Zweck verfolgt, den Sinn dieser Mystifizierung des rein Persönlichen mit dem Sinn der Aussage seiner Romane zu verbinden. Die "passion" Malraux' in seinem Werk drängt - wie sich in dieser Untersuchung noch herausstellen wird - zur Entpersönlichung, zur Definition von etwas über dem Tatsachengeschehen Stehendem, zur Erfassung einer vom Einzelmenschen unabhängig sich entwickelnden Situation. "Sa passion, mon père n'en avait guère mis en question l'origine. En elle se mêlaient son besoin de s'écarter de l'Europe, l'appel de l'histoire, le désir fanatique de laisser sur la terre une cicatrice, la fascination d'un dessein qu'il n'avait pas peu contribué à préciser, la camaraderie de combat, l'amitié..." 22) Mit dem Willen des Menschen, auf der Erde eine Narbe zu hinterlassen (ein Bild, das zweimal in Malraux' Romanen auftritt) verbindet sich sein Wunsch, in der Beherrschung oder Überwindung der eigenen "Biographie", deren traditionelle, bürgerliche Form für Malraux eine Rolle ist, die der Mensch spielt ("Vous, Français, vous aimez ces hommes qui attachent plus d'importance à bien jouer le rôle qu'à vaincre" 23), sich zur mythischen Figur zu erheben: zu einem Übermenschen, zum Menschen "an sich". Schon in der "Voie Royale" ist zu spüren, wie Malraux fasziniert ist durch das Unbekannte, Mythische am Einzelmenschen, wodurch dieser sich mit dem Menschentum im Großen verbunden fühlen kann: "La légende de Perken ... toujours informe.

20) Les Noyers de l'Altenburg, S. 29

21) ibid., S. 25

22) Noyers de l'Altenburg, S. 64

23) Voie Royale, S. 12

Plus de mystère imbécile que de faits, plus de gens empressés à confier, entendus, derrière le cornet de leur main: Un type étonnant, vous savez, ét'honnant! que de gens renseignés". 24) Malraux versucht, die Legende des "type ét'honnant" auf die Basis der wirklichen "lucidité" zu stellen; wenn er hier - nach den ersten zehn Jahren seiner Karriere - noch von dem "mystère imbécile" spricht, in dem man den Drang des jungen Literaten, die Rätsel der "condition humaine" zu lösen, herauszuhören vermeint - wie sehr rückt doch das Schweigen, mit dem Malraux heute die Vielzahl seiner konstruierten, legendären Lebensläufe übergeht, den "appel de l'histoire" in den Vordergrund, kaum abgeschwächt durch die nur mehr ganz persönliche, von der Umwelt und ihren Reaktionen unabhängige, wenn auch selbstgefällige Erinnerung des gereiften Mannes: "D'autre part, quelques journaux avaient commencé à faire de lui l'émminence grise de la victoire. . . Peut-être eût-il trouvé le moyen de détruire le personnage mythique qu'il devenait, s'il s'y fût efforcé. Mais il n'en avait nulle envie. Sa légende le flattait. Davantage: il l'aimait." 25)

Malraux' geistiger Weg beginnt wohl beim Individuum, bei dem einzigen Wesen, das selbst weiß, daß es nicht unsterblich ist und das daher sich auflehnt gegen jede Bedrückung, um die kurze Zeit irdischen Daseins zum Besten zu gestalten. Aber das Individuum, das heute am Ende seiner Weisheit angelangt zu sein scheint, ist nicht alles; denn hinter dem Einzelwesen steht die Summe der Generationen, die ewig einander ablösen: Der Mensch und seine Geschichte. In der Kunst scheint Malraux am deutlichsten das Bleibende, die "permanence de l'homme" erkannt zu haben: "On peut aimer que le sens du mot art soit tenter de donner conscience à des hommes de la grandeur qu'ils ignorent en eux." 26) Und wie die Beschäftigung mit der Kunst, dem der Religion am nächsten verwandten Gebiet, für den Schriftsteller Malraux der Weg zur Erkenntnis menschlicher Größe ist, so kann auch für den, der sich mit dem literarischen Kunstwerk dieses Schriftstellers befaßt, nur dieses Werk, nicht aber der Autor selbst und die Geschichte seines Lebens, die eigentlich positive, weiterhelfende Aussage darbieten zur Klärung des Mysteriums vom menschlichen Leben überhaupt. Ein Mysterium, das es zu erspüren gilt, ist nicht nur der Sinn des künstlerischen Werkes, sondern auch der Sinn der Geschichte: "Mais ce conflit tragique ne tend ni à la victoire d'une des valeurs antagonistes qu'il oppose, ni à leur conciliation: il voudrait révéler la présence d'un mystère, non apporter la solution d'une énigme," 27)

Es ist offensichtlich, daß nach dieser Darstellung der Auffassung Malraux' vom Sinn des literarischen Schaffens eine durch systematische Untersuchungen aufgestellte

24) *Voie Royale*, S. 15

25) *Noyers de l'Altenburg*, S. 66

26) *Préface zu Le Temps du Mépris*, S. 9

27) *Préface von Malraux zu Sperber, "Qu'une larme dans l'Océan"*. S. XV

Geschichte des Lebensganges des Schriftstellers unangebracht erscheint. Doch eine wissenschaftliche Gesamtuntersuchung eines literarischen Werkes, selbst wenn sie sich auf einen Teilaspekt beschränkt, hat andere Gesetze als die Literatur selbst. Es mag für den Leser der Malraux'schen Romane unangebracht sein, wenn er sich über die Aussage der Romane hinaus mit der Frage beschäftigt, wie der Autor stufenweise zu gewissen Erkenntnissen kam, weil nicht selten dann dem Leser der primär eindringliche Charakter seiner Lektüre verloren geht. Für die wissenschaftliche Darstellung jedoch ist der Künstler mitsamt seinem Werk nur ein Symptom, das seiner Einreihung in das noch umfassendere Bild der Regungen menschlichen Geistes überhaupt harrt.

Wenn daher im Rahmen der vorliegenden Untersuchung erneut nun versucht wird, ein Lebensbild André Malraux' zu umreißen, so geschieht dies in dem Bewußtsein, daß zwar einerseits das Werk des Autors durchaus ein sinnvolles Eigenleben als Erzeugnis menschlichen Geistes führen kann, daß jedoch auf der anderen Seite wesentliche Punkte des Werkes aus sowohl dem Individuum selbst wie seiner nächsten Umwelt eigentümlichen Beweggründen noch deutlicher erkannt werden können, als dies die reine Analyse der vorliegenden Texte erlaubt.

Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, daß auch heute noch die Biographie Malraux' nicht lückenlos sein kann. Vielleicht wird es eines Tages wichtig sein, genau festzustellen, in welchen Punkten der Schriftsteller die größten Unklarheiten bestehen ließ. Auch für diese Version, die im übrigen, von manchen sachlichen Ergänzungen abgesehen, viel der Forschungsarbeit W. M. Frohocks verdankt, gilt die Bemerkung des Amerikaners: "This is not the moment to try to set the record straight." ²⁸⁾ Wird die Aufzeichnung der Lebensgeschichte André Malraux' über die Zeitspanne hinaus fortgesetzt, die der eigentlichen Untersuchung - den Bestrebungen Malraux' zur Definition eines neuen Menschenbilds - gewidmet ist, so geschieht dies im Interesse der wissenschaftlichen Vollständigkeit; Es soll auch im Jahre 1958 - nach so vielen Versionen der Biographie in den Nachkriegsjahren - das festgehalten werden, was in der Öffentlichkeit im Umlauf ist.

28) Frohock, a. a. O., S. 3

B) Legende oder Wirklichkeit: Das Leben

Georges-André Malraux wurde am 3. November 1901 in Paris geboren. Väterlicherseits stammte seine Familie aus Flandern, wahrscheinlich aus Dünkirchen, wo sie seit der Mitte des 16. Jahrhunderts zu den alten Seefahergeschlechtern gehörte. ¹⁾ Malraux' Urgroßvater Louis war ein angesehener Schiffsunternehmer, der auf dem Meer den Tod fand. Alphonse-Emile, der Großvater, war Reeder in Dünkirchen, jedoch nicht Bürgermeister dieser Stadt, wie die Legende (im Anschluß an "La Voie Royale" und "Les Noyers de l'Altenburg") berichtet. Nach Malraux' Transkription in der "Voie Royale" hätte er seine Flotte und damit sein Vermögen durch einen Sturm vor Neufundland verloren, weil er es aus Prinzip ablehnte, seine Schiffe versichern zu lassen. ²⁾ Der Version der Legende, Alphonse-Emile Malraux habe darauf in der Not nach dem geschäftlichen Verlust, den Freitod gewählt, steht gegenüber die Aussage eines Attests, das den natürlichen Tod des Reeders

- 1) Aus der Zeit vorher findet sich ein Grabstein eines Malraux "aubergiste" in Calais.
- 2) Es ist wahrscheinlich, daß diese Stelle der "Voie Royale", in der Malraux den Großvater Claude Vannecs schildert, eher den persönlichen Erinnerungen des Schriftstellers an seinen Großvater entspricht, als die Schilderung Dietrich Bergers in den "Noyers". Zu letzterem sagt Malraux selbst in den Anm. zu Picon II: "L'Altenburg est né de la nécessité de transposer la Flandre, la forêt remplaçant la mer, puis, de la nécessité plus rigoureuse de permettre à Vincent Berger d'assister à la scène des gaz, qui s'est passée sur le front germano-russe et que je n'ai pas osé déplacer." Wenn Frohock verneint, daß sowohl die Schilderungen in der "Voie Royale" als in den "Noyers" der Wirklichkeit entsprechen, weil Malraux beim Tode seines Großvaters (1909) erst acht Jahre alt war, so ist immerhin ein Haftenbleiben irgendeiner starken Kindheitserinnerung bei Malraux durchaus möglich. Außerdem mußte ja Malraux die Gestalt Dietrich Bergers auch insofern seinen Bedürfnissen der Gestaltung anpassen, als um sie die Problematik des Selbstmords kreisen sollte, die Malraux erst nach 1930 bewegte. Noch in der "Voie Royale" wird die Frage des Selbstmords von Malraux nur gestreift; die Möglichkeit eines solchen Auswegs wird von Perken abgelehnt: "Le suicide ne m'intéresse pas. (...) Celui qui se tue court après une image qu'il s'est formée de lui-même; on ne se tue jamais que pour exister. Je n'aime pas qu'on soit dupe de Dieu" (V.R.); während Malraux in den "Noyers" dem Problem mehrere Seiten widmet. (S. 36, S. 85 ff.)

in einem Dünkirchener Krankenhaus am 20. November 1909 bekundet. Wahrscheinlich war ein schwerer Unfall, den Malraux' Großvater 1906 erlitt, die Ursache für das Aufkommen der Legende in diesem Punkt.³⁾ Wie weit die Episode der "Noyers"⁴⁾, der zufolge Alphonse-Emile Malraux jahrelang aus innerer Verbitterung der katholischen Kirche gegenüber nur außerhalb des Kirchengebäudes an der Sonntagsmesse teilnahm, der Wahrheit entspricht, ist ungewiß. Immerhin scheint eine Loslösung der Familie Malraux, zumindest der väterlichen Seite, von der katholischen Kirche sich schon in früher Zeit vollzogen zu haben; das "On ne change pas de religion à mon âge", das im selben Wortlaut sowohl in der "Voie Royale" wie in den "Noyers" als Wort des Großvaters vermerkt ist,⁵⁾ weist auf eine nur mehr formale Bindung an die Religionsgemeinschaft hin, ebenso wie die Anspielungen auf des Großvaters "hostilité à l'égard des valeurs établies" (Voie Royale), die sich, nach der Auflösung der persönlichen Bindungen der Familie, auch dem Christentum gegenüber äußern: "Un jour, il s'aperçut que le crucifix avait rejoint, sous le lit, les portraits des parents." (Voie Royale).

Malraux' Vater, Fernand-Georges, der als erster der Familie dem Ruf der See widerstanden hatte, betrieb in der Nähe von Paris, in Suresnes, ein Geschäft und schied (nach Frohock) um 1930 freiwillig aus dem Leben. Nach anderen Angaben erfolgte dieser Schlag im Leben des Schriftstellers der seinen Vater sehr verehrte, bereits früher, etwa um 1915.⁶⁾

- 3) Anscheinend glaubte Malraux selbst, in der Unklarheit über die Geschichte seiner Familie, die aus der inneren Verworrenheit der Verhältnisse entsprang (Malraux' Eltern lebten getrennt), an den Tod des Reeders durch diesen selbstverschuldeten Unfall. (Vgl. Voie Royale). Der Journalist Jean Farran berichtet nach einer Unterhaltung mit André Malraux ("La grande aventure d'André Malraux", Reportage in Paris-Match v. 19. Juni 1954), erst die Untersuchungen, die einer von Malraux' Biographen anstellte, hätten dem Schriftsteller selbst Klarheit gebracht.
- 4) Noyers, S. 39-41
- 5) Dieser gleiche Wortlaut in beiden Büchern, sowie die Wiederholung derselben Episode vom Großvater, der sein Anwesen und sein Grundstück den durchreisenden Zirkusunternehmen zur Verfügung stellt, wären weitere Hinweise auf den starken Eindruck, den einzelne Kindheitserlebnisse bei André Malraux hinterlassen haben
- 6) Frohock vermerkt, daß Malraux, angeregt durch dieses Ereignis, in der 1933 erschienenen "Condition Humaine" den Beziehungen zwischen Vater und Sohn (Gisors und Kyo) besonderes Interesse gewidmet hat.

Gemäß der Legende besuchte der junge Malraux in den Jahren vor und während des ersten Weltkriegs das Lycée Condorcet in Paris; nach Ablegung des Baccalauréat begann er (wohl um 1917/18) an der Ecole des Langues Orientales in Paris mit dem Studium der Orientalistik und der Archäologie ⁷⁾: ein Studium, das ihn während seines ganzen Lebens beeinflussen sollte und das vermutlich - zusammen mit seiner schon früh verspürten "obsession de civilisations étrangères" ⁸⁾ - am Ursprung seiner Auseinandersetzung mit den Problemen der Kulturgeschichte und der Kunst steht.

Schon mit 16 Jahren begann Malraux, sich mit den in Frankreich immer mehr an Einfluß gewinnenden Werken Nietzsches auseinanderzusetzen; frühzeitig beschäftigte er sich mit den mehr philosophischen Schriften von Karl Marx und mit den Werken Bergsons. Besonders beeindruckt wurde er von der Lektüre der "Institutions Républicaines" von Saint-Just, der "Soirée avec Monsieur Teste" von Paul Valéry, und der "Vie des Formes" von Bachelard. Nach Malraux' eigener Meinung wäre er jedoch in seiner Jugend am stärksten beeindruckt und beeinflusst worden durch Michelets "Histoire de France" und "Histoire de la Révolution Française". ⁹⁾ Zweifellos zeigen sich die Auswirkungen dieser Lektüre im Werk Malraux' vor allem in seinen frühen Romanen, namentlich in den "Conquérants", doch ist bemerkenswert, daß der Schriftsteller die damals in Deutschland erscheinenden grundlegenden kulturphilosophischen Werke von Frobenius und Spengler erst später in den französischen Übersetzungen kennenlernte, so daß also die "Tentation de l'Occident" in der Malraux' literarische Auseinandersetzung mit der abendländischen Kultur beginnt, wohl nicht von diesen Büchern beeinflusst wurde. ¹⁰⁾

Nach Beendigung seiner Studien arbeitete Malraux in der Kunstabteilung des Pariser Verlagshauses Kra. Aus jener Zeit (um 1920/21) stammen seine ersten literarischen Versuche: die erste bekannte Veröffentlichung, ein Aufsatz über die "Chants de Maldoror" von Lautréamont ist vom April 1920 datiert. Mit Marcel Arland und anderen Freunden arbeitete Malraux damals (und noch später nach seiner Rückkehr aus Asien) an verschiedenen kleinen Publikationen mit, wie z. B. an "Université de Paris", "Dés", "Action", "Aventure", "900", "Signaux" u. a. Wie weit er aber damals schon größere Buchpläne hegte, ist ungewiß; von allen in jener Zeit begonnenen Arbeiten ¹¹⁾ hat André Malraux später nur die offensicht-

7) Eine Anfrage des Verfassers in Paris erbrachte allerdings vom derzeitigen Proviseur des Lycée Condorcet, M. Leroy, die Mitteilung "qu'il n'y a aucune trace ici (in den Archiven des Lycée) du passage de M. André Malraux." Auch eine Anfrage bei der Ecole Nationale des Langues Orientales erbrachte einen negativen Bescheid.

8) Anm. zu Picon II, S. 18

9) Dem Verfasser mitgeteilt von Herrn Manès Sperber, einem Freund André Malraux

10) Vgl. hierzu Pierre de Boisseffre, "André Malraux". Ed Universitaires Paris-Bruxelles, 1952, S. 18

11) Frohock erwähnt a. a. O. S. 6 als größere Buchpläne "Journal d'un pompier de jeu de massacre", "Ecrit pour une idole à trompe", "Lunes en Papier" und "Royaume Farfelu", sowie die "Tentation de l'Occident" begonnen 1921, aber nicht vor Malraux' erster Rückkehr aus Asien vollendet

lich gereiftesten, die "Lunes en Papier", die "Tentation de l'Occident" und "Royaume Farfelu" in eine Gesamtausgabe seiner Werke übernommen. 12)

Bei Kira traf Malraux auch zum erstenmal die junge Clara Goldschmidt, die Tochter eines deutschen Finanziers; er heiratete sie im Jahre 1921. 1933 wurde Malraux' erstes Kind, Florence, geboren. Einige Zeit später, als Malraux sich immer aktiver um die politischen Ereignisse in Europa kümmerte, trennte sich Clara Goldschmidt-Malraux von ihrem Mann. 13) (Clara Malraux ist seither durch verschiedene Veröffentlichungen bekannt geworden, vor allem durch die Romane "Portrait de Giséliadis" und "Par les plus longs chemins" 14), die vielleicht als Schlüsselromane für ihre Verbindung mit dem jungen Archäologen zu werten sind.)

Zu Beginn der zwanziger Jahre begannen Malraux' "Abenteuer" in Ostasien, die durch ihre Undurchsichtigkeit die wesentlichsten Ansatzpunkte zu der Legende um ihn boten. Eine genaue Chronologisierung der verschiedenen Ereignisse (die sich in der Legende sowieso immer als schwierig erweist) erscheint beinahe unmöglich, bis sich Malraux vielleicht selbst eines Tages über diese Fragen ausgesprochen hat. 15)

Fest steht, daß Malraux während und nach seiner Studienzeit ausgezeichnete Kenntnisse gerade der ostasiatischen Kunst sich erworben hatte; er wußte aus der Lektüre (wie Frohock sagt 16) vom Vorhandensein alter, teilweise zerstörter buddhistischer Tempel entlang dem alten Königsweg von Kambodscha und mochte

12) Oeuvres Complètes, Skira, Genève 1946, in sieben Bänden:

- I La Condition Humaine
- II Le Temps du Mépris
- III L'Espoir
- IV Les Conquérants
- V La Tentation de l'Occident, Royaume Farfelu, Lunes en Papier,
- VI La Lutte avec l'Ange, I ère part.
- VII La Voie Royale (Puissances du Désert, I)

13) Vgl. hierzu Gide, Journal, Eintrag, vom 4. Sept. 1936: "Hier j'ai revu Malraux. Il arrive de Madrid, pour où il repart dans deux jours... (Clara M. zu Gide.) - Savez-vous ce qu'il m'a dit en arrivant? Que depuis que je l'avais quitté il avait pu agir beaucoup plus..." Dementsprechend trennte sich wohl Clara M. vor Beginn des spanischen Bürgerkriegs 1936 von A. M.

14) Editions Stock.

15) Frohock hat sich a. a. O. ausgiebig mit Malraux' Aufhalten in Asien beschäftigt, so daß wir uns hier auf das Wichtigste beschränken. Sein Buch enthält auch eine sehr wertvolle Bibliographie zu den politischen Ereignissen im Fernen Osten zu jener Zeit.

16) Frohock, a. a. O., S. 4

von der Idee besessen sein, in den Trümmern dieser Bauwerke noch wertvolles Material, Kunstgegenstände, Plastiken etc. zu finden. Malraux reiste im November 1923 mit seiner Frau nach Indochina ab. Er war "chargé de mission", doch scheint dieser offizielle Auftrag in der Folgezeit nur wenig Wert für ihn gehabt zu haben. Rund 10 Monate verbrachte er im Dschungel, wo er tatsächlich in dem Tempel von Banteai-Srey die gesuchten khmerischen Plastiken fand. Doch ihr Abtransport war mit Schwierigkeiten verbunden: Malraux hatte seine Expedition im Einverständnis mit den Leitern des staatlichen Musée Guimet unternommen, doch herrschte in jener Zeit ein "scharfer, wenn auch nicht offener Konflikt zwischen den um dieses Musée gescharten Spezialisten und den staatlichen französischen archäologischen Instituten in Indochina" ¹⁷⁾, die Malraux' Funde für "monuments historiques" erklärten ¹⁸⁾ und ihm die Ausfuhr verweigerten. In der folgenden Auseinandersetzung mit den Kolonialbehörden wurde Malraux verhaftet und vor ein Gericht in Pnom-Penh gestellt, das ihn des Diebstahls für schuldig befand und ihn zu drei Jahren Gefängnis verurteilte. Im Sommer 1924 reiste seine Frau Clara allein nach Europa zurück. Hier hatten verschiedene Zeitungen über die Verurteilung des in den literarischen Kreisen der Hauptstadt schon bekannten Schriftstellers berichtet, und die Öffentlichkeit bemächtigte sich des Falles, der alsbald bagatelisiert oder als reine Schikane der Kolonialbehörden betrachtet wurde. Am 16. August veröffentlichte der bekannte Wortführer der Surrealisten, André Breton, in den "Nouvelles Littéraires" einen Artikel ¹⁹⁾, in dem er Malraux' Mißgeschick als den mißlungenen Streich eines Poeten darstellte. Am 6. September erschien ebenfalls in den "Nouvelles Littéraires" eine Petition von 23 angesehenen Schriftstellern, Dichtern und Journalisten ²⁰⁾, an ihrer Spitze André Gide, die die Gerichtsbehörden aufforderten, das Urteil über Malraux aufzuheben. Malraux wurde tatsächlich im Herbst (vermutlich Ende September/Anfang Oktober) 1924 entlassen und kehrte nach Frankreich zurück.

Hier arbeitete er wohl zunächst, von Oktober bis Ende Dezember, an seiner "Tentation de l'Occident", in der er sich mit den Gegensätzen der Anschauungsformen der westlichen und der östlichen Welt, die er nun kannte, auseinandersetzte. Aber bereits im Januar 1925 kehrte er wieder nach Indochina zurück - aus nicht völlig geklärten Gründen. Nach einer Version der Legende, die Frohock anführt, war es nämlich offenkundig geworden, daß Malraux während seines ersten Aufenthalts in Indochina Verbindung mit den revolutionären Gruppen der Jeune-Annam-Bewegung bekommen hatte. Die Verurteilung Malraux' in Pnom-Penh wäre dem-

17) "Die Schwierigkeiten, denen der junge M. begegnen sollte und die schließlich zu dem sogenannten "Diebstahlsprozeß" führten, haben also im wesentlichen einen bürokratischen Hintergrund von wilden Konkurrenz- und Kompetenzfehen." Dem Verfasser mitgeteilt von Herrn Manès Sperber.

18) Vgl. die Transkription in der "Voie Royale", Teil I, Kapitel III und IV.

19) André Breton, "Pour André Malraux", Nouvelles Littéraires, 3^e année, Nr. 96 vom 16. August 1924, S. 1.

20) "Pour André Malraux", Nouvelles Littéraires, 3^e année, Nr. 99 vom 6. September 1924, S. 1

gemäß nur eine formale gewesen, da die Kolonialbehörden im Grunde Interesse daran haben mußten, den Schriftsteller aus politischen Gründen so schnell als möglich außerhalb der von ihnen verwalteten Gebiete zu sehen - so daß schließlich auch weniger die Intervention aus Paris der Grund für Malraux' rasche Entlassung gewesen wäre. In Wirklichkeit nahm Malraux damals "aktiven Anteil an der Studentenbewegung "Dominion", die vor allem den Aspirationen okzidentalistisch gerichteter Annamiten entsprach." 21)

Im Sommer 1925 trat Malraux wieder in die Öffentlichkeit, und zwar jetzt in einer wesentlich politischen Rolle in Saigon, wo er ab 17. Juni 1925 an der neu gegründeten Zeitung "L'Indochine" 22) mitarbeitete. Dieses Blatt trug trotz der Ankündigung, es sei eine "freie Zeitung", die alle politischen Richtungen zu Wort kommen lasse und die völlig unabhängig sei, ziemlich revolutionären Charakter; André Malraux selbst leistete sich in der Folgezeit als einer der ersten politischen Mitarbeiter manche Auseinandersetzung mit den übrigen in Saigon erscheinenden Zeitungen. Seine Artikel (es sind 18 davon bekannt) waren ziemlich aggressiv gegen Privatpersonen (hauptsächlich Journalisten und Zeitungsverleger) wie gegen die offiziellen Stellen, so daß - wie Frohock die Sachlage ausdeutet 23) - eine Verbindung des Schriftstellers mit irgendwelchen revolutionären Gruppen der Jeune-Annam-Bewegung wohl angenommen werden kann. Aber bereits am 11. August 1925 erschien der letzte politisch-polemische Artikel Malraux' in "L'Indochine", dann verlieren sich seine Spuren in Indochina völlig.

Aus der Kenntnis dieses Zwischenspiels ergibt sich nun folgender wichtige Punkt zur Klärung der Legende: Malraux konnte als Mitarbeiter einer Zeitung, die von Tag zu Tag in Polemiken verwickelt wurde, sich kaum an einem andern Ort als Saigon aufhalten, zumindest nicht in Canton, das damals der Mittelpunkt der politischen Ereignisse war, wie sie die "Conquéranrs" schildern. Ob Malraux sich nun von Saigon aus nach Canton begab, ist ungewiß; auf keinen Fall jedoch konnte er den Generalstreik, den Aufstand der Kommunisten und der Kuomintang-Bewegung in Canton als Augenzeuge miterlebt haben, wie dies die "Conquéranrs" suggerieren, deren Handlung sich über die Ereignisse vom 25. Juni bis zum 18. August 1925 erstreckt, und wie dies die Legende behauptet. 24)

21) Dem Verfasser mitgeteilt von Herrn Manès Sperber.

22) Nummern der Zeitung "L'Indochine" finden sich in der Versailler Abteilung der Bibliothèque Nationale.

23) Vgl. Frohock, a. a. O., S. 14-16

24) Vgl. z. B. Pierre Fauchery, "Malraux, le Conquéranr", in *Guilde du Livre*, Octobre 1948, S. 226:

"Les souvenirs du révolutionnaire actif (on n'ose appliquer à Malraux le terme de "militant") envahissent le livre sans préparation apparente. Sans doute les figures historiques (Borodine, Tschang-Kai-Tschek) ne se laissent-elles voir qu'en silhouettes; mais telle est la densité des personnages imaginés (et de Garine au premier chef) que l'auteur a l'air de les avoir quittés à l'instant.

Aber auch für den Wahrheitsgehalt der "Condition Humaine" erhebt sich nun die Frage: hatte Malraux wirklich die Ankunft Tchiang-Kai-Sheks in Shanghai, im März 1927, miterlebt? Äußere Daten geben darüber keinen Aufschluß; die Handlung der "Condition Humaine" erstreckt sich vom 21. März 1927 bis zu einem Nachspiel in Paris im Juli 1927, also bis zu einem Zeitpunkt, da Malraux vermutlich schon wieder in Europa war.²⁵⁾ Vieles läßt darauf schließen, daß Malraux die geschilderten Episoden der chinesischen Revolution nicht selbst miterlebte - Frohock führt sogar aus, daß Malraux vielleicht gar nicht vor 1931 schon einmal in Shanghai war.²⁶⁾ Keines der Dokumente des Kuomintang führt seinen Namen (oder überhaupt den Namen eines Europäers) an - Malraux hatte also wohl nicht als Mitglied des Komitées des Kuomintang, oder als Beauftragter für Propaganda, eine Rolle gespielt. (Die Schilderung der chinesischen Atmosphäre, der Straßen, Häuser und Menschen erklärt Frohock als nicht über das hinausgehend, was jeder aufmerksame Leser einer geographischen Abhandlung sich als die chinesische Wirklichkeit erdenken kann.) Daß Malraux Indochina kannte und China mindestens später (immerhin noch vor dem Erscheinen der "Condition Humaine") kennenlernte, ist sicher - die "Conquérants" und die "Condition Humaine" scheinen aber im wesentlichen doch Dichtungen zu sein, die sich auf eine gut fundierte Dokumentation stützen, jedoch nicht Augenzeugenberichte sind.

Die ersten sicheren Anhaltspunkte für den weiteren Verlauf von Malraux' Leben finden sich erst wieder im Sommer 1927. Malraux war nach Europa zurückgekehrt und widmete sich nun ganz seinen literarischen Arbeiten. Schon 1926 war die "Tentation de l'Occident" erschienen; nach verschiedenen Veröffentlichungen in Zeitschriften im Sommer 1927, die im wesentlichen Fortführungen der bereits früher geplanten Schriften darstellten, erschien 1928 der erste große Roman Malraux', die "Conquérants", und begründete seinen literarischen Ruf der Folgezeit. Malraux wurde jetzt wirklich zum "homme de lettres", der mit den meisten der damals bekannten Schriftsteller in Verbindung stand.

Schon seit 1922 hatte Malraux gelegentlich für die Nouvelle Revue Francaise geschrieben;²⁷⁾ jetzt wurde er - ab Anfang 1928 - einer ihrer bekanntesten Mitarbeiter. Er schrieb Besprechungen von Neuerscheinungen und organisierte und besprach Kunstaussstellungen des Verlagshauses Gallimard, bei dem ab 1933 auch alle

Pareillement les décors, Singapour, Saïgon, Hong-Kong, Canton, sortent de la plus vivante des mémoires; on jurerait que les "notes de voyage" au début ont été recopiées telles quelles . . ."

25) Vgl. Bibliographie

26) Frohock, a. a. O., S. 18

27) Vgl. L. Martino: "La Nouvelle Revue Francaise dans l'Histoire des Lettres", Gallimard 1937, S. 194f.

seine weiteren Werke erschienen. 1928 plante er eine französische Literaturgeschichte in der Form, daß bekannte zeitgenössische Schriftsteller jeweils über einen bekannten Schriftsteller der Vergangenheit berichten sollten. 28) 1929 beschäftigte er sich mit der Herausgabe von Werken André Gides bei Gallimard; 29) mit dem Autor zusammen kümmerte er sich (ab 1932) um die Herausgabe der "Oeuvres Complètes" von Gide, die Louis Martin Chauffier veranstaltete. 30) Aber immer wieder wurden diese Tätigkeiten unterbrochen durch Reisen (Rußland 1927, 1928, 1929) und archäologische Expeditionen, die Malraux unternahm: nach Persien, Afghanistan, und 1931 bis nach China. 1930 veröffentlichte Malraux den Roman, dessen Inhalt sich an seinen ersten Zug nach dem fernen Osten anlehnt, die "Voie Royale".

In den Jahren nach seiner Rückkehr aus Asien hatte Malraux vor allem auch seine philosophischen Erkenntnisse vertieft und erweitert. In den Berichten über Malraux' Umgang mit seinen Freunden von der Nouvelle Revue Française - André Gide, Jean Paulhan, Ramon Fernandez, Julien Benda, Julien Green, Schiffrin, Robert de Saint-Jean, Emmanuel Berl, Bernard Groethuysen - wird immer wieder die profunde Intelligenz, die Rednergabe und jene Art geistiger Nervosität des Schriftstellers bewundert, die es seinen Zuhörern oft schwer machte, der Fülle seiner Gedanken zu folgen, und die bei Malraux' Gesprächspartnern später oft den Eindruck entstehen ließ, "d'avoir rencontré l'homme le plus intelligent du siècle." 31) In jener Zeit nahm Malraux auch öfters teil an den "Dekaden" von Pontigny, wo sich seit Beginn der zwanziger Jahre in der alten Zisterziensersabtei Intellektuelle und Schriftsteller aller Nationen um Paul Desjardins zu Gesprächen versammelten - zu Gesprächen, an die sich Malraux zweifellos später in den

28) Vgl. André Gide, Journal, Eintragg. v. 1. Sept. 1928. Das Buch erschien erst 1939 als "Tableau de la Littérature Française - XVII^e et XVIII^e siècles" (s. Bibliographie) mit einem Beitrag Malraux' über Choderlos de Laclos.

29) Vgl. André Gide, Journal, Eintragg. v. 16. Juni 1929

30) Vgl. André Gide, Journal, Eintragg. v. 2. Januar 1932 und vom 9. Jan. 1933

31) So schreibt André Gide am 5. September 1936 in seinem Tagebuch: "André Malraux, de même que Valéry, sa grande force est de se soucier fort peu s'il essouffle, ou lasse, ou sème celui qui l'écoute et qui n'a guère d'autre souci (lorsque celui qui l'écoute, c'est moi) que de paraître suivre, plutôt que de suivre vraiment. C'est pourquoi toute conversation avec ces deux amis reste, pour moi du moins, quelque peu mortifiante, et j'en ressors plutôt accablé qu'exalté.

Vgl. auch Gide, Journal, Eintragg. vom 10. Febr. 1929, v. 4. Sept. 1936

Vgl. Julien Green, Journal, Eintragungen vom 10. Febr. 1929, vom 27. März 1930, vom 6. Mai 1931.

Vgl. Francois Mauriac, Journal, Bd. II S. 88 ff., sowie Bloc-Notes vom 11. Januar 1957 in d. Zeitschrift "L'Express", S. 32. Vgl. Maurice Sachs, "Au temps du boeuf sur le toit", S. 204, Nouvelle Revue Critique, 1937.

Vgl. Stephen Spender, "Welt zwischen Welten", deutsche Ausgabe im Verlag der Parma-Edition, Ffm. 1951, S. 278-79

"Noyers de l'Altenburg" erinnerte. ³²⁾

Hatte sich in den Jahren vor 1930 die französische Literatur, und besonders die Gruppe der N. R. F. als Vertreterin einer ihrer wesentlichsten Ausprägungen, nur in bescheidenem Maße aktiv mit den sozialen Problemen der Gegenwart befaßt, so konzentrierte sich in den Jahren danach, und besonders nach Hitlers Machtergreifung in Deutschland, ihr Interesse zusehends auf die äußeren Kennzeichen einer "ère nouvelle", die sich seit der Auseinandersetzung der Surréalisten (als einer der "modernsten" Gruppen der Nachkriegsjahre) mit dem Materialismus sowjet-russischer Prägung angekündigt hatte. ³³⁾ Zudem hatten die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise auf Europa, zu Beginn der dreißiger Jahre, das Augenmerk der Schriftsteller immer deutlicher auf das Problem des Kapitalismus und die aus ihm entstehenden sozialen Verhältnisse gelenkt. Die sozialkritische Stellungnahme wurde automatisch zur politischen Stellungnahme zu den Regierungssystemen, die die verschiedenen sozialen Theorien vertraten und verkörperten. Für den Kreis der N. R. F. und besonders für André Malraux begann die tiefere Auseinandersetzung mit dem Faschismus und dem Kommunismus.

Malraux' Stellungnahme war von Anbeginn an klar: obwohl Trotzki 1931 in einem Artikel in der N. R. F. ³⁴⁾ ihm eine Verfälschung der Prinzipien der Revolution in den "Conquérants" vorgeworfen hatte, wurde er in der Folgezeit eine der Hauptfiguren im politischen Spiel der Linken; war er doch bereits früher in den Sog jenes politischen Erwachens vieler Intellektueller und Schriftsteller geraten, denen die äußere Revolution das Endziel ihrer inneren Evasion, aus der Stagnation der zwanziger Jahre heraus, bedeutete. (Nicht zu unterschätzen ist wohl in jener Zeit auch die Beeinflussung Malraux' durch seinen Freund Bernard Groethuysen, der eingeschriebenes Mitglied der kommunistischen Partei war.)

Schon 1931 wurde, wesentlich angeregt durch die vom Surréalismus abgefallenen Dichter und Schriftsteller, voran Louis Aragon, eine "Association des Ecrivains

32) Näheres hierzu s. E. R. Curtius, "Französischer Geist im Neuen Europa", S. 332 ff.

Sondernummer der N. R. F., November 1951, "Hommage à André Gide", S. 238-243 "A Pontigny", von Albert Marie Schmidt

33) Vgl. L. Martino, a. a. O., S. 191 ff.

Für die politische Haltung einiger Schriftsteller in den zwanziger Jahren siehe Roger Girou et Robert de Saint-Jean, "La Jeunesse Littéraire devant la Politique", Ed. des Cahiers libres, 1928

34) Léon Trotzki, "La Révolution e'tranglée", N. R. F., 19^e année, No. 211 vom 1. April 1931, S. 488-501.

et Artistes Révolutionnaires" gegründet, die sich zunächst besonders mit dem Problem der Kriegsdienstverweigerung befaßte. Aber die politischen Ziele dieser Organisation konkretisierten sich zusehends in den Bestrebungen um die Wahrung der Freiheit der Kultur und des künstlerischen Schaffens; ab 1933 finden wir immer wieder André Malraux, bei dem sich die Berufung zu geistig-literarischer Durchdringung und Durchleuchtung des Gegenwartsgeschehens paarte mit dem Willen zur praktischen Tat ("Toute la fin du XIX^e siècle a été passive; la nouvelle Europe semble bien se construire sur l'acte" ³⁵) im Mittelpunkt der Initiativen der "Association" und der anderen in der Folgezeit gegründeten Vereinigungen. ³⁶)

Malraux' politische Aktivität in jener Zeit zeigte sich zum erstenmal auch der breitesten Öffentlichkeit bei seinem Eingreifen, zusammen mit André Gide, in die Affäre des Reichstagsbrand - Prozesses in Deutschland. Am 27. Februar 1933 war das Gebäude des deutschen Reichstages in Berlin in Brand gesteckt worden; am 21. September begann vor dem Reichsgericht in Leipzig der Prozeß gegen die der Brandstiftung beschuldigten van der Lütbe und Torgler. Am 4. Oktober griff eine der bekanntesten Persönlichkeiten des internationalen Kommunismus, der Bulgare Georgi Dimitroff, in die Prozeßführung ein, um die gegen die kommunistische Partei erhobenen Beschuldigungen einer Beteiligung an der Brandstiftung zu entkräften. Aber Dimitroff, und mit ihm die Kommunisten Popov und Tanev wurden im Fortgang des Prozesses ebenfalls verhaftet; bei der Urteilsverkündung wurden sie freigesprochen, doch die deutsche Regierung versuchte, sie aus politisch-propagandistischen Gründen weiterhin in Haft zu behalten. Eine allgemeine Empörung darüber machte sich vor allem in Frankreich bemerkbar: am 8. November wurde in Paris, Salle Bullier, eine Protestversammlung unter dem Vorsitz von André Gide abgehalten, bei der beschlossen wurde, die beiden angesehensten Persönlichkeiten, die der kommunistischen Internationale zur Verfügung standen ³⁷, Gide und Malraux, zu einer Intervention nach Berlin zu schicken. Am 4. Januar 1934 trafen die beiden Schriftsteller in Berlin ein, aber der Leiter des deutschen Propagandaministeriums, Dr. Goebbels, entzog sich einer Unterredung durch eine Dienstreise nach München. Malraux und Gide deponierten daraufhin einen offiziellen Brief an Goebbels ³⁸ im Ministerium in der Wilhelmstraße in Berlin und kehrten nach Frankreich zurück. Da von deutscher Seite keine weitere Reaktion erfolgte, wurde in Frankreich und besonders auch in England eine Protestkampagne

35) L'Espoir, S. 281

36) Obwohl sich in diesem Zeitabschnitt die Legende um Malraux meist mit der geschichtlichen Wirklichkeit im Leben des Schriftstellers deckt, sei dieses Kapitel ziemlich ausführlich behandelt als Ergänzung dessen, was Frohock a. a. O. über Malraux' Lebensgeschichte in den zwanziger Jahren zusammenstellte.

37) Weder Malraux noch Gide waren jedoch damals Mitglieder der KP.

38) Der Text dieses Schreibens findet sich in dem Sammelband "André Gide, Littérature engagée, Textes réunis et présentés par Yvonne Favet, Gallimard 1950, der auch wertvolle Angaben über die politische Haltung mancher Schriftsteller in den dreißiger Jahren enthält.

gegen die Mißachtung des Reichsgerichtsurteils durch die nationalsozialistische Regierung eingeleitet. Am 1. Februar 1934 wurde in Frankreich eine "Journée Nationale de Protestation" veranstaltet, die in Paris am 31. Januar durch eine Versammlung in der Salle Wagram eingeleitet wurde. Das Ehrenpräsidium dieser Versammlung führten Malraux und Gide. Dimitroff wurde schließlich am 27. Februar 1934 entlassen.

André Malraux, dessen 1933 inzwischen erschienener Roman "La Condition Humaine" wegen seiner literarischen Qualitäten³⁹, trotz seiner revolutionären Stellungnahme, einstimmig den Goncourt-Preis erhalten hatte⁴⁰, unterbrach nun für kurze Zeit seine politische Tätigkeit und führte im Februar und März 1934 mit dem späteren General und Minister Corniglion-Molinier verschiedene archäologische Erkundungsflüge über der saudi-arabischen Wüste durch, die der Auffindung der sagenhaften, im Wüstensand verschütteten Hauptstadt der Königin von Saba, Roubat-El-Khali, dienen sollten. Aber schon im Mai 1934 stand Malraux wieder auf der politischen Bühne: am 1. Mai war in Deutschland von Hitler und Goebbels der sogenannte Volksgerechtshof gegründet worden, dessen erste Aufgabe es sein sollte, die im Anschluß an den Reichstagsbrand in ganz Deutschland verhafteten Kommunisten, darunter den Führer der KPD, Ernst Thaelmann, abzuurteilen. Bereits in der Versammlung vom 31. Januar 1934 war in Paris ein "Comité International pour la Libération de Thaelmann" gebildet worden unter dem Präsidium von André Malraux und André Gide, dem auch Romain Rolland, Henri Barbusse, André Seigneur, G. Gautier u. a. angehörten. Am 9. Mai fand in Paris, Salle Bullier, eine Protestversammlung gegen den Beginn der Kommunisten-Prozesse in Deutschland statt⁴¹, bei der André Malraux, der Professor Paul Langevin, der Soziologe Lévy-Bruhl u. a. sich gegen die willkürliche Handhabung der NS-Justiz erhoben.

Vom 17. August bis 1. September 1934 nahm André Malraux zusammen mit drei anderen französischen Schriftstellern (Jean-Richard Bloch, Paul Nizan, Vladimir Pozner) am Ersten Kongreß der sowjetrussischen Schriftsteller in Moskau teil, in dessen Mittelpunkt die Auseinandersetzung um einen "réalisme socialiste" in der Literatur stand, dem André Gide in einem "Message"⁴² seinen "individualisme

39) Siehe hierzu Francois Mauriac, Journal, Bd. II, S. 88 ff "Prix Goncourt".

40) Sogar Léon Daudet, der damals bekannteste literarische Vertreter der "Action Française", neben Charles Maurras, hatte dem Roman in der Sitzung der Académie Goncourt seine Stimme gegeben.

41) Der Volksgerechtshof nahm seine Sitzungen am 15. Juli 1934 auf; am 21. - 22. Juli wurden daraufhin in Frankreich die "Journées Thaelmann" organisiert. (S. Gide, Littérature engagée)

42) Gide, a. a. O., S. 55

communiste" entgegensetzte. Trotz Malraux' Stellungnahme für die persönliche Freiheit des Künstlers⁴³⁾ genoß er doch noch die Achtung der sowjetischen Instanzen, die es ihm auch später noch ermöglichten, Reisen in die Sowjetunion zu unternehmen. Auf diesem Schriftstellerkongreß lernte Malraux Maxim Gorki kennen.

Am 23. Oktober des gleichen Jahres berief die "Association des Ecrivains et Artistes Revolutionnaires" in Paris eine Versammlung im Palais de la Mutualité ein, um von den französischen Teilnehmern an dem Moskauer Kongreß einen "Compte rendu" entgegenzunehmen. Immer mehr zeichneten sich jetzt unter den Intellektuellen die Unterschiede in der geistigen Haltung gegenüber den Forderungen des russischen Kommunismus ab; nur der gemeinsame Kampf der linksgerichteten Kräfte gegen den Faschismus einte noch bis zum spanischen Bürgerkrieg die verschiedenen auseinanderstrebenden Tendenzen. Am deutlichsten kamen die gemeinsamen Bemühungen zum Ausdruck, als sich in zunehmendem Maße offenbarte, daß in den faschistisch gewordenen Staaten Europas, vor allem in Deutschland, über eine verhängnisvolle politische Entwicklung hinaus die Freiheit und der Fortschritt der Kultur ernsthaften Bedrohungen ausgesetzt war. Schon zu Beginn der Herrschaft Hitlers hatten die bekanntesten Gelehrten, voran Albert Einstein⁴⁴⁾, und viele angesehene Schriftsteller wie Thomas und Heinrich Mann, Bertold Brecht und andere, ihr Land verlassen, um der persönlichen Verfolgung zu entgehen. In Frankreich bemühten sich zu Beginn des Jahres 1935 zum erstenmal Schriftsteller und Künstler um eine Lösung der Probleme. Auf französische Initiative fand im Frühjahr eine erste Versammlung statt⁴⁵⁾, die der Erörterung der Möglichkeiten diente, wie die kulturelle Freiheit gewahrt werden könnte. Es wurde dabei der Beschluß gefaßt, die Intellektuellen aller Länder zu einem Kongreß einzuberufen, der dann auch als "Premier Congrès des Ecrivains pour la Défense de la Culture" vom 21.-25. Juni 1935 in Paris im Palais de la Mutualité stattfand. Das Präsidium des Kongresses führten André Malraux und André Gide. Vertreten waren 230 Delegierte aus 38 Ländern. Im Mittelpunkt der Aussprachen stand der Beschluß zur Gründung einer "Association Internationale des Ecrivains pour la Défense de la Culture", die ein ständiges "Bureau International"

43) Vgl. Malraux' Veröffentlichungen in jener Zeit in "Commune."

44) Im April 1933 hatten sich anscheinend Gide und Malraux für Albert Einstein eingesetzt, dem ein Lehrstuhl am Collège de France angeboten werden sollte. Vgl. Gide, Journal, Eintragungen vom 7. und vom 14. April 1933.

45) Teilnehmer dieser ersten Versammlung waren u. a. Alain, Louis Aragon, Henri Barbusse, André Chamson, Lucien Descaves, Elie Faure, André Gide, Jean Giono, Jean Guéhenno, René Lalou, André Malraux, Victor Marguerite, Paul Nizan, Romain Rolland.

von 112 Mitgliedern zu unterhalten hatte, das von einem Präsidium von zwölf Mitgliedern geleitet wurde. André Malraux wurde Mitglied des Bureau International; von französischer Seite gehörten dem Präsidium an André Gide, Romain Rolland und Henri Barbusse⁴⁶⁾.

Eine der ersten Gelegenheiten, bei der vor allem die französischen Mitglieder des Bureau, aber auch andere unabhängige Schriftsteller eindeutig gegen die Ausweitung des faschistischen Machtbereichs Stellung nahmen, ergab sich im Herbst 1935. Am 4. Oktober erschien in der Zeitung "Le Temps" unter dem Titel "L'Intelligence française devant la guerre d'Ethiopie - Pour la Défense de l'Occident" ein Manifest, das von 64 teilweise der Action Française angehörenden Schriftstellern unterzeichnet war⁴⁷⁾ und in dem diese die Rechtmäßigkeit des Feldzuges von Mussolini gegen "quelques tribus incultes", d. h. gegen Abessinien (das immerhin Mitglied des Völkerbundes war) anerkannten. Am 5. Oktober erschien daraufhin, unterzeichnet u. a. von André Malraux und André Gide, in der Zeitung "L'Oeuvre" eine scharfe "Réponse des Intellectuels Antifascistes", die den italienischen Angriffskrieg brandmarkten und auf der Gleichheit der Rechte aller Rassen der Menschheit bestanden. André Malraux führte diesen Standpunkt später noch weiter aus in einer "Réponse aux 64", veröffentlicht in der von Romain Rolland gegründeten Zeitschrift "Commune", dem Sprachrohr der "Association".⁴⁸⁾

Immer wieder schaltete sich Malraux in den folgenden Monaten in die kulturellen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der kommunistischen Auffassung von der Rolle des Künstlers in der Gesellschaft und den Anhängern eines liberalen Standpunkts ein. Sein Roman "Le Temps du Mépris", den er 1935 veröffentlichte und der eine literarische Aussage über den Kampf der deutschen Antifaschisten darstellt, wurde vor allem durch ein weithin bekannt gewordenes Vorwort⁴⁹⁾ zu einer Art Manifest seiner Haltung gegenüber Faschismus und Kommunismus. Schließlich brachte dann auch das Jahr 1936, nach unzähligen Vorträgen und

46) Außerdem waren Mitglieder des Präsidiums: Heinrich Mann, Thomas Mann, Maxim Gorki, Forster, Aldous Huxley, Bernard Shaw, Sinclair Lewis, Selma Lagerlöf, Valle Inclán.

47) Das Manifest war unterzeichnet u. a. von Henri Massis, Charles Maurras, André Rousseaux, Thierry Maulnier, Gabriel Marcel.

48) S. Bibliographie

49) André Gide zitiert in jener Zeit immer wieder Worte seines Mitkämpfers Malraux; in Gides Rede "Défense de la Culture" vor dem Kongreß in der Mutualité beruft er sich ausdrücklich auf seinen Freund: "... Comme le dit Malraux dans une préface toute récente et déjà célèbre: Le communisme restitue à l'individu sa fertilité ..."

Vgl. hierzu auch Gide, Littérature engagée, S. 63, 74, 85.

Versammlungen, für Malraux die Bewährung im aktiven Kampf für seine politischen und geistigen Überzeugungen.

In Spanien war 1931 die Diktatur Primo de Riveiras abgelöst worden durch eine republikanische Staatsform, aus der nach vielen innenpolitischen Auseinandersetzungen im Februar 1936, durch die Ausbreitung der linksradikalen Parteien, eine Volksfrontregierung der Sozialisten und Kommunisten hervorging. Die Übergriffe, die sich in der Folgezeit die kommunistischen, anarchistischen und sonstigen linksradikalen Gruppen in allen Teilen des Landes gegen die unterdrückten übrigen Parteien und Volksschichten zuschulden kommen ließen, führten schließlich zu einer Erhebung der politischen Rechten und vor allem der spanischen Armee gegen die republikanische Regierung. Am 18. Juli 1936 begann der spanische Bürgerkrieg. 50)

Schon zwei Monate vor Beginn der Kämpfe hatte sich André Malraux in Spanien aufgehalten und war mit den republikanischen Führern bekannt geworden. Am 20. Juli 1936 befand sich Malraux bereits wieder in Spanien und wirkte von Anfang an mit im aktiven Kampf gegen die neue Inkarnation des Faschismus unter General Franco, die sich am politischen Horizont abzeichnete und deren Erblühen von deutscher und italienischer Seite mit offener Sympathie begrüßt wurde.

Malraux kümmerte sich hauptsächlich um die Neuorganisation einer einsatzfähigen Luftwaffe, die wesentlich zur Entscheidung der anfangs sich zäh dahinziehenden Kämpfe beitragen konnte. Von privaten französischen Luftfahrtgesellschaften kaufte er mit Zustimmung der französischen Regierung unter der Hand verschiedene Flugzeuge, die er mit im Ausland angeworbenen Piloten bemannte. 51) Doch diese Anwerbung ausländischen Personals, die bald allgemein betrieben wurde, trug bedeutsame politische Züge. Am 26. Juli 1936 hatte die französische kommunistische Partei die Bildung eines internationalen Unterstützungsfonds für die spanische Republik vorgeschlagen. Im September proklamierte der französische Kommunistenführer Thorez in Barcelona einen Werbefeldzug für die Aufstellung der "Internationalen Brigaden" aus Sozialisten und Kommunisten aller Länder. Politischer Beauftragter der Ende Oktober und Anfang November zum erstenmal zur Verteidigung von Madrid eingesetzten Brigaden wurde der französische Kommunist André Marty; André Malraux wurde mit der Organisation der gesamten republikanischen und internationalen Luftstreitkräfte betraut. Bereits im

50) Vgl. Salvador de Madariaga, "Spanien - Wesen und Wandlung", Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, 1955.

51) *ibid.*, S. 334

August, also noch vor dem Auftreten der Brigaden, hatte Malraux mit seiner mehr oder weniger privat organisierten Staffel "España" den Widerstand der Loyalisten gestärkt, die sonst unter der Übermacht der Aufständischen verloren gewesen wären.⁵²⁾ Malraux führte selbst 65 Feindflüge durch und wurde zweimal mit seiner Maschine abgeschossen. Sein Eingreifen in die Schlacht von Teruel verzögerte um rund ein Jahr den schließlichen Sieg General Francos. Der politischen Infiltration von seiten der Kommunisten auch in die ihm unterstellten Einheiten widersetzte sich Malraux mit Erfolg,⁵³⁾ doch entschieden schließlich die innere Zerrissenheit und die Machtkämpfe innerhalb der republikanischen Truppen, die aus der kommunistischen Usurpationspolitik entstanden, über das Schicksal der spanischen Republik.

Verschiedentlich war Malraux nach Frankreich zurückgekehrt, um in Paris für die Sache der spanischen Republik zu werben⁵⁴⁾. Nach einer Verwundung im Sommer 1937 unternahm er Anfang 1938 eine zwei Monate dauernde Vortragsreise nach den Vereinigten Staaten, die den Zweck hatte, auch dort die Intellektuellenkreise mit der politischen Situation in Europa bekannt zu machen.⁵⁵⁾ Im Frühjahr veröffentlichte Malraux seinen Roman "L'Espoir" über die Ereignisse des spanischen Bürgerkriegs. Das Buch wurde im Sommer 1938 in Barcelona unter der persönlichen Regie Malraux' verfilmt, doch zogen sich die Atelierarbeiten in Frankreich bis Ende August/Anfang September 1939 hin, so daß infolge der politischen Ereignisse der Zeitpunkt für die Uraufführung und die Verbreitung des Films "mit Recht als ungünstig erachtet" wurde⁵⁶⁾: die Legende um Malraux bemächtigte sich dieses Details und berichtet von einem Verbot des Films durch die französische Regierung noch vor der Niederlage Frankreichs 1940.

Bei Ausbruch des Krieges 1939 trat Malraux zunächst nicht in das Licht der Öffentlichkeit. Als der französische Schriftsteller Jean Giono ihn aufforderte,

52) S. Madariaga, a. a. O., S. 334

53) S. Stephen Spender, a. a. O., S. 278

54) Von einer jener Reden Malraux' in Paris berichtet Francois Mauriac, Journal, Bd. II, S. 211 ff. "Le Retour du Milicien".

55) Bereits im Frühjahr 1936 hatten sich, wie in vielen Ländern, auch in den USA linksgerichtete Schriftsteller zu Organisationen zusammengeschlossen, die mit den europäischen Vereinigungen zusammenarbeiteten. Die Vorträge Malraux' in USA (u. a. in Harvard und Princeton) wurden vom "Comité de Défense de l'Espagne Républicaine" organisiert.

56) Dem Verfasser von Herrn Manès Sperber mitgeteilt.

zusammen mit anderen Intellektuellen im Propagandadiens* zu arbeiten, lehnte er dieses Angebot ab⁵⁷ und meldete sich freiwillig zur Panzerwaffe. Im Juni 1940 wurde er verwundet und kam als Kriegsgefangener in ein Lager nach Sens⁵⁸, aus dem er jedoch bald entkam und sich im damals nicht besetzten Teil Frankreichs niederließ. Noch im Gefangenenlager begann er sein vorläufig letztes Romanwerk "La Lutte avec l'Ange", von dem ein Teil später der Gestapo in die Hände fiel und vernichtet wurde; ein anderer Teil des Manuskripts gelangte in die Schweiz und wurde 1943 von Skira in Genf unter dem Titel "Les Noyers de l'Altenburg" veröffentlicht. "Malraux hatte von Anbeginn steten Kontakt mit den Führern der inneren Widerstandsbewegung". Längere Zeit hielt er sich in verschiedenen Gegenden Frankreichs - in der Corrèze, in der Dordogne, in Paris - sowie in der Schweiz auf; 1942 nahm er an Sabotageakten der Widerstandsbewegung in der Gegend von Toulouse teil. Im Sommer 1944 wurde er erneut von den deutschen Truppen festgenommen und in Toulouse inhaftiert, doch wenige Tage später wurde er von den inzwischen formierten Truppen der F. F. I. (Forces Françaises de l'Intérieur) endgültig befreit. Er übernahm sofort unter seinem Namen "Colonel Berger", den er bereits in der Widerstandsbewegung trug (und den er der Hauptgestalt der "Noyers" lieh), das Kommando der Brigade Alsace-Lorraine, die mit der 1. französischen Armee bis Frühjahr 1945 bis an den Rhein vordrang und Strasbourg besetzte. Malraux' Adjutanten während jener Zeit waren der Schriftsteller André Chamson und der Oberst und spätere General Jacquot. Während der Kämpfe um das Elsaß traf Malraux zum erstenmal General de Gaulle, mit dem ihn fortan eine über die militärische und politische Zusammenarbeit hinausgehende Freundschaft verband. Nach Beendigung des Krieges berief de Gaulle den Schriftsteller als Kulturattaché in sein Kabinett des Präsidenten der Provisorischen Regierung. Von November 1945 bis 21. Januar 1946 hatte Malraux in der ersten Regierung der Nationalen Union unter de Gaulle das Amt des Informationsministers inne, doch folgte er alsbald dem Regierungschef in die Demission. Als Propagandabbeauftragter in de Gaulles "Rassemblement du Peuple Français" war er noch mehrere Jahre tätig, bis er sich endgültig von der Politik zurückzog und sich ganz seinen literarischen und kunstpsychologischen Arbeiten widmete. (Vgl. Nachtrag S. 141).

C) Literatur und Aktion: Das psychologische Bild einer Zeit

Überblickt man nun die Lebensgeschichte André Malraux', so ergibt sich daraus folgendes Fazit: Malraux' Leben ist ein Leben in der Tat. Seine außerliterarischen Aktivitäten - zunächst die Erfahrungen, die er in Ostasien sammelte, sein Einsatz für politische Tagesfragen, die Revolution in Spanien und der Kampf um Frankreich in der Hingabe an ein Ideal oder an eine politisch-nationale Notwendigkeit -

57) Dem Verfasser von Herrn Manès Sperber mitgeteilt

58) Vgl. die Transkription in den Noyers, S. 13-30

stehen gleichbedeutend neben seiner literarischen Leistung, die ihm immerhin den Ruf eintrug, einer der bedeutendsten lebenden französischen Schriftsteller zu sein⁵⁹⁾.

Doch in welchem Sinn vereinigen sich bei Malraux Literatur und äußere Tat?

Die Werke, die Malraux nach 1933 schrieb, zeigen deutlich den Einfluß seiner nachgewiesenen politischen Tätigkeit, seine Hingabe an etwas klar Erkanntes, das er in seinem literarischen Schaffen definierte und in der politischen Tätigkeit verteidigte. Für diese Periode gilt ohne weiteres das Wort Picon: "Ni l'oeuvre, si nous la mesurons en terme de littérature, ni la vie, si nous la mesurons en termes d'action ne suffisent séparément à l'expliquer: Malraux doit l'ordre assez singulier de sa grandeur à leur rencontre et leur confusion".⁶⁰⁾ Der Fall, daß ein Schriftsteller in politische Tagesfragen eingriff, war nicht neu in der französischen Literatur: von jeher rekrutierten sich in Frankreich viele Politiker aus den Kreisen der Schriftsteller und Dichter, und umgekehrt; auch ein Zola griff mit seinem erbitterten "J'accuse" direkt in die Dreyfus-Affaire ein und fand vermutlich im Zusammenhang damit sogar den Tod;⁶¹⁾ ein Jean Schlumberger war einer der ersten, der etliche Jahre später seine Unterschrift unter das Manifest zur Revision des Dreyfus-Urteils setzte. Im 20. Jahrhundert erhält die äußere Aktivität der literarisch Schaffenden noch weitere Aspekte: Der Schriftsteller steigt selbst auf die Barrikaden mit der Waffe in der Hand; er sucht bewußt die "Grenzsituationen", in denen sich Wert oder Unwert seiner Gedanken erweisen - und André Malraux ist hier in guter Gesellschaft: Louis Aragon und André Gide reisen selbst nach Rußland, ehe sie ihr endgültiges positives oder negatives Urteil über den Kommunismus fällen, amerikanische Schriftsteller wie Wilhelm Faulkner oder Hemingway leben als universelle Abenteurer, ehe sich ihr Erleben in ihren Werken konkretisiert, Drieu La Rochelle, Stephen Spender, Hemingway kämpfen selbst unter Partisanen und

59) Friedrich Sieburg: "Nach dem Tode André Gides nimmt André Malraux den ersten Platz in der französischen Literatur der Gegenwart ein."

Marcel Girard, "Grundriß der neuesten franz. Literatur", S. 103, stellt Malraux an die dritte Stelle der franz. Romanciers der 20^{er} Generation, nach Roger Martin du Gard, Georges Duhamel, und vor Jules Romains, Aragon, Francois Mauriac, Maurice Genevoix, Henry de Montherlant.

60) Picon II, S. 7

61) Vgl. die neuesten Ergebnisse der Zola-Forschung:

Armand Lanoux, "Bonjour, Monsieur Zola!", Ed. Amiot-Dumont, Paris 1954. Außerdem Artikel in "Le Monde", v. 1. Juni 1954, "Zola, assassiné? Ce qu'en pense le docteur Jacques Zola, fils de l'écrivain.", par Gabriel Reuillard."

Revolutionären in Spanien, Saint-Exupéry verdankt seine erschütterndsten Szenen, seine tiefsten Erkenntnisse den am eigenen Leib verspürten Gefahren der interkontinentalen Flugpost, Albert Camus, Vercors und viele andere stehen wie Malraux im Mittelpunkt der französischen Résistance und schöpfen aus ihrer Lebensgeschichte ihre Werke ...

Betrachtet man die Werke Malraux' bis 1933, so zeigt sich, daß zwar nur in einem Roman, der "Voie Royale" sich persönliches Erleben mehr oder weniger deutlich widerspiegelt: aber trotzdem stehen auch die "Conquérants" und die "Condition Humaine", mit ihrer erdichteten Darstellung historischen Geschehens, auf einer Linie mit den späteren Werken. Der Schriftsteller nimmt in ihnen im Geiste an jenen Kämpfen teil, die andere in der Praxis erleben, und der Unterschied zwischen der aktiven und der passiven Beteiligung am Zeitgeschehen ist nur ein gradueller, ausgeglichen durch die Meisterschaft der Darstellung⁶²⁾ und durch ein subtiles Einfühlungsvermögen. Die Wachsamkeit des Bewußtseins läßt den Schriftsteller die umfassendere Problematik der geistigen Situation erkennen, in der er lebt, und vor allem ihre Kontinuierlichkeit: ob er sie in seinen Romangestalten zum Ausdruck bringt, wie er sie erlebt, oder ob sie sich in mehr theoretischen Abhandlungen äußert (wie z.B. in "La Tentation de l'Occident"), bleibt unwesentlich. Die Kontinuierlichkeit der Legende um den Autor selbst erhält ihr Recht im Rahmen der Symbolhaftigkeit der "action" im 20. Jahrhundert, die alle Werke Malraux' durchdringt. "Cette oeuvre qui refuse toute psychologie, toute analyse de soi-même, n'est au fond qu'une vaste psychologie de son créateur"⁶³⁾ - aber nicht nur dies allein: Malraux' literarisches Werk ist auch eine Psychologie seiner ganzen Generation, deren Problematik es widerspiegelt.

62) Nicht umsonst hat man Malraux z.B. im Hinblick auf die "Conquérants" den Vorwurf gemacht, der Roman sei eine "Reportage".

63) Picon II, S. 27

Die Entwicklung der neueren französischen Literatur
und der Begriff des zeitpsychologischen Romans

Vorbemerkung: Zuordnung und Interpretation

Die Zuordnung der Malraux'schen Romane zu einer bestimmten Romangattung oder zu einer Schule, wie sie von manchen Literaturhistorikern vorgeschlagen wird, ist nicht ohne weiteres möglich. Schon eine oberflächliche Betrachtung ergibt, daß z. B. "Les Conquérants", "La Voie Royale", "L'Espoir" und bestimmte Teile von "Les Noyers de l'Altenburg" zwar in manchen Zügen dem Charakter des Revolutions- oder Abenteuerromans, der psychologischen Schilderung oder des kulturphilosophischen Romans entsprechen; die Komplexität der in diesen Werken anklingenden Thematik und Problematik sprengt jedoch in vielen Punkten die zur Charakterisierung der einzelnen Romantypen aufgestellten Kriterien.

Aber auch der von Sainte-Beuve in die Literaturkritik eingeführte, von Albert Thibaudet aufgegriffene und von Henry Peyre neuerdings erschöpfend ausgewertete Begriff der "literarischen Generation" ¹⁾ als "Gruppe von Menschen, die unter den gleichen geschichtlichen Bedingungen zu schaffen beginnen" ²⁾ ist für eine Klassifizierung gerade der modernsten Literatur nur beschränkt verwendbar, weil im 20. Jahrhundert trotz der Möglichkeit des Erkennens einzelner wichtiger Daten in der Geistesgeschichte die literarischen Strömungen, in denen sich die einzelnen Generationen entfalten, sich mannigfach überkreuzen und vermischen. Einzelne anfangs sehr vitale Strömungen erschöpfen sich oft innerlich bis zu einem trägen Fluß sich stauender Ideen, deren Sinngehalt erst unter dem Hinzutreten neu erkannter Fakten sich wieder offenbart und dann zum Ausgangspunkt grundlegend neuer literarischer und philosophischer Erkenntnisse wird. Ein Beispiel soll dies erläutern: Die geistige Auflehnung gegen die Bevormundung der Literatur durch den Rationalismus und Historizismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die Revolte des Symbolismus gegen den erstarrenden wissenschaftlich begründeten Naturalismus, die Gide in seinen "Nourritures Terrestres" in dem einfachen Satz "Il faut, Nathanael, que tu brûles en toi tous les livres" ³⁾ zusammenfaßt, konnte ihre Verwirklichung erst finden, als im Krieg 1914-18 die Fundamente des alten Weltbildes eingearissen wurden und die Anwendung der Ergebnisse z. B. der inzwischen entwickelten Psychoanalyse auch in der Literatur neue Möglichkeiten zum Erfassen des Menschentums erschlossen. Daß in dieser Anwendung der neuen Erkenntnisse im Surrealismus viele literarische Adepten über das zu erreichende Ziel hinausschossen,

1) Vgl. Henry Peyre, "Les générations littéraires", Hatier

2) Vgl. Marcel Girard, Grundriß der Neuesten Französischen Literatur (1918-1950), deutsche Ausgabe (ohne Impressum) S. 2

3) Gide, a. a. O., S. 32

steht außer Frage; wesentlich erscheint nur die Vollendung des von Mallarmé, Gide und anderen vor der Jahrhundertwende Begonnenen in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg durch eine nicht vorher in ihrem Verlauf absehbare neue Strömung.

Würde nun nicht eine Definition "die Gesamtheit aller in einem Zeitabschnitt vorherrschenden geistigen Strömungen ergibt das psychologische Bild einer Epoche" eine Rückkehr zum Begriff der literarischen Generation bedeuten? Die Definition mag zutreffen, soweit es in einer Arbeit wie der vorliegenden um die Bestimmung des Standpunkts einer ganzen Gruppe von Schriftstellern geht. Geht es jedoch um eine Einzelpersonlichkeit, so treten noch andere Gesichtspunkte hinzu: Wie in einem feststehenden Zeitabschnitt das "psychologische Bild" im obengenannten Sinn, die Anschauungs- und Denkweisen, die "Mythen", den Entwicklungsgang einer Persönlichkeit beeinflussen und auf die Ansatzpunkte der individuellen Problematik eines Schriftstellers hinweisen (und im 20. Jahrhundert hat jeder Schriftsteller seine individuelle Problematik), so stellt sich doch meist schon früh das Bewußtsein dieser Individualität, die künstlerische Spontaneität, eine immer erneute persönliche Auflehnung oder die konsequente eigenständige Fortentwicklung des Denkens jener Beeinflussung durch den Zeitgeist gegenüber. Je weiter die Lebenskurve eines Schriftstellers sich dann ihrem Höhepunkt nähert, umso mehr entzieht sich die fortwährende aufbauende Neugestaltung des literarischen Werkes immer mehr der die Umweltfaktoren in Betracht ziehenden Analyse, weil der schöpferische Prozeß nur mehr aus dem Individuum selbst und aus der seinem Werk innewohnenden Kohärenz sich erklären läßt.

Diese Vorbetrachtungen sind zunächst notwendig, wenn man zum Gesamtwerk André Malraux' einen Zugang gewinnen will.

Die Malraux'schen Romane, vor allem in späterer Zeit, entziehen sich wohl einer Klassifizierung nach Gattungen oder gemäß den Kategorien eines "Zeitgeistes". Aber die im Gesamtwerk verborgenen und dies bestimmenden Gedankengänge sind untereinander eng verknüpft und hängen eng mit geistigen Problemstellungen allgemeiner, außerliterarischer Art zusammen, die sich in der Zeit zeigten, als Malraux zu schreiben begann, so daß für einen Teil der Frühwerke Malraux' eine Interpretation aus Zeitströmungen heraus zum Erfolg führen kann. Es wird sich aber ergeben, daß Malraux zu einem gewissen Zeitpunkt den Rahmen aller ihn umgebenden geistigen Schemen sprengt, daß er zu einer persönlichen Hellsichtigkeit gelangt, die kaum einem seiner Zeitgenossen zuteil ward und die ihn dazu befähigte, früher als die meisten anderen Schriftsteller zur klaren Definition seines Zieles, der Neubestimmung eines Menschen- und Weltbildes zu gelangen.

Im folgenden soll nun versucht werden, das "psychologische Bild" der Zeit, in die Malraux' erste Veröffentlichungen fallen, zu bestimmen und die den

Schriftsteller im besonderen charakterisierenden Ansatzpunkte seiner individuellen Fortentwicklung seiner "Evasion" in eine streng begrenzte, aber grundlegende Problematik - herauszuheben.

A) Der Untergang des Rationalismus und seine Folgen

Um die Jahrhundertwende hatte der Rationalismus seine Vorherrschaft im geistigen Leben Frankreichs verloren. "Aux armes, citoyens! Il n'y a plus de RAISON!"⁴⁾ Das strenge Schema einer Logik, die alle Bereiche auch des literarischen Schaffens zu umfassen suchte, wurde in den neunziger Jahren durchbrochen durch den Willen einzelner Schriftsteller und Dichter, die nicht mehr nach vorgeschauten Normen und wissenschaftlichen Prinzipien die Literatur als Ausdrucksmittel für rational geschlossene Weltbilder betrachteten. Noch waren die entscheidenden Entdeckungen nicht gemacht, die in den Naturwissenschaften das Prinzip der strengen Kausalität des Geschehens durchbrachen, da klagte bereits Mallarmé: "La chair est triste, hélas! et j'ai lu tous les livres. . . Fuir! là-bas fuir! . . ." ⁵⁾ - das "geistige Leben" war steril geworden. Die christliche Moral, die bis dahin für weite Kreise als richtungsweisendes Prinzip geltend war, zerbröckelte; der Mensch sah sich vor die Natur und vor sein Dasein gestellt, das er vergebens einzufangen versuchte; es entglitt in seiner Mannigfaltigkeit, in seinen vielerlei Konsequenzen all den vom Menschen aufgestellten Schemen und überließ ihn einer mehr oder weniger vagen Hoffnungslosigkeit.

"On peut regarder la lune
Tranquille dans le ciel noir
Et quelle morale? . . . aucune" ⁶⁾

Die Generation um die Jahrhundertwende erahnte dumpf die Bedeutung einer Freiheit der Entscheidung, die der Mensch zu treffen hatte, wenn er den Zweck seines Daseins begründen wollte - eine Freiheit der Entscheidung, die ihm eine ungeheure Verantwortung auflud: "L'incertitude de nos voies nous tourmenta toute la vie . . . Tout choix est effrayant, quand on y songe: effrayante une liberté que ne guide plus un devoir." ⁷⁾ Der Weg des individuellenerspürens der vagen Möglichkeiten, die dem Menschen innewohnten - "Il y a d'étranges possibilités dans chaque homme" ⁸⁾ - war wie ein Weg auf einem schmalen Grat, von dem man nicht wußte, wann er in den Abgrund führte; keine Hoffnung auf einen Erfolg des Handelns beflügelte am Anfang den im Dunkeln tastenden Menschen:

4) Jules Laforgue, "Simple Agonie" (RAISON Großbuchstaben im frz. Text.)

5) Stéphane Mallarmé, "Brise Marine"

6) Charles Cros, "Liberté"

7) André Gide, a. a. O., S. 20

8) ibid., S. 25

"Que dites-vous? C'est inutile? Je le sais!

Mais on ne se bat pas dans l'espoir du succès!

Non, non, c'est bien plus beau, lorsque c'est inutile!"⁹

Und es war daher nicht verwunderlich, daß in jenen Jahren und in den Jahrzehnten danach viele Schriftsteller, "zur Freiheit verdammt", wieder in Freiheit den Weg in den bergenden Schoß der katholischen Kirche zurückfanden, die sich verzweifelt bemühte, ihrerseits durch eine Revitalisierung ihres Dogmengebäudes die Erschütterung der geistigen Welt aufzufangen. Claudel, Péguy, Francis Jammes, Henri Ghéon, Jacques Maritain, Jacques Rivière sind die bekanntesten Namen in der langen Reihe der Konvertiten, die zu Beginn dieses Jahrhunderts mit ihren eigenen Werken dazu beitrugen, das Werk der Kirche zu bereichern.

Aber nicht nur die katholische Kirche versuchte, die Stöße aufzufangen, die der erwachende Individualismus dem geistigen Gefüge versetzte. In der "Action Française" entstand im Anschluß an die Dreyfus-Affaire eine Bewegung, die auf nationalistischer Grundlage - in zunächst nur neutraler Zusammenarbeit mit der Kirche - immer mehr versuchte, die Sinnlosigkeit des "acte gratuit" zu beweisen und die freiwerdenden Kräfte wieder für ein Ziel, die Restaurierung der Monarchie, einzuspannen. Die Avantgardisten um 1900 verkündeten die Freiheitstat um jeden Preis - die "Action Française" dagegen verwehrt sich damals (wie in den Jahren nach dem Weltkrieg) gegen den "mauvais service à rendre aux hommes, d'exciter leurs sentiments, de leur apprendre à vivre plus intensément avec le maximum de conscience"¹⁰. Obwohl Charles Maurras selbst vor seinem bedingungslosen Einsatz für die Monarchie noch klar erkannt hatte: "Les jeunes gens du 20^e siècle se feraient difficilement une idée de notre état d'insurrection, de dénégation capitale. Un mot abrégé, il s'agissait de dire non à tout. Il s'agissait de contester toutes les évidences et d'opposer à celles qui s'imposaient (y compris les mathématiques) les rébellions de la fantaisie, au besoin de la paresse et de l'ignorance. Le mot de scepticisme n'est pas suffisant pour qualifier ce mélange d'incuriosité frondeuse avec le délire de l'examen: Un à quoi bon? réglait le compte universel des personnes, des choses et des idées. C'était le néant même senti et vécu"¹¹ - wahrlich nicht der beste Nährboden für eine sich auf Idealen aufbauende Monarchie.

"Le néant?" Aber dieses Nichts sollte nicht allzu lange die Gemüter beunruhigen. Immer noch verhaftet im positivistischen Empfinden, trotz der Loslösung von den Schemen der vorhergehenden Jahrzehnte und Jahrhunderte, erschaute nun der Mensch eben in der neu gewonnenen Freiheit das Mittel, und nicht mehr allein den Beweggrund zur endgültigen Besserung seiner Lage,

9) Rostand, Cyrano de Bergerac, V

10) Zitiert aus Roux, Charles Maurras et le nationalisme de l'Action Française, Grasset, 1927, S.191

11) *ibid.*

wie er es vorher in der strengen Naturwissenschaft, in den Erfindungen und im Fortschritt der Technik gesehen hatte. Die Freiheit zur vollen Anwendung alles Überkommenen verlieh ihm ein Gefühl der Freude: Für die Anhänger der "Action Française" wurde es zunächst die Freude über ein neues Ziel, über die Pflichten der Tradition gegenüber: "Je m'étais évadé de l'indécision et de l'angoisse intérieure sur le plan de l'action publique dans les clairs devoirs qu'on définit sans peine, qu'on pratique avec allégresse" 12) Für die neu zum Katholizismus Übergetretenen offenbarte sich die vielhundertjährige Tradition der Kirche, der Hüterin der ewigen göttlichen Offenbarung, als ein Quell der Freude, aus dem sie schöpften. Für andere erstreckte sich das wiedergewonnene Lebensgefühl, der "pied sur terre" auf die Weite der ganzen Erde wie des Universums: Guillaume Apollinaire forderte den "Esprit Nouveau", ein weltweites Schöpfen des Menschen aus allen Gebieten, die ihm bekannt waren, zur Findung einer neuen Wahrheit: "Explorer la vérité, la chercher, aussi bien dans le domaine ethnique, par exemple, que dans celui de l'imagination, voilà les principaux caractères de cet esprit nouveau" 13) Jules Romains und die Gruppe der Abbaye de Créteil formulierte den Unanimismus als eine Bewegung, die sich philosophisch und dichterisch mit dem Weltgeist des Universums, der Gemeinschaft, der Kollektivseele der Menschheit in ihren vielerlei direkten Lebensäußerungen auseinandersetzt; beginnend bei der einzelnen Gruppe, die er in den "Copains" beschrieb, schuf Romains seine dichterischen Visionen zur Verherrlichung der Menschheit als wirklich lebendiges Ganzes in der Stadt, in der Nation, in einem ganzen Kontinent. Nicht weit davon fanden andere den Weg zum theoretischen oder zum praktischen Sozialismus: Anatole France schildert z.B. in der "Ile des Pingouins" ironisch karikierend die historische Entwicklung einer Gesellschaftsordnung; die Freude wird durch den Einfluß des France'schen Skeptizismus bei dem Schriftsteller zum Spott, der vielerlei direkte Kritik an den sozialen Mißständen im Frankreich der III. Republik offenbart. Romain Rolland arbeitete in glühender Begeisterung an der Beseitigung der alten Feindschaften zwischen den benachbarten Völkern Frankreich und Deutschland, er stellte sich aktiv in den Dienst des Internationalen Roten Kreuzes und kämpfte für eine allgemeine Versöhnung und Befriedung der Völker der Erde: "Hommes de toutes les races et de toutes les nations, c'est à cette harmonie humaine que nous devons travailler. Même les luttes de nos différents peuples ne doivent pas nous en détourner" 14)

Alles in allem: ein freudig optimistischer und neuer kämpferischer Geist im Sinne der Philosophie Nietzsches, die nach und nach in Frankreich ihren Einzug hielt, begann zu Anfang dieses Jahrhunderts in tausend Strömen das literarische Leben wieder zu durchfließen; die französischen Denker, die Philosophen,

12) Charles Maurras, *Musique Intérieure*, S. 113

13) Guillaume Apollinaire, "L'Esprit Nouveau et les Poètes" Jacques Haumont. Paris 1946

14) Brief von Romain Rolland aus Rom, vom 14. April 1912

Historiker und Soziologen - Henri Bergson, Jean Jaurès, Ernest Lavisse, Emile Durckheim etc. - trugen das ihre dazu bei, ein neues Bewußtsein zu schaffen und trotzdem eine Kontinuitätlichkeit der Geistesgeschichte zu formulieren; da brachte der Ausbruch des Krieges 1914 jäh alle Glut zum Erlöschen; die literarische Revolution, die sich seit 1890 angebahnt, die sich um 1910 geformt hatte und die sich nun vollends verwirklichen wollte in der Bildung eines neuen Daseinsbewußtseins des Menschen, kam plötzlich zum Erstarren.

B) Die Generation der Schlachtfelder

Man hat die Generation der um 1900 Geborenen, die um 1920 zu schreiben begannen, die Generation der Schlachtfelder genannt. Und nicht umsonst: was sich vor dem Kriege angekündigt hatte an neuen Perspektiven, an neuer, hoffnungsfroher Geistigkeit, das lag jetzt für die Jüngeren grausam reduziert durch die Ereignisse von vier Jahren des Kampfes und der Zerstörung. Die dämonischen Aspekte des Menschentums, die die Schriftsteller und Dichter vor 1914 gerne verkannten oder übersahen, waren im Kriegsgeschehen in einer Schroffheit und Härte zutage getreten, hinter der jeder Rest an bereits wiedererstandenen unbeschwertem Menschenbewußtsein zurücktrat oder zerfiel. Doch wie nach der ersten geistigen Erschütterung um die Jahrhundertwende, so entstand auch jetzt wieder eine neue Literatur: aber sie war in all ihren Ausprägungen direkt oder indirekt gekennzeichnet von dem Geschehen, das sich vollzogen hatte. Wohl brachte der Einschnitt des Krieges zunächst keine grundsätzliche Veränderung der Grundtendenzen, die die Literatur zu Beginn des Jahrhundert beherrschten, aber er brachte einer Vertiefung der Problematik durch die Einsicht einer zwingenden Notwendigkeit einer Neuordnung des Menschenbilds. Zeigte die Literatur nach der Jahrhundertwende den Charakter der Evasion allein aus der Bevormundung des Geistes durch überholte Anschauungsformen, so zeigte das Schrifttum der Nachkriegsjahre diesen Drang zu einem Entrinnen aus dem völligen Nichts heraus; die "incertitude des voies" wurde zur Verzweiflung, die Freiheit der Entscheidung zu einer Notwendigkeit, der freiheitliche Drang zum Lebensgenuß zu einem Delirium, zu einer "griserie". Nur wenigen Schriftstellern war es vorbehalten, sich beinahe von Anbeginn an den ephemeren Strömungen, die die Literatur nach dem Krieg aufwies, zu entziehen, sie in eine übergeordnete Problematik einzugliedern und schon in den zwanziger Jahren zu der schicksalhaften Fragestellung zu gelangen, die die Literatur erst nach dem zweiten Weltkrieg voll und ganz ergriff und sie beherrschte.

Wie gestaltete sich nun das Bild der Nachkriegsliteratur im Einzelnen unter diesem Aspekt der notwendigen Evasion? ¹⁵

15) Es werden hier nur die wichtigsten Strömungen erwähnt, deren Kenntnis für den Fortgang der Betrachtung des Malraux'schen Werkes aufschlußreich ist.

a) Die Kriegsromane

Eine Art Naturalismus erblühte aufs neue in der Flut der Kriegsromane, die noch während des Kampfes oder in den Jahren danach in Frankreich erschienen. Aber die Schilderung der "Realität" trat in diesen Werken trotz aller Suche nach Eindringlichkeit (oder eben deshalb!) zurück hinter dem Ausdruck eines "Nie wieder!", das die meisten Schriftsteller, vor allem die jüngeren unter ihnen, ergriffen hatte. Viele von ihnen, voran Henri Barbusse, dessen "Le Feu" 1916 erschien, schlugen in der Folgezeit einen konsequenten Weg des Pazifismus ein, der, von der furchterlichen Realität des Erlebten ausgehend, sich positivistisch mit marxistischem Ideengut von der Gleichheit aller und der Brüderlichkeit der Leidenden und Unterdrückten verband, und der sich literarisch in mehr oder weniger realistischen oder idealistischen Romanen mit deutlich revolutionärer Tendenz äußerte.

b) Die surrealistische Revolution

Die revolutionären Tendenzen liefen so parallel zu einer anderen Revolution, die sich inzwischen vor allem in der Poesie vollzog. Hier wuchs der "Esprit Nouveau", den Apollinaire vor seinem Tode verkündet hatte, sich aus zur völligen Anarchie: zum Bild der trostlosen Haltlosigkeit des Menschen. Unter dem Einfluß der Freudschen Psychoanalyse wurde die Suche nach Unbekanntem und Unbewußtem im Menschen zum anarchischen Prinzip des "chacun sa vérité" erhoben, das grundsätzlich jede Idee, jedes Gefühl, jeden Ausdruck, sofern er nur neu war und sich nicht an irgendwelche Normen oder Denkschemen anlehnte, als sinnvoll und zukunftsfruchtig proklamierte. Die Form der Dichtung als Ausdruck einer hinter dem Symbol des konkreten Wortes liegenden Welt zerbrach zugunsten der Verherrlichung offensichtlich sinnloser Wort- und Begriffszusammenhänge. Hatte einst Georges Duhamel im Gefolge der unanimistischen Bewegung vor dem Krieg ausgerufen: "Un poète parle, il parle de lui. Ecoutez: il parle pour vous. Approchez: il parle de vous", so galt jetzt einzig und allein das reine "un poète parle": es entstand ein undefinierbares, unverständliches Gemisch von Halluzinationen, Empfindungen, Komplexen und Wirnissen, die nur die neue Heiligengestalt des "Poète" durchfühlen konnte, die keine Erklärung erforderten und keine Erklärung dulden konnten, weil jede Interpretation bereits ihrem inneren "Sinn" zuwider lief. Die Revolution des Surréalismus war eine rein geistig-gefühlsmäßige Revolution ohne realen Hintergrund.

c) Marcel Proust und die "Suche nach der Verlorenen Zeit"

Im Romanwerk Marcel Prousts, das völlig abgeschlossen von den äußeren geschichtlichen Ereignissen entstand, zeigt sich zum erstenmal die nach dem Kriege

immer deutliche Fragestellung um den Zusammenbruch der alten Gesellschaftsordnung. Prousts Technik der Evozierung der Vergangenheit allein aus der "virtualité des choses", aus den sprechenden Trümmern des Hinabgesunkenen, die subtile Analyse von Sinnesempfindungen, die sich beim kranken, schon dem Tod geweihten Menschen ins Unendliche verfeinern, treten in der "Recherche du Temps Perdu" an die Stelle des äußeren Geschehens im Leben des Schriftstellers. Die Aristokratie, in der Proust einst lebte, ist tot; aber die Erkenntnis, daß sie einst ein machtvolleres menschliches Ganzes darstellte, das bis in die Gegenwart noch hereinwirken kann, wenn der suchende Geist sich darum bemüht, läßt Proust den Zugang zu dem verloren geglaubten Begriff der Dauer irdischen Daseins finden. Der Schriftsteller erkennt in seinen evozierten Charakteren das allgemein Menschliche, das er in sich selbst, in seinem von der Krankheit gefolterten Körper nur erahnen kann; und dieses Wissen um die Dauer allein läßt ihn sein Leben noch ertragen; Proust erreicht in dem "passé perdu" "...ce que j'avais quelquefois senti au cours de ma vie, dans de brefs éclairs, (...) et qui m'avait fait considérer la vie comme digne d'être vécue,"¹⁶⁾ Was Prousts Evasion in die "tour d'ivoire" seiner Bilder der Vergangenheit hinein von den Evasionen seiner Zeitgenossen, und vor allem der Dichter, unterscheidet, ist das Fehlen jeder Vitalität in der Beschäftigung mit der Gegenwart. Sein Werk schuf jedoch etliche der wichtigsten Voraussetzungen für die Analyse des unmittelbaren Zeitgeschehens selbst, die sich in der - im Rahmen dieser Abhandlung wichtigsten - neuen Literaturgattung des zeitpsychologischen Romans äußerte.

d) Der zeitpsychologische Roman

Eine der für die Zukunft des französischen Schrifttums wichtigsten Literaturgattungen, die nach dem Kriege neu entstanden, sprengt bei weitem den Begriff des "psychologischen Romans", der ihr in einiger Darstellungen des literarischen Schaffens des 20. Jahrhunderts beigegeben wird. Genauer gesagt: sie sprengt den Begriff des psychologischen Romans alter Konzeption, wie er sich seit der "Princesse de Clèves" und den "Liaisons dangereuses" in der Literaturkritik herausgearbeitet hatte, und wurde zum "psychologischen Roman" im Sinne einer Zeitpsychologie, die das geistige Gesamtbild einer Epoche zu erfassen sucht. Die Gestalten, die in ihm handeln, sind meist die Menschen der Gegenwart, die an allen geistigen Kämpfen der Jetztzeit teil hatten und noch haben, und die sich jetzt auf der Suche nach einem gemeinsamen geistigen Nenner nicht nur gefühlsmäßig spielerisch, wie die Dichter, oder sich an das Vergangene krampfend, wie Proust, mit den vielerlei Möglichkeiten neuer Lebensverwirklichung auseinandersetzen. Sie sind nicht Menschen, deren Leben sich nach logischen und vollkommen zusammenhängenden Gesichtspunkten abspielt; im Gedanken, auf den der Entschluß

16) Marcel Proust, "Le Temps Retrouvé", Bd. II, S. 239

und dann eine Tat folgt, sondern Menschen, die sich von Augenblick zu Augenblick entscheiden für oder gegen eine Stellungnahme zu einer Situation, die - ohne daß sie beeinflusbar wäre - an sie herantritt. Der Mensch sucht ein neues tragendes Bild seiner selbst: daß die Situation, in die er durch die geistige wie die geschichtliche Entwicklung hineingestellt wird, durch die Fülle der einander gegenübergestellten Anschauungsformen und die Problematik einer Wahl wesentlich tragischen Charakter zeigt, verbindet diese Art des zeitpsychologischen Romans, der solche Entscheidungen zum Ausdruck bringt, auf ungeahnte Weise mit der Tragik des antiken Theaters. Nicht umsonst wählen auch manche Schriftsteller der Gegenwart, die nicht eine präkonzipierte Entscheidung, sondern die Entscheidung von Fall zu Fall postulieren, antike Stoffe zur Verdeutlichung ihrer Ideen; das beste Beispiel liefern in der französischen modernen Literatur Jean-Paul Sartres "Les Mouches" mit ihrer Problematik der "hommes libres", die "comme l'Oreste (...) savent qu'en chaque circonstance il leur faut inventer la loi de leur action," 17) Der moderne "psychologische" Roman wird wesentlich zum Roman der Frage nach Prinzipien, die den Menschen und sein Dasein charakterisieren - aber ohne das Dazwischentreten einer bestimmten vorgefaßten Weltanschauung. Das Interesse, das wir im folgenden dieser Gattung entgegenbringen werden - es wird sich im Rahmen dieser Untersuchung herausstellen, daß das Romanwerk André Malraux' zu dieser Richtung der modernen Literatur gehört - erlaubt eine Zwischenfrage: Bedeutet diese grundsätzliche Thematik um die Problematik des Menschentums, der "condition d'homme", etwas wirklich Neues in der französischen Literatur?

Wohl ist die "obsession de l'homme fondamental" 18), die vor allem die amerikanische moderne Literatur beherrscht, ein Begriff, der erst in diesem Jahrhundert des Zusammenbruchs aller den Menschen umgebenden Wertsysteme sich der Literatur in dem heute bekannten Umfang bemächtigen konnte. Aber es existierte in der französischen Literatur bereits seit Pascal eine Strömung, die den Menschen als "seul être qui sache qu'il n'est pas immortel" in den Mittelpunkt stellte; nicht, wie Molière, die Moralisten, oder auch Stendhal, in seinen Beziehungen zum Mitmenschen allein, zu einer Gesellschaftsordnung, die in einer bestimmten Zeit unverrückbar fest stand, sondern in seiner Beziehung zu der "condition humaine" an sich. Pascal ergründet den Geist des göttlichen Willens als Leitidee für menschliches Handeln, aber sein eigentliches Lebensgefühl wird dadurch tragisch; die Helden Corneilles verspüren im Rahmen der für sie gültigen moralischen Gesetze die Unergründlichkeit der über ihnen stehenden Schicksalskräfte und zerbrechen daran, vor dem Dichter nur gerechtfertigt durch ihre Größe in der heldenhaften Annahme des ihnen Auferlegten. Die Schriftsteller der Moderne - und

17) Vgl. R. -M. Albérès, "L'aventure intellectuelle du XX^e siècle",
Edition Albin Michel 1950, S. 189

18) Malraux, "Lignes de Force", in PREUVES 49, Mars 1955, S. 7

André Malraux bezeichnet hier vor allem, neben sich selbst, Georges Bernanos, Jean Giono und Henri de Montherlant als die Träger dieser Strömung¹⁹⁾ - stehen im Kampf um die Bestätigung ihrer Daseinsberechtigung: der göttlichen Gnade zwar teilhaftig, wie Bernanos, oder agnostisch ganz auf sich selbst und ihre Selbstverwirklichung angewiesen, in eigener Verantwortlichkeit. Alle Mittel stehen ihnen dabei heute zur Verfügung in den geistigen Erkenntnissen von zweitausend Jahren europäischer Kultur - aber für welche Lösung ihres Konflikts sie sich entscheiden, bleibt ihnen selbst überlassen, wenn das Erreichen einer Lösung überhaupt möglich ist. "Jeté entre la profusion de la matière et celle des astres"²⁰⁾ ist der Mensch in der Literatur (nach der Auffassung Malraux') zwar zur Darstellung und Analyse berechtigt und verpflichtet, aber dann nur noch zu einer ewigen Fragestellung, nicht zur allgemeingültigen Angabe einer Lösung, die er doch nur im Rahmen der für ihn allein gültigen Auffassung von seinem Schicksal geben kann: "Notre fiction, reprit mon père, drame, roman, implique une analyse de l'homme. Mais il est clair que cette analyse, seule, ne serait pas un art. Pour qu'elle le devienne, il faut qu'elle entre en lutte avec la conscience que nous avons de notre destin." ²¹⁾

"Notre civilisation qui, dans ses sciences comme dans la pensée, se fonde sur des questions, commence à reconnaître une de ses voix secrètes dans les hautes expressions de l'interrogation. Celle-ci trouve à travers le monde ses formes simultanées, comme l'affirmation chrétienne trouve les siennes dans le monde médiéval; de Tolstoi et de Dostoïevski à Proust, à Joyce et à Faulkner, une des plus profondescoulées du roman occidental est faite d'interrogations du destin." ²²⁾

C) Die schicksalhafte Fragestellung

Nach diesem kurzen Überblick über die wichtigsten, von der geistigen Erschütterung in den Vorkriegs- und Kriegsjahren beeinflussten, neu sich zeigenden Tendenzen in der Literatur, erhebt sich nun die speziellere Frage: Wo beginnt in der jungen Generation der um 1900 Geborenen die schicksalhafte Fragestellung aus einem "In Frage stellen" oder in der Fortführung des vor dem Krieg bereits Begonnenen, und welche Grundthemen beherrschen die literarische Äußerung der Auseinandersetzung? ²³⁾

19) Malraux, "Lignes de Force", in PREUVES 49, Mars 1955, S. 18

20) Malraux, Les Noyers de l'Altenburg, S. 98/99

21) Malraux, Les Noyers de l'Altenburg, S. 127

22) Malraux, Préface zu Sperber, "Qu'une larme dans l'océan, Calmann-Lévy, Paris 1952, S. XX

23) An dieser Stelle sind wir berechtigt, von einer "Generation" zu reden; ein Blick auf die Geburtsdaten der einzelnen Schriftstellerpersönlichkeiten, die in diesen Kreis fallen, gibt uns Aufschluß: Francois Mauriac 1885,

Das erste, was die jungen Schriftsteller nach dem Kriege beherrschte, war ein Gefühl grenzenloser Einsamkeit. Einsamkeit in jeder Beziehung: hatte das Erlebnis des Schützengrabens schon manchen gelehrt, sich im Notfall ganz auf sich allein zu stellen, hatte der Granatenhagel von Verdun schon viele von ihnen dem zwangsweisen Alleinsein in einer apokalyptischen Welt der Ängste und Schrecken ausgesetzt, so brachte nach 1918 die Rückkehr in die Heimat neue Enttäuschungen: die Erkenntnis, daß sie in der Einsamkeit nicht nur gelebt hatten, sondern auch gereift waren, und daß sie den Kontakt mit der Familie, der Gesellschaft, dem normalen Leben überhaupt verloren hatten. Eine Hoffnungslosigkeit und eine Unruhe bemächtigte sich ihrer, ähnlich der, die die junge Generation vor ihnen schon einmal um die Jahrhundertwende erlebt hatte: "Il reste aux hommes une inquiétude née de la guerre, de ces heures où chacun ignorait s'il lui serait donné de voir les heures suivantes, où la vie n'était qu'une agonie quotidienne. Et les jeunes, sans avoir connu personnellement cette période abominable, se sont pénétrés de ce même tourment et se hâtent de vivre." ²⁴⁾ Die Unruhe wurde zur Hast dem Leben gegenüber, zur Angst, irgendwo zu spät zu kommen oder den falschen Weg einzuschlagen in einer Welt, die keine Richtung mehr kannte: "Nous avons perdu nos flèches indicatrices. Chacun est devenu son propre maître... Notre coeur est mordu de l'angoisse d'agir et des conséquences." ²⁵⁾ Nur für wenige, für die älteren unter ihnen, Bernanos, Mauriac (die auch noch direkter die Welle der religiösen Erneuerung vor dem Kriege miterlebt hatten), gab es noch eine Hoffnung auf etwas, das über dem Menschen und dem von ihm "eigenmächtig" Vollbrachten stand: "La position de ces aînés... ne frappe que parce qu'elle est liée à une foi et à une espérance qui dépassent l'humain". ²⁶⁾

ff. Georges Bernanos 1888, Drieu La Rochelle 1893, Henry de Montherlant 1893, Jean Cassou 1897, Marcel Arland 1899, André Chamson 1900, Julien Green 1900, Antoine de Saint-Exupéry 1900, Claude Aveline 1901, André Malraux 1901.

Die Frage nach der literarischen Äußerung der "Interrogation" ist insofern berechtigt, als in diesem Kapitel nur von den Ansätzen der Problematik die Rede sein soll; wie weit bei André Malraux die innere Fragestellung nur, vom Autor vielleicht noch nicht bewußt erfaßt, als Gefühlsbewegung oder Ahnung in seinen ersten Werken zutage tritt, wie weit sie später, ergänzt durch persönliche Erfahrungen, sich ausweitet und neue Aspekte annimmt, die die Problematik seiner Generation übersteigen und ihn aus ihr herausheben, wird sich in den folgenden Kapiteln zeigen.

24) Claude Aveline, "Examen" (April 1925), in "Les Devoirs de l'Esprit", Grasset 1945, S. 3

25) *ibid.*, S. 5-6

26) Francois Mauriac, Bloc-Notes, in "L'Express" v. 11 Januar 1957

Doch nach und nach wurden für die meisten die "diverses tentations"²⁷⁾, die das Gefühl der Freiheit von allen Bindungen bot, zu einem trotzigem Stolz ("Quel solitaire il était, qu'il me paraissait autonome, le garçon éblouissant qui venait me voir quelquefois dans les années vingt!" - Francois Mauriac über André Malraux²⁸⁾), zum Gefühl der Autonomie dieser Generation, die den Anfang eines neuen, wenn auch zerbrechlichen Glücks bedeuten konnte: was für die Gläubigen unter ihnen der Glaube oder allein die Geborgenheit in der Bindung an die katholische Kirche bewirkte, das bewirkte für die anderen das Gefühl, doch eigentlich nicht unnütz zu sein in einer Welt, die ihnen im Krieg ja sogar das Leben belassen hatte. Eine neue Bewegung der Lebensfreude bahnte sich an, und sie entsprach genau dem, was sich bereits 20 Jahre zuvor vollzogen hatte - aber jetzt waren die langsam sich herausarbeitenden Erkenntnisse gereift in den vier Jahren des gewaltsamen Rückschlags: der Mensch erhob diese Lebensfreude zur zwingenden Voraussetzung für seine Selbstverwirklichung. Neue Passionen regten sich: "Rien n'est aussi magnifique que de vivre, et nous vivons encore".²⁹⁾ "Nous avons été mal élevés. Nos parents, qui ne croyaient plus que le bonheur était dans l'autre monde, nous ont persuadés, en s'en persuadant eux-mêmes, qu'il valait mieux se le procurer dans celui-ci"³⁰⁾. "Quel désir d'être heureux, d'être plus heureux encore, et, (parce qu'à l'instant le soleil se montre, après de longs jours de nuages), quel voeu, comme une flèche qui part, quelle résolution de se tuer de plaisir!"³¹⁾ Die Passionen erfaßten zuerst die Körperlichkeit, die primärsten aller menschlichen Regungen: im Sport, im Spiel - und in der Beziehung zwischen den Geschlechtern. "Nous nous jetâmes dans le sport, afin d'user nos désirs."³²⁾ Mancher Schriftsteller wurde aktiver Sportler: Jean Prévost verherrlicht den sportlichen Geist, Jean Giraudoux wird Rugbyspieler, Henry de Montherlant, Claude Aveline widmen sich dem Fußballspiel! Dem Spiel allein? Nein, für diese Generation war der Sport wie eine Erinnerung an bereits Erlebtes, an den Kampf, das Gefühl der Gemeinschaft: "Le sport a remplacé pour nous la guerre. Ce fut notre manière de nous battre, et nous fûmes fiers de notre jeu, parce qu'il avait plus de règles que l'autre. . . Du sport, de cette doctrine de force, de nos luttes ordonnées s'est fiché en nous le respect du chef qui voit clair et qui crie fort. . . Nous sommes fiers d'être vus serrant la main du capitaine d'équipe. L'autorité nous apparaît nécessaire et profitable."³³⁾ Aber hatten sie nicht der Autorität entsagt, waren sie nicht selbständig geworden? Die Erkenntnisse, die die Praxis des Sportes ihnen eingab, waren anderer Art als diejenigen, die eine zer-

27) Vgl. hierzu Jean-Paul Sartre, "Situations" II, "Qu'est-ce que la littérature", S. 240

28) Mauriac, Bloc-Notes, a. a. O.

29) Aveline, a. a. O. S. 4

30) *ibid.*, S. 89

31) Henry de Montherlant, "Aux fontaines du désir", Grasset 1927 S. 167

32) Aveline, a. a. O., S. 10

33) *ibid.* S. 11

bröckelnde Gesellschaftsordnung vor und während des Krieges ihnen vermittelte. Im Sport gelangten sie zur Bestätigung ihrer eigenen Kraft, ihrer Macht, ihres Wertes (wie in der Praxis der körperlichen Liebe!) - und zum Wiedererkennen ihrer Pflichten gegenüber den anderen, der Gemeinschaft, der Umwelt: "Le premier problème dont nous ayons à nous préoccuper, aujourd'hui comme hier, est un problème de société. Je ne chercherai pas à l'exposer par le biais savant d'une philosophie. Je ne fais appel qu'au bon sens, faculté fort mal vue et dénuée, paraît-il, de toute distinction. Un esprit raisonnable sait que l'homme a un double devoir à remplir: envers lui-même, envers le groupe auquel il appartient, et qui se nomme la société, ou l'humanité" ³⁴⁾ - auch wenn einigen von ihnen die Tiefe dieser Erkenntnis erst in späteren Jahren, nach der Überwindung der rein individualistischen Strömung des ersten Abschnitts der Nachkriegsjahre, klar zum Bewußtsein kam. Nicht für alle verband sich sofort der Geist sportlich-kämpferischer Betätigung mit dem Bewußtsein eines zielgebundenen Einsatzes der menschlichen Kraft. Als einem der ersten blieb es Antoine de Saint-Exupéry vorbehalten, als Alleingänger, über den endlosen Weiten der Wüste und des Ozeans, sein Ziel zu erkennen, das Ziel des Dienstes, in dem er stand, und das sich erschütternd offenbart in der geradezu metaphysischen Aussage des Telegrammes aus "Courrier Sud": "Pilote tué, avion brisé, courrier intact. Stop. Continue sur Dakar"...

Der Kampf um die Wiedergewinnung des Lebensgefühls, der Geist der Opposition - dieses "dressé dès l'adolescence contre les lois", dieses "vivre, c'est s'opposer", wie Mauriac über Malraux sagt ³⁵⁾ - führte diese Generation auf den Weg der Evasion, der, wie für jeden echten, geborenen Schriftsteller, sich in den geschriebenen Werken äußerte: "c'est en écrivant que l'auteur se forge les idées sur l'art d'écrire" ³⁶⁾ - aber der Schriftsteller formt sich auch beim Schreiben die Tiefe der Problematik, die ihn bewegt. Mannigfaltig sind die Werke, die im Rahmen dieser Gattung des zeitpsychologischen Romans in jener Zeit entstanden, aber grundlegend wurde im Laufe der Zeit für sie alle eine sich vertiefende philosophische Einstellung zum Leben. In der Berührung mit der Philosophie näherten sich die Schriftsteller gleichzeitig denen, die von ganz anderen Ausgangspunkten zu der Erkenntnis gekommen waren, daß ein neuer Zeitabschnitt in der Geistesgeschichte (als Ausdruck der Gesamtheit menschlicher Denkregungen und Anschauungsformen) begonnen hatte.

Das Gesetz der ewigen Opposition, d. h. des ewigen Sich-Gegenüber-Stehens von Anschauungen, hatte eine bedeutsame Konsequenz erbracht. Mit dem "Tode Gottes", den Nietzsche verkündet hatte, verband sich automatisch die Frage nach

34) Aveline, a. a. O., S. VI

35) Francois Mauriac, "Journal" II, "Prix Goncourt", S. 88

36) Jean-Paul Sartre, a. a. O.

etwas, das diesen "überholten" Begriff ersetzen konnte, um der Menschheit die Daseinsberechtigung zu gewährleisten. Die Lösung schien einfach: war Gott selbst tot, so trat sein "Ebenbild", der Mensch, die Menschheit selbst als übergeordnete Idee an seine Stelle - jene Menschheit, die soeben in einem vitalen Elan schon praktisch ihrer Bewährung entgegenschritt. Aber nur in der Tat, in dem vom Menschen Geleisteten, zeigte sich des Menschen wahrer Sinn: Im Handeln gemäß den Anforderungen, die die Zeitläufe vor den Menschen stellten, und die der Mensch in eigener Initiative überwinden mußte. "Le poison de la condition humaine est bien la certitude inexorable que notre vie est acculée au néant. Mais le moyen de desserrer cet étau, le seul moyen est de rompre avec la création telle qu'elle est, pour la remettre en marche selon notre initiative et notre décision. Alors, alors seulement, l'homme qui a renié Dieu et perdu l'éternité voit apparaître dans sa vie, mieux, en lui-même, quelque chose de comparable en valeur à l'éternel et au divin, - ainsi qu'il est dit à ces lignes capitales de "La lutte avec l'ange": "Quelque chose d'éternel demeure en l'homme, en l'homme qui pense ... Quelque chose que j'appellerai sa part divine" ... L'idée de la révolution prend toute son ampleur quand elle propose ainsi à la vie une révolution métaphysique." 37)

Die Gelegenheit zur Verbindung der beiden Aspekte der äußeren wie der metaphysischen Revolution war günstig, denn ungeachtet der metaphysischen Revolution, die sich bereits seit dem Ende des 19. Jahrhunderts vollzog, bot die Gesellschaftsordnung der nach innerem und äußerem Fortschritt drängenden Generation die Ansatzpunkte zu revolutionärer Tat: "Nous avons bénéficié de cet abominable état de choses propre au monde capitaliste qui, malgré ses prodigieuses richesses de tout ordre, a besoin de massacrer des hommes pour nourrir d'autres hommes." 38) Es galt, ein Gleichgewicht zu schaffen innerhalb der Menschheit, so wie es die marxistische Revolution bereits in Rußland in die Wege leitete. Aber dieses Gleichgewicht verlangte gleichzeitig die Konsolidierung des von der Revolution Erworbenen: neben den "Helden" hatte der "Arbeiter" zu treten, der versuchen sollte - wie es sich z. B. im Werk von Drieu La Rochelle praktisch äußerte, und wie es Malraux in den "Conquérants" am deutlichsten darstellt - mit den (bei Drieu) Begriffen der Erde, der Nation, unter Umständen sogar der Rasse, oder aber der "neuen Gesellschaft" an sich, die neue Gesellschaftsordnung zu untermauern - ein Prinzip, das sich nur allzu früh im Faschismus als jeder Neuschöpfung entgegengesetzt herausstellen sollte, und dessen Erkenntnis (zum erstenmal wieder seit Jahrzehnten) in den dreißiger Jahren die Denker des 20. Jahrhunderts auf gemeinsamem, gleichlaufendem Weg, nach dem individuellen Tasten der

37) André Rousseaux, "Littérature du XX^e siècle", III, "La Révolution d'André Malraux", S. 60

38) Aveline, a. a. O., S. 136/37

vorhergehenden Jahre, vereinigen sollte. Im Kampf gegen die restaurativen Bestrebungen des Faschismus in ganz Europa und unter der Vorherrschaft des in der allgemeinen politischen Entwicklung sich durchsetzenden sozialistischen Gedankenguts - die Arbeit eines Romain Rolland, eines Anatole France, eines Jean Jaurès, aber auch eines Marx, Engels und Lenin trug nun ihre Früchte - entstand eine neue "Moral", nicht mehr auf christlicher Tradition, auf der göttlichen Offenbarung sich aufbauend, aber oft eng sich an sie anlehnd, soweit sie sich zum Respekt vor den individuellen und gesellschaftlichen Rechten des Menschen bekannte: zum (ursprünglich christlichen!) Prinzip der Liebe, das die katholische Kirche allerdings nicht selten in den Hintergrund gedrängt hatte. 1933 (!) schrieb Montherlant zu einer Neuauflage seines ersten größeren Buches "La Relève du Matin" (von 1920/21): "Nous n'avons jamais été un chrétien authentique. Mais nous avons toujours été quelqu'un pour qui le bien et le mal existait, et qui a adoré la morale naturelle à travers les formes de la machine catholique... Bref: Je ne crois pas au Dieu des chrétiens, mais j'apporte à l'église sympathie, adhésion et (l'occasion s'offrant) appui. Cela: parce que, la morale chrétienne étant le plus souvent la morale tout court, je l'admire et m'efforce de la suivre... Cette position étant toute personnelle, et d'ailleurs sans la moindre originalité, nous ne nous y étendrons pas plus longuement..." 39).

Wie sehr diese Position Montherlants allerdings wirklich persönlich war, wie weit die Moral der revolutionären Generation der zwanziger Jahre auch ganz andere Ausgangspunkte und Rechtfertigungen haben konnte, zeigte sich deutlich erst in den Jahren um und nach 1933, als die Fronten der literarischen und der aktiven, tatkräftigen Auseinandersetzung mit den Zeitproblemen begannen, sich klar voneinander abzuheben. Im Fall André Malraux zeigt sich deutlich, daß erst die restlose Ausschöpfung der Problematik des Einzelindividuums, das Erkennen tragender Prinzipien, die der Mensch in sich trägt, und die Verbindung all der hierin gewonnenen Erkenntnisse mit dem Blick auf die Kulturgeschichte dem Schriftsteller eine Art neuer "Moral" erbringen - und eine Anerkennung des Christentums in dem Sinne, wie dies seine zeitgenössischen Kritiker auch zum Ausdruck bringen: "Malraux comprend plus qu'il ne représente: l'universalité de compréhension de son intelligence va plus loin que les possibilités de son expression artistique. Inévitablement agnostique, il possède une intelligence de l'attitude religieuse (qui, d'ailleurs, est allée s'approfondissant) qui lui permet d'écrire, dans un passage des "Voix du Silence", que le saint ne s'évade pas de l'humanité mais l'assume..." 40).

"Hier, il regardait brûler les églises d'Espagne; aujourd'hui, il se découvre devant nos calvaires. Il sait que la vraie révolution de notre temps sera métaphysique ou qu'elle ne sera point..." 41)

39) Henry de Montherlant, "La Relève du Matin", Edition définitive, Grasset 1933, S. 13

40) Picon II, S. 36/37 f.

41) Pierre de Boisdeffre, André Malraux, S. 18

In der Zusammenfassung zeigt sich nun für die französische Literatur in den ersten Jahren nach dem ersten Weltkrieg folgendes Bild: Was sich gegen Ende des vorhergehenden Jahrhunderts ankündigte an neuen, vitalen Strömungen, wurde fortgesetzt, aber das Erleben des Krieges hinterließ deutliche Spuren. Der reale Untergrund der geistigen Revolution wurde sichtbar bei dem Gedanken, daß der Fortschritt der Verstandeskräfte und der technische Fortschritt nur zu einer Isolierung des Menschen innerhalb seiner Umwelt geführt hatte, daß der Krieg nicht verhindert werden konnte, und daß keine geistige Macht - Philosophie, Kirche, die Nationalidee etc. - imstande war, wieder ein für die ganze Menschheit durchgängiges Weltbild zu schaffen.

Auf verschiedene Art setzt sich der Dichter und Schriftsteller mit dieser Situation auseinander: ausgehend von den Prinzipien der Freiheit gelangt er entweder erneut zu einer Idealisierung der Realität (meist in der eigentlichen "Dichtung"); er greift zurück auf die grundlegenden Prinzipien einer humanistischen Moral, die ihn teilweise dem Christentum wieder näher bringt; oder aber er beginnt in der Tat, im Sport, im Abenteuer und schließlich in der erst theoretischen, dann praktischen Auseinandersetzung mit der Revolutionsidee und dem Revolutionsgeschehen, wie es sich in einigen Ländern zeigte, sich vorantastend neue Handlungsprinzipien zur Daseinsgestaltung zu erarbeiten.

Selbstverständlich bedeutet eine solche Schematisierung der Verhältnisse, wie sie versucht wurde, notwendigerweise eine Einengung der im geistigen Leben waltenden Kräfte, die sich immer überschneiden, so daß kaum ein Schriftsteller in den zwanziger Jahren voll und ganz einer bestimmten Strömung zugerechnet werden kann; auch hier gilt das Wort des spanischen Gelehrten Ramon y Cajal "Wer zusammenfaßt, faßt sich selbst zusammen, d. h. er gibt seine eigenen Urteile und Meinungen statt die des Verfassers wieder." ⁴²⁾ Aber diese Schematisierung ist doch notwendig, wenn man sich ein Bild machen will von der Situation, in der André Malraux seine ersten dichterischen und schriftstellerischen Arbeiten veröffentlichte.

42) Ramon y Cajal, Regeln und Ratschläge zur wissenschaftlichen Forschung, München 1933, S. 61

André Malraux' Frühwerke

Ein Blick auf das Werk André Malraux' bis 1926 genügt bereits, um seinen Standpunkt inmitten der ihn umgebenden Strömungen der Literatur seines Landes zu bestimmen. Wenn auch der Autor bis zum Erscheinen der "Tentation de l'Occident" noch nicht direkt Stellung ergriffen hatte zu der geistigen Situation der Zeit, in die er hineingeboren wurde, so zeigt doch die Form wie der Inhalt seiner ersten Veröffentlichungen, daß er zumindest mit dem literarischen und zweifellos auch mit dem tieferen geistigen Bemühen seiner Zeitgenossen vertraut war - und daß er selbst versuchte, sich im Gefolge dieser verschiedenen Strömungen etwas Persönliches zu erarbeiten. Nicht umsonst wurde von den Kritikern des Malraux'schen Werkes immer wieder darauf hingewiesen, welche rein technische Vollendung der Stil Malraux-, des geborenen Schriftstellers, schon in den ersten Werken aufweist.

Doch wo liegen nun die Ansatzpunkte zu diesem Werk?

A) Die Ansatzpunkte in der Imitation:

"Lunes en Papier"

Verschiedene Kritiker Malraux' haben es bis jetzt unterlassen, die literarische Produktion des Autors vor 1926, dem Erscheinen der "Tentation de l'Occident" überhaupt anders zu erwähnen, denn als "Versuche". So erklärt Frohock: "Hard as this is to believe, the author of some of the grimmest novels of this century began his career writing stuff that is playful to the point of frivolity. Circa 1930 Malraux was almost a textbook case of surrealism." ¹⁾ In der Tat scheint diese Zurücksetzung der Jugendwerke Malraux', jener in kleinen Zeitschriften veröffentlichten "Stilübungen", ²⁾ verständlich, wenn man ihren Charakter mit dem seiner späteren Romane vergleicht: hier wortschwelgerisches Spiel mit Formen und Bildern, dort der nervöse, hastende Stil des Romans der "action"; hier das traumhafte Anklingen von Umweltseinflüssen, wie sie sich aus Malraux' Verbindung mit den Pariser Literatenkreisen ergeben mochten, dort die bewußte Auseinandersetzung, der Kampf um die dokumentarische Darstellung der Zeitprobleme: hier die unpersönliche Versinnbildlichung von gedanklichen Assoziationen, dort die Darstellung von Persönlichkeiten, die, so verschieden sie in ein und demselben Roman sein mögen, nicht etwa unwirkliche Anschauungsformen zum Ausdruck bringen, sondern die die verschiedenen Möglichkeiten menschlicher Handlungsweise verkörpern und von denen jede in persönlicher Beziehung zum Autor steht, ja: von denen jede in gewissem Sinn den Autor verkörpert...

1) Frohock, a. a. O., S. 21

2) S. Bibliographie

Andere Kritiker wiesen darauf hin, daß bereits in "Lunes en Papier" und "Royaume Farfelu", den bekannteren der Malraux'schen Frühwerke, der abenteuerliche Geist des Schriftstellers sich im Ausdruck der schon den Jugendlichen beherrschenden Leidenschaften offenbart: "Royaume Farfelu, Lunes en Papier sont des contes fantastiques où l'on trouve déjà les passions dominantes de sa vie: l'exotisme, la guerre, la torture et la mort." ³⁾ Aber weder die völlige Negierung, noch die Interpretation nach rationalen Gesichtspunkten der "Revolution" oder des "Abenteuers" werden den "Lunes" und "Royaume Farfelu" gerecht; eine einordnende Interpretation wird nur möglich, wenn man die persönlichen Umstände genauer untersucht, unter denen diese beiden Werke entstanden.

Zweifellos zeigen sich vor allem die "Lunes en Papier" ganz im Gewand der aus der surrealistischen Dichtung und Malerei bekannten Formen. Im traumhaft Unbestimmten einer imaginären Landschaft, die organische und von Menschenhand gefertigte anorganische Gegenstände nebeneinander zeigt, entstehen die kleinen farbigen Luftballone aus tönenden Mondstrahlen, die auf eine Wasserfläche fallen; sie verwandeln sich in runde Früchte und werden dann (in einer in der Psychoanalyse durchaus bekannten Metamorphose) zu kleinen, mit einer Antenne ausgestatteten Gestalten, zu "Männchen", die sich als die sieben Todsünden entpuppen und die ausziehen, den Tod zu bekämpfen. Mühselig ziehen sie durch einen verzauberten Wald; die Blätter der Bäume sind in geometrischen Formen, in Kuben und Prismen und Sphären, angeordnet, an denen lebende Menschenherzen hängen, die von einer Schlange nacheinander gepflückt werden. Jedesmal, wenn eines dieser Herzen gepflückt wird, beginnt der Zweig des Baumes zu bluten, eine starre Ranke senkt sich aus der Wunde auf den Boden hinab. Da erscheinen in grotesken Sprüngen riesige Känguruhs mit trapezförmigen Flügeln; eines fällt mitten in die harten Ableger der verwundeten Bäume, die sich ihm in den Leib bohren, so daß es aussieht wie ein Stachelschwein. Die Schlange, die die kleinen Gestalten bedrohte, ist nun gesättigt und zufrieden, aber als sie sich an den plötzlich zusammentretenden Ranken emporwindet, bricht das Halsband, an dem sie ihre Beute befestigt hat, und die Herzen enteilen in alle Richtungen. Die "sieben Sünden"

3) Boisdeffre, "André Malraux", S. 33

Frohock erwähnt a. a. O., S. 21, einen Artikel von Nicola Chiaromonte in der Partisan Review (Juli-Sept. 1948), der zum Ausdruck brachte, daß der Stil Malraux' in jenen Schriften eine "revolt of imagination" darstellt: "Chiaromonte's theory is that Malraux's mind has always shown a tendency to turn away from the real toward the fantastic. According to him, Malraux has always been conscious of the tendency, considers it common to many of his generation, and feared that it may sap their capacity for action". (Der Artikel Chiaromonte stand dem Verfasser nicht zur Verfügung).

ziehen weiter. In einer geheimnisvollen "auberge" werden sie von allerlei Unge-
tümern belagert, doch sie entwischen und gelangen schließlich in das Reich des
Todes, nach "Royaume Farfelu". "La Mort" ist krank und beruft eine der kleinen
Gestalten als ihren neuen Arzt, der ihr ein heilendes Bad empfiehlt; dieses Bad
verwandelt sich in eine Säure, die das Aluminiumskelett des Todes zerfrißt und
den kleinen Helden so den Sieg beschert. Plötzlich tauchen sie alle aus der Ver-
borgtheit auf und freuen sich - aber keiner weiß am Ende anzugeben, warum sie
eigentlich den Tod töten wollten.

Auch die anderen kleinen Szenen oder Beschreibungen, die Malraux von 1920
an in verschiedenen kleinen Zeitschriften veröffentlichte, entsprechen etwa diesem
Charakter der "Lunes en Papier". Vorherrschend ist in allen von ihnen ein ausge-
sprochener Sinn des Autors für das Irreale, für märchenhafte Sprünge der Phantasie,
die den Leser schockieren und eine Anstrengung von ihm verlangen, die der reine
Verstand nicht ohne Mühe bewältigen kann. Unwahrscheinliche Metamorphosen,
eine Vielzahl von Sinneseindrücken lasten auf der Vorstellungskraft; betäubende
Synästhesien wirken verwirrend z.B. zu Beginn der "Lunes", wo die Mondstrahlen
einmal als Töne, einmal als das kalte Blitzen der Zähne des Mondes dargestellt
werden; nicht immer weiß der Leser, welche Erscheinungsform er jetzt vor sich
hat. Das geschriebene Wort scheint zum Kampfmittel gegen den Leser zu werden:
nur diese Verwirrung, die sinnlose "confrontation avec l'inconnu", mit dem Unzu-
sammenhängenden, bringt ihn dazu "de violer les cadres habituels de la pensée et
de l'imagination" und die "réalité pure" ⁴⁾ zu erkennen.

Es wäre aber verfehlt, wollte man in solchen Zügen bereits eine Ankündigung
dessen erkennen, was für Malraux später zum Lebensinhalt und zum wesentlichen
literarischen Motiv wurde. Der Kampf, das Ringen um eine andere Welt - "An-
schauung" war zweifellos für Malraux ein bekannter Aspekt in der literarischen
Darstellung; nicht umsonst gibt er seinen "Lunes" den Untertitel "Petit livre où
l'on trouve la relation de quelques luttes peu communes des hommes, ainsi que
celle d'un voyage parmi les objets familiers, mais étranges. Le tout selon la
vérité." Aber trotzdem zeigen weder die "Lunes", noch "Ecrits pour un ours en
peluche" oder "Journal d'un pompier du jeu de massacre" jenen resolut revolu-
tionären, militanten Charakter vieler surrealistischer Produkte, wie er damals
auch als "Anti-Literatur" von den Surrealisten als Voraussetzung für den Wert ihres
Schaffens gefordert wurde: "Pour qu'une oeuvre d'art soit vraiment immortelle, il
faut qu'elle sorte complètement des limites de l'humain: le bon sens et la logi-
que y feront défaut. De cette façon elle s'approchera du rêve et de la mentalité
enfantine." ⁵⁾ Malraux zeigt keine Ambitionen im Hinblick auf die "immortalité"
seiner frühen Schriften. Er spielt mit der Form, er findet die Welt "kurios" -

4) R. M. Albérès, a. a. O.

5) Giorgio de Chirico, zitiert von André Breton in "Le Surréalisme et la
Peinture", Brentano's 1945, S. 45

wie E. T. A. Hoffmann, dem er den Epigraph der "Lunes" entnimmt⁶⁾; er berauscht sich voller Humor (z. B. in der Schilderung des Mißgeschicks des Känguruhs) an den Freiheiten, die jetzt dem wach träumenden Geist auch im Ausdruck gestattet werden, an der "bouffée d'éther extra-planétaire", an der Farbigkeit der Welt - und an der Freude des ungeahnten Zusammenklings der literarischen Reminiscenzen, die vor allem in den "Lunes" unverkennbar sind. Malraux kannte Lautréamonts "Chants de Maldoror", denen er seine erste bekannte Veröffentlichung widmete; er kannte E. T. A. Hoffmann, dessen "Gesichte" man in dem Wald der "Lunes" zu sehen vermeint⁷⁾; Baudelaires "Correspondences" und Rimbauds "Sonnet des Voyelles" als dichterische Verarbeitungen des alten Problems der Synästhesie, das die Surrealisten mit Vorliebe aufgriffen, mochten nicht ohne Einfluß z. B. auf den Prolog der "Lunes" (die Entstehung der kleinen Gestalten aus den tönenden Mondstrahlen) gewesen sein. Auch die Technik des in der Malerei entstandenen kubistischen Stils ist zu erkennen in der Beschreibung der geometrischen Formen im Laub der Bäume.

Das Wesen der ersten Schriften Malraux' ist die Imitation, das Teilhaben an dem, was sich um ihn her in den avantgardistischen Kreisen der Hauptstadt Paris entwickelte; es ist wohl nicht ohne Bedeutung für sein damaliges Schaffen geblieben, daß er gerade bei Kra arbeitete, dem Verlagshaus, das sich in jenen Jahren und danach bekannt machte durch die Veröffentlichung der wichtigsten Werke von André Breton, Tristan Tzara, Benjamin Péret, René Crevel, Max Jacob u. a. Nur langsam löste sich Malraux von dieser Strömung des Zeitgeistes, in der er trieb. Langsam erhielt die Freiheit, die er sich auch formal erwarb, ihren Sinn - und er wandte sich ab von jenen Analysen einer unbestimmbaren Phantasiewelt, hin zur Analyse der konkreten Umwelt, die ihn dann die "vanité"

6) "Prenez garde, dit l'orfèvre, vous avez affaire ici à des gens assez curieux."

(E. T. A. Hoffmann, "Die Brautwahl": "Nehmen Sie sich in acht, sprach nun der Goldschmied, . . . Sie haben es hier mit kuriosen Leuten zu tun.")

7) Vgl. E. T. A. Hoffmann, "Die Brautwahl":

"Das ist ja eine ganz sonderbare Zeichnung, lieber junger Mann, das werden ja am Ende gar keine Bäume, das wird ja etwas ganz anders."

"Merken Sie etwas, mein Herr?" sprach Edmund mit leuchtenden Blicken.

"Nun," fuhr der Goldschmied fort, "ich meine, aus den dicken Blättern da guckten allerlei Gestalten heraus im buntesten Wechsel, bald Genien, bald seltsame Tiere, bald Jungfrauen, bald Blumen. . ."

Es wäre denkbar, daß sich Malraux bei der Schilderung des verzauberten Waldes der "Lunes" an diese Stelle aus der "Brautwahl" erinnerte, aus der auch der Epigraph entnommen ist.

seiner spielerischen Anfänge erkennen ließ und ihn fortan in Opposition zum Poetischen als literarische Ausdrucksform bringen sollte. 8)

- 8) Interessant ist Malraux' spätere Stellungnahme zur Frage des eigentlich dichterischen, oder lyrischen Ausdrucks, der mit der Frage nach dem geistigen Symbol eng verbunden ist. Offenbar fürchtete Malraux schon bei der Veröffentlichung der "Lunes", daß verschiedenen Metaphern und den Gestalten ein symbolischer Wert beigemessen würde, der ihnen - denn "Lunes en Papier" ist ein spielerischer Versuch ohne Problematik - nicht zukam. Er versah daher die Schrift mit der "Note: Il n'y aucun symbole dans ce livre." Der später von Malraux bewußt verfolgte "signifikative" Stil der Darstellung (vgl. S. 73) hat nichts zu tun mit einer Symbolik, wie sie der Dichtung eigen ist; Malraux äußerte sich hierüber im Sommer 1937 bei dem Internationalen Schriftstellerkongreß in Madrid zu dem englischen Dichter Stephen Spender:

"Lyrik, sagte er einmal, sei als hohe Kunst nicht mehr zeitgemäß. Nur in einer Welt, in der einfache Begriffe sogleich als geistige Symbole gesehen werden, kann Lyrik künstlerisch groß sein: der Wald, der Löwe, die Krone, das Kreuz - nur wenn die erlebte Wirklichkeit dieser Dinge eine innere Bedeutung in sich trug, die der Mensch sofort erkannte, nur dann konnten sie dem Dichter als verständliche Sinnbilder der erlebten Poesie der Sakramente, der Macht, des Glaubens dienen. Aber in unserer Zeit, in der die Erfindungen einander jagten, fast Tag auf Tag, wurden die poetischen Symbole der Vergangenheit verdrängt durch die Symbolik der Maschinenwelt, eine ebenso zwingende wie beunruhigende Symbolik, der die durchscheinende Gleichniskraft der alten Sinnbilder abging. Überdies verkörperten die Phänomene der industrialisierten Kultur für jeden etwas anderes, so daß sich der Dichter der Gegenwart nicht ohne weiteres seinen Gesichtern überlassen durfte, sondern zunächst sozusagen den Münzwert seiner Symbole herstellen mußte. Deshalb wurde die Dichtkunst immer komplizierter, immer unverständlicher, denn sie versuchte zum Ausdruck zu bringen, was sie zu sagen hatte, und gleichzeitig die Ausdrucksmittel zu prägen. Überhaupt sei es Sache des Romanschriftstellers und nicht des Lyrikers, das Wesen des Menschen und seiner Umwelt in Worte zu fassen."

(Stephen Spender, "Welt zwischen Welten",
deutsche Ausgabe im Verlag der Parma-
Edition Frankfurt/M., S. 278)

B) Die Konkretisierung eines Problems "Royaume Farfelu"

Sind André Malraux' erste literarische Versuche noch ganz beherrscht von der Freude am Spiel der Phantasie, wie sie eine Richtung der zeitgenössischen Literatur kennzeichnet, so zeigen sich doch in einem Werk, das trotz seines späteren Erscheinens den "Lunes" anzugliedern ist, bereits wesentlich neue Züge, die auf die weitere Entwicklung des Schriftstellers hinweisen.

"Royaume Farfelu", am Anfang der zwanziger Jahre begonnen, 1927 unter dem Titel "Le voyage aux îles fortunées" in der Zeitschrift "Commerce" teilweise veröffentlicht und 1928 von Gallimard verlegt, gehört inhaltlich, wie die "Lunes", zur Gattung der phantastischen Erzählungen. Aber die Fortschritte, die das Werk zeigt, sind beträchtlich: nicht mehr die reine Freiheit und die Willkür beherrscht die Darstellung und Entwicklung von Bildern; "Royaume Farfelu" zeigt eine deutliche, mit geringen Ausnahmen sinnvolle und ziemlich geschlossene Handlung, die - im Gegensatz zu der Traumlandschaft der "Lunes" - bereits in den ersten Sätzen des Prologs geographisch einigermaßen zu lokalisieren ist. In einem barock überschwellenden Stil, der sich an dem Reichtum exotischer Farbenfreudigkeit berauscht und der noch durchaus die Schule der "Lunes" verrät, gestaltet Malraux das Bild eines im Fernen Osten gelegenen Reiches. Ein alter Soldat erzählt seine Geschichte, seine Ankunft in Trebizond auf einem Schiff, das von einem bösen Geist verfolgt war. Die Passagiere gehen an Land und bewundern staunend die Pracht des fremden Landes; ein Vogelhändler verbrennt einen Phönix, ein anderer bietet ihnen einen Drachen zum Verkauf an. Doch sie lehnen ab. Da ergreift plötzlich "le fonctionnaire", der den Ankömmlingen gefolgt war, den Soldaten und bringt ihn ins Gefängnis. Am nächsten Tag wird er dem Klein-Mogul vorgeführt und hört, daß die Gesänge der Hölle nur Mythos sind, weil niemand dort mehr singt, und daß die Tochter des Herrschers mit dem fischessenden Zaren sich verheiratete, über dessen Reich sie nun herrscht. Der Fürst diktiert einen sehnsüchtigen Brief an die Prinzessin von China und bittet den Soldaten, ihm von ihr zu erzählen, da er sie noch nie gesehen habe. Der Soldat wird darauf zum Heer geschickt und begleitet als königlicher Historiograph die Armee zur Belagerung von Ispahan. Die Stadttore sind so gut verschlossen, daß die Belagerer keinen Eingang finden und sie vor der Stadt ein Lager beziehen. Aber da werden sie plötzlich selbst belagert; von allerlei wilden Tieren, von Dämonen, die die Soldaten ängstigen und sie verzaubern, und schließlich von Skorpionen, die jeden Tag die Zahl der Truppen vermindern, bis schließlich die Belagerer einzeln in alle Richtungen entfliehen. Der Soldat erinnert sich nicht, wie er nach Trebizond zurückgelangte; er hofft nur, den Fürsten bitten zu können, er möge ihn zu neuen Abenteuern ziehen lassen.

Malraux' Phantasie beschäftigt sich in "Royaume Farfelu" mit klaren Vorstellungen und Begriffen. Die Metamorphosen der Gegenstände und Gestalten sind nicht

mehr, wie in den "Lunes", Hauptgegenstand der Darstellung, sondern sie werden dem Leser als "natürliche" Vorgänge suggeriert, wie er sie aus der Sage (z. B. des verbrannten Vogels Phönix) kennt⁹⁾. Nur selten noch wird die exotische Wirklichkeit, die an eine Reisebeschreibung aus der Zeit der Weltumsegelungen erinnert, durch plötzliche humorvolle Sprünge der Phantasie verändert und ent-"natürlicht" (der "Petit-Mogoul"). Die Evasion des Geistes, wie sie die "Lunes" zeigten, wird jetzt zur Evasion in den Raum, in die geographische Entfernung, wo die Bilder der Fremdartigkeit, der reale Exotismus einer anderen Welt dem Autor die Schilderung spontaner Traumzustände ersetzen. Zum erstenmal bewegt Malraux in "Royaume Farfelu" den Menschen, kraftvolle, deutlich charakterisierte Gestalten, anstelle der nur vage vermenschlichten Traumbilder der "sieben Sünden" der "Lunes". Die Menschen - der Soldat, der Fürst - stehen jedoch in einem eigenartigen Stadium zwischen einem fernen Wunschkasein und ihrer realen Existenz; sie haben ihre Problematik, eine Problematik der undeutlichen Sehnsucht, in der sich zum erstenmal in Malraux' Werk das Fühlen des Autors mit dem Fühlen seiner handelnden Gestalten identifiziert.

Die Kenntnis, die Malraux von der chinesischen "Wirklichkeit" durch sein Studium an der Ecole des Langues Orientales hatte, reichte zweifellos aus zur Evozierung kraftvoller Bilder aus in dem Teil des Werkes, das nach den Angaben des Autors bereits 1920 entstand. Aber das "Parle-moi de la Princesse de la Chine. Je ne l'avais jamais vue"¹⁰⁾ deutet auf eine persönliche Auseinandersetzung mit dem Kulturkreis des Fernen Ostens hin und auf einen noch unbestimmten Drang zur Konfrontierung der eigenen Sphäre mit dem Erlernten: "Peu importe, dit-il, une jeunesse passée à étudier"¹¹⁾ - ein Motiv, das sich in Malraux' späteren Werken wiederfindet, so z. B. in der Einleitung der "Tentation de l'Occident"¹²⁾, die den 25-jährigen Briefschreiber "A. D." ("ayant quelque connaissance des ouvrages de la Chine"¹³⁾ vorstellt: "Les hommes, capturant une à une les formes et les enfermant dans des livres ont préparé les mouvements de mon esprit"¹⁴⁾, oder in den "Conquérants", wo Malraux von den Studien spricht "dont il ne restait en lui que la révélation de grandes existences opposées"¹⁵⁾.

9) Eine genauere Kenntnis der Schematik ostasiatischer Märchenerzählungen gibt dem Leser über die ihm bekannten Märchenmotive hinaus noch Aufschlüsse über die Symbolhaftigkeit des Dargestellten. So sind z. B. die Vogelhändler und die Drachenverkäufer durchaus bekannte Gestalten im chinesischen Märchen. In seinen Romanen aus China verwendet Malraux teilweise die Gestalt des "marchand d'oiseaux" noch zur Charakterisierung der chinesischen Atmosphäre.

10) Malraux, *Royaume Farfelu*, Skira-Ausgabe Bd. V, S. 138

11) *ibid.*, S. 139

12) Malraux, *Tentation de l'Occident*, S. 11

13) Der Zusammenhang deutet darauf hin, daß die zitierte Stelle (Anm. 10) auch schon vor dem Erscheinen der "Tentation de l'Occident" entstanden war.

14) *Tentation de l'Occident*, S. 15

15) *Les Conquérants*, S. 62

Das Bewußtsein dieser "existences opposées" war für Malraux, wie für seine Zeitgenossen ein erstes positives Ergebnis aus der Freiheit, die die zwanziger Jahre beherrschte; auch Malraux hatte, obwohl nicht Kriegsteilnehmer, teil an dem Gefühl der Einsamkeit und dem Wissen von der Unhaltbarkeit der alten moralischen Postulate. Vielleicht mochten auch die persönlichen Verhältnisse, in denen er lebte, die Trennung seiner Eltern, dazu beigetragen haben, daß sich das Gefühl der Autonomie bei ihm entwickeln konnte, von der Mauriac über ihn spricht. Seine erste Reaktion war die der Phantasie. Aber noch hat Malraux in "Royaume Farfelu" den Schritt zur Erkenntnis der "fatalités" des Menschen nicht vollzogen, die später seine "Condition Humaine" beherrschen und über die er in den "Noyers de l'Altenburg" sagt: "Les hommes sont le plus profondément définis et séparés par la forme de leur fatalité"¹⁶⁾; und das Wesen dessen, was er in dieser "phantastischen Erzählung" als chinesische "Wirklichkeit" darstellt, erschließt sich ihm in seiner ganzen Tiefe erst später: "Dans les contes de l'Orient il y avait des marchands et des oiseaux fantastiques, des princesses et des génies; pas un homme. L'Islam-et toute l'Asie peut-être - s'intéressent à Dieu, mais à l'homme, jamais".¹⁷⁾

Die Offenbarung der Geschichte, die im Geschehen des Krieges deutlich wurde und sich in dem Schlagwort von Spenglers "Untergang des Abendlandes" kristallisierte, brachte ihn erst nach und nach zu einer speziellen Problematik, die überdies in der französischen Literatur seiner Zeit sehr wenig Ausdruck fand¹⁸⁾; jene Auseinandersetzung mit dem Begriff der Kultur überhaupt und mit ihren verschie-

16) Les Noyers de l'Altenburg, S.139

17) Noyers de l'Altenburg, S.125

Georges Pompidou erwähnt in einer Schulausgabe "Pages choisies" von André Malraux (Hachette, 1955), in einer Anmerkung S. 33, daß Malraux immer eine Rasse mit ihrer bestimmten Religion in Verbindung bringt.

18) Es ist interessant, festzustellen, daß Malraux in vielen Beziehungen der jeweiligen Problematik seiner Zeit voraus war: so hatte er eigentlich die Entwicklung des Surrealismus, allerdings ohne die direkten militanten Aspekte, schon vor dem großen surrealistischen Jahr 1925 vorweggenommen. Seine Auseinandersetzung mit der Frage der Kulturkreise begann schon vor seiner Reise nach Asien 1923 und kristallisierte sich literarisch in der "Tentation de l'Occident" 1926, im Jahr des Erscheinens der "Sieben Säulen der Weisheit" von T.E. Lawrence, die ähnliche Probleme berühren. (Es ist noch einmal zu bemerken, daß Malraux die grundlegenden Arbeiten von Frobenius erst im Jahre ihres Erscheinens in französischer Sprache, um 1938, kennenlernte.) Erst später, in der Auseinandersetzung mit den kulturellen Forderungen des Faschismus wurde die Frage nach dem Sinn der Kultur Gemeingut der zeitpsychologischen Literatur. Der Praxis des Kommunismus gegenüber hatte Malraux, ähnlich wie Ignazio Silone, und im Gegensatz z.B. zu André Gide

denen Verkörperungen, deren Wesen die systematische ethnologische Forschung immer deutlicher machte. Erst der persönliche Kontakt mit der fremden Welt, Malraux' äußere Evasion in das Abenteuer der ostasiatischen Archäologie brachte ihm die klare Anschauung der eigenen Situation - und später seine Lösung in der revolutionären Tat, wie sie ähnlich ein Montherlant im Sport, oder ein Saint-Exupéry im Wagnis des Fliegens gefunden hatten.

ff. oder den vielen Intellektuellen, die erst nach dem spanischen Bürgerkrieg "demissionierten", schon sehr früh (Conquérrants!) eine ablehnende Stellung bezogen; seine Zusammenarbeit mit den Republikanern in Spanien ergab sich aus technischen Gründen. (Vgl. S. 1) Später bildeten solche "Vorwegnahmen" wie man sie im Werk Malraux' erkannte, der Legende um ihn will kommende Ansatzpunkte.

Die Kulturkrise des Abendlands in der "Tentation de l'Occident"

A) Der Mensch und die Kultur

Die Fragen nach dem Wesen und Sinn der Kultur und der Geschichte sind, werden sie heute nach dem zweiten Krieg gestellt, die fundamentalsten Fragen der Philosophie überhaupt. "Durch den Umfang und die Tiefe der Verwandlung alles menschlichen Lebens hat unser Zeitalter die einschneidendste Bedeutung. Nur die gesamte Menschheitsgeschichte vermag die Maßstäbe für den Sinn des gegenwärtigen Geschehens zu geben." ¹⁾ Aber die Frage nach den Konsequenzen, die sich für eine Gesellschaftsordnung ergeben aus der Geschichte, an der sie teil hat, wurden schon immer besonders eindringlich gestellt, wenn in dieser Gesellschaft sich eine Wandlung, ein Wandel des Bewußtseins vollzog, der notwendigerweise eine Zurücksetzung des Alten, Überkommenen mit sich brachte und die Aufstellung neuer geistiger Prinzipien forderte. Ein solcher Wandel hatte sich praktisch mit der Positivierung der gesamten Weltanschauung im letzten Jahrhundert vollzogen; die Fragestellung begann, als die aufblühende Wissenschaft sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln der Erforschung des Menschen, seiner Lebensäußerungen, seiner Kultur und seiner Geschichte widmete und die ersten umfangreichen Forschungsergebnisse ihrer Auswertung harnten. Besonders die Ethnographie und die Ethnologie erfuhr durch die Verbesserung ihrer technischen Mittel gegen Ende des letzten Jahrhunderts einen ungeahnten Aufschwung. Sie vermittelte ihre Erkenntnisse der Kulturphilosophie, die getreu ihrem positivistischen Geist aus der Fülle der Tatsachen, mit der sie überhäuft wurde, eine scheinbar lückenlose Gliederung und einen inneren Zusammenhang im Wesen aller menschlichen Kulturleistungen in der Vergangenheit und der Gegenwart erkannte.

Doch als die grundlegende Bewußtseinsverlagerung innerhalb der abendländischen Menschheit zu Beginn des Jahrhunderts, der Zusammenbruch des alten sozialen Gefüges und die Entstehung neuer Leitideen für die geschichtliche Entwicklung im Marxismus sich offenbarten, meldeten sich Zweifel an, ob diese Kontinuitätlichkeit der Geschichte, im Sinne der Theorien von Kulturkreisen und der zyklischen Abfolge ihres Entstehens und Vergehens, ihre Berechtigung hatte; ob nicht vielmehr, wie dies schon der weltumspannende Umfang der neuesten geschichtlichen Ereignisse zeigte, heute die gesamte Menschheit an einer geradlinigen Entwicklung teil hat, auf die das jeweils Charakteristische der einzelnen Kulturkreise, oder der Mentalitäten, nur einen beschränkten Einfluß hat; eine Anschauung, wie sie der Verlauf des zweiten Weltkrieges und die Problematik der Nachkriegszeit bestätigte.

1) Karl Jaspers, "Vom Ursprung und Ziel der Geschichte", Verlag Piper & Co., München 1949

In der Mitte des Jahrhunderts gehören solche Fragen heute selbstverständlich zum Gemeingut der Literatur. Eine Fülle von Dokumenten zeugt von der Eindringlichkeit, mit der sich nicht nur Philosophen, sondern auch Schriftsteller und Dichter der geistigen Situation bewußt werden. Nicht in durchgängigen Theorien, wie zu Beginn des Jahrhunderts, sondern in der immer fortdauernden Fragestellung, die nach Malraux' Definition die Literatur zu beherrschen hat und die sich heute mehr denn je aufdrängt, offenbart sich das Gesetz der Geschichte als ewige Bewegung, und der Mensch als geheimnisvolles Wesen in ihr. "Existe-t-il une donnée sur quoi puisse se fonder la notion de l'homme" ², die zentrale Frage von Malraux' Altenburger Kolloquium, ist für die zeitpsychologische Literatur der Ausgangspunkt allen Bemühens.

Aber die Art, wie sich diese Fragen heute der Literatur darbieten, unterscheidet sich wesentlich von der Art, wie sie sich den europäischen Schriftstellern in der ersten Hälfte der zwanziger Jahre zeigten. Nur zögernd kümmerten sie sich um die abstrakten, übergeordneten Gegebenheiten der Situation, in die sie hineingeboren wurden. Das kulturelle Problem auf höherer Ebene, der Sinn der Kultur überhaupt, konnte erst erörtert werden, wenn zunächst über die europäische Kultur ein orientierendes Urteil gefällt war: Das Bedürfnis, das Nächstliegende zu erfassen, war zu vordringlich, weil es für den europäischen Menschen überhaupt die Lebensgrundlage bedeutete. Es ging um die Aufstellung neuer "flèches indicatrices", damit die Evasion, die sich bereits in spielerischen Versuchen oder in einem nicht vom Bewußtsein beherrschten "agir pour agir" vollzogen hatte, einen Sinn bekam.

B) "La Tentation de l'Occident": Die Absurdität

Der Briefroman "La Tentation de l'Occident" - eigentlich eher ein kulturkritischer Essai in Briefen - stellt André Malraux' ersten bewußt zur Feststellung der geistigen Situation geschriebenen Beitrag dar. Was sich in "Royaume Farfelu" erst ankündigte als mehr oder weniger gefühlsmäßige Beschäftigung des Autors mit einer unbekannten Umwelt, das kommt jetzt deutlich zum Ausdruck als eine geistige Auseinandersetzung zweier Personen mit dem jeweils Charakteristischen der zwei "Kulturreise", die sie kennenlernen und konfrontieren: "A.D.", ein bis zur Gelehrtheit ³ gebildeter Franzose, bereist China, von dem er ausgezeichnete literarische Kenntnisse hat; der Chinese Ling, "atteint par la curieuse culture occidentale dont souffrent nombre de ses compatriotes", bereist Europa. Der Nachdruck, den Malraux auf die Darlegung der europäischen Verhältnisse legt, ist offensichtlich und zeigt sich bereits in der äußeren Anordnung der insgesamt 18 Briefe: die Mehrzahl ist von Ling aus Europa an A.D. gerichtet; nach einer lyrischen Einleitung in Bildern, die an "Royaume Farfelu" erinnern (Brief von A.D. an Ling), expliziert der

2) Malraux, Les Noyers de l'Altenburg, S.150

3) Vgl. Frohock, a.a.O., S.28

Chinesen in sechs aufeinanderfolgenden Briefen (Brief 2-7) das Bild der europäischen Kultur, wie sie sich ihm darbietet; Brief 8, von A.D. an Ling, ergänzt dieses Bild; es folgen drei weitere Briefe (9-11) von Ling an A.D., worauf schließlich, im regelmäßigen Wechsel, beide Personen die gewonnenen Erkenntnisse zusammenfassen und konfrontieren (A.D. an Ling: Brief 12, 14, 16, 18; Ling an A.D.: Brief 13, 15, 17).

Auch dieses Werk begann Malraux bereits vor seiner Abreise nach Indochina (der Schluß zeigt die Datierung 1921-1925), doch der Stil der Mehrzahl der Briefe, sowie die Widmung "A vous, Clara, en souvenir du temple de Banteai-Srey" weist deutlich auf ihre Entstehung nach Malraux' erster Rückkehr aus dem fernen Osten hin, als er endlich selbst die asiatische Wirklichkeit kennengelernt hatte. Wie offenbart sich nun dem Schriftsteller im Jahre 1925/26 das Wesen der europäischen Kultur?

Schon wenige Tage des Aufenthalts genügen dem Chinesen, "atteint par la curieuse culture occidentale", einen grundlegenden Unterschied der Sensibilitäten in den beiden Kulturkreisen festzustellen: Europa ist ein Kontinent, in dem das aktive Bewußtsein und der Gedanke herrscht - ein aktives Bemühen um seine Zivilisation, das dem Chinesen unbekannt ist, weil sich sein Leben nach einem Gesetz des reinen Daseins in einer ewigen Ordnung nur erfüllter aber bejahter Komplexität vollzieht. So zeigt sich ihm Europa als "une barbarie attentivement ordonnée, où l'idée de la civilisation et celle de l'ordre sont chaque jour confondues. La civilisation n'est point chose sociale, mais psychologique; et il n'est qu'une qui soit vraie: celle des sentiments." ⁴⁾

Doch dieses aktive Bemühen des Europäers scheint nach Malraux' Auffassung heute an einem kritischen Punkt angelangt zu sein. Das "pays dévoré par la géométrie" ⁵⁾, wie Ling Europa (d.h. Frankreich) bezeichnet, und wie es sich noch offenbart in den Gärten "qui démontrent, non sans beauté, des théorèmes", oder im Segelboot - "ensemble ingénieux de triangles" im Gegensatz zum "animal domestique" der chinesischen Dschunke -, ist ein "cadre brisé". Der aktive Elan, der es einmal beherrschte, ist verflogen und hat einer unsagbaren Traurigkeit, einem Gefühl der Tragik Platz gemacht, das jede Lebensäußerung überzieht. "Quelle impression de douleur monte de vos spectacles, de tous les pauvres êtres que je vois dans vos rues." ⁶⁾ Die Tragik hat jeden Einzelnen erfaßt ("que de souffrances particulières") und anscheinend ist das Christentum mit seiner Idee der persönlichen Verantwortlichkeit des Menschen für sein Handeln die Ursache davon: "Le christianisme me semble être l'école d'où viennent toutes les sensations grâce auxquelles s'est formée la conscience que l'individu prend de lui-même" ⁷⁾ - Malraux deutet hier bereits an, was er später in den "Noyers de

4) La Tentation de l'Occident, S. 33/34

5) S. 28 ff.

6) S. 35

7) S. 36

l'Altenburg" ausführt: daß nämlich die beinahe unentrinnbare Fatalität, deren Bewußtsein das Christentum mit dem Begriff der Erbsünde dem Menschen auferlegt, sein Wesen bestimmen. "Le coup d'état du christianisme c'est d'avoir installé la fatalité dans l'homme. De l'avoir fondé sur notre nature. . . Que veut le chrétien par-dessus tout? Son salut. Qu'est-ce qui l'en écarte? La fatalité de sa nature, le péché originel, le démon. Il faut connaître l'homme pour connaître les voies du démon." 8)

Die Traurigkeit und die Angst, die den Menschen beherrschen, bestimmen auch die Art und Weise, wie er aus ihnen zu entkommen sucht. Der europäische Mensch will - in seiner besonderen "sensibilité" - handeln; sein Leben war von jeher gekennzeichnet durch aktives Tun; die Selbstaufopferung im Christentum ist nichts anderes als ein aktives Bemühen um die Gottheit - da, wo der Chinese nur "ist", eingebettet im Göttlichen. Jetzt ist Gott tot und mit ihm der Teufel; aber der Mensch hat den "esprit" erfunden: "Mais depuis que le diable est mort, ils me semblent être en proie à une plus haute divinité du désordre: l'esprit." 9) Der "Geist" schafft eine Unordnung, weil er seinem Wesen nach immer nur ein Ziel verfolgen kann, das den Menschen antreibt, bis er es erreicht hat: doch das erste Ziel, das für den Menschen sichtbar wird, wenn er sich selbst betrachtet, ist der Tod. Die Bewegung, der "Wille zur Macht" und zum Sieg, der doch mit dem Tod endet ("A quoi bon, pensais-je, s'exalter devant la puissance, si l'on n'est empereur? C'est chose belle qu'un grand empire, mais aussi que sa chute" 10)), und die Angst, die der Europäer im Grunde vor solchem Ziel hat, würdigt ihn in den Augen des Chinesen herab. "Toujours vous vous dirigez vers un but, vers lequel vous êtes portés tout entiers. Vous voulez vaincre. Que trouvez-vous sous vos pauvres victoires? . . . A peine comprenez-vous encore que pour être il ne soit pas nécessaire d'agir, et que le monde vous transforme bien plus que vous ne le transformez." 11) Der Europäer hat Angst vor der Bewegung und dem ewigen Wechsel, die das Treiben des Geistes mit sich bringt: "Vous avez chargé l'univers d'angoisse. Quelle figure tragique vous avez donnée à la mort!" 12)

Auch eine Rückkehr zu Prinzipien, wie sie in früheren Jahrtausenden gültig waren, zum Humanismus der griechischen und der römischen Kultur, erscheint heute unmöglich - so verlockend eine solche Lösung wäre, und so sehr sie versucht wird und versucht wurde: "Il est juste que les plus grands esprits de votre race viennent chercher ici une image nette de ce qu'ils sont." 13) Rom und Athen selbst, in

8) Les Noyers de l'Altenburg, S. 125/26

9) La Tentation de l'Occident, S. 43

10) S. 57

11) S. 44

12) S. 47

13) S. 65

ihren Idealen heute zu Unrecht leitend für die Bewußtseinsentwicklung des Menschen, zeigen eine "harmonie pauvre" im Vergleich zu der Harmonie des Ostens: "Le Grec croit l'homme distinct du monde comme le chrétien croit l'homme lié à Dieu, comme nous (die Chinesen) croyons l'homme lié au monde." 14) Der Gedanke der Weiterentwicklung der Menschheit lag Griechenland fern; seine Kultur war auf dem Begriff eines Menschen aufgebaut - des Menschen, der eben erst zum Bewußtsein seiner selbst gelangt war. (Auch diesen Gedanken greift Malraux später in den Noyers wieder auf, wertet ihn jedoch als einen der großen selbstschöpferischen Akte des "HOMME".) Der europäische Mensch steht in gewissem Sinn auf der gleichen Stufe wie der Grieche der Antike; wie dieser ist er nicht in der Lage, seinem Leben einen fortbestehenden Sinn zu verleihen: "Au tourment intellectuel des Grecs, à l'inquiétude qu'ils trouvèrent en tentant de donner à la vie un sens humain, se joignent votre angoisse et vos gestes d'aveugles. Dieu se révèle à vous par des émotions violentes et c'est en ordonnant ces émotions que vous tendez vers lui." 15)

Jeder Versuch des Menschen, zu einem neuen, sinnvollen Welt- und Menschenbild zu gelangen, scheitert an seiner fatalen Unfähigkeit, den "Esprit", der ihn einhüllt, zu einem allgemein ordnenden und nicht nur zersetzenden, analysierenden Prinzip zu verwandeln. "Je crois que les passions que vous éprouvez organisent moins le monde en faveur de leur objet, qu'elles ne vous désagrègent." 16) Und die Kräfte des Unterbewußtseins, die sich der Mensch zu Hilfe holen möchte, offenbaren nur eine fundamentale Absurdität des Lebens: "En acceptant la notion d'inconscient, en lui portant un intérêt extreme, l'Europe s'est privée de ses meilleures armes. L'absurde... n'est jamais tout à fait caché, et nous le voyons préparer ses jeux les plus séduisants avec le concours fidèle de notre volonté." 17) "Au centre de l'homme européen, dominant les grands mouvements de sa vie, est une absurdité essentielle." 18)

Hier ist Malraux am zentralen Punkt seiner "Tentation de l'Occident" angelangt (Brief 7). Die Feststellung der Absurdität im europäischen Menschen beendet das große Exposé Lings über die europäische Kultur, und die folgenden Meditationen der beiden Briefpartner dienen nur noch der Beweisführung und der Zergliederung des Problems.

Die Absurdität zeigt sich zunächst in der Aufnahmebereitschaft des Europäers all dem gegenüber, was ihm ein anderes Dasein, oder die Möglichkeit einer

14) S. 67

15) S. 71

16) S. 79

17) S. 94

18) S. 78

Selbstbefriedigung vorspiegelt: Die Literatur, das Schauspiel, eine korrupte Presse, der Film bieten tausend Möglichkeiten einer imaginären Evasion des Menschen, aber in der Veräußerung seiner Persönlichkeit zugunsten eines Wunschbilds, eines Mythos, wird er zu einem "acteur misérable", in dem ein "cortège ingénu des possibilités de nos actions et de nos rêves" ¹⁹⁾ schläft. Malraux wiederholt sich in der Feststellung, daß der Mensch sich seine geistigen Konstruktionen sucht, seinen selbstherrlichen Individualismus - doch die bloße Feststellung, die der Chinese im ersten Teil des Buches traf, erhält nun erst ihren eigentlich tragischen Akzent: es gibt keinen Ausweg aus der "réalité", die der Europäer vergöttert und die ihn erstickt. Die Fülle der Bilder und Feststellungen, die sich Malraux aufdrängen, erheben ihre tragische Melodie zum Schwanengesang der europäischen Kultur: die "Versuchung des Abendlands" besteht in der Frage des Menschen an die Kultur überhaupt - auf die er keine Antwort zu geben vermag, weil seine "sensibilité" eine solche Gesamtheit nicht konzipieren kann. "Les Européens sont las d'eux-mêmes, las de leur individualisme qui s'écroule, las de leur exaltation. Ce qui les soutient est moins une pensée qu'une fine structure de négations. Capables d'agir jusqu'au sacrifice, mais pleins de dégoût devant la volonté d'action qui tord aujourd'hui leur race, ils voudraient chercher sous les actes des hommes une raison d'être plus profonde." ²⁰⁾

"Il n'est pas de monde imaginaire à la conquête duquel ne s'efforcent aujourd'hui, en Europe, les artistes inquiets. . . . Oui, celui qui regarde les formes qui se sont succédés en Europe depuis dix ans et ne veut pas s'efforcer à comprendre à l'impression de la folie, d'une folie consciente d'elle-même et satisfaite." ²¹⁾

"Le malaise européen, c'est celui que causent les découvertes à des âmes." ²²⁾

"Mais ce n'est plus l'Europe ni le passé qui envahit la France en ce début du siècle, c'est le monde avec tout son présent et tout son passé, ses offrandes amoncelées de formes vivantes et de méditations. Ce grand spectacle qui commence, mon cher Ami, c'est une des tentations de l'Occident!" ²³⁾

Doch was heute die "Tentation de l'Occident" ist, kann bald schon zur "tentation de l'Orient" werden: schon zeigen sich auch in China die ersten Anzeichen einer Zersetzung des alten Geists jener Kultur der Ordnung und der Beständigkeit. Der europäische Geist und ein Gefühl der Verzweiflung dringen unaufhaltsam vor und nur mit Mühe erwehrt sich der Osten des Einflusses: "La Chine va mourir. . ." ²⁴⁾

19) S. 101

20) S. 139

21) S. 140

22) S. 142

23) S. 143

24) S. 194

ist die prophetische Quintessenz, mit der Malraux seine Analyse beschließt.

Die "Tentation de l'Occident" leitet mit ihrer tragisch negativen Antwort auf die Frage nach dem Wesen und dem Ziel der europäischen Kultur und des Menschen in ihr eine neue Strömung der französischen Literatur in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre ein. Um 1926 beginnt die "inquiétude" literarisches Motiv zu werden. Jetzt gelangte der Europäer erst zum vollen Bewußtsein und zur geistigen Durchdringung dessen, was sich ihm seit dem Kriege nach und nach offenbart hatte. Die Verbindung des vagen Gefühls einer "liberté poignante" mit dem Gedanken an eine eigentliche geschichtliche Aufgabe des Menschen war hergestellt ("chez les adolescents charmants et tourmentés de 1920, la pensée avait négligé l'histoire" 25), aber in den Jahren nach dem Kriege war in der Vielzahl der Experimente, im individualistischen Kult des "chacun sa vérité" der Begriff des Menschen selbst verlorengegangen. "His ideals and his idols have deserted him" 26), Christentum, Humanismus, "Esprit", die für den Menschen bestimmt sind und nur durch ihn existieren, hatten sich selbst in ihm zerstört - und gleichzeitig jede "donnée sur quoi puisse se fonder la notion d'homme." Die Wiedergewinnung eines Weltbilds setzte die Wiedergewinnung des Begriffes "Mensch" voraus seine Definition durch die mannigfaltigen Äußerungen seiner Existenz. Aber dieses Problem sollte noch für Jahre ungelöst bleiben, denn zögernd nur beschritt der Mensch den Weg einer Evasion, deren Sinn jetzt bestimmt sein sollte durch das Wissen um die Forderung der Kultur und der Geschichte. Der neue "Weltschmerz", wie Marcel Arland, einer der engsten Freunde André Malraux', den Zustand benannte, in dem sich die Schriftsteller (als die Berufenen zur Formulierung eines neuen Bewußtseinsinhalts) befanden, verhinderte jedes aktive Bemühen. "Keine Doktrin kann uns zufriedenstellen, aber das Fehlen einer Doktrin quält uns" 27). Das Gefühl der Freiheit war zum Gefühl der Verlassenheit geworden, zur Verzweiflung in der Absurdität, aus der es keinen Ausweg gab. "Jeté à quelque rive de néant ou d'éternité, il en contemplait la confuse coulée... Ce soir comme alors il se sentait libre d'une liberté poignante qui ne se distinguait pas de l'abandon." 28)

C) Die Situation Malraux' und die Aspekte seiner Evasion

Betrachtet man nun das Erscheinungsdatum der "Tentation de l'Occident" in der Chronologie des Lebens von André Malraux, so erhebt sich folgende Frage:

25) Albérès, a. a. O., S. 249

26) Frohock, a. a. O., S. 29

27) Zitiert nach Frohock, a. a. O. S. 30, der die englische Übersetzung des Originalzitats gibt: "No doctrine can satisfy us, but the absence of doctrine torments us."

28) Noyers de l'Altenburg, S. 78/79

War nicht der "Bruch mit der europäischen Kultur", wie Frohock die Haltung Malraux' in der "Tentation" bezeichnet²⁹⁾, bei dem Schriftsteller schon das Ende einer Entwicklung, die mit seiner Reise nach Asien begonnen hatte? "Quand j'essaie d'exprimer ce que m'a révélé la Révolution espagnole, j'écris "L'Espoir"; quand j'essaie d'exprimer ce que m'ont révélé l'art et sa métamorphose actuelle, j'écris "Les Voix du Silence", erklärte Malraux über zwei seiner späteren Werke³⁰⁾, und zweifellos gilt für die "Tentation de l'Occident", sowie für den 1927 veröffentlichten Essay "D'une jeunesse européenne", in dem Malraux die Thematik der "Tentation" erneut vorträgt, dasselbe. Der Aufenthalt in Asien offenbart Malraux erst das wahre Wesen der Kultur, der er zwei Jahre lang den Rücken kehrt. Vieles weist darauf hin, daß die archäologische Expedition Malraux' nach Indochina nicht nur eine jener Fahrten eines Globetrotters in ferne Länder war, wie sie nach dem Weltkrieg vielfach unternommen wurden und wie sie sich literarisch in den Werken von Paul Morand, Luc Durtain, Maurice Bedel oder von Jean und Joëlle Tharaud äußern. Die Literatur, die hier entstand, ist wesentlich unproblematisch - daher ihre große Beliebtheit in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen; ihr Inhalt erschöpft sich mit wenigen Ausnahmen in der Beschreibung von Tatsachen, die der Romancier mit ungeteilter Neugierde aufnimmt und verarbeitet. Im Werk Malraux' jedoch vermischt sich schon von den Anfängen an sein profundes Wissen von der Geschichte und der Kultur Ostasiens mit einer Art Sehnsucht - die den Romancier drängt - die Fremdheit selbst in der Praxis, am eigenen Leib kennenzulernen. Bereits die "Lunes en Papier" sind beherrscht von einer inneren Bewegung, die vielen anderen surrealistischen Werken fremd ist; "Royaume Farfelu" zeigt das Motiv der Reise und des Ankommens - das sich jeweils zu Beginn der "Tentation", der "Conquérants" und der "Voie Royale" wiederholt und auf das schon manche Kritiker hingewiesen haben: erst in der "Condition Humaine", die mit einer Tat - einem Mord - beginnt, ist Malraux nicht mehr "hanté par le besoin d'arriver" - er ist angekommen.

Für André Malraux war die Abreise nach Asien ein Punkt, dessen Problematik er selbst offengelassen hat³¹⁾ - bereits eine Évasion. "A vingt ans, il était indifférent aux systèmes, décidé à choisir celui que les circonstances lui imposeraient" ³²⁾ - aber Malraux war damals schon "sans doute pas indifférent au pouvoir". ³³⁾ Es entsprach seinem "chamanisme", der seine "faiblesse et sa force" war³⁴⁾, daß er

29) Frohock, a. a. O., S. 30 ff

30) Zitiert in Picon II, S. 15

31) Vgl. Anm. zu Picon II, S. 12: "Mais pourquoi suis-je allé en Asie? Savez-vous que c'est la question que m'a posée Valéry, lorsque je l'ai rencontré pour la première fois?"

32) Conquérants, S. 62

33) Noyers de l'Altenburg, S. 64

34) ibid., S. 49

sich schon in seinem Studium Gebieten zuwandte, die wesentlich mit einem "besoin de s'écarter de l'Europe" verbunden waren: "Mais c'est l'obsession d'autres civilisations qui donne à la mienne, et peut-être à ma vie, leur accent particulier" ³⁵⁾; das Einströmen der Welt nach Europa bedeutete schon die Tentation de l'Occident; es bedeutete aber auch die Versuchung Malraux'. Ein Globetrottertum lag in der Luft; bei Malraux vermischte sich jedoch das einfache Bedürfnis nach einem Entweichen mit einer Hoffnung auf eine Zeit der "troubles", wie sie sich in den offenen Saalschlachten der vorsurrealistischen Bewegung auch in Europa anbahnte: als eine im Grunde geistige Revolution. Malraux' Veranlagung war schon damals heftig, kämpferisch. Er mochte zwar während seines Studiums beeinflusst worden sein durch gewisse Züge der chinesischen Philosophie, die ihm auch andere Aspekte und Möglichkeiten einer Sinnggebung des Lebens zeigten und die er sogar noch, soweit sie noch nicht vom europäischen Geist beleckt waren, in der "Tentation" durchaus anerkennt: "Nous savons et sentons qu' après chaque acte, quelle que soit son importance, une vie encore cachée propose ses ramifications sans nombre. La vie est une suite de possibilités parmi lesquelles notre plaisir ou notre tendance secrète est de choisir et d'orner" ³⁶⁾ - aber nichts drängt den Chinesen zur Aktion. . . Die aktive Verlockung einer Art "acte gratuit", die sowieso in der Luft lag in jener Zeit, eine "imprudence (- l'envers de la médaille dont l'endroit était le chamanisme)" ³⁷⁾ auf der Suche nach irgendeiner Bewährung, die ihm Ansehen und Macht verschaffen konnten ³⁸⁾, war zu groß, als daß Malraux mit den beschränkten Möglichkeiten sich zufrieden gegeben hätte, die sich ihm hierfür in Europa, in der "suffisance individuelle" boten ³⁹⁾. Er wählte das Abenteuer, das sich ihm bot: die Expedition.

35) Anm. zu Picon II, S. 18

36) Tentation, S. 44/45

37) Noyers, S. 57

38) Interessant ist in diesem Zusammenhang das Bild, das Clara Malraux in dem Roman "Par de plus longs chemins" von der Hauptgestalt ihrer Geschichte zeichnet: Ein junger, begabter Archäologe, beherrscht vom Willen zu Ruhm und Ansehen, anerkennt keine Leistung seiner Mitarbeiter, auch nicht seiner Frau, die als alleinige Weiße bei ihm ist und ihm in einer schwierigen Situation den Erfolg der ganzen Expedition sichert. Er bezeichnet die überragenden Erfolge, die die Expedition krönen, als seine alleinigen Verdienste - und dies mit einer Eindringlichkeit, daß er schließlich selbst an die von ihm propagierten Unwahrheiten glaubt; an seinen Mythos. .

Dem ganzen Aufbau des Romans nach ist eine Parallele des dargestellten Geschehens mit der Geschichte der Expedition André und Clara Malraux nicht zu verkennen.

39) Picon I, S. 16

Die Möglichkeiten der Evasion:

Das Abenteuer und die Revolution

A) Autobiographie und Zeitgeist

In zwei Büchern konkretisieren sich zunächst Malraux' Empfindungen und Überlegungen zu einem Ausweg aus der geistigen Situation des europäischen Menschen, die er in der "Tentation de l'Occident" theoretisch formulierte. Der Roman "Les Conquérants" schildert die Haltung verschiedener Menschentypen in einem revolutionären Geschehen, das sich in China - einem bis dahin "passiven" Land - in den zwanziger Jahren anbahnt. "La Voie Royale", der erste Band eines geplanten, aber nicht fortgesetzten Romanzyklus "Les Puissances du Désert", berichtet vom Zug zweier Abenteurer in ein unerforschtes Gebiet des indochinesischen Dschungels, auf der Suche nach den Resten zerfallener Tempel.

Die Anlehnung des Geschilderten - besonders in der "Voie Royale" - an die aus der Lebensgeschichte des Autors bekannten Fakten, läßt zunächst beide Bücher als bedeutsame autobiographische Aussagen erscheinen, wie es auch die Entstehung einer Legende um Malraux bereits in den Jahren um 1930 bestätigte. Doch die Art, wie sich Malraux in der "Voie Royale" mit "seinem" asiatischen Abenteuer auseinandersetzt, und das Aufgreifen des Themas der Revolution in den "Conquérants", die Malraux nachweisbar nicht miterlebt haben konnte, verraten bereits, daß die beiden Romane eine Aussage darstellen, die nicht etwa nur einer literarischen Transkription von Erlebnissen gleichkommt, sondern daß beide Bücher eine nun bewußte Suche des Autors offenbaren, aus der in der "Tentation" geschilderten Situation herauszukommen.

Zweifellos verarbeitete Malraux in den Gestalten der "Conquérants" und zwei Jahre danach in denen der "Voie Royale" viele Züge seines eigenen Wesens; die Problematik dieser Figuren hat ihren Ausgangspunkt in dem tragischen Lebensgefühl, das Malraux beherrscht. Aber die Aspekte dieser Tragik sind nun ganz bewußt nicht mehr global formuliert und vorgetragen, wie in der "Tentation" in den Briefen von Ling und "A.D.". Malraux schildert jetzt die Auseinandersetzung des lebendigen Einzelindividuums mit der ihn umgebenden Situation; und vergleicht man die Aussage der beiden Romane mit Malraux' späteren Werken, so zeigt sich, daß der Autor in der Darstellung seiner Figuren bereits die Schwelle zur inneren Befreiung überschritten hat in der Erkenntnis gewisser tragender Prinzipien, die er zwar als der europäischen Gesellschaft (und teilweise auch der chinesischen) fehlend empfindet, die aber als Werte an sich innerhalb der Gesellschaft und für diese existieren. Es scheint, als habe Malraux in der Formulierung der Absurdität und in der ersten Andeutung eines Lösungsversuchs bereits eine Evasion innerlich vollzogen.

"On n'ouvrira jamais assez de portes de sorties pour échapper à ce monde étouffant. Mais il en est une entre toutes qu'il préfère: rien ne le délivre plus sûrement que d'écrire" ¹⁾ schrieb Francois Mauriac über den Sinn von Malraux' schriftstellerischer Arbeit, und diese Aussage, die Malraux selbst in ähnlicher Formulierung später in den "Noyers de l'Altenburg" wiederholt: "Ici, écrire est le seul moyen de continuer à vivre" (S. 30), deckt sich mit dem, was der Autor vom Sinn der künstlerischen Auseinandersetzung mit der Umwelt, oder mit sich selbst, sagt: "Notre art me paraît une rectification du monde, un moyen d'échapper à la condition d'homme. La confusion capitale me paraît venir de ce qu'on a cru - dans l'idée que nous nous faisons de la tragédie grecque c'est éclatant! - que représenter une fatalité était la subir. Mais non! C'est presque la posséder. Le seul fait de pouvoir la représenter, de la concevoir, la fait échapper à l'implacable échelle divine; la réduit à l'échelle humaine. Dans ce qu'il a d'essentiel, notre art est une humanisation du monde." ²⁾ Malraux hat - in diesem Sinn - die Absurdität der europäischen Situation "humanisiert", und seine Romane sind nur mehr bedingt als pessimistische Aussagen zu werten, wie dies einige Kritiker tun. ³⁾

Wenn Roger Stéphane zu Malraux' Essai "D'une jeunesse européenne", das der "Tentation de l'Occident" in der Problemstellung gleichkommt, die Meinung ausspricht ⁴⁾, es enthalte bereits die Andeutungen auf eine Hinwendung des in der Absurdität lebenden Menschen zur Revolution des Kommunismus, als einer geschlossenen Gesellschaftsform, so steht dem gegenüber, daß Malraux - auch wenn er in den "Conquérants" seine Gestalten vor dem Hintergrund einer vom Kommunismus unterstützten Revolution bewegt - von Anfang an von viel persönlicheren Aspekten geleitet war. Es stellt sich für ihn das Problem einer individuellen Neugeburt und Entwicklung des Menschen aus dem Stadium der angstvollen Apathie heraus, während für die kommunistische Gesellschaftsordnung der Mensch als Einzelwesen hinter den Geboten der Gemeinschaft zurücktritt. (Erst in späteren Werken Malraux' zeigt sich deutlicher die Auseinandersetzung mit den Forderungen einer unabhängig vom Individuum fortschreitenden Entwicklung der Geschichte.) Die erneute Verbindung Malraux' mit der europäischen Kultur, sein Kontakt

1) Francois Mauriac, Journal II, S. 88 f. "Prix Goncourt"

2) Noyers, S. 128

3) Vgl. z. B. R. Joly, in "Commune", Okt. 1933: "Il est difficile de ne pas voir l'opposition entre ce pessimisme - d'ailleurs obscur et raffiné - de Malraux et de ses personnages, et la joie de vivre du révolutionnaire, la volonté joyeuse de fonder un ordre nouveau où la vie la plus pleine doit être assurée à tous les travailleurs; où les souffrances réelles, engendrées par l'ordre ancien, doivent disparaître..."

4) Sondernummer der Revue ESPRIT: "Interrogation à Malraux", von Oktober 1948; Roger Stéphane: "Malraux et la Révolution", S. 461. Vgl. außerdem Frohock, a. a. O., S. 29, S. 41 f. Nicht zuletzt hat Trotzki in einem Artikel "La Révolution étranglée" Malraux einer Verfälschung der Prinzipien der Revolution beschuldigt. (S. Bibliographie).

mit dem um 1930 aktiv sich um eine individuelle Neuorientierung des Menschen betätigenden Kreis der Nouvelle Revue Française, die Vertiefung seiner philosophischen und literarischen Kenntnisse in den Jahren nach seiner zweiten Rückkehr aus Asien trugen dazu bei, daß Malraux nach den Feststellungen von 1925 beinahe unwillkürlich von dem Strom literarischer oder - wie im Falle André Gides - moralischer Evasionen, der in Europa inzwischen begonnen hatte, mitgerissen wurde. Die Möglichkeit einer Revolution allerdings beschäftigte um 1928 erst wenige der am geistigen Leben sich Beteiligten; das Aufgreifen dieses Themas hatte für Malraux im wesentlichen sehr persönliche Hintergründe.

Betrachtet man nämlich die Erscheinungsdaten der beiden Romane - "Les Conquérants" 1928, "La Voie Royale" 1930 - so zeigt sich auch ein gewisser psychologischer Aspekt in der Stufenentwicklung der bewußten Evasion Malraux': In den "Conquérants" kristallisieren sich - vor dem Hintergrund der offenen Revolution - deutlicher als in der "Voie Royale" die violenten Züge des Autors, ein Gefühl der Auflehnung gegen bürgerliche Anschauungsformen und vor allem die offene Attacke gegen gesellschaftliche Institutionen, deren 'Absurdität' Malraux schon bei seinem Prozeß vor den Kolonialbehörden 1924 und später während seiner (nun schon aggressiven) Tätigkeit bei der Zeitung "L'Indochine" kennengelernt hatte. Diese persönliche Einstellung bringt er vor allem in den "Conquérants" zum Ausdruck: Trotz der Versicherung Garines "Je n'aime pas les hommes. Je n'aime pas même les pauvres gens, le peuple, ceux, en somme pour qui je vais combattre" ⁵⁾, kämpft er doch gegen eine Gesellschaftsordnung, deren Zerstörung zuerst einmal (im Roman: dem Chinesen), in Wirklichkeit aber Garine selbst, das Bewußtsein der Existenz verleiht: "La Révolution française, la révolution russe ont été fortes, parce qu'elles ont donné à chacun sa terre; cette révolution-là est en train de donner à chacun sa vie" ⁶⁾ - auch wenn er selbst, der Europäer, für sich noch andere Ziele verfolgt. Malraux stand zweifellos in den "Conquérants" noch direkter unter dem Einfluß des Geschehens, an dem er in Pnom-Penh und in Saigon beteiligt war; aber für den nach Vertiefung strebenden Schriftsteller sind noch nicht alle Fragen gelöst. In den "Conquérants" tritt neben den Revolutions-Abenteurer Garine der Revolutionstechniker Borodin; in der "Voie Royale" dagegen ist der Abenteurer erneut ganz auf sich allein gestellt, sein Problem vertieft sich, weil er nicht einen definierbaren Gegner vor sich hat, sondern weil die ganze Drohung einer unberechenbaren Natur gegen ihn steht, und mit ihr das Bewußtsein vom hilflosen Ausgesetztsein des Menschen. "La Voie Royale" enthält eine Vertiefung der Malraux'schen Gedankengänge im Hinblick auf das Einzelindividuum, aber auch teilweise ein Beiseiteschieben von Erkenntnissen, die der Autor in den "Conquérants" im Grunde schon gewonnen hat und die sich erst in den folgenden Werken, vor allem in "L'Espoir" zu leuchtenden Werten erheben.

5) Les Conquérants, S. 74

6) ibid., S. 21

Durch dies alles wird nun der Wert der autobiographischen Aussage in beiden Romanen entscheidend relativiert. "Les Conquérants" und "La Voie Royale" stehen als gleichberechtigte, einander ergänzende Aussagen nebeneinander. Der parallele Aufbau der beiden Bücher, die Voranstellung von "Approches" (so nennt Malraux den ersten Teil der "Conquérants"), in denen die Hauptgestalten oder der Autor bis an den Ort ihrer Handlung geführt werden, deuten auf eine volle Beherrschung der Situation durch den Autor hin; sie sind Stilmittel, deren er sich bedient, um die Bedeutung dieser Handlung herauszuheben.

Betrachten wir nun zunächst, welchen Situationen sich das suchende Individuum in den beiden Romanen gegenüberstellt, welche Gefahren ihm drohen, und in welcher Form der Autor dann schließlich seine Erkenntnisse zusammenfaßt.

B) Das Bild des Menschen in "Les Conquérants" und in "La Voie Royale"

Die beiden Romane beginnen mit einer Charakterisierung bestimmter Menschentypen in einer bestimmten Situation. Malraux wählt hierzu das bereits erwähnte Motiv der Schiffsreise: einen abgeschlossenen Rahmen, der dem Individuum keinen Anhalt zu aktiver Handlung bieten kann. In beiden Büchern werden die Überlegungen der als erste auftretenden Personen - die fiktive Ich-Gestalt der "Conquérants" und die Figur Claudes in der "Voie Royale" - gekennzeichnet durch drei Faktoren, deren sich der Autor als Mittel der Darstellung souverän bedient: die Erinnerung an eigenes Erleben, die Auseinandersetzung mit dem Gedankenkreis eines zufällig auftretenden oder bewußt vom Erzähler aufgesuchten Nebenmannes, und der Vergleich und die Zusammenfügung der eigenen Anschauung mit der Anschauung des Nebenmannes.

Betrachtet man nun zunächst die vom Autor in den "Approches" beider Bücher eingeführten Gestalten, so zeigt sich in ihnen eine ungeheure Komplexität der menschlichen Natur, bestimmt aus der verschiedenen Herkunft und dem verschiedenen Entwicklungsgang der Figuren - aber auch eine beherrschende, durchgängige Tendenz der Veranlagung:

Für den jungen Archäologen Claude in der "Voie Royale" zeigt sich sein Gesprächspartner Perken, ein in Ostasien lebender Däne, zunächst als Verkörperung einer "légende que faisaient roder autour de cette silhouette confuse les passagers avides de potins et de manilles".⁷⁾ Claude ist beherrscht von der Fragestellung dem Unbekannten gegenüber: "On parlait des missions que le Siam lui avait confiées auprès des tribus insoumises, de son organisation du pays shan, de ses rapports singuliers avec le gouvernement de Bangkok, ... de son déclin, de son érotisme"⁸⁾. Aber in der Fragestellung zeigt sich Claude auch sein eigener Weg,

7) Voie Royale, S. 7

8) ibid., S. 9

sein Plan, der ihn wie eine "obsession" immer wieder befällt; er ist auf dem Weg in eine unbekannte Gefahr, auf der Suche nach den vom Dschungel überwachten Tempeln des alten Königswegs von Kambodscha. Die Verbindung, die Claude zwischen sich und Perken herstellt, beruht auf der Identifizierung seines eigenen Schicksals mit dem unbekannten Schicksal des Abenteurers, mit einem "passé qu'il ignorait" und das ihn irritiert, weil er unbewußt selbst im Begriff ist, den Weg zu beschreiten, den Perken gegangen war. "La familiarité née de leur rencontre... ne le délivrait pas de la curiosité angoissée qui le poussait vers lui comme s'il eût prophétiquement vu son propre destin: vers la lutte de celui qui n'a pas voulu vivre dans la communauté des hommes, lorsque l'âge commence à l'atteindre et qu'il est seul." 9)

Hier ist Malraux bereits in den ersten Seiten der "Voie Royale" beim zentralen Punkt seiner Problematik angelangt. Auch in den "Conquérants" sind die Hauptgestalten Abenteurer, Europäer, "mêlés à la vie des États indépendants d'Asie." 10)

Der Erzähler der "Conquérants" beginnt ebenfalls seine Auseinandersetzung mit der neuen Welt, in die er hineingestellt wird, mit der Beschäftigung mit andern; hier jetzt vor dem Hintergrund der Revolution. Aber der Leser erfährt im Grunde wenig von den tieferen Gründen der politischen Aktion; das Interesse Malraux' gilt den Mittelsmännern der Revolutionsbewegung, mit denen der Erzähler nacheinander in Berührung kommt: der Franzose Gérard, Sonderdelegierter des Kuomintang in Indochina, ein früherer Professor am Gymnasium von Hanoi, "qui préfère autre chose; 11) der Italiener Rebecchi, früher militanter Anarchist, der in der Überzeugung, es lohne sich nicht, in einem einzigen Leben die sozialen Zustände zu ändern, seinen chinesischen Schüler Hong zum Terroristen erzieht, während er selbst zwischen Pernod-Flaschen und mechanischen Spielpuppen ein Traumleben führt; der Franzose Meunier, Unterdelegierter des Kuomintang, ein früherer Mechaniker aus Paris, den besonders die Bewußtseinsentwicklung der Chinesen in der Revolution interessiert ("J'ai une vague idée que quelque chose a changé en Chine ce jour-là" 12)); der Deutsche Klein, der europäische Organisator des Generalstreiks von Canton, der in der Revolution nur ein Mittel sieht, durch das der Mensch sich selbst offenbart. Klein drückt sehr deutlich aus, was Malraux auch für sich selbst als Grund seiner Evasion in das Abenteuer (oder die Revolution) annimmt: Die Revolution (wie das Abenteuer) als eine Bewegung der äußeren Auflehnung verschafft einer bestimmten Gesellschaftsschicht erst die Atmosphäre, in der sich die innere Evolution vollziehen kann. "Etre pauvre empêche de choisir

9) Voie Royale, S. 14

10) ibid., S. 7

11) Conquérants, S. 23

12) Conquérants, S. 50

ses ennemis" ¹³⁾ sagt auch Claude in der "Voie Royale", aber Claude gelingt es, sich darüber hinwegzusetzen; er findet die archäologische Expedition als die "Grenzsituation", in der er sich bewähren kann. Für Klein bedeutet die Abschaffung des sozialen Unrechts erst die Voraussetzung für aktives Handeln und für die Selbstverwirklichung des Menschen: "L'aspect de toutes ses gueules de gens qui n'ont jamais été sans bouffer! Oui, faire savoir à ces gens-là qu'une chose, qui s'appelle la vie humaine, existe! C'est rare, ein mensch. . . un homme, quoi!" ¹⁴⁾ "Au fond de la misère, il ya un homme, souvent. . . Il faudrait garder cet homme-là après que la misère est vaincue, c'est difficile. . . La Révolution, pour eux, tout le monde, qu'est-ce que c'est? La Stimmung de la Révolution, -tellement important! - qu'est-ce que c'est? Je vais te dire: on ne sait pas. Mais c'est d'abord parce qu'il y a trop de misère, pas seulement manque d'argent, mais. . . toujours, qu'il y a ces gens riches qui vivent et les autres qui ne vivent pas. . ." ¹⁵⁾

Die Tatsache, daß alle Hauptgestalten Malraux' in den beiden Romanen Europäer sind, die sich einer jeweils zwar verschiedenen, aber doch im Grunde gleich gearteten Aufgabe der männlichen, mutigen Bewährung verschrieben haben, ist kennzeichnend für den Autor. Sie alle sind Abenteurer, zerbrochen an einer Situation in Europa, um die Malraux' Denken immer wieder kreist, und die er in beiden Büchern vor Beginn der eigentlichen Handlung noch einmal klar umreißt: in "Les Conquérants" durch das mit Meisterschaft gestaltete Aufrollen der Lebensgeschichte von Garine (dessen psychologische Ausgangspunkte für seine Handlungen die aller anderen Charaktere, abgesehen von Borodin und den Revolutions"technikern", umschließen und versinnbildlichen) aus einem Geheimbericht des englischen Geheimdiensts; in "La Voie Royale" durch die Beantwortung der geheimnisvollen Frage Perkins an Claude über den Sinn der archäologischen Expedition: "Pourquoi allez-vous tenter cela?" ¹⁶⁾

Die Antwort, die Claude gibt, und die Erläuterungen und Reflexionen des Erzählers der "Conquérants" zu der Lebensgeschichte Garines sind die Antworten auf die Frage nach der Zukunft des Menschen, wie sie die "Tentation de l'Occident" noch nicht stellte: Claude und Garine - und damit Malraux - sind weitergeschritten.

"Il avait réfléchi naguère, sans avoir la naïveté d'en être surpris, aux conditions d'une civilisation qui fait à l'esprit une part telle que ceux qui s'en nourrissent, gavés sans doute, sont doucement conduits à manger à prix réduits. Alors? Aucune envie de vendre des autos, des valeurs ou des discours, comme ceux de ses camarades dont les cheveux collés signifiaient la distinction; ni de construire des ponts, comme ceux dont les cheveux mal coupés signifiaient la science.

13) Voie Royale, S. 35

14) Conquérants, S. 57

15) ibid., S. 58

16) Voie Royale, S. 35

Pourquoi travaillaient-ils, eux? Pour gagner en considération," 17) Claude, der von diesen Gedanken bewegt ist, haßt diese "considération", wie Garine: "Ce qui est bien certain, c'est que je n'ai qu'un dégoût haineux pour la bourgeoisie dont je sors"; 18) Claude ist nicht "ambitieux" im üblichen Sinn, er sucht nur seinen eigenen Weg - "chercher ses armes où ne les cherchent pas les autres" 19) - heraus aus dem Gefühl der "impuissance navrante, de mépris et de dégoût que l'on éprouve devant une multitude fanatique, devant toutes les grandes manifestations de l'absurdité humaine." 20) Der "cadavre d'idées qui dominent la conduite des hommes lorsqu'ils croyaient leur existence utile à quelque salut" 21), vor den sich Claude vor seiner Abreise aus Europa gestellt sah (und mit dem er während seiner Vorsprache im Institut Français von Hanoi noch einmal in Berührung kommt). offenbarte sich auch Garine, als er in der Schweiz wegen Beihilfe zur Abtreibung, einem in Anarchistenkreisen auf Grund der neomalthusianischen Propaganda oft verübten Verbrechen, vor Gericht stand: "Pendant toute la durée du procès, il eut l'impression d'un spectacle irréel; non d'un rêve, mais d'une comédie étrange, un peu ignoble et tout à fait lunaire. Seul le théâtre peut donner, autant que la Cour d'Assises, une impression de convention." 22) Auch Garine hält, wie Ling in der "Tentation", wie Claude und Perken in der "Voie Royale", die Gesellschaftsordnung Europas für absurd: "Je ne tiens pas la société pour mauvaise, pour susceptible d'être améliorée; je la tiens pour absurde. C'est bien autre chose. Si j'ai fait tout ce que j'ai pu faire pour être acquitté, c'est que j'ai de mon destin - pas de moi-même, de mon destin - une idée qui ne peut accepter la prison pour ce motif grotesque. - Absurde. Je ne veux nullement dire: déraisonnable. Qu'on la transforme, cette société, ne m'intéresse pas. Ce n'est pas l'absence de justice en elle qui m'atteint, mais quelque chose de plus profond, l'impossibilité de donner à une forme sociale, quelle qu'elle soit, mon adhésion. Je suis a-social, comme je suis athée, et de la même façon. Tout cela n'aurait aucune importance si j'étais homme d'étude, mais je sais que tout le long de ma vie je trouverai de mon côté l'ordre social, et que je ne pourrais jamais l'accepter sans renoncer à tout ce que je suis. Il y a une passion plus profonde que les autres, une passion pour laquelle les objets à conquérir ne sont plus rien. Une passion parfaitement désespérée - un des plus puissants soutiens de la force." 23) Garine sucht in dieser nicht auf einen Zweck ausgerichteten Leidenschaft eine Art Macht: "Je veux (...) une certaine forme de puissance; ou je l'obtiendrai, ou tant pis pour moi. Si c'est manqué, je recommencerai, là ou ailleurs" 24) - Macht über andere

17) Voie Royale, S. 36/37

18) Conquérants, S. 74

19) Voie Royale, S. 37

20) Conquérants, S. 66

21) Voie Royale, S. 37

22) Conquérants, S. 65

23) ibid., S. 67/68

24) ibid., S. 75

und über sich selbst, wie sie Claude und Perken im Abenteuer suchen, das im Fall der "Voie Royale" durch die drohende Gefahr und die Unsicherheit des Erfolgs ebenfalls viel von seiner Zielgebundenheit verliert: "L'absence de finalité donnée à la vie était devenue une condition de l'action. A d'autres de confondre l'abandon au hasard et cette harcelante préméditation de l'inconnu. Arracher ses propres images au monde stagnant qui les possède. . Ce qu'ils appellent aventure ne se détruit pas au bénéfice du hasard, mais de la volonté d'en profiter." 25)

Dieser Trieb zur Macht, der Malraux' Personen beherrscht, reicht bis an die Grenze des Todes, aber die Jugend Garines und Claudes läßt sie die Frage eines Abschlusses des Lebens zunächst in den Hintergrund schieben: die "puissance" soll sich bis über den Tod hinaus erstrecken. "Etre tué, disparaître, peu lui importait: il ne tenait guère à lui-même, et il aurait ainsi trouvé son combat à défaut de victoire" 26) sagt Malraux über Claude, und Garine "se soucie peu de la mort" 27). Die Furcht vor der "fatalité" des Todes überfällt den Menschen erst dann, wenn er außer Acht läßt, daß sein Leben einmalig ist und deshalb so früh wie möglich in einer selbstbefreienden Tat einen Sinn erhalten muß: für Claude ist das, was ihn seinen Weg in der Tat gehen läßt, "ce qui résiste à l'obsession de la mort" 28) - die ganze Handlung der "Voie Royale" dient der Definition und der Verteidigung "de ce qui résiste". In den "Conquérants" wird der junge Hong zum eigentlichen Sinnbild dieser den Tod verachtenden Kräfte; so lehrt ihn Rebecchi in seiner italienisch gefärbten Sprache: "Quand on a eue une vie seulement, on ne cherche pas à changer l'état social. . . Cé qué difficile, c'est de savoir cé qué l'on veut. Voilà; qué si tu fous une bombe dessous le magistrat, comprends-tu, il en crève, et c'est bien. Mais qué si tu fais un journal pour qué la doctrine elle soit connue, tout le monde il s'en fout" 29), und Malraux ergänzt diese Lehre: "Hong médita le jugement confus que Rebecchi portait sur sa vie. La seule chose que l'Occident lui eut enseignée avec assez de force pour qu'il fût impossible de s'en délivrer, c'était le caractère unique de la vie. Une seule vie, une seule vie. . . Il n'en avait point conçu la crainte de la mort (il n'est jamais parvenu à comprendre pleinement ce qu'est la mort; même aujourd'hui mourir n'est pas pour lui mourir, mais souffrir à l'extrême d'une blessure très grave), mais la crainte profonde et constante de gâcher cette vie qui était la sienne et dont il ne pourrait jamais rien effacer."

Betrachten wir nun - nach diesem kurzen Umreißen der psychologischen Situation jener Gattung von Menschen, die in Malraux' ersten Romanen auftritt - wie der Autor sich im einzelnen mit dem Daseins-Sinn des Individuums, mit seinen Beziehungen zum Nächsten und mit seiner Stellung in einer definierten geschichtlichen Situation auseinandersetzt.

25) Voie Royale, S. 37

26) ibid., ff.

27) Conquérants, S. 63

28) Voie Royale, S. 36

29) Conquérants, S. 36 ff.

a) Die "Typen" der Evasion: "Conquéranrs" und Organisatoren

Wo liegt nun der Unterschied zwischen der Stellungnahme Malraux' in der "Tentation" und seiner Stellungnahme in den "Conquéranrs"?

Bereits der erste Satz des Romans zeigt, daß es Malraux hier um mehr geht, als um die abstrakte Darstellung einer geistigen Situation, wie in der "Tentation". "La grève générale est décrétée à Canton" - dieser Generalstreik ist ein geschichtliches Ereignis, das sich als solches zwangsläufig nicht um eine global dargestellte Gesellschaft - und auch nicht um ein Einzelindividuum, sei es noch so exemplarisch - rankend vollziehen kann, sondern das bestimmte Personenkreise berührt: den Kreis derjenigen, die den Streik auslösen, ihn organisieren und ihn in der Revolution zum Erfolg führen, und den Kreis derer, gegen die der Streik gerichtet ist. Zweifellos kann die Frage der Problematik einiger der Urheber des Streiks - Garine, Klein - beantwortet werden mit dem Hinweis auf die Problematik des Einzelindividuum. wie sie Malraux in der "Voie Royale" bis in die tiefsten Hintergründe untersucht; Malraux schenkt dieser Frage in den "Conquéranrs" ihre große Bedeutung, indem er den letzten Teil des Romans ganz seiner Hauptfigur Garine widmet. Doch ein geschichtliches Ereignis von Ausmaß des chinesischen Aufstands in den zwanziger Jahren erfordert im Grunde auch vom zeitgenössischen Leser eine Stellungnahme, eine innere Beteiligung die Malraux durch zwei Mittel erreicht: zum ersten in der Verarbeitung und Darstellung einer der im 20. Jahrhundert bedeutsamsten und seit Jahrzehnten diskutierten Ideologien, des Kommunismus (verkörpert von Borodin); und zum zweiten dadurch, daß er den Leser durch Eigentümlichkeiten der Darstellung (die in der "Tentation" wie in der "Voie Royale" fehlen) zwingt, sich selbst geradezu an den Geschehnissen zu beteiligen und sich mit den handelnden Gestalten zu identifizieren.³⁰⁾ Hiermit hebt Malraux jedoch seinen Roman aus der Ebene der reinen Charakterdarstellung (die später in der "Voie Royale" noch weithin tragendes Prinzip ist!) heraus auf die Ebene der Darstellung gesellschaftlicher Probleme, an denen das Individuum teil hat.

Betrachten wir nun den Inhalt des Romans: Die Handlung beginnt in dem Augenblick, als in Canton der Generalstreik ausgerufen wird. Dieser Streik bedeutet den Anfang der Auflehnung der lokalen, von den Kommunisten unterstütz-

30) W. M. Frohock hat diesen Stilmerkmalen (a. a. O. S. 37 ff) besonderes Interesse gewidmet. Er bezeichnet Malraux' Stil in den "Conquéranrs" als an vielen Stellen geradezu impressionistisch und erklärt den an Stellen höchster Dramatisierung verwendeten Telegrammcharakter der Mitteilungen des Autors als einen Appell an den Leser, das in wenigen Worten nur Umrissene selbst zu interpretieren: "And because the reader interprets, he participates."

ten Regierung gegen die britische Vorherrschaft. Über Hong-Kong, das "symbole même de la domination britannique en Asie", ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Der Erzähler trifft auf seiner Reise nach Canton in Hong-Kong den Delegierten des Kuomintang, sowie den europäischen Organisator des Streiks, Klein, die ihm die Einzelheiten der Situation auseinandersetzen. Auf der einen Seite der Aufständischen stehen Garine, der Propagandebbeauftragte des Kuomintang, der Russe Borodin, Klein und Hong, die eine absolute Herrschaft über die Gewerkschaften und die Polizei ausüben. Auf der anderen Seite, der "Rechten" des Kuomintang, entwickelt Tcheng-Dai, eine Art "chinesischer Gandhi", eine noch nicht durchschaubare Aktivität im Sinne einer friedlichen Lösung des Konflikts. Zwischen diesen beiden Gruppen steht die Regierung, die aber von Tcheng-Dai sehr stark beeinflusst wird.

Bei der Ankunft in Canton erfährt der Erzähler dann von Garine selbst, der ihn zu seinem Mitarbeiter berufen hat, was für den Erfolg des Generalstreiks am meisten ausschlaggebend ist: Garine will die zögernde Regierung dazu bringen, ein Dekret zu erlassen, das den chinesischen und ausländischen Schiffen verbietet, die Häfen von Hong-Kong und Canton anzulaufen. Hong hat sich bereits von der Gruppe um Garine gelöst, um auf seine Weise im Terror die Revolution wirksam zu machen - und im Grunde hofft Garine, daß Hong ihn eines Tages von der Opposition Tcheng-Dais befreien wird, der sich immer mehr zu einem neuen Gegner der Aufständischen herausentwickelt. Die Engländer drängen bereits den chinesischen General Tchang-Tioung-Ming, gegen Canton zu marschieren. Schließlich begeht Tcheng-Dai Selbstmord. Hong, der nur noch willkürlich mordet, wird von Borodin verurteilt und hingerichtet, obwohl Garine ihn schonen wollte. Doch das Dekret wird nun endlich erlassen; eine entscheidende Schlacht zwischen den Kuomintang-Truppen General Tchiang-Kai-Sheks und der Armee Tchang-Tioung-Mings bringt durch das tatkräftige Eingreifen der Roten Armee den Revolutionären den Sieg; aber damit ist Garines, des "conquéran't"s Rolle ausgespielt; die Organisation der Revolution unter Borodin beginnt.

Die Konkretisierung der Probleme, wie sie der Leser erfährt, zeigt sich zunächst in der Schilderung einzelner Menschentypen. Es wurde schon auf die psychologischen Hintergründe hingewiesen, durch die diese Typen zu ihrer "Handlung" kommen: die Loslösung von Europa und von europäischen Verhältnissen (dies ist auch der tiefere Sinn des Angriffs gegen Hong-Kong in den "Conquéran'ts"), der Wille zur Macht, der Trieb zur Selbstverwirklichung im Bewußtsein der Kürze des Lebens. Jetzt zeigt Malraux aber vor allem auch die Auswirkungen dieser Hintergründe in der Stellungnahme des Menschen, in seiner Wahl der verschiedenen Möglichkeiten der Evasion.

Die Personen der "Conquérants" sind keine Charaktere im üblichen Sinn (am ehesten vielleicht noch Garine); sie stellen Archetypen dar, Verkörperungen von Ideologien oder seelischen Einstellungen in einer geschichtlichen Situation.

Schon in der Einleitung, und hauptsächlich im zweiten Kapitel der "Conquérants", der den Titel "Puissances" trägt, lernt der Leser die wichtigsten Ideologien kennen, die das Bild der Revolution bestimmen. Da ist zunächst Garine, um den sich - in seinem Dienst in der Propaganda der Kuomintang-Bewegung - alle anderen Personen gruppieren: bewußt stellt Malraux diese Figur an diesen Platz, um die Möglichkeit zu erhalten, von einer Art Zentrale aus die verschiedenen Strömungen zu beleuchten. Garine ist der Mann der Energie, der reine "Conquérant", der Abenteurer, der sein Leben spielt. Er ist einer "(de) ceux qui sont venus au temps de Sun, en 1921, en 1922, pour courir leur chance ou jouer leur vie, et qu'il faut bien appeler des aventuriers; pour eux, la Chine est un spectacle auquel ils sont plus ou moins liés. Ce sont des gens en qui les sentiments révolutionnaires tiennent la place que le goût de l'armée tient chez les légionnaires, des gens qui n'ont jamais pu accepter la vie sociale, qui ont beaucoup demandé à l'existence, qui auraient voulu donner un sens à leur vie, et qui, revenus de tout cela, servent." ³¹⁾ Sie dienen der Sache der Revolution - aber sie sind im Grunde Anarchisten, die in China nur eine ihrem persönlichen Wesen ähnliche "puissance anarchique" vorfinden - an der sie teilhaben und der sie - weil sie selbst schon etwas weitergeschritten sind - ihre eigenen Erkenntnisse vermitteln. Garine gibt in seiner Tätigkeit den Chinesen den "enthousiasme", die "volonté inattendue" gegen die englische Vorherrschaft ³²⁾, die "possibilité de croire à leur propre dignité, à leur importance" ³³⁾ - und wenn er sich dabei der von der echten, aufbauenden Revolution verwendeten Worte der Überzeugung bedient, so weiß er doch um die Lächerlichkeit des "verbiage démocratique... ces formules, dérisoires en Europe, recueillis ici comme les vieux vapeurs couverts de rouille..." ³⁴⁾ Garine hat nicht den Willen zur aufbauenden Revolution - er ist nicht der "homme d'action", sondern der "homme capable d'action". Die Revolution ist für ihn eine Situation, die er selbst bestimmt, aber nicht ein Mittel zur Ordnung der ganzen Gesellschaft: "Si je me suis lié si facilement à la Révolution, c'est que ses résultats sont lointains et toujours en changement. Au fond je suis un joueur. Comme tous les joueurs, je ne pense qu'à mon jeu, avec entêtement et avec force. Je joue aujourd'hui une partie plus grande qu'autrefois, et j'ai appris à jouer; mais c'est toujours le même jeu. Et je le connais bien; il y a dans ma vie un certain rythme, une fatalité personnelle, si tu veux, à quoi je n'échappe pas. Je m'attache à tout ce qui lui donne de la force... (J'ai appris aussi qu'une vie ne vaut rien, mais que

31) Les Conquérants, S. 22

32) S. 11

33) S. 20/21

34) S. 31

rien ne vaut une vie...) Depuis quelques jours j'ai l'impression que j'oublie peut-être ce qui est capital, qu' autre chose se prépare...³⁵⁾ - doch zunächst ist Garine von dem Elend der chinesischen Kulis nur beeindruckt, nicht direkt zur sozialen Tat angespornt (wie später Kyo in der "Condition Humaine") - und von der Idee des Todes, der ihn in seiner Tropenkrankheit schon umfängt und ihm gar nicht die Möglichkeit läßt, weiterzudenken an eine Festigung dessen, was er leistet: "Le souvenir d'un certain degré de misère met à leur place les choses humaines, comme l'idée de la mort".³⁶⁾ Das Elend muß bekämpft werden - aber Garine beteiligt sich an diesem Kampf eigentlich nur symbolisch, d.h. soweit er in dem Elend der Chinesen einen Spiegel seines eigenen Elends, seiner Demütigung sieht. Der Marxismus ist in der Form, wie ihn Garine erkennt, "nullement...un socialisme scientifique"; c'est une méthode d'organisation des passions ouvrières, un moyen de recruter chez les ouvriers des troupes de choc...³⁷⁾

Doch damit stellt Garine sich in Gegensatz zu einem anderen Typ der an der Revolution Beteiligten: den Kommunisten russischer Prägung, verkörpert durch Borodin. Der Aufstand der Chinesen wird aktiv unterstützt von der kommunistischen Internationale, die Borodin nach Canton entsandt hat, um die Kuomintang-Bewegung zur disziplinierten Macht zu organisieren. Borodin gehört zu den "révolutionnaires professionnels, pour qui la Chine est une matière première"³⁸⁾; er ist "un homme qui a besoin de penser de chaque chose: peut-elle être utilisée par moi, et comment...? ...Tous les bolcheviks de sa génération ont été marqués par leur lutte contre les anarchistes; tous pensent qu'il faut d'abord être un homme préoccupé par le réel, par les difficultés de l'exercice du pouvoir."³⁹⁾ Im Stil der sowjetrussischen Propaganda sagt daher Borodin zu den chinesischen Arbeitern: "Vous êtes des types épatants parce que vous êtes ouvriers, parce que vous êtes paysans, et que vous appartenez aux deux plus grandes forces de l'Etat" - doch zu Beginn der Erhebung, die sich in dem dekretierten Generalstreik ja erst anbahnt, ist diese Einstellung des Revolutionstechniklers fehl am Platz. Malraux erkannte in den "Conquérants" bereits die Gefahr, d.h. die Unmöglichkeit einer willkürlichen Übertragung eines Revolutions-Schemas auf andere als die russischen Verhältnisse: "Cela n'a pas pris du tout. Ils ont jugé qu'on ne reconnaît pas les grandes forces de l'Etat à ce qu'elles reçoivent des coups et meurent de faim. Ils avaient trop de voir la révolution finir et de rentrer dans ce mépris dont ils espèrent se délivrer."⁴⁰⁾

35) Les Conquérants, S.215/16

36) *ibid.* ff.

37) S.223

38) S.22

39) S.23

40) S.20 f.

Mit der Darstellung dieser beiden Revolutionärs-Typen und ihrer Gegenüberstellung hat Malraux im Grunde bereits den Rahmen seiner Auseinandersetzung mit der Revolution und dem Menschen in ihr umrissen. Wie später in der "Voie Royale" zeigt es sich nämlich, daß - abgesehen von Tscheng-Dai, der noch näher betrachtet werden wird - sämtliche anderen Hauptfiguren des Romans nur noch spezielle Ausprägungen, d.h. eine Art von Extremen dieser beiden Haupttypen darstellen.

Auf der Seite der "conquéran'ts" steht zunächst Hong, in den Garine einst "une grande confiance" hatte, als er ihn zu seinem Sekretär in der Propaganda berief. Hong versinnbildlicht das Extrem der violenten Kräfte, die auch Garine beherrschen, und die Malraux als dem Menschen in einer Grenzsituation innewohnend weiß. Hong wurde im Bewußtsein von der Einmaligkeit des Lebens zum Terroristen, der nur mehr den Gegner kennt, als den er jeden ansieht, der nicht sofort zur Beseitigung des Elends beiträgt. Als der Streik zusammenzubrechen droht und nur noch eine strenge Disziplin und äußerste Energie im gemeinsamen Handeln die geschwächten Kader der Aufständischen zusammenhalten kann (- es erscheint wie ein Symbol daß der kranke Borodin gerade in diesem Augenblick wieder aktiver an dem Geschehen sich beteiligt! -), da befreit sich Hong von der Bevormundung durch die Gemeinschaft, in der er bis dahin kämpfte und die ihm wie eine Demütigung erscheint: "Hong n'en fait plus qu'à sa tête" 41). Er tötet wahllos nicht nur die Gegner der Aufständischen, die die englischen Freiwilligen unterstützenden reichen Chinesen, sondern auch die Freunde der Gruppe um Garine und der Internationale. Garine beobachtet besorgt dieses Verhalten Hongs: "En lui, me dit-il (Garine), un personnage singulier, depuis quelque temps, apparaît: sous l'apparente culture, faite uniquement de méditations sur quelques idées virulentes trouvées au hasard des livres et des conversations, le Chinois inculte, le Chinois qui ne sait pas lire les caractères, remonte et commence à dominer celui qui lit les livres français et anglais et ce nouveau personnage, lui, est soumis tout entier à la violence de son caractère et de la jeunesse, et à la seule expérience qui soit vraiment la sienne: celle de la misère." 42)

Auch Hong besitzt, wie Garine, nicht den Sinn für die logische Überlegung einer Notwendigkeit der Beseitigung der Besitzenden zum Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung, so wie z.B. Borodin ihn besitzt. Hong haßt, und er lebt nur für diesen Haß: "Il n'y a que deux races (sagt Hong), les misérables et les autres", und Garine erkennt, daß dieser Haß sich allein gegen das Bewußtsein der Macht und der Stärke richtet, das die Besitzenden aus ihrem Besitz schöpfen: "Le dégoût qu'il a des puissants et des riches, formé dans son enfance, est tel qu'il ne souhaite ni puissance ni richesse. Peu à peu, à mesure qu'il s'est éloigné de ses cours des Miracles, il a découvert qu'il ne haïssait point le bonheur des riches, mais le respect qu'ils avaient d'eux-mêmes." 43)

41) S. 150

43) S. 155

42) S. 153

Auch Garine wurde durch eine ähnliche Überlegung zur Revolution gebracht, seine eigene Anschauung ist nur eine Variante der Anschauung Hongs: "Il y a au fond de moi de vieilles rancunes, qui ne m'ont pas peu porté à me lier à la Révolution. . . . Mon hostilité profonde va bien moins aux possesseurs qu'aux principes stupides au nom desquels ils défendent leurs possessions" 44) - nicht umsonst ist Garine der Europäer, dessen Bildung ihn die Macht der Besitzenden als das Ergebnis der Befolgung absurder Prinzipien erkennen läßt. Auch Garine braucht heute die "preuves" für das Vertrauen in sich selbst 45), so wie für Hong jeder Mord, den er begeht, sein Vertrauen in sich selbst steigert. Dies ist die Haltung des Anarchisten, und Hong "prend peu à peu conscience de ce qu'il est profondément": un anarchiste" 46). Garine erkennt, daß der Bruch der auf weitere Ziele schauenden Revolutionsbewegung mit Hong und seiner Gruppe (und gleichzeitig auch mit ihm, Garine selbst!) bevorsteht; er weiß, daß Hong wie ein Stück seiner selbst ist: "Il est peu d'ennemis que je comprenne mieux." 47) Wie ein Selbstmord nach einer erlittenen Demütigung erscheint daher auch für Malraux die Szene des Romans, in der Hong nach seiner Festnahme Garine gegenübergestellt wird: Garine sitzt an seinem Schreibtisch in der Propagandazentrale, neben sich auf dem Stuhl seinen Gürtel mit der Pistolentasche. Hong wird von zwei bewaffneten Soldaten hereingeführt. Für einen Augenblick nur zuckt Garine mit den Schultern, wie befallen von einer plötzlichen Krise des Tropenfiebers, an dem er leidet. Da stürzt sich Hong auf die Pistole und wird im letzten Augenblick erst von einem der Soldaten niedergeschlagen, ehe er zum Schuß kommt. Garine erklärt dem Erzähler die Szene: "Quand j'ai vu qu'il était là, j'ai failli me lever et lui dire: Alors, quoi? comme à un gosse qui a fait des blagues. C'est pour cela que j'ai haussé les épaules et qu'il a cru que je l'insultais. . ." 48). Die Demütigung ist für Hong schlimmer als der Tod, dem er gelassen ins Angesicht schaut; und Garine versteht diese Haltung; er läßt Hong abführen, aber verurteilt ihn nicht

Auch auf der Seite der Revolutionstechniker zeigt Malraux das Extrem der violenten Haltung des Menschen in der Gestalt Nicolaieffs, des Leiters der Sicherheitspolizei. Ist Hong beseelt von dem Willen, die Demütigung mit allen Mitteln von sich abzuwenden, so weiß der ehemalige Agent der Okhrana, der berühmten Staatspolizei des russischen Zaren, der nach langem Elend sich schließlich der Revolution in China angeschlossen hat, daß dem Extrem der Demütigung, verbunden mit der Perspektive des Todes, der Folter, niemand standhalten kann: "Il n'y a pas beaucoup d'hommes qui résistent à la souffrance" 49) ist Nicolaieffs Prinzip. Er verwendet die Folter als Mittel zur Durchführung der Erkundigungen und der Spionage, die seinem Polizeiapparat obliegen. Jeder gefangene Agent des Gegners wird gefoltert, bis er gesteht: "Si tu savais comme ils deviennent lâches." 50)

sagt Nicolaieff zu dem Erzähler des Romans, Nicolaieff verachtet, wie Borodin, die "conscience individuelle, la maladie des chefs", 51) er fordert eine Tscheka

44) S. 122

48) S. 201/o2

45) S. 123

49) S. 199

46) S. 157

50) S. 144

47) S. 157

51) S. 228

nach dem Vorbild und entsprechend den Prinzipien der russischen GPU, die keine "humanité" kennt, wenn das Gemeinwohl auf dem Spiel steht. Garine verkörpert für den Leiter der Sureté noch diese humanité; er ist zu individualistisch, "humain, trop humain" 52), wie auch Borodin sagt: denn im Kommunismus Nicolaieffs ist "pas de place... pour celui qui veut d'abord être lui-même..." 53).

Noch einem dritten Menschentypus schenkt Malraux in den "Conquérants" neben den bereits betrachteten Typen besondere Beachtung; aber er verkörpert nicht eigentlich eine Evasionsmöglichkeit des Menschen, wie Garine und Borodin, sondern stellt die Ausgangsposition des Menschen dar, das Chinesentum, die "matière première", die sowohl Eroberer wie Organisatoren in China bei der Revolution antreffen und mit dem sie sich auseinanderzusetzen haben. Es ist typisch für Malraux, daß er auch in der Betrachtung des Chinesentums seine Problematik an eine Person knüpft, um einen stellvertretenden MENSCHEN, um dessen Existenzbegründung sich die Handlung abspielt - obwohl die ganze Handlung der "Conquérants" im Rahmen der chinesischen Atmosphäre viele Ansatzpunkte zur dichterisch-symbolischen Darstellung bieten würde. Erst in der "Condition Humaine" verzichtet Malraux auf diese Typisierung einer Gesellschaft, in der sich die Revolution entwickelt, durch eine Einzelperson.

Bereits in der "Tentation de l'Occident" hatte Malraux sich mit der Gestalt Gandhis beschäftigt; in den "Conquérants" wird Tscheng-Dai als der chinesische Gandhi bezeichnet. Er steht in der Mitte der Einheitsbewegung des Kuomintang, zwischen der Gruppe Borodin-Garine, die die Revolution herbeiführt und sie organisiert, und der Gruppe der von den Engländern beeinflussten Generale, die schließlich den linken Flügel der Bewegung bekämpft. Tscheng-Dai ist Idealist. Er verabscheut die "violence" und verhindert mit allen Mitteln mit Hilfe des "Comité des Sept", der provisorischen Regierung, daß das von Garine geforderte Dekret zur völligen Boykottierung des Hafens von Hong-Kong unterzeichnet wird; die Unterschrift würde den offenen Kampf gegen England bedeuten, den der Chinese ablehnt. Trotzdem ist Tscheng Dai ein Mann der Tat; als einer der ersten Führer des Kuomintang opferte er einst, als die chinesischen Hospitäler sich noch den Mitgliedern der Partei verschlossen, seinen ganzen Besitz und baute in zäher Energie mit den hierdurch erworbenen Mitteln ein neues Krankenhaus für die Mitglieder der Bewegung. Aber Tscheng Dai herrscht über die Seele der Chinesen vor allem durch seine moralische Autorität: durch die Legende, die um ihn entstand; durch die "force morale", die für Tscheng-Dai größer ist als die "force armée". Tscheng-Dai steht - er ist ein "vieux lettré" - im Banne der "vingt siècles de politesse" des alten China; er verkörpert die "justice" - "Malgré tous les abus de la dynastie mandchoue l'histoire de la Chine est digne de respect", 54), die seit

52) S. 225

53) S. 226

54) S. 119

Jahrhunderten chinesisches Grundprinzip war. "Sa vie entière est une protestation morale, et son espoir de vaincre par la justice n'exprime point autre chose que la plus grande force dont puisse se parer la faiblesse profonde, irrémédiable, si répandue dans sa race..."⁵⁵⁾ Diese Schwäche, die Tscheng-Dai durch den Drang nach Gerechtigkeit kompensiert, ist ihm zur Gewohnheit geworden; und daher setzt er sich auch in Gegensatz zu Garine, der in ihm das auf die chinesischen Verhältnisse übertragene Bild der absurden Gesellschaftsordnung sieht, die in Europa herrscht - für Garine herrscht auch in Europa die Schwäche, und die Europäer in der chinesischen Revolution (wie - im Werk Malraux - später die Gestalten der "Voie Royale") stehen durch ihren Mut außerhalb dieser Gesellschaft. "J'aime à lire des contes tragiques, et je sais les admirer; je n'aime pas à en contempler dans ma propre famille"⁵⁶⁾ sagt Tscheng-Dai; aber Garine wirft ihm diese Haltung vor, weil sie nie dem Chinesen zum Bewußtsein ihrer Selbständigkeit verhelfen kann, mit der sie durch das Eindringen der europäischen Anschauungen - "la tentation de l'orient!" - zwangsläufig über kurz oder lang in Berührung und Auseinandersetzung kommen werden: (Garine:) "C'est à nous de faire de la Chine ce qu'elle doit être! Mais pourrons-nous le faire si nous ne sommes pas d'accord entre nous, si vous lui enseignez à mépriser ce qui lui est le plus nécessaire, si vous ne voulez pas admettre que ce qu'il faut d'abord, c'est EXISTER!"⁵⁷⁾ Garine, der Europäer, wird nie die Antwort Tscheng-Dais verstehen: "Monsieur Garine, si la Chine doit devenir autre chose que la Chine de la Justice, celle que j'ai - modestement - travaillé à édifier; si elle doit être semblable... (Un temps. Sous-entendu: à la Russie.) - Je ne vois pas la nécessité de son existence. Qu'il en reste un grand souvenir"⁵⁸⁾ Tscheng-Dai versucht, diese "Chine de la Justice" durch das moralische Gewicht seines Märtyrertums (- "Bon Dieu, Seigneur! Délivrez-nous des saints!" sagt Garine über ihn.⁵⁹⁾ - wieder zu errichten, aber die Revolution rollt über den Idealisten hinweg. In Malraux hat sich seit der "Tentation de l'Occident", wo der Chinese erst von den eindringenden Strömungen bedroht war, das Bewußtsein verdichtet, daß auch der tragende Wert des alten China tot ist.

Welche Stellung bezieht nun der Autor selbst in der Darstellung dieser verschiedenen Menschentypen?

In einem Interview mit der Revue "Monde"⁶⁰⁾ hat Malraux 1930 seinen Standpunkt dargelegt: "Le plan sur lequel Garine m'intéresse beaucoup plus que

55) S. 98

56) S. 117

57) S. 119 (EXISTER in Großbuchstaben im frz. Text.)

58) S. 119

59) S. 120

60) "Monde", vom 18. Oktober 1930

Borodine n'est pas celui du chef révolutionnaire. C'est simplement le plan humain. Borodine est presque mécanisé; chez Garine reste un plan très important: les sentiments fondamentaux qui font à mes yeux la grandeur de l'homme, en particulier la camaraderie des armes et l'amitié virile. D'autre part, Garine représente à un haut degré le sens tragique de la solitude humaine qui n'existe guère pour le communisme orthodoxe. Si le sens de la solitude humaine et de la tragédie existe si peu pour les communistes russes, c'est que la Russie est essentiellement, depuis 1918, un pays mobilisé qui se défend. Bien entendu, il faut d'abord vaincre, mais il reste à savoir si, la victoire obtenue, l'homme ne se retrouvera pas en face de sa mort; et à qui est peut-être plus grave, en face de ceux qu'il aime." Mit dem Ausdruck der Perspektive des Todes, dem sich der Mensch nach seinem Sieg gegenüber sieht, begann Malraux jedoch schon in seinen "Conquérants" selbst, noch ehe er - ebenfalls 1930 - in der "Voie Royale" die Auseinandersetzung des Menschen mit dem Tode näher untersucht. Malraux' Stellungnahme für Garine und - im Grunde - gegen Borodin zeigt sich im letzten Kapitel des Buches, das den Titel "L'Homme" trägt und in dem Malraux seinen Helden Garine von der zu Ende gehenden Revolution trennt.

Garine erkennt, daß etwas Neues sich jetzt anbahnt, seit die Truppen der roten Armee und des Generals Tchiang-Kai-Shek die von den Engländern bezahlten Generale besiegen; das Bild des neuen Staates erscheint am politischen Horizont, etwas Dauerndes, dem der kranke Garine nicht mehr angehören kann: "La durée! Il s'agit bien de ça!" ⁶¹⁾ Garine muß abtreten: seine Krankheit zwingt ihn ebenso dazu wie die neue politische Konstellation, in die er nicht paßt, weil er nicht in den Hintergrund treten kann. So sagt Nicolaïeff - "discipliné, très discipliné" - über ihn: "Son temps est fini. Ces hommes-là ont été nécessaires, oui, mais, maintenant, l'armée rouge est prête. Hong-Kong sera définitivement abattue dans quelques jours; il faut des gens qui sachent s'oublier mieux que lui." ⁶²⁾ Garine weiß, daß er allein ist; er ist beherrscht von der "solitude dans laquelle nous sommes, la distance qui sépare ce qu'il y a en nous de profond des mouvements de cette foule, et même de son enthousiasme" ⁶³⁾ - aber er spürt doch, daß in jedem Einzelnen etwas existiert, was ihn mit der Revolution verbindet: "Ce qu'il faut, c'est que chaque homme sente que sa vie est liée à la Révolution, qu'elle perdra sa valeur si nous sommes battus, qu'elle redeviendra une loque..." ⁶⁴⁾ In der Selbstverwirklichung zeigt sich für Garine der Sinn der Revolution, und die "amitié d'homme", die ihn mit seinen Kameraden verbindet ist das einzige Bindeglied zwischen ihm und den anderen; nur zwischen bewußt in ihren Taten lebenden Menschen kann sich eine

61) S. 231

62) S. 225

63) S. 221

64) S. 122

Gemeinschaft entwickeln, nicht jedoch in den gestaltlosen Formen der mechanisch arbeitenden Berufsrevolutionäre. Die Bedeutung, die Malraux dieser Problematik beimißt, zeigt sich am Ende des Buches noch einmal in der letzten Tat Garines, durch die er allein Zehntausenden seiner Kampfgenossen das Leben rettet, 65) Der Sureté Nicolaieffs ist es gelungen, zwei gegnerische Agenten festzunehmen, die im Begriff standen, mit Cyanür die von den Truppen der Revolution benutzten Brunnen zu vergiften. In dem Verhör, dem Garine die beiden unterzieht, nachdem Nicolaieffs erste Torturmaßnahmen kein Geständnis über die näheren Einzelheiten dieses Plans erbrachten, erschießt Garine spontan einen der Verhafteten; und der andere gesteht, daß noch ein dritter Agent den Auftrag hatte, die Brunnen zu vergiften. Es gelingt der Sureté am Ende, diesen Dritten festzunehmen, ehe er Unheil anrichten konnte. Garine weiß, daß jetzt seine Rolle zuende gespielt ist. Noch ein letztes Mal konnte zwar er die Drohung des Todes, die er vor sich sieht, in einer Tat zurückweisen, zu der die planmäßig arbeitenden Berufsrevolutionäre unfähig gewesen waren - Nicolaieff wollte die Folter erst am nächsten Tag fortsetzen -, aber trotzdem ist sein symbolischer Tod, sein Weggang aus Canton, unüberwindbar: Garine empfindet keine Freude über den Erfolg, weil die an das unmittelbar Bevorstehende gebundene Hoffnung im Tod des Menschen ein Ende hat. Der Erzähler - Malraux - "cherche dans ses yeux la joie qu' (il a) cru voir; mais il n'y a rien de semblable, rien qu'une dure et pourtant fraternelle gravité." 66)

Mit der Andeutung des Schicksals von Garine hat Malraux auch im Rahmen des nur von Menschentypen beherrschten Revolutionsromans die Problematik des Einzelindividuums erfaßt, der sein nächster Roman, die "Voie Royale", ausschließlich gewidmet ist.

b) Der einsame Mensch und der Sinn seines Todes:
"La Voie Royale"

Die Problematik des Einzelindividuums, wie sie Malraux, deutlicher noch als in den "Conquérants", in der "Voie Royale" zum Ausdruck bringt, beginnt für den Autor mit dem bewußt herbeigeführten Bruch zwischen Claude und den französischen Kolonialbehörden; es mag dahingestellt werden, wie weit es sich bei dieser Darstellung um die Transkription von wirklichen Geschehnissen im Leben Malraux' handelt, oder wie weit sich der Autor dieses technischen Kunstgriffs bedient, um sein Anliegen zu verdeutlichen.

65) S. 234 ff.

66) S. 245

Claude ist im Begriff, mit einer kleinen, schwachen Karawane in den Urwald zu ziehen: aber er will keine "conseils", weder von Ramèges, dem Direktor des Institut Français, jenem "noble barbu (qui) ne veut pas que l'on chasse sur ses terres", ⁶⁷⁾ noch von dem Délégué de la Résidence, der jovialen Figur eines "maréchal gâteaux". Sie verkörpern beide die "colonie", also eine ins Extrem gesteigerte Form der absurden Gesellschaftsordnung, die in Europa herrscht und in der sich hier, im fernen Osten, das Individuum völlig auflöst zugunsten einer allumfassenden geistlosen Administration. Ramèges und der Delegierte handeln nur im Rahmen einer vagen Amtspflicht, die sich mit ihren kleinen persönlichen Ambitionen verbindet, mit der "Verteidigung" des Instituts für Ramèges, und für sein Ansehen, oder mit der "seule chose sérieuse dans la région, (...) le commerce du bois" ⁶⁸⁾ für den Delegierten. Claude erkennt die Hohlheit dieser Ambitionen: "Dans trente ans, son Institut sera-t-il encore là, et les Français en Indochine?" ⁶⁹⁾ - doch bestimmt ist er noch da, der Junge, dem die beiden Beamten jetzt von seinem Unternehmen abraten...

So geht Claude bewußt allein seinen Weg. "L'impossibilité où était Claude de revenir en arrière était à tel point évidente que l'idée de discuter de ce qu'il allait faire l'exaspérait. Le jeu commençait: tant mieux. Il chassait l'inquiétude, il fallait aller plus loin: avancer comme cette auto qui s'enfonçait dans l'air noir, dans la forêt informe." ⁷⁰⁾ Im Widerstand gegen die Kolonialbehörden erwacht Claudes Energie, eine Energie der Hoffnung - denn er steht noch nicht ganz allein: neben ihm steht Perken, mit dem ihn die Freundschaft verbindet: "Nous jouons ensemble notre vie; je suis ici pour vous aider, non pour vous demander des comptes..." ⁷¹⁾ Diese Freundschaft erscheint ihm auch später wie eine "assistance humaine contre ses fantômes serrés près de lui dans l'obscurité." ⁷²⁾

Doch Perken ist älter als Claude, er erkennt die Gefahren, die sich für ein seine Bestimmung, sein "destin" suchendes Individuum auch aus einer Freundschaft ergeben können, wenn das Schicksal des einen das Schicksal des andern, d. h. den Gang seiner persönlichen Lebensverwirklichung, beeinträchtigt. " - Et peu vous importe le lieu où l'amitié peut vous entraîner?" ⁷³⁾ lautet Perkens Frage an Claude, und die Frage ist berechtigt; auch die Freundschaft kann schließlich sich in Haß verwandeln, wie die Liebe einer Frau, deren Leben vom Mann allzusehr nach dessen eigenen Gesetzen geformt und bestimmt wird.

67) Voie Royale, S. 47

68) S. 52

69) S. 47

70) S. 56

71) S. 57

72) S. 101

73) S. 58

Perken hat dies selbst erlebt: "Un jour elle (seine frühere Frau) a vu que sa vie avait pris une forme; la mienne, que son destin était là et non ailleurs, et elle a commencé à me regarder avec autant de haine que sa glace." 74)

Für Perken ist der Mensch immer unendlich allein; niemals kann einer den andern im tiefsten Grunde verstehen, auch nicht in den intimsten Verbindungen, die auf natürlichen Körperfunktionen beruhen: "Jamais, jamais, il ne trouverait dans les sensations de cette femme, jamais il ne trouverait dans la frénésie qui le secouait autre chose que la pire des séparations" 75). Nur auf sich selbst gestellt, bejaht Perken stolz und bewußt den Haß, den er andern entgegenbringt, wie er ihm selbst entgegengebracht wird, wenn er in die inneren Lebensbereiche anderer eindringt. Dieser hassende Stolz wird sogar zu einem Gefühl der Macht über den Nebenmenschen; in der Liebe wird die Macht über den Partner, seine Demütigung, zu einer ersten Bestätigung, die der Mensch erfährt, der seinen Lebensweg sucht. "On n' imagine pas ce qu'il y a de haine du monde dans le: une de plus. Tout corps qu'on n'a pas eu est ennemi. . ." 76) - und der Eindruck jener "déchéance", den der plötzlich nackte Körper einer Frau für Perken bietet, erweckt in ihm eine "exaltation" ähnlich der, in die ihn die plötzliche Präsenz der Absurdität des Lebens, im Angesicht des Todes, versetzt. 77)

Aber Perken ist nicht nur "irréductiblement seul" in der intimen Verbindung; sein Lebensinhalt ist in zweifacher Hinsicht von der Tragik des Alleinseins bestimmt. Die Einsamkeit, in der er - den andern, der Gesellschaft gegenüber - lebt, läßt ihn nie sein äußeres Lebensziel, von dem er einst träumte, erreichen: die Macht über eine größere Gruppe von Menschen, über die unzivilisierten Stämme des Nordens, die für ihn noch wie ein unberührtes Material gewesen wären, das er hätte formen können, und um deren Organisation und Zusammenschluß er sich früher bemühte. Nur wenn er sich zunächst mit seinesgleichen zusammenschloß, um die Mittel sich zu erwerben, die für eine größere Organisation notwendig waren, konnte er diese Macht erhalten.

Perkens Trieb zur Macht erhält so einen dreifachen Aspekt: Macht über sich selbst, Macht über den Nächsten (die Frau), und Macht über "die andern" - aber Perken hat die Hoffnung verloren, die ihn einst beherrschte. Er weiß, daß ein Faktor unüberwindlich seinem Willen jetzt entgegengetreten ist: der Tod, diese "irréfutable preuve de l'absurdité de la vie" 78). Der Einzelmensch hat nicht die Möglichkeit, sich schneller zu entwickeln, oder schneller zur Macht zu gelangen, als die "Zivilisation" sich entwickelt, die dem Individuum als solchem fremd ist, und aus der sich der bewußt lebende Mensch ja gerade befreien will. Die Eisenbahnlinie, die in Richtung auf Perkens erträumtes "Königreich" des Nordens

74) Voie Royale, S. 58

75) S. 157

76) S. 62

77) S. 109

78) S. 107

gebaut wird und die Zivilisation dorthin bringen wird, dringt schneller voran, als Perken "seine" Stämme, sein Material zu einer machtvollen von ihm gebildeten Einheit zusammenschließen kann: "Mon projet aussi est pourri Je n'ai plus le temps. Avant deux ans, les prolongements des lignes du chemin de fer seront achevés" 79) - und Perken wird alt: schon zeigen sich in seinem intimsten Bereich, in dem der Macht über sich selbst und dem der Demütigung anderer in der Liebe als Beweis für diese Macht, die ersten Anzeichen einer Zersetzung in der Impotenz, jener "menace", die für Perken mehr ist als nur ein Versagen von Körperfunktionen. Sie ist "la fin de quelque chose" 80), so wie auch die Frauen für Perken keine "corps" allein, sondern "possibilités" sind. 81) "Vieillir, voilà, vieillir. Surtout lorsqu'on est séparé des autres. La déchéance. Ce qui pèse sur moi, c'est - comment dire? ma condition d'homme: que je vieillisse, que cette chose atroce: le temps, se développe en moi comme un cancer, irrévocablement... Le temps, voilà." 82)

Für Perken offenbart sich der allzu begrenzte Rahmen, in dem das Schicksal seinen Lauf nimmt und nehmen muß: "Vous ne savez pas ce que c'est que le destin limité, irréfutable, qui tombe sur vous comme un règlement sur un prisonnier: la certitude que vous serez cela et pas autre chose, que ce que vous aurez été cela et pas autre chose, que ce que vous n'avez jamais eu, vous ne l'aurez jamais. Et derrière soi, tous ses espoirs, ses espoirs qu'on a dans la peau comme on n'aura jamais aucun être vivant..." 83).

Und doch - oder eben deshalb - begleitet Perken Claude in den Dschungel. Perken hat seine Hoffnungen getötet, aber er erkennt sie wieder in dem, was Claude bewegt: "C'est comme si nous devions tuer un être pour qui nous avons vécu. Aussi facile et aussi gai. Encore des mors dont vous devez ignorer le sens: tuer quelqu'un qui ne veut pas mourir. Et quand on n'a pas d'enfants, l'espoir est invendable, on ne peut le donner à personne et il s'agit bien de le tuer soi-même. C'est pourquoi la sympathie peut devenir si profonde lorsqu'on le rencontre chez d'autres..." 84) Perken spürt in dem Jungen, dem er einen frühen Tod wünscht, ehe auch er gezwungen wird, seine Hoffnungen zu töten, einen Seelenverwandten, er lebt erneut in ihm und sieht in ihm seine eigene Jugend - so wie er selbst, Perken, Claudes Zukunft darstellt. Doch bei Perken ist auch noch nicht alle Hoffnung gestorben - auch er hat noch eine Art Ideal, eine Zukunft, der er trotz aller Hoffnungslosigkeit nachhängt: sie wird in dem Roman verkörpert durch die Gestalt Grabots, eines Abenteurers wie Perken - der im Urwald

79) Voie Royale, S. 61

80) S. 62

81) S. 63

82) S. 107

83) S. 58/59

84) S. 60

mitten unter den noch nicht unterworfenen Stämmen verschollen ist. Perken glaubt, Grabot habe das Ziel erreicht, das er selbst erreichen wollte, und so seine Macht verwirklicht. Erst später zeigt sich, daß Grabot trotz seines Mutes und seiner völligen Loslösung aus der Umwelt jener "andern", "les autres", wie er alle Weißen nennt, gescheitert ist - zerbrochen an etwas, was stärker war als der Tod, den er nicht fürchtete; an seinem eigenen Trieb zur Macht. Perken verfolgt in Grabot, von dem er wissen will, was aus ihm geworden ist, seine eigene Hoffnung: nicht mehr ein konkretes Ziel - "Être roi est idiot, ce qui compte, c'est de faire un royaume".⁸⁵⁾ Doch damit offenbart sich ihm nach und nach auch die Geschichte und das Wesen seines eigenen Niedergangs.

Der ganze Roman wird so zu einem einzigen Dialog Perkens - die Gestalt Claude Vannecs tritt im Laufe der Erzählung immer mehr in den Hintergrund - mit seinem Schicksal und mit seinem Tode. Die Nacht des unbekannten Dschungels, durch den die kleine Karawane der zwei Weißen und der eingeborenen Ochsentreiber zieht, die tausenderlei Gefahren, die sich unberechenbar und drohend vor sie stellen - Insektenstiche, Fieber, die heimtückischen Pfeile der Eingeborenen - verkörpern diesen Tod, den Perken nicht in der Hand hat, so wie den Freitod, der Mut erfordert, der ihn aber nicht interessiert. Es erscheint Perken leicht, seinem Leben in einem bewußten Akt der Selbstverwirklichung ein Ende zu setzen, wenn diese "Selbstverwirklichung" eine Flucht aus den Lebensgegebenheiten bedeutet: "La vie est une matière, il s'agit de savoir ce qu'on en fait - bien qu'on n'en fasse jamais rien, mais il y a plusieurs manières de n'en rien faire. . . Pour vivre d'une certaine façon, il faut en finir avec ses menaces, la déchéance et les autres; le revolver est alors une bonne garantie, car il est facile de se tuer lorsque la mort est un moyen. . ." ⁸⁶⁾ Den natürlichen Tod jedoch zu akzeptieren, hebt den Abschluß des Lebens - diesen Beweis für die Absurdität des Daseins - auf eine Ebene der übermenschlichen Selbstverwirklichung heraus; heraus vor allem aus der "condition d'homme", die auf Perken lastet: "Ce n'est pas pour mourir que je pense à ma mort, c'est pour vivre," ⁸⁷⁾ denn es scheint Perken, als könne der Mensch in einem solchen Moment nicht nur sein Schicksal akzeptieren, sondern es sogar überspielen:

(Cl.) "-Et l'autre mort, celle qui est en nous?

(P.) -Exister contre tout cela (Perken montrait du regard la menaçante majesté de la nuit), vous comprenez ce que cela veut dire? Exister contre la mort, c'est la même chose. Il me semble parfois que je me joue moi-même sur cette heure-là. Et peut-être que tout va se régler bientôt, par une flèche plus ou moins dégoûtante . . .

(Cl.) -On ne choisit pas sa mort . . .

(P.) -Mais d'accepter même de perdre ma mort m'a fait choisir la vie," ⁸⁸⁾

85) Voie Royale, S. 60

86) S. 108

87) S. 109

88) S. 108

In welcher äußeren Handlung verdeutlicht nun Malraux die Problematik Perkens?

Die Expedition, die Perken und Claude vorantreiben, arbeitet sich nur mit Mühe dem alten Königsweg entlang durch den beinahe undurchdringlichen Dschungel. Eine drohende Unruhe lastet von Anfang an auf den beiden Weißen und weicht nicht mehr von ihnen. Ein eingeborener Führer hatte ihnen bedeutet, der Tempel, dem sie entgegenzogen, sei mit Skulpturen geschmückt, aber schon mehrfach waren sie nur vor Trümmern oder vor gar nicht fertiggestellten, noch ungeschmückten Bauwerken gestanden. Claude verspürt abwechselnd die Gefühle der Hoffnung und der Hoffnungslosigkeit: "Bien qu'il doutât de ce temple, de chacun de ceux vers quoi ils marcheraient, Claude restait lié à leur ensemble par une confiance trouble, faite d'affirmations logiques et de doutes si profonds qu'ils en devenaient physiques, comme si ses yeux et ses nerfs eussent protesté contre son espoir, contre les promesses jamais tenues de ce fantôme de route." ⁸⁹⁾ Der Busch selbst, die "unité de la forêt (qui) s'imposait", wird zum Sinnbild einer Drohung des Todes, in dem dereinst alles sich vereinen wird; seit Tagen hat Claude es aufgegeben, "de séparer les êtres des formes, la vie qui bouge de la vie qui suinte" ⁹⁰⁾. Sie befinden sich bereits in der Nähe der Mois, eines wilden, gefürchteten Stammes, dessen Gebiet sie zu durchqueren haben - und bei dem auch Grabot, Perkens Freund, verschollen ist. . . Der Anblick eines Totenfeuers eines wandernden Stammes verfolgt die Männer und vor allem die Eingeborenen, die sie begleiten, wie ein Gespenst: "Aucun conducteur ne nous accompagnera au Ta Mean, Perken, le boy et moi. . . Depuis que nous avons croisé les sauvages, ils n'ont qu'un désir: filer. A trois, comment manoeuvrer les blocs de deux tonnes des grands bas-reliefs. . . Des statues peut-être? Et puis, la chance. . . Tout ça est bête comme une histoire de chercheurs de trésors. . ." ⁹¹⁾.

Doch da scheint das Unternehmen, die Hoffnung Claudes, plötzlich vom Erfolg gekrönt. Sie erreichen einen Tempel und entdecken die ersten Skulpturen: "Devant lui des bas-reliefs de haute époque, très indianisés (Claude s'approchait d'eux), mais très beaux, entouraient d'anciennes ouvertures à demi cachées sous un rempart de pierres éboulées. Il se décida à les dépasser du regard: au-dessus, trois tours démolies jusqu'à deux mètres du sol, leurs trois tronçons sortant d'un écroulement si total que la végétation naine seulement s'y développait, comme fichés dans cet ébouli; des grenouilles jaunes s'en écartaient avec lenteur. Les ombres s'étaient raccourcies: le soleil invisible montait dans le ciel. . ." ⁹²⁾. Aber trotzdem kommt Claude nicht von dem Gedanken los, "que ça ne marchera pas"; es erscheint ihm beinahe unmöglich, die geschmückten Steinblöcke aus der

89) Voie Royale, S. 74

90) S. 66

91) S. 75

92) S. 76

Umklammerung der Mauer zu lösen, in die sie eingekellt sind. Die primitiven Mittel, die der Karawane zur Verfügung stehen, verkörpern beinahe die Machtlosigkeit, in der sich der Mensch etwas Übermenschlichem entgegengestellt sieht: "Il voyait cette pierre comme pour la première fois; il ne pouvait échapper à l'idée d'une disproportion entre elle et la scie, d'une impossibilité. Il attaqua le bloc, après l'avoir mouillé. La scie pénétra dans le grès en grinçant. Au cinquième effort elle glissa; il la sortit de l'entaille: plus une dent." 93)

Aber da steht ihm nun Perken zur Seite, der in den Plastiken plötzlich wieder seine Macht vor sich sieht, seine Hoffnung, sein "Königreich": Perken war der erste gewesen, der nach dem Fund eine Initiative ergriffen hatte, der die Werkzeuge holte und versuchte, die Blöcke loszulösen. Auch Claude ist jetzt schon, deutlicher als es zuvor zum Ausdruck kam, von der Idee der Macht besessen; der Angriff auf diese Steine ist für ihn wie ein Angriff für den Sinn seines Lebens. "...C'était sa vie menacée qui était là... Sa vie. Tout l'entêtement, la volonté tendue, toute la fureur dominée qui l'avaient guidé à travers cette forêt, tendaient à découvrir cette barrière, cette pierre immobile dressée entre le Siam et lui..... La volonté de vaincre le bouleversait comme la soif ou la faim, serrait ses doigts sur la manche du marteau qu'il venait d'arracher à Perken..." 94). Und schließlich gelingt es den beiden Männern, die Blöcke loszulösen und sie abzuschlagen; wie eine Last fällt es von ihnen ab, was sie für Stunden der Anstrengung in der Hoffnungslosigkeit gefesselt hatte: "Il respira enfin, lentement, profondément. Claude, lui aussi, était délivré; plus faible, il eût pleuré. Le monde reprenait possession de lui comme d'un noyé; la stupide gratitude qu'il avait connue en découvrant la première figure sculptée l'envahissait à nouveau. En face de cette pierre tombée, la cassure en l'air, un accord soudain s'établissait entre la forêt, le temple et lui-même. Il imagina les trois pierres superposées; deux danseuses parmi les plus pures qu'il connut. Il fallait maintenant les charger sur les charrettes..." 95).

Mit der Schilderung dieses Fundes, der Malraux jedoch im Ganzen nur etwa zehn Seiten der "Voie Royale" widmet, wäre der eigentliche Höhepunkt des Romans bereits erreicht. Die Schilderung des Rückwegs, den Perken und Claude allein zu unternehmen haben, hätte im reinen Erlebnisbericht (d. h. für eine Art rein autobiographischer Darstellung) ausgereicht, den Rahmen des Romans zu schließen. Svay, der Begleiter der Karawane, der ihr von den Kolonialbehörden zur Überwachung mitgegeben wurde, hat die Ochsentreiber veranlaßt, die Expedition nach dem Fund im Stich zu lassen - getreu der Anweisung, daß archäologische Funde "in situ" zu bleiben haben, bis das Urteil eines Sachverständigen der Behörden über ihr weiteres Schicksal entscheidet.

93) Voie Royale, S. 78

94) S. 81

95) S. 85

Aber Perken und Claude brauchen selbst die Plastiken - und sie geben nicht auf. Claude verspürt eine "surexcitation que lui causait la possession", ein Gefühl wie beim Besitz einer Frau. "Il trouva en s'éveillant au lever du soleil une des joies les plus complètes qu'il eût connues. L'acharnement qui depuis des mois le poussait furieusement vers une action si incertaine était justifié..." 96) Und Perken sieht sich nun, im Besitz der Steine, die mindestens 500 000 Francs wert sind - "ces mitrailleuses qu'il était allé chercher en Europe, elles étaient là, dans cette forêt qu'il connaissait, dans ces pierres..." 97) - immer näher seinem Ziel; nun noch Grabot zu finden, sein zweites Ich, seine "Zukunft" - dieses Gefühl treibt ihn voran und befähigt ihn, die materiellen Schwierigkeiten zu überwinden und momentan die Todesdrohung des Dschungels zu vergessen. Perkens Haltung erscheint wie ein übermenschlicher Wahn, jetzt allem zu trotzen, dem ungewissen Tod frei sich entgegenzustellen. Die Karawane muß offiziell die Häuptlinge der Mois um die Erlaubnis zur Durchfahrt ersuchen, ein Unternehmen, das einem Selbstmord gleichkommt - aber "nous verrons ce qu'ils répondront..." 98) "Nous n'avons pas le choix. Puisque de toute façon nous devons aller chez des insoumis, un peu plus tôt, un peu plus tard... Le guide dit que ceux-ci sont des guerriers, mais qu'ils reconnaissent le serment de l'alcool de riz..." 99) Jetzt zeigt sich bei Perken und Claude der Mut der Einsamen - nicht mehr allein eine Hoffnung, die bereits erfüllt wurde durch den Fund der Plastiken: jener Mut, durch den der außerhalb aller Hoffnung lebende Grabot "beaucoup plus séparé du monde que vous et moi" ist.

Die Karawane zieht weiter und erreicht schließlich eine Siedlung der Mois.

Immer deutlicher werden die Anzeichen, daß hier das große Unbekannte, die letzte Konsequenz des tollkühnen Vordringens, auf die beiden Weißen wartet; Malraux bedient sich souverän aller Mittel zur Darstellung dieser Bedrohung durch die "savagerie", die Wildnis und ihre Bewohner: kleine, gefährliche Fußlanzen, eine Art Fallen, umgeben in immer größerer Zahl das Gebiet des Dorfes und sichern die Zufahrtswege, neben den Bedrohungen, denen der Mensch durch die Gefahren des Urwalds ausgesetzt ist: Blutegel, Spinnen, Stechmücken, das ganze unbekannte Kleingetier des Dschungels verkörpert für Malraux diese Gefahr, vor der Claude zeitweise eine panische Angst empfindet. Die primitive Befestigungsanlage, die das Dorf der Mois umgibt, erscheint Claude wie eine "arme inconnue" und die Palissaden "témoignent avec violence d'une force que suggéraient jusqu'à l'angoisse les seuls objets surgis au-dessus du rempart; un tombeau orné de fétiches en plumes, et un énorme crâne de gaur." 100) Die Gestalt Grabots selbst

96) Voie Royale, S. 90

97) S. 79

98) S. 95

99) S. 95/96

100) Voie Royale, S. 110. Anm. im franz. Text zu "gaur": "Auroch de l'Asie méridionale".

erscheint jetzt den beiden Weißen wie eine unbekannte Drohung: ist er der Herr dieses Dorfes, selbst zum Wilden geworden, oder wird auch er beherrscht von anderen, von etwas Unbekanntem?

Perken und Claude werden vor den Häuptling der Mois geführt, der ihnen versichert, es gäbe im Dorf keinen weißen "chef" - aber Perken hat ein Gewehr entdeckt, das nur von Grabot stammen kann, und die weiße Jacke eines Europäers: Grabot muß hier sein, doch er zeigt sich nicht. "L'absence de Grabot m'embête terriblement. Nous nous engageons (Perken und Claude trinken den Freundschaftstrunk mit den Mois), et il ne s'engage pas, à l'égard des Mois. J'ai confiance en lui, mais quand-même..."¹⁰¹⁾ Perken kennt zu gut das Gefühl der Feindschaft und des Hasses, das sich aus dem Besitz der Macht ergeben kann, wenn es scheint, als wollten andere einem diesen Besitz streitig machen...

Doch da entdecken sie zufällig Grabot, durch die Vermittlung eines Sklaven der Mois - es ist eine furchtbare Entdeckung. Auch Grabot ist zum Sklaven geworden: geblendet, angebunden an eine Drehmühle, in einer lichtlosen Eingeborenenhütte, erkennt er sie nicht. Auf die Frage Perkens nach seinem Schicksal, findet er nur das eine furchtbare Wort: "...Rien...": "L'homme n'était pas fou. Il avait traîné ce mot, comme s'il cherchait encore, mais ce n'était pas un homme qui ne se souvenait pas, ni qui ne voulait pas répondre: c'était un homme qui disait sa vérité"¹⁰²⁾ - eine grausame Wahrheit über den Sinn alles Bemühens, auch um den Tod, gegen den Perken kämpft, und den die beiden in der Gestalt Grabots vor sich sehen: "Et pourtant (Claude ne pouvait ne pas se souvenir de "Suffit d'en finir") c'était un mort..."¹⁰³⁾

Dieser Tod, dessen Nähe sie seit Tagen gespürt hatten, stellt sich vor Perken und Claude: aber es ist nicht der Tod allein, es ist das Gefühl, daß hier ein todesmutiger Mann wie Grabot - und wie Perken! - gedemütigt wurde, eingezwängt in den ewigen Kreislauf dieser absurden, symbolischen Mühle. Dieser Demütigung zu entrinnen, den Tod in dieser Form zu bekämpfen, nicht nur einem bloßen Abschluß des Lebens entgegenzusehen, ist jetzt die Aufgabe der beiden Weißen, die wie Grabot von den Mois bedroht werden. Die Tatsache, daß sie Grabot gesucht und gefunden haben, wird von den Wilden als ein Bruch des Reiswein-Schwures aufgefaßt, und schon erkennen Perken und Claude in der aufziehenden Dunkelheit, wie sich Scharen von bewaffneten Mois langsam um die Hütte, in der sie sich befinden, versammeln. Kämpfen, nicht gedemütigt werden, bei lebendigem Leib verbrannt in dieser Hütte...: "Tuer, enfin!... Toute pensée précise était anéantie par ces têtes aux aguets; l'irréductible humiliation de l'homme traqué par sa destinée éclatait. La lutte contre la déchéance se déchaînait en lui ainsi

101) Voie Royale, S. 113

102) S. 119

103) S. 130

qu'une fureur sexuelle, exaspérée par ce Grabot qui continuait à tourner dans la case comme autour du cadavre de son courage." 104) Perken verspürt - wie seinerzeit Claude vor den Plastiken - eine "exaltation de jouer plus que sa mort; elle devenait à tel point sa revanche contre l'univers, sa libération de l'état humain, qu'il se sentit lutter contre une folie fascinante, une sorte d'illumination" 105). Er springt aus der Hütte: "Perken marchait vers les Mois, pas à pas, tout le corps raidi" 106). Er hat keinen Blick mehr für das, was um ihn liegt, er wird nur mehr vorangetrieben, in jener Richtung, wo die Mois sich drohend gegen ihn wenden: auf die Demütigung zu, die Folter, die er bezwingen will. Wie im Traum wirft er auf eine gebieterische Geste des Häuptlings seinen Revolver - sein letztes Mittel, das er beherrschen konnte! - ins Gras; seine Glieder gehorchen nicht mehr dem Willen, der ihn jetzt beseelt. Er fällt, gerade in eine der kleinen Fußblazen, verwundet sich - doch er geht weiter: "La passion de cette liberté qui allait l'abandonner, l'envahit jusqu'au délire" 107). Er überwindet alles, was ihn bis jetzt mit dem Tod, mit der Furcht vor der Demütigung verband: er verliert seine Freiheit der Person, um eine Freiheit des Übermenschlichen zu gewinnen. Die Mois, diese undurchsichtige, dunkle Macht, trennen ihn bereits von Claude, seinem einzigen Begleiter.

Und Perken siegt. Im Gespräch mit dem Häuptling erreicht er, daß ein Vertrag zwischen den Mois und den Weißen geschlossen wird; Grabot wird eingelöst gegen Tonkrüge, einen für jeden Krieger des Stammes, und Perken erhält mit seiner kleinen Karawane freien Abzug.

Doch Perkens Schicksal hat sich in seinem Gang gegen die Mois besiegelt. Seine Wunde schwillt an, wird brandig: es gibt keine Rettung mehr für ihn. Ein englischer Arzt, der ihn in einem siamesischen Dorf auf der Rückreise untersucht, prophezeit ihm den Tod; er rät ihm, Opium zu rauchen, wenn seine Schmerzen unerträglich würden. Der Engländer ist selbst opioman, eine Kolonialistenfigur; im Haß der Süchtigen, die ein Traumleben führen 108), gegen die Aktion, die selbstverwirklichende Tat, fragt er Perken: "Vous ne pouviez pas vous tenir tranquille?" 109), aber dieser gibt ihm die richtige Antwort: er ist Perken, ein Mensch, für den das Leben einen Kampf bedeutet und nicht einen Schlaf. Perken hat sich durch die bewußte Akzeptierung des ungewissen Schicksals bei den Mois auf die einsame Höhe derer erhoben, für die die eigentliche "condition d'homme" nur ein Beiwerk ist, eine wohl unabänderlich zwingende Gegebenheit, die jedoch - einmal überwunden - dem Menschen den Beweis seiner

104) Voie Royale, S. 130

105) S. 131

106) S. 131

107) S. 133

108) Vgl. Marcel Savane, "André Malraux", S. 53

109) Voie Royale, S. 149

wahren Größe gibt. Perken ist auf seinen Tod jetzt vorbereitet - er hat sich selbst gespielt und die Partie verloren: "Il se peut, pensa-t-il, que faire sa mort me semble beaucoup plus important que faire sa vie." ¹¹⁰⁾ Noch einmal hofft er, sein Leben wenigstens in seinem "Königreich", bei den Stämmen des Nordens, beschließen zu können; aber die Eingeborenen, die er noch aufsuchen kann, sind zu feige vor den Mois, die sich gegen eine siamesische Truppenkolonne zum Kampf gestellt haben. Die Mois wissen, daß Perken nach seiner Rückkehr die Truppen gegen sie organisiert hat, und daß er sich jetzt bei dem Stamm Savans, eines Häuptlings, befindet. Savan will, daß Perken geht - und Perken haßt ihn darum, weil er ihm wieder den Zerfall, die Déchéance, die er fürchtet, vor Augen hält: "Son pire adversaire, la déchéance, il allait le combattre dans l'âme de chacun de ses hommes." ¹¹¹⁾ Perken muß einsehen, daß er auch im Tod einsam bleiben wird, wie er es immer war. Er gehört in dieser Einsamkeit jetzt schon nicht mehr dem irdischen Bereich an; schon vollzieht sich eine Distanzierung zwischen ihm und der Welt und zwischen ihm und Claude, der wie eine Erinnerung an seine eigene Vergangenheit noch bei ihm ist - aber diese Distanzierung ist mehr als nur der übliche Zerfall des Bewußtseins des Menschen in der Agonie: gäbe es für Perken (und für den Autor Malraux) einen Glauben und ein Jenseits, so wäre Perkens Seele bereits auf dem Weg in diese Ewigkeit. "Impossible de se faire comprendre d'un vivant", ¹¹²⁾ - aber noch lebt Perken und sieht bewußt den Sinn des Lebensabschlusses vor sich: DER MENSCH kann den Tod bezwingen und sich selbst dabei gewinnen, auch wenn das Individuum einem Abschluß seines irdischen Daseins unterworfen ist. "Il n'y a pas... de mort... Il y a seulement... moi... moi... qui vais mourir" ¹¹³⁾ ist die Quintessenz, mit der Malraux seinen Roman beschließt. Und Perken betrachtet noch einmal Claude, "ce témoin, étranger comme un être d'un autre monde..." ¹¹⁴⁾.

Mit der Darstellung von Perkens Schicksal erreicht Malraux im Hinblick auf die Problematik des Einzelindividuums die äußerste Grenze dessen, was der ohne bindende metaphysische Prinzipien lebende Mensch erkennen kann. Das Individuum lebt auf sich selbst gestellt im Bannkreis bestimmter Leidenschaften, die zunächst aus einer Auseinandersetzung mit der Gesellschaft resultieren. Aber der negative Charakter dieser Auseinandersetzung - die Tendenz der Auflehnung - reduziert die Möglichkeiten des Lebensvollzugs auf einen sehr engen Bereich zwischen dem Drang zur Selbstbestätigung und der Aussicht des Todes, der den Abschluß

110) Voie Royale, S.164

111) S.174

112) S.177

113) S.182

114) S.182

jeder Selbstbestätigung bilden muß. Lebt der Mensch außerhalb der Gesellschaft, so kann es ihm gelingen (wie es Perken gelingt), in einem sich vertiefenden Wissen um die Nichtigkeit alles Daseins und in einer nach und nach sich vollziehenden Bejahung der Vergänglichkeit auch der eigenen Person den Tod in die Gestaltung seines Lebens einzubeziehen. Doch nicht umsonst gestaltet Malraux neben der Figur Perkens die Figur Claude Vannecs: für Claude ist Perken eine Verkörperung seiner eigenen Zukunft, aber durch den Unterschied des Alters muß sich für ihn doch eine andere Art der Lebensgestaltung ergeben. Claude widersetzt sich auch der Gesellschaft, der er entwichen ist in seinem Zug in den Urwald; aber er ist Zeuge des Schicksals von Perken geworden; Er weiß, daß er in die Gesellschaft zurückkehren muß, und er wird versuchen, sein Leben innerhalb der Gemeinschaft zu gestalten - so wie auch Garine in den "Conquérants" es tut. Dies bedeutet nicht unbedingt die sofortige Rückkehr zu einer Zielgebundenheit des Lebensvollzugs; aber für Malraux ergibt sich in den beiden Romanen die Erkenntnis, daß der Mensch nicht nur seinen physischen Lebensbedingungen - seiner Veranlagung, seinen Passionen, seinem Tod - unterworfen ist, sondern daß er auch den Bedingungen der Gemeinschaft sich nicht auf die Dauer entziehen kann. Nicht umsonst folgte im Werk des Schriftstellers auf die "Voie Royale" der Roman "La Condition Humaine", in dem Malraux die Aspekte der Unmöglichkeit des Entrinnens des Menschen aus seinen physischen Lebensbedingungen mit denen der unüberwindlichen Gebundenheit an die menschliche Gemeinschaft verbindet. Malraux kündigte diese Erkenntnis in den "Conquérants" zwar bereits an, aber die Gestalten dieses Romans sind schematisch, beinahe unpersönlich eingezwängt in den Rahmen einer überpersönlichen Gesellschaftsproblematik. Immer wird sich das Individuum mit seiner persönlichen Situation in einem überpersönlichen Geschehen allein auseinanderzusetzen haben; aber ein Einzelner, der "capable d'action" ist, und der die "lucidité" besitzt,¹¹⁵⁾ den überpersönlichen Sinn des Geschehens zu erkennen, kann seine eigene Grenzsituation symptomatisch als die Grenzsituation einer ganzen Gemeinschaft werten und daraus ein neues Gemeinschaftsbewußtsein sich erwerben. Damit steht Malraux eigentlich in den "Conquérants", die den Kampf des Individuums innerhalb und mit einer bestimmten Menschengruppe zeigen, näher als in der "Voie Royale" in Verbindung mit der abstrakten Problematik der "Tentation de l'Occident". Es bedurfte jedoch (in der "Voie Royale") zunächst noch eines Blickes auf die Grenzsituation des Einzelindividuums in ihren letzten Konsequenzen, ehe die Auseinandersetzung des Menschen mit seiner Umwelt (die sich im Bewußtsein des Einzelindividuums spiegelt) in der "Condition Humaine" zum Hauptthema der Darstellung wird. Malraux hat in den "Conquérants" wie in der "Voie Royale" bereits die Kameradschaft des gemeinsamen Kampfes und die männliche Freundschaft als zwei der grundlegenden Prinzipien für das Leben der Gemeinschaft erkannt - als Prinzipien, die der Mensch aus sich selbst heraus zu schaffen imstande ist. In der "Condition Humaine" vollzieht der Autor den Schritt

115) Vgl. "Postface" zu der "Version définitive" der "Conquérants", S.248

von der bloßen Typisierung des im Kampf um seine Daseinsgestaltung stehenden Menschen zu der wirklichen Personifizierung und Charakterisierung seiner in einem geschichtlichen Geschehen stehenden Gestalten.

Der Sinn des Lebens: "La Condition Humaine"

A) "So lebt der Mensch":

Die Revolution als Vorwand

Malraux' 1933 erschienener Roman "La Condition Humaine" scheint sich zunächst der Einordnung in das strenge Schema einer wissenschaftlichen Gesamtuntersuchung unter einem bestimmten Aspekt zu entziehen. Die Komplexität seines Inhalts, die Folge der geradezu in der Schnitt-Technik des Films aneinandergereihten Szenen, die Zahl der auftretenden Personen mit ihrer individuellen Problematik, ihr Zusammenspiel in der Gemeinschaft, die politischen Hintergründe der Einzelereignisse wie des Gesamtgeschehens - all dies vermittelt dem Leser einen Eindruck, der kaum - wie es in Malraux' vorhergehenden Werken möglich war, - mit einem richtungweisenden Schlagwort belegt werden kann. Nur der Titel, vornehmlich in der deutschen Übersetzung von Ferdinand Hardekopf, gibt vor einer Einzelbetrachtung bereits einen Hinweis auf die Problematik, die Malraux in diesem Roman bewegt. "La Condition Humaine" - "So lebt der Mensch" ¹⁾ ist wie eine affirmative Antwort Malraux' auf die Fragestellung, die ihn seit der Erkenntnis der Absurdität des Lebens bewegte - ein Hinweis auf die Fülle der Möglichkeiten menschlicher Existenz und menschlicher Selbstverwirklichung, die der Autor jetzt nicht mehr zum Teil aggressiv betrachtet und beleuchtet, sondern mit denen er sich - als gegebene Tatsachen - abfindet und deren Sinn er zu ergründen versucht.

"La Condition Humaine" stellt eine Zusammenfassung und Erweiterung der Erkenntnisse dar, die Malraux in den "Conquérants" und in der "Voie Royale" gewonnen hatte. Der Fortschritt, den der Autor jedoch gegenüber diesen Romanen machte, spiegelt sich deutlich darin, daß er sich nicht auf einen der beiden in den früheren Büchern berührten Problemkreise - die Revolution und ihre verschiedenen "Typen", oder das Schicksal eines Einzelindividuums - beschränkt und ihn weiter ausführt, sondern daß jetzt diese beiden Kreise sich berühren und einander überschneiden. Durch welche Art der Darstellung erreicht der Autor diese Zusammenfassung?

"La Condition Humaine" zeigt das Individuum in einer geschichtlichen Krisensituation, die ihm menschliche Entscheidungen abverlangt.

Wie in den "Conquérants" wählt Malraux auch jetzt einen politischen Ereignishintergrund, die chinesische Revolution im Augenblick der Ankunft Tchiang-Kai-Sheks in Shanghai, im März 1927. Aber dieses Geschehen wird nicht mehr gespiegelt in der Darstellung einer Art Zentrale - dem Propagandabüro Garines - in der

1) Titel der in der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart erschienenen deutschen Übersetzung. Eine frühere Übersetzung trägt den Titel "Conditio Humana".

die Fäden der Ereignisse zusammenlaufen. Das ganze erste Kapitel der "Conquérants" ist noch beherrscht von den Strömen, die diese Zentrale in ihrer Propaganda aussendet; die Handlungen Garines in Canton sind verkörpert durch den Generalstreik, von dem die Rundfunkstationen berichten; durch das geschichtliche Ereignis. In der "Condition Humaine" erfährt der Leser zu Beginn während mehrerer Seiten nichts von den Hintergründen einer Tat, die die erste im Roman auftretende Gestalt verübt; die Problematik Tchens ist die Problematik des Einzelmenschen vor dem Tod, den er aus (vor dem Leser) nicht sofort definierten Gründen in einem zunächst unbekannten Raum, in einem unbekannten Haus einem unbekannten Menschen geben soll. Tchen wird zum Mörder, aber nicht für eine Sache - Hong in den "Conquérants" tötet für die sofortige Beseitigung der "misère" -; er tötet "an sich", gegen das Unbekannte in ihm und vor ihm, wie es seine Hand, die das Messer hält, und die hinter dem Moskitonetz verschleierte Gestalt verkörpern. Erst nach der Tat kommt Tchen wieder auf die Ebene des in einer Gemeinschaft lebenden Menschen und zum Sinn seines Auftrags zurück; der Leser erfährt dann erst, wen Tchen getötet hat und zu welchem Zweck der Mord geschah.

Diese Darstellung steht symbolisch für die folgenden Szenen des Romans und für sämtliche in ihm auftretenden Personen: Sie sind Einzelindividuen, die aus jeweils verschiedenen Motiven sich an einer allgemeinen Aktion beteiligen - Kyo, Katow, Tchen etc. - oder die beiseite stehen: der alte Gisors, Hemmelrich etc. Die Hauptgestalten der "Condition Humaine" sind keine reinen "Typen" mehr, wie die der "Conquérants"; das Leben der einzelnen Revolutionäre ist durch persönliche Bande der Freundschaft oder der Liebe, der Verwandtschaft, der Geschäftsbeziehung, der flüchtigen Bekanntschaft gebunden an das Leben der Nicht-Revolutionäre, die in dem Roman sogar eine bevorzugte Stellung einnehmen und zu voll ausgearbeiteten Charakteren gestaltet werden, mit ihrer individuellen Problematik, die der Leser direkt erfährt - während in den "Conquérants" kaum Nebenfiguren mit Namen auftreten und die Nebengestalten der "Voie Royale" kaum von Interesse sind. Das Leben außerhalb der Revolution geht in der "Condition Humaine" seinen Gang weiter neben dem geheimnisvollen Leben der beginnenden und zum Erfolg gebrachten Erhebung; verschiedene Ereignisse vollziehen sich gleichzeitig und werden vom Autor in Rückblendungen - nicht nur durch Erzählungen, wie in den "Conquérants" und in der "Voie Royale" - dargestellt. Sogar die Gegner der Revolution, oder die Vertreter einer ihrer speziellen Ausprägungen - wiederum des Kommunismus, der schon die Gestaltung der "Conquérants" mit beherrschte - werden in diese Darstellung direkt einbezogen und charakterisiert: der allmächtige Finanzmagnat Ferral steht als lebendige Hauptfigur an der Stelle des symbolischen Felsens von Hong-Kong in den "Conquérants"; seine Maitresse Valérie Serge ist neben Kyos Frau May eine der beiden lebendigsten Frauengestalten des Romans; der Russe Vologuine ist im Gespräch mit

Kyo in Han-kéou nicht "der Kommunismus", sondern der kleine kommunistische Bürokrat.

Warum wählt der Autor diese Art der Darstellung?

Schon in den "Conquérants" und in der "Voie Royale" legt Malraux einigen Nachdruck auf Werte im Leben des Menschen, die den Alleinstehenden mit seiner Umwelt verbinden: die Freundschaft und die Kameradschaft, in die sich der kämpfende Revolutionär eingebettet findet, auch wenn seine Handlungen zu mißlingen drohen. Aber in jenen Romanen zeigte sich für den Autor, daß solche Werte zunächst nur in einer violenten Handlung, im Revolutionsgeschehen und im gefährlichen Abenteuer sich eindringlich in ihrem Wert vor den Menschen stellen: in der Situation, wo er eine in der Psychologie bekannte Tatsache im Angesicht des Todes seinen ganzen Lebensinhalt blitzschnell vor sich abrollen sieht. Die allgemeine Situation im geistigen Leben, in der Malraux zu schreiben begann, verlangte jedoch nach einer generellen, umfassenden Neuordnung, oder Neuformung eines Menschenbildes: sie verlangte das Bild eines MENSCHEN in seinem totalen Lebensvollzug, nicht nur in der Grenzsituation des Einzelindividuums. Malraux' Evasion ist die Suche nach solchen Faktoren, die das Leben des Menschen positiv bestimmen, auch während er im "privaten" Leben sich bewegt, in der Intimität, innerhalb der unüberwindlichen Gesellschaftsordnung. Nachdem er in den "Conquérants" die Gestalt Garines (mitsamt seinem Extrem Hong) als das Sinnbild des in einer öffentlichen Aktion stehenden Menschen dargestellt und in der "Voie Royale" das Individuum in seinen intimsten Bereichen, in seinen Trieben und geheimsten Zielsetzungen beleuchtet hatte, war es nur folgerichtig, daß sein nächster Roman das Bild des Lebens einer Gesellschaft erfaßte, so wie es sich in Wirklichkeit abspielt. Die Problematik des Einzelindividuums offenbart sich ja tatsächlich in dieser Wirklichkeit immer neben der Problematik, die für die ganze Gesellschaft bestimmend ist.

Die Revolution, die der Autor mit den violenten Zügen, die jeder offenen Erhebung anhaften - schildert, ist ihm so nur ein Vorwand zur Darstellung der nebeneinander liegenden Bereiche der Problematik. Die Motive, die die einzelnen Figuren des Romans für ihre Tätigkeit in der Revolution haben, bestimmen den Grad ihres Einsatzes für dieses Unternehmen, das von dem Aspekt des möglichen Todes für den Einzelnen - der Grenzsituation! - beherrscht ist. Doch der Autor hätte ohne weiteres auch die Möglichkeit gehabt, das für ihn Wichtige - die ein Leben bestimmenden Prinzipien, die der Mensch aus sich selbst erschafft, auch in einem anderen Rahmen als dem des Revolutionsromans darzustellen, so wie z.B. Saint-Exupéry es tat. Die besondere Beachtung, die der Autor z. B. der Gestalt des bis zum Ende völlig hilflos erscheinenden Hemmelrich widmete, deutet schon auf eine solche Darstellung hin; für Hemmelrich ist der Tod seiner Frau und seines Kindes die Grenzsituation, in der er zum Bewußtsein der in ihm liegenden Kräfte kommt - aber es hätte nicht unbedingt der Revolution bedurft,

um ihn aus der ihn erdrückenden "condition humaine" des leidenden Familienvaters zu befreien. Tatsächlich schildert Malraux diesen Akt der Selbstfindung auch nur indirekt; Hemmelrich beteiligt sich an der letzten Phase der von Tchiang-Kai-Shek niedergeschlagenen Revolution wie zufällig, nur beseelt vom Gefühl einer Rache für die Demütigung, die ein Leben lang auf ihm gelastet hatte: ein Rachegefühl, das sich für den Schriftsteller Malraux zwar auszeichnet in die Darstellung der violenten Schluß-Aktion einbauen ließ, das diese jedoch nicht unbedingt erfordert hätte.

Betrachtet man nun kurz den eigentlichen Handlungsinhalt der "Condition Humaine", so zeigt sich noch deutlicher, wie wenig Malraux im Grunde an der Darstellung des geschichtlichen Revolutionsgeschehens gelegen war:

Der Roman beginnt mit der schon erwähnten Darstellung eines Mordes an einem chinesischen Kaufmann, der eine Lieferungsanweisung für Waffen in Besitz hat, die für die Regierung bestimmt sind. In Shang-Hai erwarten die Gewerkschaften, und unter ihnen vor allem die kommunistischen Gruppen, die von Kyo Gisors, Katow, Tchen und Kyos Frau May organisiert worden waren, die Ankunft der Kuomintang-Truppen Tchiang-Kai-Sheks. Um ihnen den Einzug in die von den Nordchinesen besetzte Stadt zu ermöglichen und zu erleichtern, ist ein Generalstreik und die Entwaffnung der Polizei geplant, wofür die Organisatoren der Erhebung jene Waffen benötigen. Kyo verhandelt mit dem Baron von Clappique, einem degenerierten Aristokraten, der über weitreichende Beziehungen verfügt, wegen der Übernahme der Waffen, aus einem Schiff im Hafen, durch die kommunistischen Kampfgruppen.

Der nächste Tag bringt den Generalstreik, einige Kämpfe bei der Entwaffnung der Polizei, die allgemeine Erhebung, und den Einzug Tchiang-Kai-Sheks in Shang-Hai. Doch Ferral, der Präsident der Handelskammer und Leiter eines mächtigen europäischen Finanzkonzerns, ist bereits mit Tchiang-Kai-Shek in Verbindung getreten, um - im Interesse des europäischen Kapitalismus - ihn zu veranlassen, die Kommunisten, die zahlenmäßig kleinere Gruppe der an dem Sieg über die Nordisten in Shang-Hai Beteiligten, von fernerer Aktionen bei der Schaffung des chinesischen Staates auszuschließen. Auf der anderen Seite will die kommunistische Internationale zunächst abwarten, wie sich die Situation entwickelt; sie erklärt sich daher bereit, den Forderungen Tchiang-Kai-Sheks nachzukommen, der die Auslieferung der Waffen durch die kommunistischen Kampfgruppen verlangt. Aber Kyo und die Seinen wehren sich gegen diesen Verrat an der von ihnen vorbereiteten Revolution; Tchen beschließt, Tchiang-Kai-Shek zu töten, doch auch sein zweiter Mordversuch, bei dem er selbst das Leben läßt, mißlingt. Die Unterdrückung der Kommunisten beginnt. Eines großen Teils ihrer Waffen durch die Linientreue einiger Gruppen schon beraubt, gelingt es der Gruppe um Kyo nicht, sich zu behaupten. Der Baron Clappique und Kyo werden gewarnt, aber Clappique

versäumt in einem Spielhaus ein Treffen mit Kyo, bei dem er ihm mitteilen soll, daß das Leben der kommunistischen Führer bedroht ist. Von den Truppen Tchiang-Kai-Sheks überfallen und überwältigt, werden Kyo und die anderen festgenommen und unter schrecklichen Foltern getötet. Kyo gelingt es, seinem Leben selbst ein Ende zu setzen, aber Katow gibt in einem Anflug übermenschlicher Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung sein Cyanür zwei vor Angst wimmernden Leidensgenossen, ehe er den Weg zu der Lokomotive antritt, in der er bei lebendigem Leibe verbrannt wird.

Greift man nun aus dieser Zusammenfassung des Geschehens im Roman wiederum die wichtigsten Fakten heraus, die das eigentliche geschichtliche Ereignis bestimmen, so wie es in einer rein historischen Untersuchung Platz finden könnte, und vergleicht man ihre Darstellung mit den übrigen in dem Roman verwebten Themen und Motiven, so zeigt sich, daß gegenüber diesen das Thema des äußeren Ablaufs der Revolution ziemlich in den Hintergrund tritt. In der "Condition Humaine" stellt sich nur zu Anfang das Problem der Machtergreifung, das die "Conquéranrs" ganz beherrscht; in sämtlichen übrigen Teilen des 400 Seiten umfassenden Buches ist die Revolution da als Situation. Die Probleme der an ihr Beteiligten sind die Probleme "de l'homme devant les faits immédiats de la Révolution, comme d'autres ont posé le problème de l'homme dans les tranchées sans discuter essentiellement la responsabilité profonde du capitalisme dans la guerre." ²⁾ Von den 27 mit Datums- und Zeitangaben versehenen Einzelszenen des Romans sind nur sechs oder sieben den eigentlichen Kampfhandlungen (deren Ablauf geschichtlich verbürgt ist) gewidmet: der Entwaffnung der Polizei zu Beginn des Generalstreiks, den Attentaten auf Tchiang-Kai-Shek, der Verhaftung und Hinrichtung der kommunistischen Dissidenten. Die Mehrzahl aller Szenen schildert die Auseinandersetzung der an der Revolution Beteiligten mit sich selbst und mit den Erkenntnissen, die ihre Handlungen ihnen vermitteln: Tchen entdeckt nach seinem Mord, daß es eine Welt des Mords, des Todes gibt, in der er lebt "comme dans la chaleur" ³⁾; Kyo denkt mit Unruhe daran, daß er auf den von ihm selbst für einen bestimmten Zweck besprochenen Schallplatten seine Stimme nicht wiedererkannte. Einige der Szenen um Clappique, um den alten Gisors (z.B. in seinen Unterhaltungen mit Tchen und Kama, dem japanischen Maler), um Ferral in seinen Beziehungen zu Valérie Serge, um Hemmelrich und das Elend seiner Familie, und sogar um Kyo in seinen Beziehungen zu May, stehen völlig außerhalb des Revolutionsthemas und tragen am wesentlichsten dazu bei, das Bild einer lebendigen Gesellschaft zu vervollständigen - mit allen Motiven, die das Leben der Einzelperson in ihr bestimmen.

2) Marcel Savane, André Malraux, S. 63

3) Condition Humaine, S. 18

B) Die Werte des Lebens

Welche Grundeinstellung zum Sinn des Lebens beherrscht nun die einzelnen Figuren des Romans?

Im Gegensatz zu den "Conquérannts", zeigt die "Condition Humaine" den Menschen verankert in seinen Lebensbedingungen; jede der Hauptgestalten weiß, daß weder die direkte Suche nach einem Entkommen aus dieser Lage, noch die Resignation allein ihm helfen, sich seiner "condition humaine" zu entziehen. Für Malraux ist daher die Gestaltung seiner Personen nur ein Klären der Situation, ein Herausarbeiten der positiven wie der negativen Veranlagungen, die dem Menschen inne wohnen, eine Definition dessen, was den Menschen zur Annahme seiner condition humaine bewegen kann - und nicht die ausschließliche Formulierung einer Evasion, die am Ende vom Mißerfolg und von der Verzweiflung gekrönt wird. Malraux schreitet nicht sofort zu einer rein positiven Stellungnahme zum Sinn des Lebens, wie er es in dem kleinen, im Gesamtwerk an zweitrangiger Stelle stehenden Roman "Le Temps du Mpris" später versucht, sondern er arbeitet aus der Masse der Motive, die das gesamte Leben bestimmen, einige Grundtendenzen heraus: nicht mehr in einzelnen Gestalten ausschließlich verkörpert, wie in den "Conquérannts", sondern nur mehr oder weniger ausgeprägt je nach den Lebensumständen, in denen die einzelnen Figuren stehen.

a) Die Würde des Menschen

Für Kyo Gisors stellt sich in erster Linie die Frage nach einer Definition des Menschen und nach seiner Würde. Er war allein wie Garine oder Perken; er kennt die "humiliation", die auf dem Menschen lasten kann: als Sohn eines französischen Vaters und einer japanischen Mutter, wird er von den Weißen verachtet. Wie Garine und Perken, glaubt er, sich aus der Erniedrigung und der Verachtung befreien zu können - aus der Negation, die ihm sein Alleinsein einprägte: "Aucun homme ne vit de nier la vie".⁴⁾

Sein Leben nahm Gestalt an. Er ist beseelt von der Realisierung seines Traumes von der Würde des Menschen. "Que faire d'une âme s'il n'y a ni Dieu ni Christ?"⁵⁾ ist auch seine Grundfrage; gleichgültig dem Christentum gegenüber, aber beeinflusst durch die japanische Erziehung, in der er von seinem achten bis zum siebenzehnten Jahr lebte, ist er überzeugt, "que les idées ne doivent pas être pensées, mais vécues. Kyo avait choisi l'action, d'une façon grave et préméditée, comme d'autres choisissent les armes ou la mer"⁶⁾ - wie Garine oder Perken. Er wählte die

4) Condition Humaine, S. 52

5) S. 78

6) S. 78

politische Aktion: "Tout le précipitait à l'action politique; l'espoir d'un monde différent, la possibilité de manger quoique misérablement (...), la satisfaction de ses haines, de sa pensée, de son caractère. Elle donnait un sens à sa solitude." 7) Für Kyo ist noch mehr als für Garine seine Aktion nicht eine "justification de la vie", sondern eine Disziplin; wo Garine noch kein direktes Ziel vor Augen hat, ist Kyos Aktionsziel sehr klar definiert: er ist Kommunist aus Überzeugung "Sa vie avait un sens, et il le connaissait: donner à chacun de ces hommes que la famine, en ce moment même, faisait mourir comme une peste lente, la possession de sa propre dignité. Il était des leurs: ils avaient les mêmes ennemis. Métis, hors-caste, dédaigné des blancs et plus encore des blanches, Kyo n'avait pas tenté de les séduire: il avait cherché les siens et les avait trouvés. "Il n'y a pas de dignité possible, pas de vie réelle pour un homme qui travaille douze heures par jour sans savoir pour quoi il travaille". Il fallait que ce travail prit un sens, devint une patrie. Les questions individuelles ne se posaient pour Kyo que dans sa vie privée." 8)

Doch auch das Privatleben Kyos hatte einen Sinn bekommen: im Gegensatz zu Garine oder Perken, ringt er nicht mehr ausschließlich um die Macht des Einzel-individuums vor sich selbst, wie sie der Mann aus dem Besitz der Frau schöpfen kann: Kyo kennt die Liebe, die ihn mit seiner Frau May verbindet, die "plus étroite complicité, . . . consentie, conquise choisie," 9) die ihn aus seiner Umwelt heraushebt. Für seine Umwelt ist er das, was er leistet; aber in der Liebe Mays erkennt er, daß es tiefere Begründungen des Menschendaseins geben kann: "Ce qu'un homme a de plus profond est rarement ce par quoi on peut le faire immédiatement agir" 10) Diese Liebe ist etwas, was auch im Mißerfolg, in der Niedrigkeit, in allen Schwächen, die der Mensch zeigt, diesen doch mit seiner Umwelt verbinden kann, weil der liebende Partner wie ein Stück seiner selbst ist: Kyos Lebensbejahung läßt ihn nicht sich selbst verachten, sondern lieben, und die Liebe Mays ist eine Bestätigung dieser Liebe zu sich selbst, die ihm wie eine Freiheit erscheint: "Les hommes ne sont pas mes semblables, ils sont ceux qui me regardent et me jugent; mes semblables, ce sont ceux qui m'aiment et ne me regardent pas, qui m'aiment contre tout, qui m'aiment contre la déchéance, contre la bassesse, contre la trahison, moi et non ce que j'ai fait ou ferai, qui m'aimeraient tant que je m'aimerais moi-même - jusqu'au suicide, compris. . . Avec elle (May) seule j'ai en commun cet amour déchiré ou non, comme d'autres ont, ensemble, des enfants malades et qui peuvent mourir. . ." 11).

7) Condition Humaine, S. 78

8) S. 79

9) S. 66

10) S. 51

11) S. 66/67

Die Selbstbestätigung, die Kyo in der Liebe seiner Frau und in dem Erfolg seiner äußeren Tätigkeit findet, befähigt ihn zu übermenschlichen Leistungen. Er war vom Zentralkomiteé der kommunistischen Partei beauftragt worden, die Kampfgruppen des Aufstands in Shang-Hai zu organisieren. "Depuis plus d'un mois que, de comité en comité, il préparait l'insurrection, il avait cessé de voir les rues; il ne marchait plus dans la boue, mais sur un plan." ¹²⁾ 192 Kampfgruppen existieren jetzt in der Stadt; ihre Koordinierung ist Kyos Werk - das Werk, das schon ein Eigenleben zu führen droht, unabhängig von ihm und auf ihm lastend: "Ce n'était pas lui qui songeait à l'insurrection, c'était l'insurrection vivante dans tant de cerveaux comme le sommeil dans tant d'autres, qui pesait sur lui au point qu'il n'était plus qu'inquiétude et attente." ¹³⁾

Doch da muß Kyo in der Grenzsituation, kurz vor seiner Erhebung zur völligen Freiheit, die er sich erträumte, einsehen, daß er doch aus seiner "condition humaine" nicht entrinnen kann, in die er hineingestellt ist.

Sein Werk läuft weiter: der Aufstand gelingt, seine Organisation hat sich bewährt, Shang-Hai ist in den Händen Tchiang-Kai-Sheks. Aber in dem individuellen Bereich, in dem, was nur ihn selbst betrifft, erkennt Kyo zuerst, wie sehr alle Freiheit illusorisch ist; wie wenig er über sich selbst weiß und über den Sinn seiner Existenz. Wer ist er selbst? Er erkennt seine Stimme nicht, als Hemmrich ihm eine der von ihm aufgenommenen Schallplatten vorspielt: "Chacun reconnaît sans peine la voix des autres. Mais on n'a pas l'habitude, de s'entendre soi-même..." ¹⁴⁾ Kyo fühlt sich zwar an May gebunden durch die Liebe; aber auch May kennt er im Grunde nur so weit, als die Liebe ihm die Kenntnis der Frau vermittelt. Wird sich diese Liebe als einziger Beweis dessen, daß er nicht allein ist, bewähren? Im Gefühl seiner eigenen Freiheit hatte er auch seiner Frau die Ungebundenheit gegeben - und am Vortag der Revolution selbst macht May von dieser Freiheit Gebrauch: "-J'ai fini par coucher avec Lenglen, cet après-midi... Il haussa l'épaule, comme pour dire: "Ça te regarde". Mais son geste, l'expression tendue de son visage, s'accordaient mal à cette indifférence..." ¹⁵⁾ Kyo sieht sich plötzlich wieder vor das Nichts gestellt: vor die Demütigung. "Tout était tellement vain... Il continuait pourtant à la regarder, à découvrir qu'elle pouvait le faire souffrir, mais que depuis des mois, qu'il la regardât ou non, il ne la voyait plus; quelques expressions... "L'aimerais-je moins que je ne crois? pensait-il. Non. Même en ce moment, il était sûr que si elle mourait il ne servirait plus sa cause avec espoir, mais avec désespoir, comme un mort lui-même". ¹⁶⁾

12) Condition Humaine, S.27

13) S. 54/55

14) S. 24

15) S. 58

16) S. 59

Er erkennt, daß der Traum der Freiheit wirklich ein Traum war, daß er unweigerlich an sein Menschentum, an seine Gefühle gebunden ist "Kyo souffrait de la douleur la plus humiliante: celle qu'on se méprise d'éprouver. Réellement elle était libre de coucher avec qui elle voulait. D'où venait donc cette souffrance sur laquelle il ne se connaissait aucun droit, et qui se reconnaissait tant de droits sur lui?" 17). Er kann May nicht verachten, weil er selbst ihr diese Freiheit gegeben hatte; er verachtet sich jetzt wieder selbst. Daß ein anderer Mann May besessen hat, erscheint ihm wie eine Machtergreifung dieses anderen über ihn selbst, eine Demütigung. "Sa blessure venait, d'abord (...) de ce qu'il prêtait à l'homme qui venait de coucher avec May du mépris pour elle... Il connaissait la misogynie fondamentale de presque tous les hommes..." 18). Und diese Macht des andern über ihn stellt Kyo vor die Perspektive des Todes, die er außer Acht gelassen hatte, während er die Revolution organisierte; Kyo erkennt, daß seine "condition humaine" zeitlich begrenzt ist, daß er dem unentrinnbaren Tod entgegengeht; er will diesen Weg gehen in Freiheit, ohne May. Als seine Unterredung in Han-kéou mit dem Vertreter der Internationale ihm das Bewußtsein erbrachte, daß auch sein Werk, die Revolution, jener Fatalität der unmenschlichen kommunistischen Partei-Disziplin unterworfen ist und vergehen wird, weiß er, daß sein Tod unmittelbar bevorsteht.

Er will das Haus verlassen, um zu der Versammlung zu gehen, die ihm die Verhaftung bringen wird. Da stellt sich ihm May in den Weg. Für sie ist die Sexualität etwas anderes, als die Liebe; eine Lebensregung, die der Tod abschließt, während die Liebe sich erst in der Bereitschaft zeigt, den Tod des geliebten Partners mitzuleiden. May will Kyo begleiten; doch in seinem inneren Zwiespalt zwischen seiner Demütigung durch May und seiner Liebe zu ihr, kämpft Kyo noch einmal um seine Freiheit:

- Ecoute, May: lorsque ta liberté a été en jeu, je l'ai reconnue. -Elle comprenait à quoi il faisait allusion et eut peur; elle l'avait oublié... En effet, il ajoutait, d'un ton plus sourd:
- ...et tu as su la prendre. Il s'agit maintenant de la mienne. . Reconnaître la liberté de l'autre, c'est lui donner raison contre sa propre souffrance, je le sais d'expérience
- Suis-je "un autre", Kyo?... 19)

Hier verfängt sich Kyo selbst in seinen Vorstellungen von der Freiheit, um die er ringt; er selbst gab May die Freiheit, die ihn jetzt von ihr trennt, obwohl er

17) Condition Humaine, S. 60/61

18) S. 62

19) S. 236

selbst dieselbe Freiheit für sich in Anspruch nehmen will. Doch Kyo kann sich nicht mit einer einfachen Trennung abfinden, irgendetwas lastet auf ihm. Nicht die Logik, das Prinzip, das er befolgen wollte, ist die "condition humaine", sondern die Unlogik, der ewig widersprüchliche menschliche Faktor:

(May) - Pourquoi les êtres sont-ils en face de la mort, Kyo, si ce n'est pour la risquer ensemble?

Elle devina qu'il allait partir sans discuter, et se plaça devant la porte.

(May) - Il ne fallait pas me donner cette liberté, dit-elle, si elle doit nous séparer maintenant.

(Kyo) - Tu ne l'as pas demandée.

(May) - Tu me l'avais d'abord reconnue.

Il ne fallait pas me croire, pensa-t-il. C'était vrai, il la lui avait toujours reconnue. . . " 20) Dieses "il ne fallait pas me croire" ist der Höhepunkt der Erkenntnis, die Kyo gewinnt: May hätte nicht an diese Freiheit glauben sollen, so wie er nicht an seine eigene. Kyo gerät in einen Kreislauf der Empfindungen, aus dem er nicht entrinnt. In dem sich erhitzenden Gespräch erkennt er schließlich, was ihn eigentlich zu der ganzen Diskussion bewegte: er will May trösten - May, die Frau, die er liebt, und die er verläßt. Aber diese Frau ist ein selbständiges Lebewesen, sie bedarf nicht des Trostes: "Ai-je vécu comme une femme qu'on protège?" 21). May überwindet sich selbst in ihrer verzweifelten Liebe der leidenden Frau und läßt Kyo gehen. "ils restaient l'un en face de l'autre, ne sachant plus que dire et n'acceptant pas le silence, sachant tous deux que cet instant, l'un des plus graves de leur vie, était pourri par le temps qui passait: la place de Kyo n'était pas là, mais au Comité, et sous tout ce qu'il pensait l'impatience était embusquée. Elle lui montra la porte du visage. . ." 22). Doch hiermit erhebt sie sich für Kyo aus ihrer "condition humaine" heraus und stellt sich neben ihn, auf die Stufe des heroischen Mannes. Die Würde, mit der May die Trennung erträgt, lastet auf Kyo als Vorbild und läßt ihn nicht los: "La séparation n'avait pas délivré Kyo. Au contraire: May était plus forte dans cette rue déserte, - ayant accepté - qu'en face de lui, s'opposant à lui." 23) Kyo erkennt, daß die Liebe mehr sein kann als der Tod selbst: er geht zurück und holt May mit sich. "Avant d'ouvrir il s'arrêta, écrasé par la fraternité de la mort, découvrant combien, devant cette communion, la chair restait dérisoire, malgré son emportement. Il comprenait maintenant qu'accepter d'entraîner l'être qu'on aime dans la mort est peut-être la forme totale de l'amour, celle qui ne peut pas être dépassée," 24)

20) Condition Humaine, S.237

23) S.242

21) S.240

24) S.242

22) S.240

In dieser Szene, die zu den eindrucksvollsten des ganzen Buches gehört, zeigt sich am deutlichsten, welche Absicht Malraux mit dem Aufrollen der Frage nach der Würde des Menschen verfolgte. Der Mensch kann nicht seiner "condition humaine" entinnen; immer stehen menschliche, an die leibliche Existenz des Menschen gebundene, oder übermenschliche Faktoren ihm entgegen, die jedes Bemühen um eine sozusagen abstrakte, rein theoretische Realisierung des Traumes von der Würde des Menschen zunichte machen. (Malraux hat im Gespräch Kyos mit Vologuine in Han-Kéou einen solchen Menschen der reinen Theorie, der mechanischen Ausführung von Befehlen ohne Ergründung ihres Sinnes der Vitalität Kyos gegenübergestellt.) Aber in der heldenhaften Annahme und Bejahung dieser nicht durch den lebendigen Einzelmenschen beeinflussbaren "condition humaine", auch wenn sie zum Tod führt, zeigt sich eine Würde des Menschen auf dem Boden der Realität; sie ist kein abstrakter Begriff, sondern an das Menschentum gebunden.

In der Liebe Mays hat sich Kyo diese Würde gezeigt, die der Mensch in sich tragen kann, und dieses Wissen trägt ihn auch am Ende seines Lebens durch die Erniedrigung, die er zu durchlaufen hat. In der Gefängniszelle, in der er untergebracht ist, herrscht diese Erniedrigung: "Il ressentait jusqu'à l'envie de vomir l'humiliation que ressent tout homme devant un homme dont il dépend; impuissant contre cette immonde ombre à fouet, dépouillé de lui-même." 25) Kyo fühlt, wie schwach der Mensch in der Demütigung werden kann. "Attention", pensa-t-il, car, déjà, il se sentait plus faible. Il lui sembla que, s'il n'eut été maître de sa mort, il eut rencontré là l'épouvante". 26) Aber er nimmt seine "condition humaine" die Demütigung an in der Annahme seines Todes. Er ringt sich dazu durch, mit einem Wächter zu verhandeln, der einen Schwachsinnigen schlägt - obwohl er selbst dabei geschlagen wird. In der Überwindung seiner selbst kämpft er nicht nur für seine eigene, sondern auch für die Würde der anderen, des Menschen überhaupt. Er gibt dem Wächter die Hand: "Il la lui serra. Kyo sentit que de la vie il n'oublierait cette étreinte." 27) Er ist nur mehr beherrscht von dem Gegensatz Demütigung-Würde, in dem sich sein Leben vollends vollzieht. Noch einmal wird er auf die Probe gestellt. Der Chef der Polizei Tchiang-kai-Sheks, König, der selbst zur Kompensierung einer erlittenen Demütigung das Metier der brutalen Polizeigewalt ergriffen hat, will ihn dazu bewegen, seine Kameraden zu verraten und für die Polizei gegen die Kommunisten zu arbeiten. Kyo erkennt die Gemeinheit dieses Bestechungsversuchs; König droht ihm mit der Folter, aber trotz der Drohungen erklärt er mit neutraler, fester Stimme: "Je n'entrerai pas à votre service." 28) Wieder ins Gefängnis zurückgebracht, erfährt er, daß er mit

25) Condition Humaine, S. 334

26) S. 337

27) S. 340

28) S. 345

anderen Gefangenen lebendig verbrannt werden soll. Da wählt er den Freitod als letzten Akt der Selbstbestätigung: "Il avait beaucoup vu mourir, et, aidé par son éducation japonaise, il avait toujours pensé qu'il est beau de mourir de sa mort, d'une mort qui ressemble à sa vie. Et mourir est passivité, mais se tuer est acte." ²⁹⁾ Kyo erkennt die Würde und den Sinn des Lebens in dem Gefühl der Gemeinschaft, das ihn im Tod mit allen mit ihm Leidenden verbindet: im rein individuellen Bereich mit May, aber auch mit Hemmelrich, mit Katow, mit seinen Kameraden. "La fatalité acceptée par eux montait avec leur bourdonnement de blessés comme la paix du soir, recouvrait Kyo, ses yeux fermés, ses mains croisées sur son corps abandonné, avec une majesté de chant funèbre. Il aurait combattu pour ce qui, de son temps, aurait été chargé du sens le plus fort et du plus grand espoir; il mourait parmi ceux avec qui il aurait voulu vivre; il mourait, comme chacun de ces hommes couchés, pour avoir donné un sens à sa vie. Qu'eût valu une vie pour laquelle il n'eût pas accepté de mourir? Il est facile de mourir quand on ne meurt pas seul. Mort saturée de ce chevrottement fraternel, assemblée de vaincus où des multitudes reconnaîtraient leurs martyrs, légende sanglante dont se font les légendes dorées! Comment, déjà regardé par la mort, ne pas entendre ce murmure de sacrifice humain qui lui criait que le coeur viril des hommes est un refuge à morts qui vaut bien l'esprit?..." ³⁰⁾

b) Der Kontakt mit der Umwelt

In der Darstellung von Kyos Schicksal verkörpert Malraux am deutlichsten die wesentlichen Fortschritte seines Gedankens gegenüber den "Conquérants" und der "Voie Royale". Für Kyo bedarf es des Kontakts mit May - nicht nur mit ihrem Körper, sondern mit ihrer Persönlichkeit - damit er das Gesetz erkennt, das über ihm steht. Die Figuren der "Condition Humaine" sind komplizierter in ihrer Problematik als die der "Conquérants". Sie sind den Anfechtungen des Lebens ausgesetzt und in mancher Beziehung abhängig von ihrer Umwelt. Sie bedürfen ihrer Umwelt und wissen um die Notwendigkeit des Kontakts mit der Gemeinschaft; sie gehen nicht trotzig allein - wie Perken, oder in gewissem Sinn auch Garine - ihren Weg; Tchen sucht nach dem Mord, der ihm sein Alleinsein offenbart, das Gespräch mit dem alten Gisors; Gisors selbst sieht im tiefsten Grunde seine "raison d'être" in der Liebe des Vaters zu seinem Sohne, auch wenn ihm das Opium oft über die Problematik der direkten Auseinandersetzung mit anderen hinweghilft (nach dem Tode Kyos greift Gisors zum erstenmal nicht nach der Pfeife mit dem beruhigenden Gift!); Clappique fühlt sich durch seine Mythomanie mit den anderen verbunden, wenn auch des tieferen, direkten Kontakts enthoben; Ferral sucht

29) Condition Humaine, S. 361

30) S. 362/63

die Bestätigung seiner Macht zwar auch in dem individuellen Bereich seiner Beziehungen zu Valérie Serge, aber die Macht nach außen hin verkörpert sich für ihn in seinem schon bestehenden Werk, dem Finanzkonzern, der ganz auf die Gegebenheiten der Umwelt abgestellt ist.

In der Figur Katows jedoch zeigt Malraux unter einem anderen Blickwinkel noch eindringlicher als bei diesen Gestalten den erhaltenen Wert der Umwelbeziehungen des Menschen. Katow ist in mancher Hinsicht die Ergänzung Kyos; aber die beiden unterscheiden sich wesentlich durch ihre Veranlagung. Kyo ist durch seine Herkunft und das Milieu, in dem er bei seinem Vater lebt, eine Verkörperung des denkenden Intellektuellen in der Revolution, auch wenn ihm seine Vitalität über die tiefsten rein philosophischen Spekulationen hinweghilft. Katow dagegen ist einfacher veranlagt. Er hat die ursprüngliche Energie des Revolutionärs leninistischer Prägung³¹⁾, das Draufgängertum, das sich weniger aus philosophischen

- 31) Wie sehr Malraux' Gedanken immer um diese Energie kreisen, zeigte sich schon in der Darstellung Kleins in den "Conquérants". "La Stimmung de la Revolution" ist für Klein mit das Wichtigste: der ursprüngliche Elan, der den Menschen zur Auslösung einer Revolution, oder überhaupt einer schaffenden Tat gleichwelcher Art, bewegt, erscheint Malraux wie eine weitere Bestätigung der Größe des Menschentums. Malraux selbst steht auch in seinen jüngsten Schriften noch unter dem Einfluß dieser Idee der Größe des Handelns im beginnenden Einsatz für eine Sache, die dem Menschen die Grenzsituation zur Bewährung seiner selbst bringen kann. Vgl. hierzu seine "Préface" zu Albert Ollivier, "Saint-Just et la force des choses", in der er mit dem deutlichen Akzent der Bewunderung über Saint-Just spricht: "En son temps qui fut une des plus grandes époques de l'espoir, nul n'a si passionnément espéré changer l'homme, en le contraignant à une épopée transfiguratrice..." (a. a. O., S. 26/27) Vgl. für das persönliche Wesen Malraux' auch André Gide, "André Malraux, l'Aventure humaine", in *Terre des Hommes*, 1^{er} décembre 1945: "Je me souviens de son agitation subite, au Cap d'Ail où j'étais allé passer près de lui quelques jours exquis, lorsque les journaux du matin rapportèrent les échos d'une insurrection en Perse. Son travail passait aussitôt au second plan, cette Lutte avec l'Ange, dont, la veille, il m'avait lu de larges morceaux ébauchés... "Et je pourrais y être!" C'est ce qu'il ne disait pas, qu'il n'avait pas besoin de dire, tant cette obsession talonnante se lisait dans son regard, dans ses traits aussitôt tendus, dans le frémissement de tout son être..."

Erwägungen ableitet, als aus dem rein menschlichen Elan. Schon äußerlich verkörpert Katow den Typ des kraftvollen, vitalen Revolutionärs: immer wieder betont Malraux diesen Ausdruck der Energie im Wesen Katows. Er hatte eine "bonne tête de Pierrot russe" ³², sein Gang ist schwer, kraftvoll, gewichtig, er marschiert "les jambes écartées, bras ballants, vareuse non boutonnée du haut, nez en l'air, cheveux mal peignés" ³³, sein Gesicht zeigt meist die "expression de naïveté ironique" den allzu problematischen Gedankengängen seiner Mitkämpfer gegenüber. Was Katow in der Organisation des Aufstands anordnet, ist diktiert von der menschlichen, nicht allein der gedanklich zwingenden Notwendigkeit des Zum-Erfolg-Führens der Revolution: "'Absolument' passait dans toutes les langues que parlait Katow," ³⁴

Katow verkörpert den "conquérant" im besten Sinne; die justice der Revolution ist ihm nur ein vager Begriff, seit er den Vorrang der energievollen Ausdehnung der Revolution (im Sinne Lenins ³⁵) vor der Vertiefung und dem Ausbau der in der Revolution gewonnenen Positionen erkannt hat. Was ihn jedoch von den "conquérants" des früheren Romans unterscheidet, ist sein tiefes Wissen um den Wert der Solidarität: Katow bemüht sich, die Einsamkeit, in der jeder Mensch lebt, selbst zu überwinden. "La seule chose nécessaire est de ne pas être seul" ³⁶ ist sein Grundsatz, und so sucht er alle seine Mitkämpfer zu verstehen und sich ihnen auf der Basis der gefühlsmäßig-menschlichen Qualitäten zu nähern. Am deutlichsten zeigt Malraux diese Lebensansicht Katows in einem Gespräch des Russen mit Hemmelrich: Nach dem ersten mißlungenen Attentat auf Tchiang-Kai-Shek hatte sich Tchen zu Hemmelrich begeben, der ihn aber, seiner Frau und seinem Kind zuliebe, wieder fortschickte. Kurz danach kommt Katow zu Hemmelrich, der verzweifelt über seine "lâcheté" Tchen gegenüber sich selbst Vorwürfe macht. Doch Katow beschwichtigt ihn; er kennt die Bande, die Hemmelrich an seine Familie knüpfen; auch wenn ihm selbst, Katow, es gelungen war, aus dem Leiden seiner Existenz in einer Familie nach dem Tod seiner Frau zu entkommen. Nach dem mißglückten Aufstand von Odesa im Jahre 1905 war Katow nach Sibirien gekommen (-zu einer nur geringen Strafe verurteilt, begleitete er freiwillig seine Kameraden in der schwersten Zwangsarbeit, "pour les instruire"-); nach seiner Rückkehr "il s'était tristement prouvé un reste d'existence en faisant souffrir tristement une petite ouvrière qui l'aimait. Mais à peine avait-elle accepté des douleurs qu'il lui infligeait que, pris par ce qu'a de bouleversant la tendresse de l'être qui souffre pour celui qui le fait souffrir, il n'avait plus vécu que pour elle, continuant par habitude l'action révolutionnaire, mais y emportant

32) Condition Humaine, S. 20

33) S. 43

34) S. 43

35) S. 149

36) S. 245

l'obsession de la tendresse sans limites cachée au coeur de cette vague idiote: des heures il lui caressait les cheveux, et ils couchaient ensemble toute la journée. Elle était morte, et depuis... Il savait que la pire souffrance est dans la solitude qui l'accompagne. L'exprimer aussi délivre; mais peu de mots sont moins connus des hommes que ceux de leurs douleurs profondes... " 37) Katow findet Hemmelrich gegenüber zwar nicht die Worte (er ist "frappé une fois de plus de constater combien sont peu nombreux, et maladroits, les gestes de l'affection virile" 38)), aber die positive innere Einstellung zur Situation des anderen: "Si on ne croit à rien, surtout parce qu'on ne croit à rien, on est obligé de croire aux qualités de coeur quand on les rencontre, ça va de soi. Et c'est ce que tu fais (Hemmelrich) Sans la femme et le gosse tu serais parti, j'en suis sûr. Alors?" 39). "Il ne faut demander aux cam'rades que ce qu'ils peuvent faire. Je veux des cam'rades et pas des saints. Pas confiance dans les saints..." 40) ist Katows Rechtfertigung für Hemmelrichs Verhalten gegenüber Tchen.

Vor dem Tod findet Katow dann - vorher machtlos der äußeren Situation Hemmelrichs gegenüber - die Gelegenheit, seine Einstellung unter Beweis zu stellen. Im Gefängnis liegt er neben Kyo, der soeben seinem Leben ein Ende gesetzt hat. Nocheinmal überfällt ihn ein Augenblick lang die Einsamkeit, die "épouvante" des Menschen vor dem Tod. Aber er fühlt sich mit dem toten Kameraden "relié... par l'amitié absolue, sans réticences et sans examen, que donne seule la mort: vie condamnée échouée contre la sienne dans l'ombre pleine de menaces et de blessures, parmi tous ces frères dans l'ordre mendiant de la Révolution: chacun de ces hommes avait rageusement saisi au passage la seule grandeur qui pût être la sienne..." 41). Auch Katow greift nach dieser Größe: nach der Würde des Menschen in der letzten Erfüllung der Kameradschaft. "La dignité humaine" murmura Katow... Mais un homme pouvait être plus fort que cette solitude et même, peut-être, contre ce sifflet atroce (- der Lokomotive, in der die Gefangenen lebendig verbrannt werden): la peur luttait en lui contre la plus terrible tentation de sa vie..." 42) Katow überwindet die Furcht; die Opferbereitschaft seiner leidenden Kameraden in der Revolution erscheint ihm wie das dévouement seiner Frau in ihrer Liebe zu ihm. Er gibt sein Cyanür zwei Chinesen, die wimmernd neben ihm liegen. Nur ein Gedanke erfüllt ihn noch: das Gift reicht nur für zwei Personen. "Il avait renoncé à tout, sauf à dire qu'il n'y en avait que pour deux. Couché sur le côté, il bûsa le cyanure en deux. Les gardes masquaient la lumière qui les entourait d'une auréole trouble; mais n'allaient-ils pas bouger? Impossible de voir quoi que ce fût; ce don de plus que sa vie, Katow le faisait à cette main chaude qui reposait sur lui, pas même à des corps, pas même à des voix..." 43) Nachdem der eine der beiden das Gift in der Dunkelheit verloren

37) Condition Humaine, S. 248

41) S. 358/59

38) S. 248/49

42) S. 366

39) S. 247

43) S. 366

40) S. 247

hat, gibt es ihm Katow, der es wiederfand, zurück, und Hand in Hand mit dem Sterbenden weiß er, erkennt er halb unbewußt, daß er seine menschliche Größe erreicht hat, daß die "qualités du coeur" die bassesse der "condition humaine" überwinden können. Katow erkennt es halb unbewußt - Malraux zeigt noch einmal, wie sehr für Katow nur das einfache Gefühl leitend ist, nicht die tiefe gedankliche Problematik: Der Offizier, der Katow zur Lokomotive führt, wird ergriffen von der Größe der Situation; Katow erwartet nach dem Aufkommen des Todes seiner beiden Kameraden die Demütigung eines "coup de crosse dans la figure", aber der Offizier zögert und schaut ihn nur an. "- Marchons, dit seulement l'officier": und bei Katow erscheint jetzt plötzlich wieder der "Pierrot russe" in den letzten Worten vor seinem grausamen Tod: "Les petits auront eu de la veine, pensa-t-il. Allons! Supposons que je sois mort dans une incendie." 44)

C) Die Stufen der "lucidité" des Menschen

Die volle Erfüllung der Größe menschlichen Daseins, das Erreichen eines positiv bestimmten Lebensziels noch im Tode bleibt in dem Roman allein Kyo und Katow vorbehalten, den Hauptgestalten, deren Aktivität - oder deren Lebens-"vollzug" - trotz der Komplexität des Romans deutlich hervorgehoben wird und denen allein zwölf (von 27) Szenen gewidmet sind. Die Grundzüge der Problematik dieser beiden Gestalten wurde in den vorausgehenden Kapiteln bereits angedeutet: in ihrem Stufenweg der Erkenntnisse, die, sich vertiefend, sie bis zum Tode begleiten. Doch neben Kyo und Katow zeichnet Malraux sekundäre Charaktere, die zwar jeweils die ihnen gewidmeten Szenen ganz erfüllen⁴⁵⁾, die jedoch für den Autor nur in bedingtem Maße zu einer Lösung ihrer Lebensproblematik gelangen und auf irgendeiner der auch in Kyo und Katow gezeigten Stufen (mit Ausnahme von Clappique) stehenbleiben. Malraux zeichnet Abstufungen der "lucidité" des Menschen in dem Sinn, daß je nach der Art der Lebenserfahrung des Einzelnen, nach den speziellen Situationen, in denen er steht, nach seinem Willen oder seiner Veranlagung zur Evasion, der Mensch zu tragenden Einsichten gelangen kann, die ihn über die Tragik seiner "condition humaine" bis zu einem gewissen Grade hinwegsehen lassen. Bei anderen Charakteren verhilft schon die erste Erfahrung, die sie mit ihrer Umwelt machen, dazu, daß sie sich unwiderstehlich und unabänderlich in einen bestimmten Aspekt ihres Daseins fanatisch

44) Condition Humaine, S. 369

45) Diese Feststellung wäre wichtig für eine reine Untersuchung der Struktur der Malraux'schen Romane. In den "Conquérants" werden z.B. auch die Szenen um die selbständigeren Nebenfiguren (Tcheng-Dai) sehr stark beherrscht von der Persönlichkeit Garines oder von den jeweiligen Reaktionen des Erzählers - ohne daß die Stellung der beiden letzteren in der "Zentrale" dafür der einzige Grund wäre.

verkrallen und ihn allein zum tragenden Prinzip erheben. Im Fall Clappiques zeigt Malraux sogar den Menschen, der sein Leben, seine reale Existenz grundsätzlich verneint und sich in die Traumwelt einer die Zeiten überdauernden Mythomanie stürzt: Baron de Clappique "n'existe pas", er ist "immortel".

So verkörpern die sekundären Charaktere der "Condition Humaine" in gewissem Sinn die verschiedenen Menschenbilder, um deren Definition Malraux aus seinem persönlichen Drang nach einer Evasion oder aus der Erfahrung mit der absurden Welt der "Tentation de l'Occident" heraus, bereits in seinen früheren Romanen rang. Betrachten wir nun, wie weit immerhin auch in diesen Gestalten sich eine Vertiefung der Problematik gegenüber den "Conquéranrs" und der Voie Royale" zeigt, oder wie weit sie im Rahmen des Romans als lebendige Gegensätze, als Antithesen zu dem von Malraux eigentlich positiv Postulierten auftreten.

a) Die Mystik des Todes und das Märtyrertum

Eine der interessantesten Figuren der "Condition Humaine" ist Tchen, der von manchen Kritikern und von vielen Lesern des Malraux'schen Werkes sogar als die Zentralfigur des ganzen Romans angesehen wird.⁴⁶⁾ Tchen wird in der Revolution zum Terroristen, wie Hong, aber im Vergleich zu diesem ist seine Problematik wesentlich individuell bestimmt.

Tchen erhielt seine erste Erziehung durch einen protestantischen Pastor, der ihm die Leiden des in der Sünde verstrickten Körpers offenbarte. Nur durch den Blick auf Christus kann der Mensch die Leiden ertragen: "Il n'y a de vie qu'en Dieu; mais l'homme, par le péché, est à tel point déchu, si irrémédiablement souillé, qu'atteindre Dieu est une sorte de sacrilège. D'où le Christ, d'où sa crucifixion éternelle."⁴⁷⁾ Aber Tchen erkennt die "angoisse", die sich hinter der Lehre des Pastors verbirgt; er sieht ein, daß die Wahrheit der ewigen Kreuzigung Christi nicht ausreicht, um die Tatsache zu verbergen, daß Gott im Grunde tot ist, und mit ihm Christus. Tchen will die Leiden Christi und seine eigenen Leiden nicht betrachten, er will sie beherrschen; so sagt er eines Tages zu seinem alten Lehrer: "La souffrance, j'aime mieux la diminuer que d'en rendre compte. Le ton de votre voix est pleine de... d'humanité. Je n'aime pas l'humanité qui est faite de la contemplation de la souffrance."⁴⁸⁾ Wie Kyo, so kommt auch Tchen zur

46) Vgl. Marcel Savane, a. a. O., S. 70 ff.

Vgl. Frohock, a. a. O., S. 58 ff. Die Eindringlichkeit der Darstellung, die unbestrittene Meisterschaft Malraux' in der Beherrschung aller Stilmittel (die Frohock a. a. O. untersucht) in der ersten Szene des Buches (Tchens Mord), hat sicher dazu beigetragen, daß - wie Frohock sagt - "for many readers the quintessence of Malraux is summed up in the opening scene at the beginning of 'Man's Fate'".

47) Condition Humaine, S. 75/76

48) S. 198

Revolution, nachdem er eingesehen hat, daß nur eine selbstbefreiende Tat dem Leben einen Sinn geben kann; aber der anerzogene protestantische Grund in ihm, die "soif d'absolu, soif d'immortalité, donc peur de mourir" 49) wirkt bei ihm noch nach. Er versucht, das Leiden des Menschen vor dem Tode und im Tode zu ergründen; er glaubt zunächst an einen Wandel des Menschen durch das volle Erfassen der "souffrance" und durch die Identifizierung mit jenen, die er leiden und sterben sieht. Aber da offenbart ihm sein erster Mord, daß nichts sich im Tode verwandelt. Die Identifizierung mit dem zu Ermordenden, die Malraux dadurch verdeutlicht, daß er Tchen sich vor dem tödlichen Stich selbst die Klinge des Messers in den Arm stoßen läßt, "pour savoir quelle était la résistance de la chair", ist sinnlos:

"Le meurtre ne change donc rien..." 50)

"Le meurtre ne laissait aucune trace sur son visage..." 51)

"Ce que je viens de faire ne se voit décidément pas..." 52)

"Mais c'était au loin que vivaient les hommes; ici, rien ne restait du monde, qu'une nuit à laquelle Tchen s'accordait d'instinct comme à une amitié soudaine; ce monde nocturne, inquiet, ne s'opposait pas au meurtre. Monde d'où les hommes avaient disparu, monde éternel; le jour reviendrait-il jamais sur ces tuiles pourries, sur toutes ces ruelles au fond desquelles une lanterne éclairait un mur sans fenêtres, un nid de fils télégraphiques? Il y avait un monde du meurtre, et il y restait comme dans la chaleur..." 53)

Tchen entdeckt, daß für ihn die Beziehung zwischen dem Tod und dem Menschen eine rein individuelle ist, daß er aber auch in dieser Beziehung, in dieser Beherrschung der Fatalität des Todes bei anderen einen Akt vollzieht, der seinen Durst nach Unsterblichkeit, nach gottähnlicher Ewigkeit stillen kann. Der Aspekt des gottähnlichen Verfügen-Könnens über Leben und Tod wird für Tchen eine "fascination": "(Gisors) commençait à voir clair: l'action dans les groupes de choc ne suffisait plus au jeune homme, le terrorisme devenait pour lui une fascination" 54).

Tchen wird zum Fanatiker des Mordes, zum Fanatiker seiner ureigenen "dignité de l'homme" und seiner im Mord vermeintlich erreichten Befreiung aus der "condition humaine", 55) die aber nur er allein vollziehen kann: er ist nach

49) Condition Humaine, S. 177

53) S. 18

50) S. 16

54) S. 73

51) S. 17

55) Vgl. Savane, a. a. O., S. 70 f.

52) S. 17

dem Mord "extraordinairement seul" 56) und wird immer allein bleiben. Auch das Gefühl der Kameradschaft des gemeinsamen Kampfes, das Kyo und Katow anspornt, hilft Tchen nicht aus seiner Verlassenheit heraus: "L'idée des deux cents groupes qui agissaient comme le sien exaltait et troublait Tchen à la fois. Malgré la fu-sillade que le vent mou apportait de toute la ville, la violence lui donnait la sensation d'une action solitaire" 57). Bei der Eroberung einer Polizeistation zu Beginn der Erhebung hängt Tchen als lebendiges Glied einer Kette von Männern an einem Dach, die Kette ist notwendig, damit der zuunterst hängende Mann seine Granate in das Fenster des von den Polizisten noch besetzten Raumes werfen kann; diese Granate kann der Gruppe Tchens den Sieg bringen. . . Aber Tchen fühlt sich als Außenseiter: "Malgré l'intimité de la mort, malgré ce poids fraternel qui l'écartelait, il n'était pas des leurs. "Est-ce que le sang même est vain?" 58).

Doch immerhin steht auch Tchen mit dem Geschehen der Revolution verbunden; und so vereint er das höhere Ziel dieser geschichtlichen Aktion mit seiner eigenen Problematik und erhebt sich auf die Stufe des Märtyrers für diese Aktion. Er weiß um den Wert einer Idee, an der das Blut derer hängt, die für sie gestorben sind. Er sucht auch in seiner Beteiligung an der Revolution eine Sicherheit, die er aber weder in den Reflexionen Kyos, noch in den Bemühungen Vologuines um eine Verständigung mit Tchiang-Kai-Shek finden kann; Der Tod Tchiang-Kai-Sheks erscheint ihm als die einzig mögliche Lösung der Situation der Revolution - und er, Tchen, will diesen Tod erzwingen. "Il ne s'agit pas de tout ça" 59) sagt er in Han-kéou zu Kyo und Vologuine, die die Möglichkeit einer Auslieferung der Waffen an den General diskutieren. "S'il s'agit de tuer Tchiang-Kai-Shek, je sais. Pour ce Vologuine, c'est pareil, je pense; mais lui, au lieu d'être le meurtre, c'est l'obéissance. Quand on vit comme nous, il faut une certitude. Appliquer les ordres, pour lui, c'est sûr, je pense, comme tuer pour moi. Il faut que quelque chose soit sûr. Il faut." 60) Tchen weiß aber auch, daß eine andere Gewißheit besteht: die seines eigenen Todes. Doch die Mystik des Märtyrertums erfaßt ihn bereits; "il sentait, comme tout mystique, que l'absolu ne pouvait être saisi que dans l'instant. D'où son dédain de tout ce qui ne touchait pas à l'instant qui le lierait à lui-même dans une possession vertigineuse " 61) Tchen versucht zweimal, Tchiang-Kai-Shek zu töten; das erstemal verfehlt er die Gelegenheit. Doch beim zweitenmal opfert er sich bewußt selbst, um sicher zu sein: "Il y a un moyen. Jecrois qu'il n'y en a qu'un; il ne faut pas lancer la bombe; il faut se jeter sous l'auto avec elle." Er präzisiert: "Il faut que je me jette sous l'auto" 62). Und vor seinem Tode - die Bombe, mit der er sich vor das (leere!) Auto Tchiang-Kai-Sheks werfen wird, wird ihn zerreißen - glaubt er endlich seine Mission des Märtyrers, die Beherrschung seiner selbst im Tode, erfüllt; "Donner un sens immédiat à l'individu sans espoir et multiplier les attentats, non par une organisation,

57) Condition Humaine, S. 119/120

58) S. 123

59) S. 172

60) S. 174/75

61) S. 177

62) S. 217

mais par une idée: faire renaître les martyrs. Pei (ein Chinese, revolutionärer Schriftsteller, der Tchen bei seinem ersten Versuch eines Attentats begleitete) écrivait, serait écouté parce que lui, Tchen, allait mourir: il savait de quel poids pèse sur toute pensée le sang versé pour elle. Tout ce qui n'était pas son geste résolu se décomposait dans la nuit derrière laquelle restait embusquée cette automobile qui arriverait bientôt." 63)

Die Züge, die die Gedanken Tchens mit den Gedanken einiger der früheren Romangestalten Malraux verbinden, sind offensichtlich. Die Entschlossenheit zur selbstbefreienden Tat als Lösung einer individuellen Problematik charakterisieren sowohl Hong, wie Garine oder Perken: Tchen verbindet in gewissem Sinn die Problematik dieser Gestalten, auch wenn Malraux bei Tchen einen deutlichen Akzent auf die violente Extremsituation des Einzelindividuum legt. Tchen ist in der "Condition Humaine" die Parallelfigur zu Hong, dem Terroristen der "Conquerants", aber er ist komplizierter als jener. Wie Hong glaubt er, seinen Individualismus nur gegen die "anderen" verwirklichen zu können, von denen er sich getrennt glaubt; aber im Gegensatz zu jenem ist er doch noch mehr von dem Sinn seiner Tat überzeugt, die bei ihm mehr als bei Hong eine Art Evasion aus verlorenen Überzeugungen darstellt. Tchen tötet, aber er tötet nur den wirklichen Gegner der Revolution; er haßt nicht, wie Hong, das Selbstbewußtsein der anderen, er fühlt sich nur allein, ausgeliefert seiner eigenen Welt, die sich ihm im Mord erschloß. Er unterliegt der finster-mystischen Macht des vergossenen Blutes, aber für ihn hat dieses Blut einen positiven Sinn - die kurze Überlegung Hongs in den "Conquérants": "Quand j'au-rai é-té con-dam-né à la peine ca-pi-ta-le, il faudra dire aux jeunes gens de m'i-mi-ter" 64) erscheint kraftlos gegenüber den Reflexionen Tchens über den Sinn seines Märtyrertums. Was Tchen mit Garine und Perken verbindet, ist die Überzeugung, daß allein die Tat, in deren Bann er voranschreitet, ihn zum Bewußtsein seiner Tauglichkeit für das Leben - oder der Bezwingung des Lebens und des Todes bringen kann; bei Hong fehlt der tiefere Grund dieser "lucidité". Das "tout ce qui n'était pas son geste résolu se décomposait dans la nuit. ." von Tchen, vor seinem zweiten Attentat auf Tchiang-Kai-Shek, ist eine genaue Parallele zu Garines Wort "Tout ce qui n'est pas (la révolution) est piré qu'elle." 65) Für Tchen ist jeder Mord eine Bestätigung seiner eigenen Kraft, so wie sie Perken in der Liebe findet; und der Schritt vom Leben zum Tode, der Wille zur Identifizierung mit dem anderen, die er aber nie ganz erreicht, fasziniert ihn, wie Perken von der Einsicht fasziniert wird, daß er nie seine Partnerin im Erotismus allein erfassen kann. Wie Perken, so empfand auch Tchen in der Liebe einen männlichen Stolz "de ne pas être une femme"; er verachtet die Frau, die für ihn nur ein Körper ist.

63) Condition Humaine, S. 276

64) Les Conquérants, S. 30

65) Les Conquérants, S. 171

Aber Tchen schöpft aus dieser Verachtung - sowohl der Frau, wie seiner Opfer im Mord - nicht, wie Perken, das Gefühl einer persönlichen Macht über die anderen: Tchen ist dadurch, daß der Tod in jeder Form schon zu sehr ein integrierender Bestandteil seines Lebens des Terrors, "seiner Welt", ist, gar nicht fähig, an andere im Sinn einer Machtausübung über sie zu denken; sein ganzes Wesen drängt nur nach der gottähnlichen Macht über sich selbst und über seinen Tod.

Beschäftigt sich Malraux in der Gestalt Tchens hauptsächlich mit dieser Problematik um den Sinn des Todes für den Einzelmenschen in einer speziellen Situation, die dieser Einzelne sich selbst erschaffen hat, so zeigt er in einer anderen Sekundärgestalt des Romans deutlicher noch einmal den Willen des Menschen zur Macht über andere, wie ihn schon Perken in der "Voie Royale" verkörperte.

b) Der Wille zur Macht über andere

Ferral verkörpert, obwohl auf der Seite der Gegner der kommunistischen Revolution stehend, nicht weniger deutlich als die Männer um Kyo das Anliegen Malraux', den Menschen im Kampf um sein Schicksal und um die Definition seiner "condition humaine" darzustellen. Als Chef des mächtigsten Finanzkonzerns, der die indochinesische und die chinesische Wirtschaft beherrscht, ist Ferral im Grunde ein Abenteurer, für den diese Macht, die er in China bereits besitzt, nur ein Mittel ist, auch in seinem Heimatland Frankreich die beherrschende Rolle zu spielen, von der er träumt. Ferral ist der Mann der Energie und der absoluten Autorität über andere, die er früher in seiner politischen Tätigkeit unter Beweis stellte, wenn er seine Gegner mit klaren, harten Konsequenzen zu Boden zwang: "Des qualités qui donnaient à ses discours leur netteté et leur force, il faisait en séance un tel emploi que ses collègues le détestaient chaque année davantage: il avait un talent unique pour leur refuser l'existence." ⁶⁶⁾ Eine außerordentliche Intelligenz, gesicherte materielle Grundlagen, die Fähigkeit, zäh an einem ins Auge gefaßten Plan festzuhalten, trieben ihn seit seiner Jugend auf der Leiter des Erfolgs nach oben - zur Macht, die er auch nicht aus den Händen ließ, als besondere Umstände ihn zwingen, der Politik den Rücken zu kehren und sich anderen Aufgaben zu widmen: "Ferral, né dans la République comme dans une réunion de famille, la mémoire chargée de visages bienveillants de vieux messieurs qui étaient Renan, Berthelot, Victor Hugo, fils d'un jurisconsulte illustre, agrégé d'histoire à vingt-sept ans, directeur à vingt-neuf de la première histoire collective de la France, député très jeune (servi par l'époque qui avait fait Poincaré, Barthou, ministre avant quarante ans), président du Consortium Franco-Asiatique, Ferral, malgré sa chute politique, possédait à Shanghai une puissance et un prestige plus grands que celui du consul général de France, dont il était, de plus, l'ami." ⁶⁷⁾ Nach sei-

66) Condition Humaine, S. 98

67) S. 99/100

nem Sturz wollte er nicht "jouer de nouveau, mais changer les règles du jeu" 68); in der Tat ist Ferral ein Spieler, aber er spielt mit den Gegebenheiten des Lebens, die er sich erkämpft. In wenigen Jahren gründet er 17 verschiedene Gesellschaften, erwirbt für sie Konzessionen über ganz Indochina und China hinweg; und ist "occupé à déposer ses millions en escalier pour y monter et surveiller Paris." Er will "rentre en France assez fort pour acheter l'agence Havas ou traiter avec elle; reprendre le jeu politique, et, parvenu prudemment au ministère, jouer l'union du ministère et d'une opinion publique achetée, contre le Parlement. Là était le pouvoir." 69) Sein Wille zur Macht befähigt ihn auch, in China in das politische Spiel einzugreifen. Als er von den Auseinandersetzungen Tchiang-Kai-Sheks mit der Internationale in Han-kéou erfährt, stellt er fest: "Employer Chang-Kai-Shek devenait possible..." 70) Er bietet 50 Millionen Dollar, um den General von der Hilfe der Kommunisten unabhängig zu machen und ihn zum Bruch mit ihnen zu veranlassen: Tchiang-Kai-Shek nimmt das Angebot an, Ferral glaubt sich am Ziel seines Bemühens. "Voici un des instants où le destin du monde tourne. pensa Ferral avec un orgueil où il y avait de l'exaltation et de l'indifférence." 71)

Aber ähnlich wie Kyo muß auch Ferral auf dem Höhepunkt seiner Selbstverwirklichung in seinem äußeren Werk einsehen, daß das Gefühl der Freiheit und der absoluten Macht des Einzelnen über die Umwelt eine Illusion ist. Ferral sieht wie Perken die Bestätigung seiner Macht über den Nächsten in der Erotik, im Besitz der Frau. Die Demütigung der Frau in ihrer "jouissance" ist für ihn der Beweis für die Realität seines Besitzes und seiner absoluten Freiheit über sie. Doch in Valérie Serge fand Ferral eine Frau, die sich nicht mit der Annahme dieser Demütigung zufrieden gibt; wie May hat sie ihren Stolz - "semblable au sien" -, und Ferral ist für sie nicht nur eine Verkörperung der Macht, sondern auch ein Mensch. "Il devinait qu'il flattait sa vanité, et qu'elle attendait de son abandon de plus précieux hommages; et ne devinait pas qu'elle attendait surtout l'apparition soudaine de la part d'enfance de cet homme impérieux; qu'elle était sa maîtresse pour qu'il finît par l'aimer. Elle ignorait, elle, que la nature de Ferral, et son combat présent, l'enfermait dans l'érotisme, non dans l'amour." 72)

So wird das Spiel der Liebe um die Macht über den andern für Ferral und Valérie zum Kampf: "Il n'ignorait pas qu'il engageait dans ce jeu son sentiment le plus violent, l'orgueil. Ce n'était pas sans danger avec une partenaire qui disait: "Aucun homme ne peut parler des femmes, cher, parce qu'aucun homme ne comprend que tout nouveau maquillage, toute nouvelle robe, tout nouvel amant, proposent une

68) Condition Humaine, S. 103

69) S. 104

70) S. 101

71) S. 133/134

72) S. 137

nouvelle âme... - avec le sourire nécessaire." 73) Ferrals Energie scheint aber auch in dem Kampf zu siegen: er demütigt Valérie. Aber wie für May die Sexualität, der sie sich hingibt, etwas anderes ist als die Liebe zu Kyo, so weiß auch Valérie, daß sie zwar im Kampf mit Ferral unterliegt, daß aber ihre Persönlichkeit sich nach dieser Niederlage auf immer von ihm trennt. May und Kyo finden in der absoluten Liebe vor dem Tod einen gemeinsamen Weg, der über die Demütigung Kyos hinwegführt: Valérie Serge hingegen rächt sich für die Demütigung, indem sie selbst Ferral bloßstellt. Valérie spielt nicht das Spiel, von dem sie zu Ferral spricht: "Ne croyez-vous pas, cher, que les femmes ne se donnent jamais (ou presque) et que les hommes ne possèdent rien? C'est un jeu: 'Je crois que je la possède, donc elle croit qu'elle est possédée'..." 74 - und Valérie trifft damit Ferral an seiner empfindlichsten Stelle: "Elle l'avait atteint à son point le plus sensible, comme si elle lui eût crevé les yeux pendant son sommeil: elle le niait" - so wie Ferral selbst im Kampf um die politische Macht einst seine Widersacher vermeint hatte. "Ce qu'il pouvait penser, faire, vouloir, n'existait pas. Cette scène ridicule était, rien ne ferait qu'elle n'eût pas été. Lui seul existait dans un monde de fantômes, et c'était lui, précisément lui, qui était bafoué. Et par surcroît - car il ne pensait pas à une conséquence, mais à une succession de défaites, comme si la rage l'eût rendu masochiste - par surcroît il ne coucherait pas avec elle 75). Valérie erklärt Ferral in einem Brief ihren Standpunkt: "... Je ne suis pas une femme qu'on a, un corps imbécile auprès duquel vous trouvez votre plaisir en mentant comme aux enfants et aux malades. Vous savez beaucoup de choses, cher, mais peut-être mourrez-vous sans vous être aperçu qu'une femme est aussi un être humain... Je me refuse autant à être un corps que vous un carnet de chéquess... Je suis aussi ce corps que vous voulez que je sois seulement..." 76). Ferral will sich rächen für die Demütigung, aber Valérie entzieht sich ihm nicht nur körperlich: er kann sie nie verstehen. So büßt eine chinesische Kurtisane, die Ferral auf dem Heimweg mit sich nimmt, für die Demütigung. Kurtisanen sind in China nicht gewöhnliche Prostituierte, sie werden mit Achtung behandelt, und es gehört zu den guten Gepflogenheiten, ihrem Zitherspiel zuzuhören, oder Opium mit ihnen zu rauchen. Aber Ferral kämpft um seine Macht:

(K.) - Voulez-vous que je chante?

(Ferr) - Pas maintenant.

Il regardait son corps, indiqué et caché à la fois par le fourreau de soie mauve dont elle était vêtue. Il la savait stupéfaite: il n'est pas d'usage de coucher avec une courtisane sans qu'elle ait chanté, causé, servi à table ou préparé les pipes. Pourquoi, sinon, ne pas s'adresser aux prostituées?

73) Condition Humaine, S:137

74) S.140

75) S.255/56

76) S.256/257

- (K.) - Vous ne voulez pas non plus fumer?
(Ferr) - Non. Déshabille-toi. 77)

Ferral erzwingt sich die Demütigung der Frau mit brutaler Gewalt. Aber er bleibt allein; er gelangt auch in der Verbindung mit ihr nicht zu seiner vollen Freiheit, zum Wiedergewinn seiner Selbstbestätigung. Und auch sein Werk zerbricht, das Sinnbild seiner Macht über die Umwelt, die er bezwingen wollte. Trotz der Intrigen, die Ferral eingefädelt hat, steht das Consortium Franco-Asiatique durch die politischen Ereignisse und die Schachzüge seiner Widersacher vor dem Ruin. Amerikanische Kredite, auf die er noch gehofft hatte, werden ihm gesperrt. Und auch die französische Regierung, an die er herantritt, um sie von der Notwendigkeit der Erhaltung des Consortiums aus nationalen Prestige-Gründen zu überzeugen, kümmert sich wenig um den Zusammenbruch des Unternehmens. Ferral hat sein Spiel um die Macht über andere in doppelter Hinsicht verloren: seine "condition humaine" ist unüberwindbar.

c) Die Hellsichtigkeit in der Apathie

Zeichnet Malraux in der Gestalt Ferrals den Menschen als Opfer seines eigenen Machtwillens, so verkörpert der alte Gisors, Kyos Vater, den Menschen als Opfer seiner eigenen Apathie. Gisors ist der äußerlich Reifste unter all den im Roman auftretenden Gestalten. Früher Professor der Soziologie an der Universität Peking, ist Gisors nicht nur mit einer außerordentlichen Intelligenz begabt, sondern auch mit einem Verständnis des Lebens⁷⁸⁾, das er immer wieder unter Beweis stellen möchte. Gisors weiß um die Problematik der "condition humaine" aller, die um ihn stehen - und auch um seine eigene. "Il est très rare qu'un homme puisse supporter, comment dirais-je? sa condition d'homme..."⁷⁹⁾ sagt er in einem Gespräch mit Ferral, und weil er selbst seine Lebensgegebenheiten im Opium zu ertragen und zu überwinden sucht, so versucht er auch, die Evasionsversuche aller andern zu rechtfertigen. "Depuis vingt ans il appliquait son intelligence à se faire aimer des hommes en les justifiant, et ils lui étaient reconnaissants d'une bonté dont ils ne devinaient pas qu'elle prenait ses racines dans l'opium. On lui prêtait la patience des bouddhistes; c'était celle des intoxiqués."⁸⁰⁾ Für Gisors sind alle Versuche, die der Mensch unternimmt, um seinen Lebensgegebenheiten zu ent-

77) Condition Humaine, S. 274

78) Nach Frohock, a. a. O., S. 77, tendiert Malraux dazu, dieses Verständnis des Lebens all denen zuzuschreiben, die ein Leben lang sich mit der Kunst beschäftigten. Aber in der "Condition Humaine" selbst kommt dieser Gedanke nur andeutungsweise zum Ausdruck; Gisors ist zwar Kunstsammler und weiß um den Sinn der künstlerischen Aussage (nach Kyos Tod lehrt er in Japan Kunstgeschichte), aber seine Suche nach einem grundsätzlichen Verstehen motiviert sich wesentlich aus anderen Gründen.

79) Condition Humaine, S. 269

80) S. 52

rinnen, Betäubungen und Berausungen: Für Tchen ist der Mord ein Mittel, das Leben zu verneinen, Clappique ist beherrscht von einem Wahn, May sieht ihren Daseinszweck in der Erfüllung der Liebe, Katow lebt allein aus dem Gefühl der Brüderlichkeit in der Revolution, Ferral strebt nach der Macht, Gisors selbst kennt das Opium und fühlt, daß er mit allen andern hierdurch verbunden ist. "... La pénétration de Gisors venait de ce qu'il reconnaissait en ses interlocuteurs des fragments de sa propre personne, et (...) on eût fait son portrait le plus subtil en réunissant ses exemples de perspicacité." ⁸¹⁾ Gisors Intellekt befähigt ihn, die Hintergründe dieser Evasionsversuche des Menschen zu erkennen: "Le pouvoir du roi, c'est de gouverner, n'est-ce pas? Mais l'homme n'a pas envie de gouverner: il a envie de contraindre... D'être plus qu'homme, dans un monde d'hommes. Echapper à la condition humaine, vous disais-je. Non pas puissant: tout-puissant. La maladie chimérique, dont la volonté de puissance n'est que la justification intellectuelle, c'est la volonté de déité: tout homme rêve d'être dieu." ⁸²⁾

Aber nicht umsonst wirft Ferral im Gespräch mit Gisors die Frage auf, warum die Götter mit dem Irdischen verbunden sind, indem sie die Frauen nur in ihrer irdischen, animalischen, sterblichen Hülle lieben: Gisors weiß, daß seine Überlegungen die eines Intellektuellen sind, der vor dem Leben flieht. Die Schwäche des Intellekts zeigt sich vor der aktiven Tat, und Gisors erkennt, daß er die Aktivität nur so weit erfassen kann, als er in ihr den Lebensinhalt seines geliebten Sohnes Kyo erblickt. So erhält sein theoretisches Wissen um die Tragik der "condition humaine" einen besonderen Sinn: das einzige Wesen, das ihn seit dem Tod seiner Frau mit dem Leben verbindet, hat sich ganz der Tat verschrieben, ist ganz Tat geworden - aber Gisors Intellekt reicht nicht aus, Kyo anders zu verstehen, als durch die Liebe, die für Gisors Veranlagung nur ein Teilaspekt des Lebens ist. Gisors erkennt, daß alle seine Versuche zur Ergründung der Motive anderer im Grunde nur Versuche sind, zum Verständnis seines eigenen Kindes zu gelangen: "Dès le départ de Kyo, sa pensée n'avait plus servi qu'à justifier l'action de son fils... Si les étudiants inquiets sentaient que cette intelligence venait à leur aide avec tant de chaleur et de pénétration, ce n'était pas, comme le croyaient alors les subtils de Pékin, qu'il s'amusât à jouer par procuration des vies dont le séparait son âge; c'était que, dans tous ces drames semblables, il retrouvait celui de son fils." ⁸³⁾ Gisors hatte seinen Studenten den Marxismus gepredigt, weil er wußte, daß Kyo eines Tages die Kraft dieser Studenten zur Vollendung seines Werkes brauchen würde. Jede Überlegung anderer und jede Handlung beurteilt Gisors im Vergleich zu den Handlungen und Überlegungen seines Sohnes; aber wie er Tchen nicht verstehen konnte, der nach seinem Mord zu ihm kam, und den er

81) Condition Humaine, S. 271

82) S. 271

83) S. 79/80

selbst nach seiner Rückkehr aus der Lehre des protestantischen Pastors erzogen hatte, so wird ihm immer klarer, daß er auch Kyo nicht verstehen kann. Gisors offenbart sich das fundamentale Alleinsein des Menschen, über das ihn selbst die Liebe nicht hinwegträgt, weil sein Intellekt, der Strom des rein geistigen Erfassen-Wollens immer dem vitalen Strom der Liebe entgegenfließt: "Cette solitude totale, même l'amour qu'il avait pour Kyo ne l'en délivrait pas" ⁸⁴. Und erneut nimmt Gisors immer wieder seine Zuflucht zum Opium, zu der Möglichkeit, sich über die Dinge zu erheben - zur bloßen Betäubung: "Il y avait l'opium. . . Les yeux fermés, porté par de grandes ailes immobiles, Gisors contemplait sa solitude: une désolation qui rejoignit le divin en même temps que s'élargissait jusqu'à l'infini ce sillage de sérénité qui recouvrait doucement les profondeurs de la mort." ⁸⁵)

Und Kyo stirbt. Konnte Gisors durch den Intellekt nicht zum Verständnis Kyos gelangen, so versperrt ihm dieser Tod des Sohnes auch den anderen Weg der Verbindung mit ihm: die Liebe. Vor Kyos Tod war Gisors von ihm nur im Geiste getrennt, aber die äußeren Bande zwischen Vater und Sohn waren lebendig: jetzt ist Gisors absolut allein. Für einen Augenblick scheint es, als erhebe das Gefühl die - ser Art des Allein-Seins, verbunden mit dem Andenken an den Sohn, Gisors auf die Stufe der Erkenntnis seiner selbst: Kyo war stolz auf seinen Vater gewesen, er hatte ihn geliebt - an den Rand des Textes jener Rede, wegen der Gisors von der Universität abtreten mußte, hatte Kyo geschrieben: "Ce discours est le discours de MON PÈRE" Jamais il ne lui avait dit même qu'il l'approuvât. . ." ⁸⁶) Gisors wirft die Versuchung des Opiums von sich, das ihn den Tod "avec une indulgence sans limites" hätte betrachten lassen können; er ist hin und her gerissen zwischen seinem persönlichen Schmerz und der Versuchung, die Tragik der "condition humaine" durchzustehen, sie endlich ganz zu akzeptieren und sich dadurch zu der Würde zu erheben, die auch Kyo und Katow durch den Tod getragen hatte:

"... Cette nuit, sa vie allait changer: la force de la pensée n'est pas grande contre la métamorphose à quoi la mort peut contraindre un homme. Il était désormais rejeté à lui-même. Le monde n'avait plus de sens, n'existait plus: l'immobilité sans retour, là, à côté de ce corps qui l'avait relié à l'univers, était comme un suicide de Dieu. Il n'avait attendu de Kyo ni réussite, ni même bonheur; mais que le monde fût sans Kyo. . ." "Je suis rejeté hors du temps"; l'enfant était la soumission au temps, à la coulée des choses; sans doute, au plus profond, Gisors était-il espoir comme il était angoisse, espoir de rien, attente, et fallait-il que son amour fût écrasé pour qu'il découvrit cela. Et

84) Condition Humaine, S. 82

85) S. 83

86) S. 373

pourtant! Tout ce qui le détruisait trouvait en lui un accueil avide: "Il y a quelque chose de beau à être mort, pensa-t-il. Il sentait trembler en lui la souffrance fondamentale, non celle qui vient des êtres ou des choses, mais celle qui sourd de l'homme même et à quoi s'efforce de nous arracher la vie; il pouvait lui échapper, mais seulement en cessant de penser à elle; et il y plongeait de plus en plus, comme si cette contemplation épouvantée eût été la seule voix que put entendre la mort, comme si cette souffrance d'être homme dont il s'imprégnait jusqu'au fond du coeur eût été la seule oraison que put entendre le corps de son fils tué." 87)

Aber Gisors Apathie entscheidet in dem Zwiespalt zwischen der positiven und der negativen Bestimmung des Lebens für die erneute Flucht aus der "condition humaine". Gisors ist von Shanghai nach Japan geflohen, zu dem Maler Kama er raucht wieder Opium. Der Marxismus ist tot in ihm, seit Kyo tot ist. Die "communication avec la mort" als "sens de la vie", von der Kama einst gesprochen hatte⁸⁸, ist für Gisors unmöglich: "Il faudrait que les hommes pussent savoir qu'il n'y a pas de réel, qu'il est des mondes de contemplation - avec ou sans opium - où tout est vain..." 89).

"Tous souffrent, songea-t-il, et chacun souffre parce qu'il pense. Tout au fond, l'esprit ne pense l'homme que dans l'éternel, et la conscience de la vie ne peut être qu'angoisse. Il ne faut pas penser la vie avec l'esprit, mais avec l'opium. Que de souffrances éparses dans cette lumière disparaîtraient, si disparaissait la pensée." 90) Gisors hat seine Chance verpaßt: "Ecoutez-moi: il faut aimer les vivants et non les morts" 91 ist der letzte Rat des apathischen Hellsichtigen an May, dann kehrt er zurück in seine Welt des Traumes.

Das Drama Gisors' steht im Grunde, sieht man von den speziellen Aspekten der Inaktivität durch die Opiomanie bei der Romangestalt ab, für das Drama aller Intellektuellen, die nur durch die Kraft des Geistes die Lösung einer Problematik erzwingen wollen. Schon in der "Tentation de l'Occident" hat Malraux zwei Intellektuelle in der Durchleuchtung der abendländischen Kulturkrise dargestellt, ohne daß einer von ihnen in einer Tat zu einer Lösung gekommen war. Von den

87) Condition Humaine, S. 373/74

88) "On peut communier même avec la mort... C'est le plus difficile, mais peut-être est-ce le sens de la vie", S. 227

89) S. 398

90) S. 400

91) S. 403

im Werk Malraux' bis jetzt betrachteten Gestalten hat nur Tcheng-Dai eine entfernte Ähnlichkeit mit Gisors; was ihm jedoch fehlt, ist die konkrete menschliche Problematik, in der er steht. Weder Tcheng-Dai, noch Gisors verkörpert die Züge der Abenteurergestalten, die Malraux immer wieder umreißt: Tcheng-Dai beteilte sich wohl auch an dem Kampf des Kuomintang, aber er tut es aus dem Bewußtsein der Kontinuitätlichkeit der "justice" seines Landes heraus; bei Gisors hingegen verlagert sich dieses Motiv seines Einsatzes für eine Sache auf die Ebene der persönlichen Beziehungen zu seiner Umwelt. Gisors ist Vater, und diese Vaterschaft ist für ihn "the specific source of his anguish", wie Frohock sagt.⁹²⁾ Malraux stellt bewußt, angeregt durch die Beschäftigung mit dem Tod seines Vaters⁹³, Gisors in die Situation der engen familiären Beziehungen; aber aus verschiedenen Quellen über Malraux' persönliche Anschauung über diese Beziehungen ergibt sich deutlich, daß er eigentlich den Lebensvollzug Gisors' unter diesem Aspekt negativ beurteilt. Auch Malraux stand in der Zeit, als er die "Condition Humaine" schrieb, in den familiären Bindungen; seine Tochter wurde im Juli 1933 geboren; aber er ist ein Intellektueller, dem sich die praktische Tat als Voraussetzung für die Gewinnung von Erkenntnissen erschlossen hatte. Als Malraux sich nach 1933 der politischen Aktivität widmete, erschienen ihm die familiären Bindungen als hinderlich für die Durchführung seiner äußeren Handlungen⁹⁴ - so, wie Gisors im Gefühl des Schmerzes um den toten Sohn auch nicht zu einer selbstbefreienden Tat, ja, nicht einmal zur bewußten Annahme des ihm Auferlegten kommen kann.

d) Die Mythomanie als Verneinung des Lebens

Seinem Wesen nach völlig außerhalb der bewußt um einen Sinn ihres Daseins Ringenden steht in der "Condition Humaine" der Baron de Clappique. Verbindet Gisors noch seine Verneinung des Lebens mit einer umfassenden Hellsichtigkeit und

92) Frohock, a. a. O., S. 77

93) Frohock erwähnt a. a. O., S. 78, daß die Beziehungen Malraux' zu Bernard Groethuysen wohl auch die Gestaltung Gisors' beeinflußt haben. Groethuysen war nach Frohock "old enough to have been his father and... appears to have combined Gisors' magnificent gift of understanding with an innate and distaste for an action like this."

94) Vgl. hierzu André Gide, Journal, Eintrag. vom 4. Sept. 1936 (bereits zitiert S. 16. Anm. 13). In demselben Gespräch zwischen Gide und Clara Malraux sagt letztere zu G. (über André Malraux): "Il a besoin de se détacher de tout... Tenez! Quand il a vu la petite (Florence M.). il s'est écrié: 'Ah! Comment! la petite est là!'... Il a besoin de se sentir le coeur libre..."

dem Willen, die Welt um ihn her ergründen zu wollen, so ist Clappique der Prototyp des Menschen, für den ausnahmslos die Flucht in eine Scheinwelt zum Lebensprinzip wird. Dieses Prinzip beherrscht Clappique schon unbewußt so weit, daß in keinem Augenblick in den um ihn kreisenden Szenen des Romans er auch nur die Möglichkeit aufwirft, anders zu handeln; hierdurch stellt er sich in seiner Verneinung des Lebens noch auf eine Stufe unter der des alten Gisors, der immerhin beim Tod seines Sohnes an einer Wende seines Lebens zu stehen scheint.

Clappique ist Franzose, aber "il s'en fout éperdument"⁹⁵. Früher der bekannteste Antiquitätenhändler von Peking, ist er in ganz Shanghai bekannt als "Toto" - eine schillernde Persönlichkeit, ein "Polichinelle maigre et sans bosse", nach der Art verkommener Aristokraten gekleidet, der seine Angst vor dem Leben hinter einer Welt von Produkten seiner ewig arbeitenden Phantasie verbirgt. Clappique ist "parvenu à échapper à presque tout ce sur quoi les hommes fondent leur vie: amour, famille, travail; non à la peur. Elle surgissait en lui, comme une conscience aigue de sa solitude; pour la chasser il filait d'ordinaire au 'Black Cat'"⁹⁶).

Clappique ist in den Lokalen Shanghais gern gesehen: seine Art, die Gäste mit spontan aus seiner Vorstellungskraft entspringenden Geschichten zu unterhalten, schafft ihm Freunde in allen Kreisen der Gesellschaft: bei Ferral, dem Finanzmag-naten, wie bei Gisors; beim Chef der Polizei, wie bei dem Strandgut der Gesellschaft im 'Black Cat', jenen "négociants en instance de ruine, danseuses, prostituées..."⁹⁷). Clappique ist ein glänzender Erzähler und seine Geschichten entbehren nicht eines gewissen Reizes. Malraux hat für diese Gestalt eine Sprache gefunden, die bis in die feinsten Nuancen die Einstellungskraft des Barons auf seine Zuhörer, wie auf das von ihm Erzählte charakterisiert.

Im 'Black Cat' trifft Kyo zum erstenmal den Baron; er will mit ihm verhandeln wegen der Übernahme der Waffen von dem im Hafen von Shanghai liegenden Schiff, dessen Kapitän Clappique kennt. Clappique sitzt mit zwei Prostituierten, einer Russin und einer Philippinin, an einem Tisch:

"- Parfaitement, chère amie, parfaitement! Chang-Kai-Shek entrera ici avec ses révolutionnaires et criera - en style classique, vous dis-je, classique! ainsi que lorsqu'il prend des villes: Qu'on m'habille en talapoins ces négociants, en léopards ces militaires (comme lorsqu'ils s'asseyent sur des bancs fraîchement peints)! Semblables au dernier prince de la dynastie Leang, parfaitement, mon bon, montons sur les jonques impériales, contemplons nos sujets vêtus, pour nous distraire, chacun de la couleur de sa profession, bleu, rouge, vert, avec des nattes et des pompons; pas un mot, chère amie, pas un mot, vous dis-je!

95) Condition Humaine, S. 36

96) S. 307

97) S. 32/33

Et confidentiel:

"La seule musique permise sera celle du chapeau chinois.

- Et vous, que ferez-vous là- dedans?

Plaintif, sanglotant:

- Comment, chère amie, vous ne le devinez pas? Je serai astrologue de la cour, je mourrai en allant cueillir la lune dans un étang, un soir que je serai saoul - ce soir?

Scientifique:

...comme le poète Thou-Fou, dont les oeuvres enchantent certainement - pas un mot, j'en suis sûr! - vos journées inoccupées. De plus...

La sirène d'un navire de guerre emplit la salle. Aussitôt un coup de cymbales furieux s'y mela, et la danse recommença. Le baron s'était assis. A travers les tables et les couples, Kyo gagna une table libre, un peu en arrière de la sienne. La musique avait couvert tous les bruits; mais maintenant qu'il s'était rapproché de Clappique, il entendait sa voix de nouveau. Le baron pelotait la Philippine, mais il continuait de parler au visage mince tout en yeux, de la Russe:

...le malheur, chère amie, c'est qu'il n'y a plus de fantaisie. De temps en temps,

l'index pointé:

"...un ministère européen envoie à sa femme un pp'etit colis postal, elle l'ouvre, - pas un mot...

l'index sur la bouche;

"...c'est la tête de son amant.

Eploré:

"On en parle encore trois ans après!

"Lamentable, chère amie, lamentable! Regardez-moi. Vous voyez ma tête? Voilà où mènent vingt ans de fantaisie héréditaire. Ca ressemble à la syphilis. -Pas un mot!

Plein d'autorité:

"Garçon! du champagne pour ces deux dames, et pour moi...

De nouveau confidentiel:

"...un pp'etit Martini.

Sévère:

"très sec." 98

Diese Szene ist charakteristisch für Clappique: er lebt nicht in der Welt der Revolution, die sich vorbereitet; er lebt nicht einmal in der Welt, die ihn im 'Black Cat' umgibt, sondern in seiner eigenen, in seiner "fanataisie héréditaire". Als er von der Russin erfährt, sie sei völlig mittellos, bezahlt er seine kleine Rechnung mit einem Hundertdollarschein und schenkt ihr großzügig das Wechselgeld:

"Elle le regarda avec une précision lasse:

- Bien.

Elle se levait.

- Non, dit-il.

Il avait un air pitoyable de bon chien.

- Non. Ce soir ça vous ennuerait.

Il lui tenait la main. Elle le regarda encore:

- Merci.

Elle hésita:

- Quand-même... Si ça vous fait plaisir...

- Ça me fera plus de plaisir un jour que je n'aurai pas d'argent...

Polichinelle reparut:

- Ça ne tardera pas...

Il lui réunit les mains, les embrassa plusieurs fois." 99)

Kyo versteht nicht, daß ihn Clappique kurz darauf um Geld bittet. Gisors erklärt seinem Sohn den tieferen Grund der Szene: Clappique ist im Grunde desinteressiert; er schafft sich nur die Illusion, reich zu sein, um damit sich selbst zu beweisen, daß keine Bestimmung seiner Armut möglich ist. Für Clappique ist überhaupt nichts wirklich: "Tout se passe comme s'il avait voulu se démontrer que, bien qu'il ait vécu pendant deux heures comme un homme riche, la richesse n'existe pas. Parce qu'alors, la pauvreté n'existe pas non plus." ¹⁰⁰⁾ Clappique hat keine Problematik; er kompensiert die Gegebenheiten des Lebens durch die frei von ihm geschaffenen "Gegebenheiten" einer fiktiven Welt. "Sa douleur n'a pas plus d'importance, pas plus de sens, n'est-ce pas, ne touche rien de plus profond que son mensonge ou sa joie; il n'a pas du tout de profondeur, et c'est peut-être ce qui le peint le mieux, car c'est rare. Il fait ce qu'il peut pour cela, mais il y fallait des dons..." ¹⁰¹⁾

Aber auch Clappique wird in die Aktion der Revolution einbezogen; er vermittelt die Übergabe der Waffen. Nach der Machtergreifung Tchiang-Kai-Sheks wird er von der Polizei gewarnt und aufgefordert, zu fliehen. Diese äußere Bedrohung bringt ihn dazu, daß er in einem Gespräch mit Gisors und dem Maler Kama,

99) -Condition Humaine, S. 39/40

100) S. 52

101) S. 53

der die Bedeutung der schmerzhaften Angst verneint, plötzlich einen Augenblick lang seine eigene "condition humaine" erkennt. "Clappique éprouvait la sensation de souffrir en face d'un être qui nie la douleur. . ." 102). Aber sofort fällt er wieder in seine Welt des Mythos zurück: Kama ist eine Art Fantom, kein Mensch, so wenig wie er selbst. Als der Baron erfährt, daß sein Leben und das Leben Kyos ernsthaft in Gefahr ist, will er Kyo warnen: aber er gelangt nicht zur Erkenntnis der wahren Situation; er sieht, daß er mit dem Leben spielen kann, wie er mit den Produkten seiner Phantasie spielt. Kurz vor dem entscheidenden Treffen mit Kyo betritt Clappique ein Spielhaus, fasziniert von dem Gedanken an den möglichen Gewinn einer großen Summe, mit Hilfe derer er Shanghai verlassen kann. Aber er ist völlig passiv; er verliert, gewinnt, verliert wieder, er läßt sich treiben von der Atmosphäre, die ihn umgibt. Er setzt immer auf die geraden Zahlen, aus Prinzip. "... Quelque chose le poussait maintenant à demeurer passif, à subir: il lui sembla qu'il était venu pour cela. Tout geste eût été un sacrilège. Il laissa la mise sur pair." 103) Beim nächsten Gewinn erkennt er, daß das Prinzip des Spiels sich mit seiner Phantasie verbindet: "Quand le croupier poussa vers lui quatorze jetons, quand il les toucha, il découvrit avec stupéfaction qu'il pouvait gagner: ce n'était pas une imagination, une loterie fantastique aux gagnants inconnus. Il lui sembla soudain que la banque lui devait de l'argent non parce qu'il avait misé sur le numéro gagnant, non parce qu'il avait d'abord perdu; mais de toute éternité, à cause de la fantaisie et de la liberté de son esprit; - que cette boule mettrait le hasard à son service pour payer toutes les dettes du sort." 104) Ob Spiel am Roulette, Spiel der Phantasie, oder Spiel mit dem Leben - mit dem eigenen oder mit dem der anderen -: für Clappique gibt es keinen Unterschied, denn dieses Spiel erscheint ihm als die wahre "condition humaine": "Tous ces êtres qui passaient dans la brume, de quelle vie imbécile et flasque vivaient-ils? Pas même des ombres: des voix dans la nuit. C'était dans cette salle que le sang affluait à la vie. Ceux qui ne jouaient pas n'étaient pas des hommes. Tout son passé n'était-il qu'une longue folie? Il revint à la table. - Il mita soixante dollars sur pair, de nouveau. Cette boule dont le mouvement allait faiblir était un destin, et d'abord son destin. Il ne luttait pas contre une créature, mais contre une espèce de dieu; et ce dieu, en même temps, était lui-même." 105) Die beiden Clappique, die sich vorher in ihm selbst einander gegenüberstanden, der Clappique, der Shanghai verlassen wollte und der, der für die Reise kein Geld hatte; der das Leben verneint hatte und der, der doch lebte; "celui qui voulait vivre et celui qui voulait être détruit" 106 - diese beiden sind nun plötzlich vereint;

102) Condition Humaine, S. 226

103) S. 286

104) S. 287

105) S. 287/88

106) S. 288

die rollende Kugel ist für Clappique "(ce) par quoi il éteignait son propre destin, le seul moyen qu'il eût jamais trouvé de se posséder lui-même! Gagner, non plus pour s'enfuir, mais pour rester, pour risquer davantage, pour que l'enjeu de sa liberté conquise rendit le geste plus absurde encore!" 107) Clappique wird zu einem Abenteurer in der Vorstellungskraft, aber es geht ihm nicht um Existenz oder Selbstbestätigung, der Baron entdeckt, daß das Spiel ein "suicide sans mort" ist, ein Akt der sinnlosen Selbstbehauptung, der dem Menschen das Gefühl der Unsterblichkeit eines göttlichen Wesens verleiht. Clappique berauscht sich am Spiel, wie Gisors am Opium, und er vergift darüber nicht nur die Gefahr, in der er selbst steht, sondern auch Kyo, den er warnen will: "Il savait qu'il livrait Kyo; c'était Kyo qui était enchaîné à cette boule maîtresse de tous et de lui-même - de lui qui cependant la regardait, vivant comme il n'avait jamais vécu, hors de lui, épuisé par une honte vertigineuse." 108)

Kyo wird verhaftet, und als Clappique das Spielhaus verläßt, erfaßt ihn wieder die "angoisse": sie erscheint ihm unwirklich, "comme un rêve", aber der scharfe Geruch feuchten Laubes bringt ihn ins Leben, in die Wirklichkeit zurück. Er hat Kyo ausgeliefert. Doch Clappique empfindet nicht direkt die Scham; er denkt an Kyo, aber er wählt selbstverständlich zur Beruhigung den Weg, den er immer gewählt hatte: nicht die "expérience humaine", wie Gisors sagt, sondern die "intoxication": "Gisors jugeait parfois les êtres en supposant leur vieillesse; Clappique ne pouvait vieillir: l'âge ne le menait pas à l'expérience humaine mais à l'intoxication - érotisme ou drogue - où se conjugueraient enfin tous ses moyens d'ignorer la vie."¹⁰⁹) Er wählt den Erotismus; aber wie sich vorher das Spiel mit seiner Phantasie verbunden hatte, so verbindet sich jetzt damit der Akt der Liebe. Clappique erzählt einer Prostituierten in einer Bar einen frei erfundenen Lebenslauf ("Il avait parfois besoin de s'inventer des biographies complètes, mais rarement"¹¹⁰) - das Bewußtsein, in der Liebe allein zu entfliehen, genügt nicht; Clappique braucht die Flucht in eine andere Persönlichkeit als er selbst; er spricht zu ihr von seinem bevorstehenden Tod, aber er ist "ivre de ce mensonge, de cette chaleur, de l'univers fictif qu'il créait. Quand il disait qu'il se tuerait, il ne se croyait pas; mais puisqu'elle le croyait, il entraînait dans un monde où la vérité n'existait plus. Ce n'était ni vrai, ni faux, mais vécu. Et puisque n'existaient ni son passé qu'il venait d'inventer, ni le geste élémentaire et supposé si proche sur quoi se fondait son rapport avec cette femme, rien n'existait. Le monde avait cessé de peser sur lui. Délivré, il ne vivait plus que dans l'univers romanesque qu'il venait de créer, fort du lien qu'établissait toute pitié humaine devant la mort." 111) Clappique berauscht sich an der Liebe wie an dem Bewußtsein, daß nichts existieren kann. Als er schließlich wieder vor der

107) Condition Humaine, S. 288/89

108) S. 290

109) S. 313/14

110) S. 294

111) S. 295

Notwendigkeit steht, Shanghai zu verlassen - denn es gelingt ihm nicht immer, seine Angst zu überwinden - da gelingt es ihm nocheinmal, den Beweis für diese Nichtexistenz der Realität anzutreten und damit endgültig sein Dasein als Mensch zu verneinen.

Er hat keinen Paß und kein Geld, um sich eine Schiffskarte zu kaufen. Beim Betrachten des Schiffes, das ihn wegbringen kann, bemerkt er, daß die Matrosen in ihren Uniformen ohne Kontrolle den Landesteg passieren, während alle anderen Passanten streng kontrolliert werden. Clappique beschafft sich einen Matrosenanzug; er spielt den Matrosen und entflieht damit jetzt auch äußerlich seiner bisherigen Existenz. Sein Versuch gelingt. "Depuis qu'il avait changé de costume, les regards, autour de lui, n'étaient plus les mêmes. L'habituel interlocuteur de sa mythomanie était devenu foule." ¹¹²⁾ Er passiert ohne Kontrolle den Landesteg. Jede Problematik ist jetzt für ihn eine Zwangsvorstellung; alles ist Traum: "Non, les hommes n'existaient pas, puisqu'il suffit d'un costume pour échapper à soi-même, pour trouver une autre vie dans les yeux des autres" ¹¹³⁾ Clappique scheint seine "condition humaine" zu überwinden, indem er sie verneint: "Il faut introduire les moyens de l'art dans la vie, mon b'bon, non pour en faire de l'art, ah! bon Dieu non! mais pour en faire davantage de la vie. Pas un mot!" ¹¹⁴⁾ sagt er zu einem Russen, dem er auf dem Schiff bereits wieder seine Geschichten erzählt - aber wie eine Ahnung spürt er, daß dieses Prinzip nur ein Betrug seiner selbst ist: "Allons nous saouler" ist sein letztes Wort.

D) Die Tragik in der "Condition Humaine"

Betrachtet man die verschiedenen Schicksale der in "La Condition Humaine" auftretenden Hauptpersonen, so wird offensichtlich, daß Malraux in seinem Anliegen, das Lebensbild einer Gesamtheit von Menschen zu gestalten, doch in der verschiedenartigen Darstellung deutlich für oder gegen die Art, wie sich die einzelnen Gestalten mit ihrem Schicksal auseinandersetzen, Stellung nimmt. Aber Malraux' Urteil ist nicht kategorisch; in den Jahren der persönlichen Erfahrung mit seiner Umwelt, durchdrungen vom Geist der Situation, in der er seine ersten Werke veröffentlichte, hat sich in ihm ein tragisches Bewußtsein entwickelt, das seinen tiefen Ursprung aus dem im Christentum am deutlichsten formulierten Gegensatz zwischen Größe und Niedrigkeit nicht verleugnen kann. ¹¹⁵⁾ Zwei Grundtendenzen

112) Condition Humaine, S. 351

113) S. 351

114) S. 352

115) Vgl. "Préface" zu Sperber, Qu'une larme dans l'océan: "Manès Sperber est israélite d'héritage comme je suis catholique; non de foi."

beherrschen den Menschen, der - benützt man die christliche Terminologie - zwischen Gott und dem Teufel, zwischen dem positiven und dem negativen Prinzip steht: das Streben nach einer das Leben bestimmenden und rechtfertigenden Idee, die Annahme des vom Schicksal Gegebenen in diesem Streben, auch wenn die leibliche Existenz dabei vernichtet wird; und die Flucht vor diesem Streben und diesem Erdulden, heraus aus dem Antagonismus, in die konsequenzlose Vorsorge für das reine Dasein, das von keiner Leitidee bestimmt ist. Malraux kommt nicht an der persönlichen Wahl der ersten Möglichkeit vorbei; aber er versteht zu gut die Verlockungen, die der vielleicht einfachere zweite Weg bieten kann; auch dieser Weg ist menschlich.

Die Tragik der einzelnen Gestalten des Romans zeigt sich in doppelter Hinsicht. Sie ist persönlich bestimmt, wenn die leibliche Existenz des Menschen im Tode vernichtet wird, obwohl der Mensch gerade durch diesen Tod seinem Leben einen Sinn verliehen hat. Kyos und Katows Tod, die letzte Erfüllung und Akzeptierung des Schicksals, sind die positiven Bilder, die Malraux vom Menschen gewinnt: sie bedeuten den Sieg des Menschen über sich selbst. Aber es ist auch bezeichnend, daß Malraux in dem Roman trotz des unverwandten Blickes auf den Abschluß des Lebens viel mehr sein Augenmerk auf das Verhalten des Menschen vor dem Tode richtet. Wohl ist der Tod die letzte Konsequenz im Menschenleben, aber wichtiger als seine Überwindung ist für den Autor die Überwindung der "angoisse", die den Menschen in seinem Zwiespalt zwischen der positiven und der negativen Bestimmung, in der Freiheit seiner Wahl beherrscht; die spezielle Todesangst ist nur der "konkreteste und damit schärfste Ausdruck der menschlichen Angst vor dem Nichts". 116) Kyos und Katows Tragik ist dadurch persönlich bestimmt, daß sie zwar zur Überwindung der "angoisse" gelangen, aber doch leiblich zugrunde gehen.

Einen überpersönlichen Aspekt der Tragik menschlichen Daseins zeigt Malraux in den übrigen Gestalten. Sie sind alle beherrscht von dem Willen zur Überwindung ihrer "condition humaine" - vielleicht mit der einzigen Ausnahme Clappiques -, aber die von ihnen gewählten Prinzipien sind in ihrem Wert untergeordnet unter die Prinzipien, die Kyo und Katow bestimmen. Der Mensch kann sein Gefühl des Ausgesetztseins nur überwinden, wenn er sich selbst als sinnvolles Einzelglied innerhalb der menschlichen Gesellschaft konzipiert, und wenn er sich sowohl vor sich

116) Vgl. hierzu Jeschke, "Tragischer Humanismus als Lebensaspekt bei André Malraux", Roman. Jahrbuch, Bd. IV, 1951, S. 358. Jeschke nimmt an, Malraux habe diesen Begriff der "angoisse" aus der deutschen Existenzphilosophie übernommen, doch erscheint dies zweifelhaft, weil die wichtigsten Übersetzungen der Werke von Heidegger und Jaspers erst nach der Veröffentlichung der "Condition Humaine" in Frankreich erschienen sind. (Vgl. auch Seite 15; nach einer Mitteilung von Herrn Manès Sperber an den Verfasser liest Malraux ausländische Literatur, mit Ausnahme der englischsprachigen, nur in den franz. Übersetzungen.)

selbst wie vor der Gemeinschaft verantwortlich fühlt. Aber Tchen, Ferral, Gisors und Clappique stellen sich bewußt außerhalb dieser Gemeinschaft: Tchens Idee von der Lebensverwirklichung, von der völligen Beherrschung seiner selbst, verneint die Tatsache des Lebens an sich. Er sieht in der Zerstörung des Lebens seine Gottähnlichkeit. Auch Ferral verfällt dem extremen Individualismus: das Machtstreben des Einzelnen steht dem Prinzip der Gemeinschaft entgegen. Gisors erkennt seinen Lebensinhalt in dem Verhältnis zwischen Vater und Sohn, aber es ist für ihn nur soweit lebensbestimmend, als dieser Sohn konkret in seinen Taten vor ihm steht und Gisors in ihm das erkennt, was er selbst geschaffen hat. Die Erinnerung allein an seinen Sohn befähigt Gisors nicht, seine "angoisse" zu überwinden. Er entzieht sich tragisch resignierend dem Leben durch die Flucht ins Opium - so wie auch Clappique in eine Welt des Mythos, der vollen Veräußerung, entflieht.

Malraux hat in der "Condition Humaine" ein Wissen um den Sinn menschlichen Daseins erreicht, das ihn befähigte, in der Folgezeit die erkannten Werte vor allem in seiner politischen Arbeit als der Verteidigung wert zu postulieren. Noch ist Malraux nicht zu dem durchgängigen Weltbild gelangt, das sich ihm erst später in der Beschäftigung mit der Kunst als dem dauernden Zeugnis menschlicher Größe erschließt. Aber ein Überblick über seine konsequente geistige Entwicklung zeigt doch deutlich, daß er - "invinciblement agnostique" - den Menschen als aus sich selbst heraus lebensfähiges und seine Existenz sinnvoll bestimmendes Wesen erkennt.

Zusammenfassung: Das Menschenbild André Malraux'

Die äußere Form der Malraux'schen Romane und der Grundcharakter ihrer Thematik zeigen schon die wesentlichsten Züge, die des Autors Bild vom Menschen bestimmen. Dieses Romanwerk ist eine einzige Verherrlichung der selbstbefreienden menschlichen Tat, der violenten Grenzsituation, in der sich der Wert des Menschen und seine Daseinsberechtigung erweisen müssen.

Wie war André Malraux zu diesem Ausgangspunkt gekommen?

Schon vor dem ersten Weltkrieg hatte der europäische Mensch den Glauben an den Wert der Meditation über präkonzipierte "Werte", über die vom Christentum einerseits und von der rationalistischen Philosophie und Naturwissenschaft andererseits aufgestellten Beziehungssysteme zwischen Mensch und Universum aufgegeben. Der Mensch anerkannte keinerlei beherrschendes Prinzip mehr, weil sich ihm im Widerspruch der aufgestellten Prinzipien nur eine grenzenlose Absurdität offenbarte, und weil überdies eine zwangsweise gewonnene Freiheit des Geistes ihm im individuellen Abtasten der Evasionsmöglichkeiten bereits neue Aspekte menschlicher Lebensverwirklichung gezeigt hatten. Eine Kluft offenbarte sich zwischen dem Leben des Menschen an sich und dem, was er im Geist sich erschaffen hatte: "Il est au coeur du monde occidental un conflit sans espoir: celui de l'homme et de ce qu'il a créé. Conflit du penseur et de sa pensée, de l'Europe et de sa civilisation"¹⁾; denn wenn nicht sicher war, daß es eine jenseitige Welt gab, die dem Menschen seine Daseinsberechtigung verlieh, so stand doch fest, daß der Mensch in der diesseitigen Welt lebte. Das Leben war da als ein selbständiges Prinzip, und es galt "(de) retrouver l'accord de l'homme et de sa pensée sans conformer l'homme à une pensée posée a priori"; es galt, dieser Existenz entgegenzutreten, denn wenn eine Wahrheit in der Welt bestand, so mußte sie sich aus dieser Existenz ableiten lassen. Wenn in den Naturwissenschaften das Experiment die Grundlage aller Erkenntnis bildete, so konnte im Experiment mit sich selbst auch der Mensch zu einem neuen Erkennen gelangen. Im Handeln des Menschen, in seinen Lebensäußerungen, konnte sich die Wahrheit über sein Dasein verbergen: "Etre, penser, croire, ça n'est rien! Ça n'est rien, tant qu'on ne peut pas traduire son existence, sa conviction, en acte!"²⁾ ruft Roger Martin du Gard. André Gide ist überzeugt, daß nur im Abenteuer, im persönlichen Sich-Erschließen ein Sinn des Daseins verborgen liegt: "Certains se dirigent vers un but. D'autres vont devant eux, simplement. Pour moi je ne sais où je vais, mais j'avance. Je ne suis peut-être qu'un aventurier. Ce n'est que dans l'aventure que certains parviennent à se connaître et à se trouver."³⁾ Etliche Jahre später formuliert Jean-Paul

1) La Tentation de l'Occident, S. 203

2) Roger Martin du Gard, "L'Été 14", Bd. III, Gallimard, S. 154

3) André Gide, Journal, Eintragung vom 26. Okt. 1926

Sartre die Pflicht des Menschen als ein voraussetzungsloses Sich-Stürzen in das Unbekannte: "...s'enfoncer dans un acte inconnu comme dans une forêt. Un acte. Un acte qui engage et qu'on ne comprend jamais tout à fait" ⁴⁾ - so wie T. E. Lawrence, Malraux, Saint-Exupéry, Ernst von Salomon, Ernst Jünger und andere ihre Pflicht vor sich selbst im persönlichen Einsatz ihrer Person bereits erkannt hatten. Aber der Wert der Aktion offenbart sich am deutlichsten nur dann, wenn der Mensch seine ganze Existenz in dieser Aktion engagiert: "L'intelligence, la vertu peuvent être éternellement discutées. Mais qui ne s'inclinera pas devant une mort offerte à une idée?" ⁵⁾ Der Tod als Abschluß der menschlichen Existenz wurde zum äußersten Kriterium dafür, ob eine neugewonnene Idee ihren Sinn für den Menschen behaupten konnte: nur wenn sie stark genug war, um den Menschen über diese Vernichtung seines Daseins hinwegzutragen, konnte sie auch in einem neuen Weltbild für den Menschen ihren Platz einnehmen. So ist Tchen in Malraux' "La Condition Humaine" überzeugt vom Wert einer Idee, für die er den Märtyrertod stirbt, Kyo und Katow sterben im Bewußtsein, daß ihr Tod ihren Kameraden der Revolution ein Vorbild wird; Perken in der Voie Royale denkt an seinen Tod nicht, um zu sterben, sondern um zu leben - um seinem Leben einen Sinn zu verleihen. Der Arzt in Albert Camus' "La Peste" nimmt den Kampf mit der Epidemie auf, obwohl er selbst von Stunde zu Stunde von der Ansteckung der tödlichen Krankheit bedroht ist.

Die Suche nach neuen geistigen Prinzipien wurde für den Menschen so zu einem heroischen Abenteuer, zu einem gefährlichen Risiko, zum Kampf: "Le siècle n'accepte plus que le risque lié à une réalité concrète, celui du combat; et seul le combat devient susceptible d'engendrer les valeurs qui puissent réunir tous les hommes. " Im Heroismus, der sich wenig um Doktrinen kümmert, der von Akt zu Akt voranschreitet, verwirklicht sich der Traum von der eigenständigen Persönlichkeit und der Originalität, den die "enfants terribles" des beginnenden 20. Jahrhunderts in der Literatur geformt hatten, ⁶⁾

A) Das Einzelindividuum

Bewußt stellt sich der Mensch im Kampf um seine Selbstbestimmung zunächst außerhalb der Gesellschaft. Sein Streben ist beherrscht vom Gefühl der Auflehnung gegen das Vorherrschende. "Des hommes veulent se délivrer de leur civilisation, comme d'autres voulaient se délivrer du divin" sagt Malraux in seinem Essai "D'une Jeunesse européenne". ⁷⁾ Garine in den "Conquérants" "n'aime pas les hommes", weil er von ihnen nur die Demütigung erfährt; die schlimmste aller Anfechtungen, der der neu sich behauptende Mensch begegnen kann. In seiner

4) Jean-Paul Sartre, "La Mort dans l'Âme", LES TEMPS MODERNES, No. 40, S. 257

5) Henri de Montherlant, "Aux Fontaines du Désir, Grasset 1927 S. 69

6) Vgl. R. -M. Albérès, L'aventure intellectuelle du XX^e siècle, S. 256 ff.

7) a. a. O., "Ecrits", Cahiers verts, Grasset 1927, S. 145

Umwelt erkennt Garine nur die "principes stupides", in deren Namen eine alte Gesellschaftsordnung verteidigt werden soll. Hong haßt den Respekt, den seine Gegner in der Revolution vor sich selbst haben. Claude und Perken in der "Voie Royale" leben in dem Willen, sich nicht unterwerfen zu lassen unter Gesetze, die ihren Wert für sie verloren haben; Claude geht "vers la lutte de celui qui n'a pas voulu vivre dans la communauté des hommes". Auch die Anstrengungen, die Ferral macht, um seinen Konzern vor dem Auseinanderbrechen zu bewahren, sind nichts anderes als Versuche, der Demütigung innerhalb der Gesellschaft, in der er lebt, zu entgehen. Das Gefühl des Alleinseins ist für den kämpferischen Menschen noch nicht ein allzu tragischer Aspekt; er vertraut auf seine Kraft und auf seinen Mut, die ihm helfen, dieses Alleinsein zu überwinden in einer Aktion, die zunächst an kein bestimmtes Ziel gebunden ist. Sein Leben ist ein Spiel mit seinen eigenen Fähigkeiten.

Aber das zunehmende Vertrauen des Menschen zu sich selbst, die sich ihm eröffnende Gottähnlichkeit im freien Verfügen über sein Schicksal - die "passion de l'homme qui prend en lui-même la place qu'il donnait à Dieu"⁸ - gibt ihm nach dem Gefühl der Demütigung durch die anderen das Gefühl, selbst fähig zu sein, die Macht über andere zu ergreifen. Wohl findet das Leben seinen Abschluß im Tod, aber die kurze Zeit des irdischen Daseins kann genützt werden: so will Garine den "emploi le plus efficace de sa force", die Eroberung; er braucht Beweise dafür, daß er fähig ist, seine Energie, an die er glaubt, richtig einzusetzen. Er will die Macht an sich, weder das Ansehen, noch Geld, noch eine besondere soziale Stellung: "Ma vie, c'est clair, c'est net, c'est formel. Je veux... une certaine forme de la puissance; et je l'obtiendrai." Hong ist radikaler als Garine; für ihn bedeutet die persönliche Macht ein Auslöschen der Macht und des Lebens anderer, die Flucht aus der Demütigung führt ihn, wie Tchen in der "Condition Humaine", zu einer systematischen Verneinung und Vernichtung des Lebens überhaupt; so wie auch König, der Polizeichef Tchiang-Kai-Sheks nur in der Ermordung der kommunistischen Führer das Mittel sieht, die erlittene Demütigung von sich abzuwerfen. Auch Perken kennt die "aussi violente envie de tuer"; er kennt nur den Gegner, der ihn in seinem Machtstreben behindert: "Son pire adversaire, la déchéance, il allait le combattre dans l'âme de chacun de ses hommes." Wohl ist Perkens großer, im Gefühl seiner absoluten Freiheit konzipierter Plan der Errichtung eines eigenen Reiches im Norden von Annam zum Scheitern verurteilt ("Être roi est idiot; ce qui compte c'est de faire un royaume"), weil sein Leben nicht mehr ausreicht, daß er diesen Plan verwirklicht. Aber eben deshalb, im Angesicht des Todes, sucht er immer erneut die Macht über sich selbst und über andere im Beweis, daß seine ursprüngliche männliche Kraft noch nicht geschwunden ist. Die Frau, an der er diesen Beweis liefern kann, wird ihm zum Objekt, das er beherrscht und das er wie einen besiegten Gegner hassen kann. Ferral steht in der

8) "D'une Jeunesse européenne", S. 146

"Condition Humaine" auf derselben Stufe wie Perken. Er besitzt zwar bereits die äußere Macht, aber seine Selbstbestätigung zeigt sich ebenfalls in der Demütigung des weiblichen Partners. Jede Handlung, die der Mensch vollzieht, um seinem Dasein einen Sinn zu geben, mißt sich für Malraux in seinen frühen Werken direkt oder indirekt an der dem Menschen von der Natur gegebenen Macht im Erotismus; die Aktion selbst wird von vielen Romanfiguren als eine Art "hantise sexuelle" empfunden, und der Drang des Menschen, seinen Lebensgegebenheiten zu entkommen, ist nichts anderes als eine Flucht in das Gebiet, wo sich die ursprüngliche Vitalität als positives Prinzip am reinsten zeigt. Tchen, der im Mord das Mittel zur Überwindung der "condition humaine" gefunden hat, nennt alle, die nicht töten, "les puceaux"; er empfindet einen Stolz, keine Frau zu sein, die sich beherrschen läßt. Für Clappique wird das Spiel im Angesicht des Todes zu einem Rausch der Selbstbestätigung, wie er ihn sofort anschließend im Erotismus sucht; sein "ceux qui ne jouent pas ne sont pas des hommes" steht gleichbedeutend neben Tchens "ceux qui ne tuent pas: les puceaux." In der "Préface" zu dem Roman "L'Amant de Lady Chatterley" von D. H. Lawrence formuliert Malraux deutlich die Erotisierung des Willens zum Ziel der Selbsterkenntnis des Menschen: Der Erotismus hat aufgehört, ein Ausdruck des Menschen zu sein; er wird zu einem Seelen- und Lebenszustand. "Lawrence ne veut être ni heureux, ni grand; il veut être. Et il croit plus important pour lui d'être homme que d'être individu. Le goût de la différence est alors remplacé par celui d'une intensité déterminée: il s'agit d'être homme - le plus possible. C'est-à-dire de faire de notre conscience érotique, dans ce qu'il y a de plus viril, le système de références de notre vie."⁹⁾ Allerdings räumt Malraux in diesem Vorwort auch der Frau einen Platz ein, für Malraux trägt das Christentum die Schuld daran, daß die Frau noch nie als ein vollkommenes menschliches Wesen betrachtet wurde; Nicht umsonst hat Tchen in seiner Jugend eine protestantische Erziehung genossen und entstammt Ferral einer zweifellos früher christlichen, bürgerlichen Familie. Malraux nimmt sogar an, daß das Christentum die ganze Mentalität des Abendlandes geprägt hat, wenn er zu dem Thema der Erotik als Evasionsmöglichkeit des Menschen in "La Condition Humaine" sagt: "Il faut toujours s'intoxiquer: ce pays a l'opium, l'Islam le haschich, l'Occident la femme... Peut-être l'amour est-il surtout le moyen qu'emploie l'Occidental pour s'affranchir de sa condition d'homme..." Der affirmative Charakter der Darstellungen Perkins und Ferrals deutet aber darauf hin, daß auch Malraux selbst in den zwanziger Jahren sich noch nicht von dem "Mythos" der Geringschätzung der Frau im christlichen Kulturkreis gelöst hat. Julien Green bemerkt in seinem Tagebuch, daß Malraux in einem Gespräch selbst die Angst vor dem Alter und der "impuissance sexuelle" zum Ausdruck brachte, wie sie Perken beherrscht. In der Abhandlung über die "Liaisons dangereuses" von Choderlos de Laclos¹⁰⁾

9) a. a. O., S. 7 (Ausz. d. Collection Pourpre, Gallimard)

10) Erschienen 1938 in "Tableau de la Littérature Française", Gallimard.

zeigt Malraux noch deutlicher die Anschauung, daß die Selbstbestätigung des Menschen mit der Beherrschung des Partners in der Liebe verbunden ist: "Il y a érotisme dans un livre dès qu'aux amours physiques qu'il met en scène se mêle l'idée de contrainte. Or... tout au long de cette célèbre apologie du plaisir, pas un couple, une seule fois, n'entre dans un lit sans une idée derrière la tête. Et cette idée, c'est, presque toujours, la contrainte..."

So wird also der Mut zur Freiheit, das Vertrauen in die eigene Energie für Malraux die erste Voraussetzung für eine neue Bestimmung des Einzelmenschen, der sich der Demütigung in einer absurden Gesellschaftsordnung entwindet und schließlich selbst in prometheischer Vermessenheit seinen Willen einsetzt, um andere zu demütigen und zu beherrschen.

Aber gerade in dem intimen Bereich der menschlichen Herrschaftsentfaltung, in der Liebe, offenbart sich dem Schriftsteller seit Beginn der dreißiger Jahre die Unhaltbarkeit dieser vermessen männlich-menschlichen Konzeption des Willens zur Macht. Es wurde gesagt, daß Malraux im Vorwort zu "L'Amant de Lady Chatterley" bereits der Frau ihren Platz im Leben überhaupt und im besonderen im Leben des Mannes einräumt. Aber diese Entwicklung des Autors vollzog sich nicht sofort. Es offenbarte sich ihm die Tatsache, daß der Mensch zwar befähigt ist, allein zu der Erkenntnis dessen zu gelangen, was sein Leben bestimmen kann; daß er aus sich heraus Prinzipien erschafft, die stark genug sein können, sein "Nichts zu verneinen". Aber das Denken, das sich den Bahnen der Logik entwunden hatte und sich nun ausschließlich um seinen Träger, den Menschen kümmerte, sah sich schon bald beschränkt in der äußeren Situation dieses Menschen, die trotz aller Auflehnung des Individuums gegen die Gesellschaft bestimmt ist durch eine dem Menschen übergeordnete soziale, wirtschaftliche und geschichtliche Entwicklung. Für den Menschen stellte sich die Frage nach seinem Platz in der ihn umgebenden Welt.

B) Das Individuum und die Gesellschaft

Der Mensch, der anfangs trotzig allein seinen Weg geht, beginnt unter seinem Alleinsein zu leiden. Im Bereich der Liebe zeigt sich die Abgeschlossenheit des Individuums von seinem Partner am deutlichsten: Der Mensch ist unfähig, sich mit dem Empfinden des andern zu identifizieren. In der körperlichen Verbindung zwischen Mann und Frau, im reinen Erotismus, dem sich der nach Macht strebende Mensch hingibt, wird nie ein Partner die Gefühle des andern miterleben können; so sagt Perken, der bei der Rückkehr aus dem Dschungel die Verbindung mit der Frau sucht: "Jamais, jamais, il ne connaîtrait les sensations de cette femme, jamais il ne trouverait dans cette frénésie qui le secouait autre chose que la pire

des séparations. On ne possède que ce qu'on aime" - nur wenn der Mensch nicht mehr im Körper allein die Frau zu erreichen und zu beherrschen sucht, kann er sie, und damit seine Umwelt, gewinnen. Malraux kommentiert diese Aussage in der Préface zu dem Roman von Lawrence: "Ce n'est pas par la conscience de ce qu'il a de particulier que l'individu s'atteint, c'est par la conscience la plus forte de ce qu'il a de commun avec tant d'autres: le sexe". 11) Der Geist befähigt außerdem den Menschen, in seiner Umwelt nicht nur den Gegner, sondern auch den Gleichgesinnten zu erkennen, der wie er selbst um das Mittel ringt, der ihm auferlegten "condition humaine" zu entrinnen und seinem Leben einen Sinn zu verleihen. "Seul moyen d'atteindre sa vie la plus profonde à travers l'érotisme, seul moyen d'échapper à la condition humaine des hommes de son temps, Lawrence veut posséder la femme par l'esprit comme par la chair." Der Exzeß des Erotismus, die "libido dominandi, lorsque on s'y abandonne sans mesure, entraîne non seulement l'aliénation de ceux que le conquérant traite en objets, mais, par un curieux boomerang, celle du conquérant lui-même. L'esclavage sexuel comme tout esclavage ruine la dignité humaine chez l'esclave et le maître." 12) Und eben weil das Geschlecht einen Faktor darstellt, den das Einzelindividuum mit der menschlichen Gesamtheit gemeinsam hat, bringt die Liebe, wenn sie auf dieser Gemeinsamkeit aufbaut, dem Menschen nicht nur seine Abgeschlossenheit, sondern auch seine "complicité" mit dem andern zum Bewußtsein. Kyo entdeckt, daß "Liebe" mehr sein kann, als nur eine "entente charnelle"; er schöpft aus der Verbindung mit der Frau einen Sinn seines Lebens, der noch im Tod seinen Wert behält; er anerkennt das völlige Einssein mit May. Jenseits des rein körperlichen lebt im Menschen eine Seele, die die Seele des andern erfaßt; Kyo kennt May nur "dans la mesure où (il) l'aime, que dans le sens où (il) l'aime" - so wie auch Gisors seinen Sohn Kyo nur soweit kennt, als er in ihm das erblickt, was er selbst in ihm geschaffen oder verändert hat. Die Liebe hebt sich durch diese Begründung auf einer Seeleneinheit wesentlich aus den Beziehungen zwischen Mann und Frau hinaus und erfaßt auch die Bereiche, die den Menschen im Verhältnis zu seiner weiteren Umwelt zeigen. Die Liebe wird zur "entente absolue" zweier Wesen, die frei einander erwählt haben und die in dieser Liebe eine Überwindung der Wirrnisse des Lebens und der Zeitläufte realisieren. In der Gestalt Valéries zeigt Malraux in der "Condition Humaine" ebenfalls, daß der Frau ein selbständiger Wert neben dem Mann zukommt: eine Frau ist "aussi un être humain"; Valérie "(se) refuse autant à être un corps que (Ferral) un carnet de chèques."

11) a. a. O., S. 6

12) Pierre de Boisdeffre, a. a. O., S. 66. B. untersucht in dem Kapitel "De l'érotisme à l'amour" seines Buches eingehender den Wandel der Haltung Malraux' zu den Fragen des Erotismus, des Sadismus und der Liebe als "amour-passion".

Mit diesem Schritt zum Nächsten, zur Frau, hat Malraux eine spezielle Form der Auseinandersetzung des Individuums mit der ihn umgebenden Gesellschaft umrissen.

Bereits in der "Tentation de l'Occident" hatte sich für den Schriftsteller der Wert eines Kollektivbegriffes "Mensch" der an die Stelle Gottes getreten war, als zweifelhaft herausgestellt: "La réalité absolue a été pour vous Dieu, puis l'homme; mais l'homme est mort, après Dieu, et vous cherchez avec angoisse celui à qui vous pourrez confier son étrange héritage..." Der Einzelmensch war in seiner ersten Reaktion gegen diese völlige Beziehungslosigkeit ein reiner Abenteuerer, ein Spieler, der sich wie Garine an alles klammert, was ihm Kraft und Stärke gibt. Er war allein beherrscht von einem unbändigen Drang zum Leben, er wollte wie Perken "laisser une cicatrice sur la carte". Aber wie sich für den Menschen in der Verbindung mit dem Partner in der Liebe eine neue Welt der Gemeinsamkeit auftat, so lieferte die aktuelle geschichtliche Entwicklung, und überhaupt ein Blick auf die Geschichte der Menschheit, dem Menschen der zwanziger Jahre die Erkenntnis, daß ein derartiger Eingriff in das Abrollen des gesamt menschlichen Lebensvollzugs, der auf der Erde eine Narbe hinterläßt, für den Alleinstehenden unmöglich war: ein wirklich bedeutsames historisches Geschehen kann sich nur in einer Gemeinschaft vollziehen. Erst in den unabhängig von der Problematik eines Einzelindividuums sich abwickelnden großen politischen Erneuerungsbewegungen der zwanziger Jahre, in der notwendigen Ausdehnung der vom bewußten Willen des Menschen erschlossenen Lebensgebiete auf der Erde konnte plötzlich der kämpferische Geist des Abenteurers ein Ziel für seine Bemühungen finden, in dem sich sein extremer Machtwille konkretisieren konnte. Es blieb wenigen, wie z. B. Saint-Exupéry, vorbehalten, bereits auf der Stufe des Abenteurerturns einen Begriff der Pflicht gegenüber dem "Nicht-Ich" für sich zu gewinnen; der wirkliche "conquérrant" erkannte einen Zielpunkt seines persönlichen Einsatzes erst, als die revolutionären Bewegungen an verschiedenen Punkten der Erde ihm die Möglichkeit gaben, den Kampf um die Bewährung seiner selbst gemeinsam mit anderen aufzunehmen, ihn in den Dienst einer seinen persönlichen Anliegen entsprechenden Ideologie zu stellen und dadurch zu der Entstehung einer neuen Gesellschaftsordnung und eines neuen Bezugssystems Welt-Mensch beizutragen, die ihn seiner qualvoll empfundenen Einsamkeit entrissen.

Für André Malraux offenbarte sich schon in den "Conquérrants", wenn auch nur verhalten anklingend, als einziges Kriterium des Zusammenhalts der verschiedenen Abenteurertypen untereinander der Geist der männlichen Kameradschaft für den Mitkämpfer. Eine "Schicksalssympathie", die Brüderlichkeit der Gleichgesinnten verbindet Garine mit dem Erzähler des Romans und mit Klein; auch wenn Garine in der von den Berufsrevolutionären Borodin, Nicolaïeff etc. geleiteten Revolution nur einen Weg zur tieferen Verwirklichung seiner selbst sieht. Der Humanismus neuer Art, den der Abenteurer begründete, erhält seinen Sinn und seine tiefere

Bedeutung in dem Augenblick, als er exemplarisch für eine Gesamtheit stehen kann. So will Garine, überzeugt vom einmaligen und allein möglichen Sinn seiner Handlungen immerhin den Chinesen die Möglichkeit geben "de croire à leur propre dignité, à leur importance"; die Revolution, die Garine vorantreibt, "est en train de donner à chacun sa vie." Klein will "faire savoir à ces gens-là qu'une chose qui s'appelle la vie humaine, existe." Die Gemeinschaft mit den Chinesen zeigt sich für Garine wie für Klein am deutlichsten darin, daß sie alle, Chinesen und Europäer, Besiegte sind, Unterlegene im Lebenskampf mit einer überholten, brüchigen sozialen Ordnung, aber begabt mit den besonderen "vertus des vaincus". Im Gefühl eines Todes ohne Bedeutung, den Garine vor sich sah, bevor er sich der revolutionären Bewegung anschloß, und das er jetzt bei den Chinesen wiedererkennt, entsteht im Menschen die Idee der "possibilité, pour chaque homme, de vaincre la vie collective des malheureux" - eine Hoffnung, die, sich fortzeugend, für immer mehr Menschen zur "raison de vivre et de mourir" wird. Das Wesen dieser Hoffnung als Hinwendung auf etwas immer in der Ferne Liegendes ist dem Geist des Abenteurers und des Spielers adäquat; es bringt aber auch mit sich, daß der Abenteurer Garine sich nicht dem Kommunismus, der direkt ein neues Bezugssystem zwischen dem Menschen und der Welt postuliert, völlig ergeben kann. Garine anerkennt im Marxismus nicht den "socialisme scientifique", der auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet ist, sondern nur eine "méthode d'organisation des passions ouvrières." Erst in der "Condition Humaine" vollzieht Malraux dann ein "engagement", das in den Jahren seiner politischen Tätigkeit grundlegend für seine äußere Zusammenarbeit mit dem Kommunismus wurde. Der Einsatz für eine bestimmte Sache, für die Befreiung des Menschen aus einem menschenunwürdigen Dasein, wird für die zwei Hauptgestalten der "Condition Humaine", für Kyo und Katow, zur Verpflichtung. Kyo erkennt, ähnlich wie früher Garine und Klein, sein Ziel in dem "donner à chacun de ces hommes... la possession de sa propre dignité", aber bei Kyo ist diese Erkenntnis geknüpft an eine nüchterne Überlegung; sein Ausgangspunkt ist härter, klarer umrissen als bei dem reinen Abenteurer: "Il n'y a pas de dignité possible, pas de vie réelle pour un homme qui travaille douze heures par jour sans savoir pour quoi il travaille." Kyo ist überzeugt, daß die Ideen des Menschen nicht nur gedacht, sondern gelebt werden müssen, und so wählt er "d'une façon grave et préméditée" die politische Aktion in den Reihen der Kommunisten. Das Wissen um die Kameradschaft und das Vertrauen, das ihm - dem Organisator und Führer - in den Hunderten von Kampfgruppen in Shanghai umgibt, verleiht Kyo die Kraft, an den Wert der menschlichen Würde zu glauben: der Mensch ist nicht nur fähig, für sich selbst neue Prinzipien der Lebensgestaltung aus sich, aus seiner eigenen Existenz heraus zu erschaffen; die bedingungslose Kameradschaft unter Männern mit gleichem Ziel, die Brüderlichkeit der Waffen im Angesicht des Kampfes, der jedem Einzelnen den Tod bringen kann, sind für den Menschen Werte, die ihn erkennen lassen, daß sein qualvolles Alleinsein für Augenblicke überwunden werden kann und daß es Ziele gibt, die für das

Streben einer ganzen Gemeinschaft, oder aller Menschen, richtungsweisend sind. Kyo betont in seinem Leben und Sterben mehr die theoretische, zeitlose Seite dieser Überlegungen: sein Ziel ist es, die Würde des Menschen überhaupt zu begründen im Einsatz des Ich für seine Umwelt, in der Verantwortlichkeit für diese Umwelt. Für Katow ist mehr die aktuelle Seite der Problematik maßgebend; er lebt nur aus der Kameradschaft, die ihn umgibt: der "Kamerad" ist für ihn eine neue Heiligengestalt, in die er mehr Vertrauen hat als zu den Heiligen christlicher Prägung. Für Katow bedeutet das Wort "camarade" mehr als nur das dem orthodoxen kommunistischen Wortschatz entnommene "Genosse": es ist für ihn die Verkörperung eines Gefühls, daß er sich nicht allein vorkommt. "La seule chose nécessaire est de ne pas être seul ". Aber trotz des Engagements dieser beiden Figuren für den Fortschritt ihrer Umwelt sind sie doch - und damit Malraux - von dem Kommunismus russischer Prägung getrennt: ihr Wille ist es, etwas zu sein, ein Leben in der Gemeinschaft zu gestalten, während der orthodoxe Kommunist etwas machen, die Gesellschaft selbst gestalten will. Zweifellos steht Malraux' persönliche Anschauung in diesem Punkt an Wert weit über der Anschauung des orthodoxen Kommunisten, weil er mehr als dieser das Hauptobjekt alles menschlichen Bemühens, den Menschen selbst, in den Mittelpunkt rückt.

Mit der Erkenntnis vom Wert des Menschen und seiner Verantwortung gegenüber seiner Umwelt hat Malraux eine Basis für seinen eigenen politischen Einsatz erreicht. Wohl erkennt er sowohl im Kommunismus, als im Faschismus - seinem Gegner der dreißiger Jahre - die Formen des Totalitarismus, der den Menschen als Hauptträger individueller, schöpferischer Energien in den Hintergrund schiebt. Aber die Diesseits-Gebundenheit, die Malraux seit dem Beginn seines Erkenntniswegs beherrscht, die völlige Loslösung von außerhalb der menschlichen Existenz stehenden Werten, zeigt sich ihm um 1933 deutlicher in der Ideologie des Kommunismus, der im Willen zur radikalen Umwandlung einer Gesellschaft die Dynamik verkörpert, die Malraux' Hauptanliegen ist. Der Faschismus hingegen knüpft an die Idee der Tradition und der Ordnung an, die einer Stagnation der menschlichen Willenskräfte zur Neuschöpfung gleichkommt. Malraux postuliert die Anerkennung der schöpferischen Energie des Menschen als das Maß aller Dinge; nicht die Hierarchie von in ihrem Wert verschiedenen Begriffen, die außerhalb des Menschen liegen. So drückt er 1935 seine Ansicht von der Bestimmung des Menschen im 20. Jahrhundert aus:¹³ "Peu m'importent les traditions. Mais les vertus créatrices de l'Occident, elles, préparent sourdement l'homme libre. L'homme, et non la caste, l'homme, et non la création. L'univers qui se crée par la fusion de ses éléments, comme la France par celle de ses provinces, et non par celle de leur hiérarchie." Wohl ändert sich in den Gedankengängen Malraux' über die Situation des Einzelindividuums auch nach seiner Hinwendung zur Umwelt wenig: die "condition humaine" des Menschen ist immer noch tragisch bestimmt durch die innere Verein-

13) "Réponse aux 64", COMMUNE, Nr. 28, Dezember 1935

samung, der Mensch kann nur durch den dauernden persönlichen Einsatz für die Umwelt mit dieser in Kontakt kommen. Sein persönliches Schicksal ist gebunden an das Schicksal einer Gesellschaft, die erst im Wandel begriffen ist und der er nicht enttrinnen kann. Doch von der Fruchtbarkeit des Einzelindividuums, die Malraux in den dreißiger Jahren durch den Kommunismus gefördert sieht ("Le communisme restitué à l'individu sa fertilité" 14), kann es eines Tages zu der neuschöpferischen Fruchtbarkeit einer ganzen Gesellschaft kommen, der dann die Aufgabe zukommt, sich neue metaphysische Daseinsgarantien zu erschaffen. Malraux Einstellung ist jetzt noch die eines "tragischen Humanismus" 15) - aber die Hellsichtigkeit seines Geistes befähigt ihn, die Aufgabe des Menschen der Zukunft klar zu erkennen:

"Le drame de la civilisation du siècle des machines n'est pas d'avoir perdu les dieux, car elle les a perdus moins qu'on ne dit: c'est d'avoir perdu toute notion profonde de l'homme. Seule une telle notion permettrait de répondre à votre question, en rendant intelligible le "dévouement" que vous mettez en cause, en précisant comme il est un des pouvoirs toujours renaissants de l'homme, non comme le sont les instincts, mais comme l'est l'héroïsme. Depuis cinquante ans, la psychologie réintègre les démons dans l'homme. Tel est le bilan sérieux de la psychanalyse. JE PENSE QUE LA TACHE DU PROCHAIN SIECLE, EN FACE DE LA PLUS TERRIBLE MENACE QU'AIT CONNUE L'HUMANITE, VA ETRE D'Y REINTEGRER LES DIEUX." 16)

14) Préface zu "LE Temps du Mépris"

15) Vgl. Jeschke, a. a. O.

16) Antwort Malraux' auf eine Frage der schwedischen Zeitung Dagens Nyheter "L'affaiblissement ou la disparition de la religion semblent à certains être l'origine du communisme ou du nazisme. Serait-il vrai que seul un sentiment de dévouement à quelque chose au-dessus et au-delà de l'être humain puisse créer les conditions de tolérance et de compréhension entre les hommes?" Antwort Malraux' veröffentlicht unter dem Titel "L'Homme et le Fantôme" in L'EXPRESS, Sommer 1955.

Nachtrag

Der Verfasser weist darauf hin, dass die vorliegende Arbeit zu einem Zeitpunkt geschrieben wurde, als Malraux noch nicht zum zweitenmal als Minister in eine Regierung des Generals de Gaulle berufen worden war.



Lebenslauf

Am 15. Mai 1933 wurde ich, Fritz Kerndter, als Sohn des Dipl. Ing. Rudolf Kerndter und seiner Frau Irmgard, geb. Wolff, in Balingen/Württ. geboren. Von 1939 bis 1942 besuchte ich die Grundschule, von 1942 bis 1948 die Oberschule in Balingen. Nach dreijährigem Besuch der Oberschule in Ebingen legte ich dort im Sommer 1951 die Reifeprüfung ab. Im Winter 1951/52 begann ich an der Universität Tübingen mit dem Studium der Romanistik, Amerikanistik und Philosophie, bei den Professoren Wilhelm, Wais, Weinert, Galinsky und Spranger. Gleichzeitig besuchte ich den franz. Dolmetscherkurs der Universität unter Leitung der Professoren Gamillscheg und Wandruszka. Im Sommer 1952 legte ich ein Dolmetscher- und Übersetzer-Examen für Französisch ab. Von Winter 1952 bis Sommer 1953 studierte ich an der Universität München Romanistik, Zeitungswissenschaft und Philosophie. Während eines einjährigen Aufenthalts an der Universität Paris widmete ich mich ausschließlich dem Studium der französischen Sprache und Literatur. (Vorlesungen bei den Professoren Bruneau, Dédéyan, Moreau, Durry, Lebègue, Le Gentil, Nadal, Wagner). Im Winter 1954 kehrte ich an die Universität München zurück, wo ich weiterhin Romanistik, Zeitungswissenschaft und Philosophie studierte. Ich hörte hierbei vornehmlich bei den Professoren und Dozenten Rohlf's, Rheinfelder, Baehr, Delarue; d'Ester und Braun; Dempf, Stürmann, Schilling und Lauth.

Besonderen Dank für die wertvolle Unterstützung bei der Gestaltung meiner Dissertation schulde ich meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Gerhard Rohlf's. Mit nützlichen Hinweisen stand mir auch immer der französische Lektor der Universität, Herr Pierre Delarue, zur Seite. Herrn Manès Sperber, Paris, und Herrn Pierre de Saint-Paul, Paris, danke ich für die wertvollen Auskünfte und Anregungen, die sie mir zuteil werden liessen.

Fritz Kerndter

